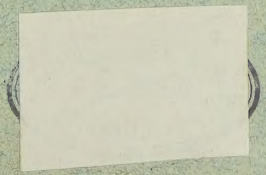

Die Idee der geistlichen Übungen

nach dem Plane des heiligen

Ignatius von Loyola.

Ein Beitrag zu deren Würdigung und Verständnis

von

Dr. Franz Hettinger.

ALMA COLLEGE
060.3
LIBRARY
H475
Alma California

Zweite Auflage

besorgt von **R. Handmann, S. J.**

Mit Erlaubnis der Obern und kirchlicher Druckgenehmigung.

Regensburg 1908.

Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei A.-G., München-Regensburg.

42966

Für die neue Auflage des Werkes „Die Idee der geistlichen Übungen von Dr. Fr. Hettinger 2. Auflage", herausgegeben von P. Rudolf Handmann, S. J., erteilen wir hiermit unserseits die erbetene Druckerlaubnis.

Wien, 10. Januar 1907.

(L. S.) **Fr. X. Schwaerzler S. J.,**
Prov. der österr.-ungarischen Ordensprov. d. Ges. J.

Imprimatur.

Ratisbonae, die 21. Januarii 1907.

Dr. Kagerer,
Cap. Vic.

J. Gschwendtner, Secr.

Druck der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

Vorrede des Herausgebers.

Der im Jahre 1890 am 26. Januar verstorbene Verfasser, Dr. Franz Hettinger, hat die Grundgedanken des vorliegenden Werkes schon in einigen früheren Aufsätzen des „Katholik" vom Jahre 1851 niedergelegt und dann zwei Jahre später (1853) als Subregens des Priesterseminars in Würzburg zu einer einheitlichen Schrift verarbeitet. Dieselbe ist wohl das Erstlingswerk, das der geistreiche, fast in allen Wissenschaften unserer Zeit gewandte Schriftsteller veröffentlicht hat. Eine genaue Kenntnis des Gegenstandes, eine tiefe Auffassung und schwungvolle Darstellung, die wir bei den übrigen ausgezeichneten Werken des Verfassers bewundern, kennzeichnen auch diese Schrift, in der er die eigentliche Grundidee der geistlichen Übungen des heiligen Ignatius von Loyola näher darzulegen gesucht hat.

Er wollte, wie er sich selbst in dem Vorworte des Werkes ausgesprochen, — den organisierenden Gedanken, der das Buch der geistlichen Übungen, — eines „Meisterwerkes" der Aszese, — beseelt und ordnet, herausheben, den zugrunde gelegten Plan nach seinem Umfange und seiner Bedeutung entwickeln und in kurzen, gedrängten Zügen die Grundlinien des ganzen Systems der „Ignatianischen Aszese" zeichnen.

*

Dem Verfasser ist dies unseres Erachtens auch im vollen Maße gelungen. Er drang erstaunlich tief in das innere Wesen dieser Aszese ein und wir können seine Erklärungen des Exerzitienbuches dem Wortlaute desselben ganz entsprechend bezeichnen.

Da eine zweite Auflage des vortrefflichen Werkes vom Verfasser nicht veranstaltet wurde und dasselbe nunmehr vergriffen ist, so wollte die Verlagsanstalt in Regensburg durch eine Neuauflage des Werkes den Wünschen vieler entgegenkommen, und es hat der unterzeichnete Herausgeber die Durchsicht desselben unternommen.

Dr. Hettinger hat bei Abfassung seiner Schrift die lateinische Übersetzung des Exerzitienbuches, die gewöhnlich als die „Vulgata" bezeichnet wird, zugrunde gelegt und aus derselben auch mehrere Belegstellen ihrem lateinischen Wortlaute nach in Anmerkungen hinzugefügt. Wenn nun auch diese Übersetzung mehr den Sinn des Textes, als den eigentlichen Wortlaut desselben berücksichtigt, so ist sie doch mit ihren späteren Verbesserungen dem spanischen Original ganz entsprechend (S. u. S. 188) und sie steht auch infolge ihrer Genehmigung von seiten des Apostolischen Stuhles in hohem Ansehen. Es wurden daher auch in der Neuausgabe diese Belegstellen nach dem Texte der Vulgata beibehalten. Wer den genauen Wortlaut des spanischen Originaltextes kennen lernen will, kann die lateinische Verbalübersetzung des R. P. Roothaan, die auch dem Verfasser nicht unbekannt ist (161) zu Rate ziehen.

Linz-Freinberg.

Der Herausgeber.

Vorwort.

Es ist das Buch der geistlichen Übungen an Umfang klein, bei oberflächlicher Betrachtung gering und unscheinbar, und doch so reich und gnadenvoll in seinem Inhalte, so unermeßlich groß in seiner geistigen Bedeutung und stillen, aber tiefgreifenden Einwirkung auf den Gang der kirchlichen Entwicklung seit drei Jahrhunderten. So trägt auch dieses Werk die Signatur so vieler Werke Gottes, die unter dem Schleier der Armut und Niedrigkeit einen himmlischen Reichtum bergen. Sein Erscheinen war ein Ereignis in der katholischen Welt, ein neues Element der Ordnung und des Friedens in der Zerfahrenheit jener Zeit, so voll Segen und Trost für die heilige Kirche, daß es uns schwer wird, hier die besondere providentielle Leitung des Herrn der Kirche nicht zu erkennen. In ihm offenbarte sich in ganz besonderer Weise die ursprüngliche, regenerierende Kraft des katholischen Geistes, von hier aus nahmen katholisches Leben und katholische Aszese einen neuen Aufschwung. Es haben die geistlichen Übungen der Häresie den letzten Schein von Berechtigung entrissen, da gerade sie nichts anderes bezwecken, als vollständige, umfassende und allseitige Reformation, und mit siegenden Waffen

den Kampf gegen die Negation aufgenommen, indem sie, den stürmischen Lärm unfruchtbarer Polemik verschmähend, mit der sanften, ruhigen, bis auf den tiefsten Grund der Seele hinabdringenden, unwiderstehlichen Macht der ewigen Wahrheit den Geist überwältigen.

So wurde das Buch der geistlichen Übungen ein lebendiger Strom, der, aus den heiligen Tiefen eines großen, gottgeweihten Lebens hervorgequollen, seit Jahrhunderten durch die Kirche geht, an dem so unzählig viele ihre Seele tränken und ihren Geist befruchten.

Indem unsere Schrift als einen Beitrag zu deren Würdigung und Verständnis sich ankündigt, hat sie zugleich den Zweck angegeben, von welchem der Verfasser bei seiner Darstellung geleitet wurde.[1]) Sie soll kein Kommentar des Exerzitienbuches sein, noch vielweniger ein aszetisches Handbuch für geistliche Übungen; an Werken dieser Art ist die katholische Literatur überreich. Unsere Aufgabe war es nur, den organisierenden Gedanken, der das Ganze beseelt und ordnet, herauszuheben, den Plan des Heiligen nach seinem vollen Umfange und seiner Bedeutung zu entwickeln, und in kurzen, gedrängten Zügen die Grundlinien des ganzen Systems zu zeichnen. Hieraus wird dann der Wert und die hohe Bedeutsamkeit der Ignatianischen Aszese für unsere wie für alle Zeit sich von selbst ergeben, und auch jenen, die es bisher verschmähten, nähere Einsicht zu nehmen, die Überzeugung sich aufdrängen, daß die erhabensten Ideen

[1]) Die Grundgedanken unserer Schrift waren schon früher in einigen Aufsätzen des „Katholik" vom Jahre 1851 niedergelegt worden. Die in neuester Zeit erschienenen Schriften: „Reform der katholischen Geistlichkeit," und „die Gesellschaft Jesu, ihr Zweck" usw. haben dieselben großenteils benützt, ohne jedoch die Quelle zu bezeichnen.

christlicher Philosophie, die fruchtbarsten Wahrheiten des katholischen Dogmas, die innigsten Ergüsse heiliger Mystik, in richtigem Ebenmaße und zu unlösbarer Einheit verbunden, in diesem Buche eines Meisters des geistlichen Lebens ein Meisterwerk geschaffen haben.

Sollte unsere geringe Arbeit denen, welchen der Geist, der in diesem Buche weht, nicht mehr fremd ist, Aufforderung und Anlaß werden, immer tiefer in seinen tiefen Inhalt einzudringen, so würden wir hierin unsere schönste Belohnung finden.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Vorrede des Herausgebers III
Vorwort V
Einleitung. Die Reformation in der Kirche 1
I. Aufgabe der geistlichen Übungen 5
II. Bedingungen der geistlichen Übungen 15
III. Inhalt und Gliederung 38
1. Die grundlegende Betrachtung 45
2. Erste Woche 71
3. Zweite Woche 89
4. Dritte Woche 131
5. Vierte Woche 142
IV. Erfolg der geistlichen Übungen 158
Anhang. Dokumente I.—III. 181

Einleitung.

Die Reformation in der Kirche.

Es war eine zweifache Reformation, die mit Ausgang des Mittelalters sich vorbereitet hatte, die Reformation in und außer der Kirche; diese hervorgerufen durch den sächsischen Mönch, jene heraufgeführt durch den kastilischen Ritter Ignatius von Loyola. Jener in Armut und Niedrigkeit geboren und herangelebt, gibt sich dem Ruhm und Genuß der Welt hin und bereut als verlorne Zeit die Tage, die er in klösterlicher Entsagung und Kasteiung zugebracht; dieser, dessen Wege Glanz und Hoheit umgaben, dem die Zukunft noch Höheres bereit hielt, wird arm, ganz arm, legt nieder vor dem Altare alle Ehre der Welt, um sie Gott allein zu geben und beklagt tief das vergangene Leben, weil verloren im Dienste der Welt. Ihr beiderseitiges Leben war aber nur das Symbol des neuen Geschlechts, das durch sie geweckt wurde, „Vorbild des Zukünftigen.“ [1]) Beide hatten das Bedürfnis von Reformen gefühlt, die dringende Notwendigkeit, die Gegensätze zwischen Lehre und Leben, zwischen Idee und Wirklichkeit, die nicht selten schroff einander gegenüberstanden, auszugleichen.

Reformation — das war das allgewaltige Wort, das der neuen Lehre Bahn brechen sollte weitum in den deutschen Landen, das selbst die Gemüter von so manchen, die edler und besser waren als Luther, fesseln und den Blick

[1]) Röm. 5, 14. Forma futuri.

ihres Geistes trüben konnte, daß sie anfänglich die verhängnisvolle Tat in ihrer ganzen Tragweite nicht erfaßten, noch das namenlose Unglück ahnten, das in ihrem Gefolge kommen mußte. Reformation des inneren und äußeren Menschen in den näheren und weiteren Kreisen seines Lebens, Berufes und Wirkens — das ist darum recht eigentlich das eine und einzige Ziel des Heiligen, das er selbst dem Wortlaute nach als die Mitte und den Schwerpunkt seines Werkes der geistlichen Übungen bezeichnet,“ [1]) dem er seine ganze Kraft geweiht, um so der heiligen Kirche eine neue bessere Zukunft zu bereiten. Beide also haben reformiert, aber das Ergebnis ihrer Bestrebungen ist ein so ganz verschiedenes, weil so ganz verschieden der Grund, auf dem ihre Reform sich erhob. Versunkenheit in das Irdische war die tiefe Wunde, an der jene Zeit schwer krank lag, wo mit dem sogenannten Wiederaufblühen der Wissenschaften eine ganz heidnische Weltanschauung christlichen Glauben und christliche Gesittung zu verdrängen drohte. Bei Ignatius war es daher die Wirklichkeit, die sich heranbilden, formen und umformen sollte nach den ewigen Prinzipien der göttlichen Wahrheit. Für Luther war das Leben maßgebend, nach dem die Lehre sich gestalten mußte, der Subjektivismus ward zum Prinzip erhoben und so der Kampf begonnen, in welchem nun seit dreihundert Jahren menschlicher Wahn und Willkür göttlicher Autorität gegenüberstehen.

Wohl suchte der große Abfall von der Kirche sich zu rechtfertigen durch das Wort der Heiligen Schrift, und auf dieses den reinen Glauben zu bauen und ein lauteres Christentum. Aber es blieb das Wort der Heiligen Schrift ein erstorbenes Wort, ein toter und tötender Buchstabe, gelöst von seinem Lebensgrunde, dem lebendigen Worte Gottes, das beständig durch die von der Allgegenwart Christi geweihten Räume der Kirche tönt, und das allein dem geschriebenen Buchstaben die Seele einhauchen kann. Darum konnte das Wort der Bibel nicht Heilmittel werden für die Krankheit

[1]) Exercit. Spiritual. II. Hebdom. De Emendatione seu Reformatione.

des Geschlechts ohne den Geist Gottes, der allein das Verständnis für das Wort Gottes uns aufschließt und das Angesicht der Erde erneuert.[1]) Und diesen Geist fanden sie nimmer, seit sie ausgezogen waren aus der Kirche; denn ihr allein ward er verheißen. Und darum trat an die Stelle des heiligen, untrüglichen Gottesgeistes der trotzige, schwankende, sündhafte Menschengeist, dem in unseligem Wahne durch die Verbreitung der Bibel das tote Wort dienen mußte, mißbraucht zum Werkzeug seiner hoffärtigen Lügen.

Es war dieses lebendige Wort, wie es sich darstellt im Leben des ewigen, menschgewordenen Wortes selbst und seiner Heiligen und heiligen Kirche, was den heiligen Ignatius aus dem Leben der Welt erweckte, es war der Geist Gottes und seiner heiligen Kirche, wie er in ihrer Lehre und ihrem Leben, ihren Sakramenten und ihrem ganzen Kultus waltet, der den zündenden Funken warf in die große Seele dieses auserwählten Rüstzeuges der Vorsehung und in ihm einen Herd bereitete, von dem Licht und Lebenswärme ausgehen sollte von Geschlecht zu Geschlecht, über Länder und über Meere bis hin zu den Grenzen der Erde.

So war die Reformation in der Kirche beschaffen, das wird sie immer sein im ganzen und großen, wie nicht minder da, wo es die Erneuerung und Umwandlung der einzelnen gilt. Immer wird die ewige Idee Gottes vom Menschen, wie sie vor seinem Geiste steht und nach seinem Ratschlusse realisiert werden soll und wie sie die Kirche, in der Christus wandelt und sein heiliger Geist wohnt, erklärt und verkündet, Maßstab und Richtscheit sein, die der Mensch, hat er sie nur einmal recht erkannt, an sein eigenes Innere anlegt, nach der er sein Leben und seine Vergangenheit bemißt, die ihm Norm wird für die Zukunft. Das war auch von jeher der unterscheidende Charakter des wahren von jedem falschen Reformator, daß keiner die Hand zu solchem Wagnis ausgestreckt, es sei denn, er hätte zuvor in der eigenen Brust eine Reformation unternommen. So haben es die großen, echten Reformatoren des sechzehnten und siebzehnten Jahr-

[1]) Psalm 103, 30.

hunderts in der Kirche gehalten, so hatte der heilige Ignatius erst im eigenen Inneren den Kampf durchgerungen, sich selbst im Lichte der ewigen Wahrheit, getragen vom Geiste der Gnade, geläutert, geheiligt, sich innerlich erneuert und seine Seele herangereift zur vollen Gleichförmigkeit mit den ewigen Gedanken Gottes über ihm. Es war ein schwerer Kampf, den er gekämpft in der einsamen Grotte von Manresa unter anhaltendem Gebete und Nachtwachen, schmerzlichen Büßungen und vielen Reuetränen.

In solcher Weise den Geist geweiht und zubereitet, der menschlichen Weisheit nicht kundig, aber wohl erfahren in der Wissenschaft der Heiligen, empfing er die Inspiration des Exerzitienbuches. Es ist, ursprünglich in spanischer Sprache verfaßt, die Geschichte dieser seiner Geisteserneuerung, Bild und Ausdruck seines neuen Lebens, es bezeichnet den Weg, den er gegangen, gibt, aus tiefer Erfahrung schöpfend, die leitenden Prinzipien und Grundgedanken für jedes Streben zu gleichem Zwecke und wird so für jede Bildungsstufe und Berufsart das gemeinsame Mittel, die echte kirchliche Reformation in und außer uns anzubahnen. Dies führt zur näheren Betrachtung der Aufgabe der Exerzitien.

I.

Aufgabe der geistlichen Übungen.

1. Keiner dürfte es in Abrede stellen, daß Regeneration und Reformation des Klerus und durch ihn des gesamten Lebens in sittlich-religiöser und sozialer Beziehung ein tief gefühltes und von vielen schmerzlich empfundenes Bedürfnis geworden, weswegen allerwärts ein lauter Ruf sich danach erhoben. Nur von Christus kommt das Heil, darum ist nur in der Kirche das Heil zu finden, in der Christus lebt, lehrt, weiht und heiliget; die Kirche aber kann ihre heilenden, heiligenden und beseligenden Kräfte vorzugsweise nur betätigen durch ihren Klerus. „Schon längst sind uns die heilenden Mittel für alle Schäden gegeben und bereitet; aber wir sollen sie gebrauchen, daß sie in unser Fleisch und Blut übergehen. Diesen heilsamen Trank laßt uns zuerst nehmen, daß wir ein lebendiges und laut sprechendes Gesetz werden, Richtmaß und Regel, nach welcher die Handlungen der übrigen sich bestimmen. Halte darum jeder diese Überzeugung fest, daß in demselben Maße die Kirche wieder an Ansehen und Einfluß gewinnt, als ein jeder zuvor seine eigene Schuldigkeit tut.“ [1])

Das aber ist die Aufgabe und Bedeutung der Exerzitien. Man gebe sich doch nur hier keiner Täuschung hin, wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen. Das ist die Freiheit, die vor allem der Klerus sich erringen muß, deren Besitz und Bewahrung von keiner Macht äußerer Verhält-

[1]) Ex Oratione habita in Sess. ult. Conc. Trident.

nisse, von keinem guten oder nichtguten Willen irdischer Gewalthaber abhängt, daß ein jeder frei werde in sich, alles unedle und feindselige Element im Inneren der Kirche selbst, im eigenen priesterlichen Herzen verdränge, daß die siegende und weltüberwindende Macht Jesu Christi, die heiligen und heiligenden Kräfte, die in der Priesterweihe uns gegeben wurden, die in so vielen gebunden liegen durch Sünde und sündige Leidenschaft, durch Lauheit und Erschlaffung, befreit werden, um ihre Tätigkeit von neuem zu entfalten. Denn wer einmal an die Sünde und sündige Lauheit hingegeben ist, der ist eben darum an die Welt verkauft, er ist ein Unfreier und für die Kirche verloren. Das ist der erwachende Tag, den die Kirche so freudig in ihrem Klerus begrüßt, wo wir wieder erwecken die Gnade des Geistes, die in uns ist, die uns gegeben wurde durch Auflegung der Hände und die in so vielen seit langem schlummert; das ist die Wissenschaft, die das Heil bringt, die Wissenschaft der Heiligen; das ist die Autonomie der Kirche, die sie vor allem anstrebt, daß wir abwerfen das Joch der Welt und ihre Bande zerreißen, diese inneren und unsichtbaren, ohne die, wären sie nicht vorausgegangen, keine äußere Gewalt es hätte wagen dürfen, Hand an die Kirche zu legen. Denn je mehr die Glieder der Kirche als katholische sich begreifen und betätigen, desto freier werden sie sein, frei aus sich und durch sich selber. „Sei wahrhaft katholisch, und du wirst frei sein.“ [1])

2. Der Leib lebt von Speise, die Seele vom Worte Gottes, der Gerechte lebt aus dem Glauben; es sind die großen, ewigen Wahrheiten, die erleuchtend, stärkend, nährend, heilend und tröstend in sein inneres Leben eingreifen und es befruchten, von denen er Halt und Richtung empfängt. Ist die tägliche Betrachtung, mit welcher der Priester jeden Morgen beginnt und weiht, ein Manna, das jeden Tag sich uns bietet zur Belebung des inneren Menschen, eine verborgene Geistesnahrung mitten in dem Andrang ermüdender Geschäfte und dem lauten Lärm des weltlichen Lebens, eine Arznei

[1]) Vergl. Staudenmaier, die kirchliche Aufgabe der Gegenwart, S. 142.

gegen die täglichen Schwächen und Gebrechen, so müssen wir dagegen dieses als die Aufgabe der geistlichen Exerzitien bezeichnen, daß sie in ununterbrochener, klarer und innerlich gegliederter Behandlung, Heilung, Belebung und Kräftigung der Seele, nicht für Stunden und Tage das Übel heben, sondern für alle Zukunft den Krankheitsstoff entfernen und eine heilsame Diätetik des Geistes begründen. Es täuschen sich demnach nicht wenig alle jene, die in den geistlichen Exerzitien weiter nichts sehen, als eine fortgesetzte Reihe und Häufung von einzelnen Betrachtungen; diese bilden wohl den Inhalt der Exerzitien, wie denn dieser überhaupt so alt ist, als das Christentum selbst; allein dies ist es nicht, was das Wesen der Exerzitien konstituiert. Alles dieses war schon vor dem Erscheinen des Exerzitienbuches in der Kirche bekannt, geübt und in seinen segensreichen Folgen erfahren worden, und doch waren die Exerzitien, wie sie in jener Schrift des heiligen Ignatius nach ihren Grundzügen niedergelegt sind, eine in der Kirche ungekannte, noch nie dagewesene Erscheinung.[1]) Es sind die Exerzitien nicht bloß einzelne

[1]) Selbst der Ausdruck „geistliche Übungen" ist nicht neu, noch ihm allein eigentümlich. So heißt es bei Ludovic. Blosius, Institut. Spiritual. Cap. 5.: Bona quidem et Deo grata sunt externa exercitia, sed incomparabiliter melius est exercitium internum, quo homo desideranter ardenterque se ad Deum non per sensus et imagines, sed modo quodam supernaturali extendit et ei unitur. Und bei (Pseudo-) Bernardus in Libro de Vita solitar. ad Fratres de monte Dei: Singulis horis tua distribue exercitia, quid spiritualia spirituali, quid corporalia corporali, in quibus sic exsolvat omne debitum spiritus Deo et corpus spiritui. Er bezeichnet noch näher die Art und Natur dieser Übungen: Primum extra quotidianum orationum sacrificium vel lectionis studium, quotidianae conscientiae discussioni, emendationi, morum compositioni pars sua diei deneganda non est. Deinde operandum est aliquid manibus, quod injungitur, non tam quod animum delectando ad horam contineat, quam quod spiritualibus studiis delectationem conservet et nutriat ... Non spiritualia exercitia sunt propter corporalia, sed corporalia propter spiritualia. Cf. Bonaventura in Lib. Medit. Vitae Chr. Cap. 56. Die Askese als Übung für den Tugendkampf und sittliche Selbstvervollkommnung, ähnlich den Übungen der Athleten (ἄσκησις — exercitium), war ein schon den

Übungen, es sind all die großen und ewigen Wahrheit des Glaubens von der Weltschöpfung an bis zum Weltgericht, mit allen Zuständen der Seele, vom tiefsten Schmerz, Scham- und Schuldbewußtsein bis zur freudigen Hingabe und gänzlichen Einigung mit Gott, deren geheimnisvollen inneren Zusammenhang sie uns wie mit Einem Blicke überschauen lassen; alles, was diese ewigen Wahrheiten an tief Einschneidendem, Erschütterndem und Zermalmendem haben und wieder Tröstendes und Beseligendes, das alles fällt hier mit seiner ganzen Wucht auf einmal und darum mit verdoppelter Gewalt auf die Seele. Es sind die Exerzitien ein wunderbares, bis dahin noch nicht gekanntes, auf unwiderstehlicher Konsequenz gegründetes, in sich getragenes und abgeschlossenes System, ein aus den ewigen Wahrheiten des Glaubens bestehendes, innig verbundenes und innerlich gegliedertes Ganze, das alles enthält, was immer die Seele läutern, reinigen, bilden und retten kann, ganz besonders aber, um sie jener Stufe der Vollkommenheit entgegenzuführen, die sie nach den von Gott in sie gelegten Anlagen und dem Plane der göttlichen Prädestination einzunehmen berufen ist. Alles dieses ist aber hier vereint mit einer Methode, die von eben so tiefer Kenntnis des menschlichen Herzens als Erfahrungen in der Wissenschaft der Heiligen zeugt. Es sind Übungen, und nur wer sie übt, wird sie in ihrem vollen Werte erkennen, wird die Geistestiefe erfahren, die so oft unter dem einfachen Worte sich verhüllt.[1])

3. Befreiung, Läuterung, Erneuerung und Heiligung ist

philosophischen Schulen des Altertums geläufiger Begriff; begründet im Evangelium und geläutert durch den Geist Christi, haben ihn die Väter auch auf das Leben der Kirche übertragen. Vergl. 1. Kor. 9, 25.; Apostelgesch. 24, 16. (S. Linzer Theolog. prakt. Quartalschrift 1903, 4. Heft S 764 ff. „Die Autorschaft der Exerzitien" usw.)

[1]) Vgl. R. P. Roothaan, S. J., Literae encyclicae de spiritualium Exercitiorum studio et usu. S. Einleitung in: „Geistliche Übungen des heiligen Ignatius von Loyola. Aus dem spanischen Originaltext ins Deutsche übersetzt. Von P. R. Handmann, S. J. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz 1904, Regensburg.

die Aufgabe der geistlichen Exerzitien. Werden sie diese auch erfüllen? Werden sie imstande sein, zu leisten, was sie versprechen? Eine Wolke von Zeugnissen bestätigt dies in einer Weise, daß jeder Widerspruch Sünde wäre gegen den heiligen Geist. Da ist es vor allem der Heilige Stuhl selbst, der nicht bloß einmal das goldene Buch der geistlichen Übungen gut geheißen, der nicht Worte findet, um die in ihm enthaltene Wissenschaft der Heiligen, die seltene Geistestiefe, die probehaltigen, echt kirchlichen Lehren und Prinzipien, die dort niedergelegt sind, anzupreisen und dem christlichen Volke dringend ans Herz zu legen, eine Auszeichnung, wie sie kaum einer andern Schrift zuteil geworden ist. So zuerst Paul III. durch das Apostolische Schreiben „Pastoralis officii",[1]) „um," wie es dort heißt, „immer weiter die segensvollen Früchte der Exerzitien auszubreiten und immer mehr Gläubige zu größerem Eifer in diesen Übungen aufzumuntern." Denn nach genauer und wiederholter Prüfung habe es sich ergeben, daß „diese Übungen voll Andacht und Heiligkeit sehr nützlich und heilsam seien zur Erbauung und geistlichen Vervollkommnung der Gläubigen". „Im Hinblicke," erklärt der Heilige Vater, „auf die reichen Früchte, welche Ignatius und die von ihm gestiftete Gesellschaft unaufhörlich überall in der Kirche Gottes erntet, und den großen Nutzen der genannten Übungen, welche zu ihren gesegneten Erfolgen ganz besonders beitragen, heißen wir diese Übungen und Anweisungen nach ihrem ganzen Inhalte gut, beloben sie und nehmen sie unter unsern besonderen Schutz, und ermahnen zugleich inständig im Herrn die Gläubigen beiderlei Geschlechts, mit Andacht diese frommen Unterweisungen und Übungen zu gebrauchen." In gleicher Weise sprechen sich die nachfolgenden Päpste aus. Paul V.[2]) verlieh einen vollkommenen Ablaß allen Ordens-

[1]) Diese erste Approbation geschah am 31. Juli 1548. Wir führen sie in dem Anhange vollständig an.

[2]) In seiner Bulle vom 23. Mai 1606: Iis vero, qui de suorum

personen, welche zehn Tage hindurch die geistlichen Übungen abhalten. Klemens XI. erklärte in einem Rundschreiben an die Bischöfe Italiens,[1]) „es habe die Erfahrung gelehrt, daß durch sie die Priester den Staub abschütteln, der uns mehr oder weniger im Umgange mit der Welt befleckt, durch sie der kirchliche Sinn sich erneuert, der Geist zur Betrachtung der göttlichen Dinge hingewendet, ein gerechtes und heiliges Leben begründet und bewahrt wird." Papst Alexander VII.[2]) öffnete gleichfalls durch Verleihung von Ab-

---

Superiorum licentia a negotiis per decem dies alieni in cella commorabuntur, aut ab aliorum conversatione separati, in piorum librorum et aliarum rerum spiritualium animos ad devotionem et spiritum inducentium, lectionibus operam suam dederint, addendo saepe considerationes et meditationes mysteriorum Fidei Catholicae, Divinorum Beneficiorum, quatuor Novissimorum, Passionis Domini nostri Jesu Christi, et aliorum exercitiorum, orationum jaculatoriarum aut vocalium, saltem per duas horas in diem et noctem, orationibus mentalibus sese exercendo, faciendo eodem tempore confessionem generalem aut annualem vel ordinariam, Sanctissimum Eucharistiae Sacramentum sumpserint, aut Missam celebraverint: quoties id egerint, pro quolibet praedictorum Exercitiorum plenariam, similiter omnium peccatorum suorum Indulgentiam et Remissionem misericorditer in Domino concedimus.

[1]) Constitut. ad Episc. Ital. a. 1710: Testante diuturna experientia, quidquid sordium de mundano pulvere contractum est, commode detergitur, ecclesiasticus spiritus reparatur, mentis acies ad divinarum rerum contemplationem extollitur, recte sancteque vivendi norma vel instruitur vel confirmatur.

[2]) Nos, qui probe scimus, quantopere conducant Exercitia hujusmodi dirigendis in viam Domini et confirmandis in illa Christi fidelium mentibus, devotionem eorum, qui operi adeo pio et salutari vacaverint, coelestium Ecclesiae thesaurorum elargitione magis incitare volentes . . ., omnibus et singulis Christi fidelibus tam praedictae Societatis aut cujuscunque alterius Ordinis et Congregationis Regularibus, quam aliis quibuslibet Ecclesiasticis et Laicis, qui in domo memoratae Societatis Exercitia praedicta juxta laudabilem ejusdem Societatis consuetudinem per octidui spatium quandocunque peregerint, et interea temporis vere poenitentes et confessi sacrosanctum Eucharistiae Sacramentum sumpserint, quoties id egerint, plenariam omnium peccatorum suorum Indulgentiam et remissionem misericorditer in Domino concedimus. Lit. Apost. d. XII. Oct. 1657.

lässen die reichen, der Kirche hinterlegten Gnadenschätze allen jenen, die sich diesen heilsamen Übungen unterziehen, um noch größere Teilnahme hervorzurufen. Später wurde dieser Ablaß durch Benedikt XIV.[1]) auch auf bloß fünftägige Exerzitien ausgedehnt und durch die weiteren Breven Quantum secessus vom 29. März 1753 und Dedimus sane vom 16. Mai desselben Jahres wurde bestimmt, daß derselbe Ablaß auch von allen gewonnen werden könne, welche nur einige Tage hindurch (per quodcunque dierum spatium) die geistlichen Übungen unter der Leitung der Väter aus der Gesellschaft Jesu machen, oder die auch nur einen Tag der frommen Übung widmen, welche unter dem Namen der Vorbereitung auf einen guten Tod bekannt ist (die gewöhnlichen Bedingungen, Empfang der heiligen Sakramente ꝛc., vorausgesetzt). In dem der Heiligsprechung des Stifters der Gesellschaft Jesu (12. März 1682 durch Gregor XV.) vorausgehenden Kanonisationsprozesse wurde erklärt, „daß, da diese Übungen zu einer Zeit geschrieben wurden, wo der selige Vater in den Wissenschaften noch nicht bewandert war, eine übernatürliche, göttliche Erleuchtung anzunehmen sei.“[2]) Innozenz XI. verbot durch ein Ausschreiben vom 9. Oktober 1682 die Erteilung der höheren Weihen für alle jene, welche nicht wenigstens durch zehntägige geistliche Übungen auf den Empfang des heiligen Priestertums sich vorbereitet hatten.

Zuletzt ist es Pius IX., der in seiner Enzyklika an die Bischöfe der Gesamtkirche sich also ausspricht: „Da es Euch bekannt ist, daß zur Erhaltung und Bewahrung der Würde und Heiligkeit des Priesterstandes nichts so heilsam ist, als das fromme Institut der geistlichen Übungen, so unterlasset es nicht, in Euerm bischöflichen Eifer dieses heilige Werk zu fördern und alle Kleriker zu ermahnen und anzutreiben, daß sie öfters zu gelegener Zeit zur Abhaltung dieser

[1]) Breve: Quemadmodum presbyteri v. 15. Juli 1749.

[2]) Innozenz X. hat dem Römischen Brevier im Leben des heiligen Ignatius in Bezug auf seine Übungen folgende Stelle beigefügt: Quo tempore homo literarum plane rudis admirabilem illum composuit Exercitiorum librum Apostolicae Sedis judicio et omnium utilitate comprobatum.

Übungen sich in die Einsamkeit zurückziehen, wo sie, nach Ablegung aller äußeren Sorgen, mit Inbrunst und Eifer der Betrachtung der ewigen und göttlichen Dinge obliegen, den Staub und die Flecken, mit denen die Welt sie verunreinigt, abwaschen, den kirchlichen Geist in sich erneuern, den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen und den neuen anziehen können, der da geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit."

Die Aussprache der Diözesan- und Provinzialsynoden, welche auf Grund dieser päpstlichen Erlasse und durch eigene Erfahrungen hinlänglich von der Bedeutsamkeit der Exerzitien überzeugt sich anerkennend, lobend und ermunternd ausgesprochen, hier namhaft zu machen, würde uns allzusehr von dem Zwecke unserer Darstellung abführen; wir heben aus dem vielen Herrlichen nur weniges heraus, das, der neueren Zeit angehörig, für den Klerus Deutschlands von besonderer Bedeutung ist.

In einem Ausschreiben des Bischofs von Münster[1]) über die Bedeutung der geistlichen Exerzitien, „welche vor allem am meisten zur Auferbauung des inneren Menschen beitragen," wird dies besonders hervorgehoben, „daß sie dem durch die Menge von Geschäften täglich zerstreuten Priester Gelegenheit bieten, sich innerlich zu sammeln, und so, nachdem er unablässig für das Seelenheil anderer gesorgt, auch einmal an sich eine heilige Seelsorge zu üben, seinen eigenen Zustand kennen zu lernen und in der Bitterkeit seiner Seele seine Sünden zu beweinen." Ähnliche Aussprüche und Bestimmungen wiederholen sich fast in allen Diözesanverordnungen früherer Jahrhunderte, so daß das Hirtenschreiben der Bischöfe zu Würzburg an den deutschen Klerus, indem es diesen auffordert, „durch geistliche Exerzitien die innere Reinheit und Heiligung zu steigern, ohne die wir es nicht wagen dürfen, tagtäglich mit dem Heiligen zu verkehren," nur als der Ausdruck der gemeinsamen Überzeugung früherer Jahrhunderte in der Kirche erscheint und uns zurückführt auf die alten Wege, die wir verlassen hatten.

[1]) Vom 4. März 1845.

4. Zeugen für den hohen Wert der geistlichen Exerzitien sind ferner die Aussprüche so vieler Geistesmänner und gerade jener, welche die rechte Reform in der Kirche im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert angebahnt und neue schönere Tage der Kirche bereitet hatten. Der heilige Franz von Sales, dessen erleuchtete Wissenschaft nur von der seltenen Innigkeit seines reinen Gemütes und seiner flammenden Gottesliebe überboten wird, sagt von diesem Buche der Exerzitien, daß es so viele Seelen gerettet habe, als es Buchstaben enthält.[1]) Der heilige Karl Borromäus findet in diesem Einen Buche der geistlichen Übungen soviel göttliche Wahrheit, als kaum in allen übrigen zusammengenommen.[2]) Unter den Neueren muß vor allem das Urteil des geistvollen Sailer hier angeführt werden, der den gediegenen, echt christlichen Kern der geistlichen Übungen wohl zu würdigen wußte. „Ich übergebe dir diese Arbeit," schreibt er,[3]) „und vorzüglich diese nicht ohne Hoffnung, daß sie an dir und vielen Menschen ihre siegende Kraft beweisen werde. Denn ich bin nicht sowohl meinem Kopfe, als dem vortrefflichen Leitfaden gefolgt, den uns die Exercitia spiritualia Ignatii hinterlassen und an dem sich viele, viele Menschen, und unter diesen selbst Xaverius, der nachmals soviel Großes im Reiche Gottes gestiftet hat, aus dem Labyrinthe des Verderbens herausgefunden haben."

Mehr jedoch als alle diese vereinzelten Aussprüche ist das Leben der Heiligen selbst, die in den Exerzitien den Grund zu ihrer Heiligung legten und in ihnen sich vollendeten. Diese Übungen haben der Kirche einen heiligen Franz von Sales, Karl Borromäus, Philippus Neri, Xaverius, eine heilige Theresia, Magdalena von Pazzis gegeben.[4]) Doch wer wollte die Unzähligen alle zählen, welche diese Übungen im Laufe dreier Jahrhunderte dem Himmel und

[1]) Vgl.: Von der Liebe Gottes. XII. B. 8. Kap.

[2]) Act. Eccl. Mediol. Tom. I. p. 388, II. p. 859, ed. Lugdun. — Pet. Giussano, Leben des heiligen Karl Borromäus, I. B. 5. Kap., II. B. 16. Kap., VII. B. 11. Kap, VIII. B. 15. u. 23. Kap.

[3]) Übungen des Geistes, S. 6.

[4]) Vgl. Acta Sanctor. ad diem 31. Jul.

himmlischen Leben wiedergeboren, die Tausende, die in verborgener Stille durchs Leben gewandelt ungesehen und unbeachtet, die die Welt nicht gekannt und deren die Welt kaum würdig gewesen, die, wie der Tau in stiller Nacht vom Himmel fällt und die Erde tränkt, durch ihr heiliges Leben der Welt so viel Segen gebracht, die Tausende, die in diesen Übungen sich begeisterten für den erhabensten Beruf, das Amt des Apostels, sei es in volkreichen Städten den Armen das Evangelium zu predigen und die Leidenden in ihren Schmerzen zu trösten, sei es im Kreise der Unmündigen, um das zarte Herz für den Himmel zu bilden und die Jugend zu führen zur Zucht und heiligen Sitte, sei es, daß der Geist sie trieb in die Urwälder der neuen Welt bis hin an die Küsten des Stillen Meeres, dort die blutigen Lorbeeren des Martyrtums zu erringen!

Ein Beweis für die hohe sittliche Kraft, die in den Exerzitien liegt, ist endlich die von Freund und Feind mit seltener Übereinstimmung anerkannte Erscheinung, daß jene religiöse Genossenschaft, die den Begründer der geistlichen Übungen zum Urheber hat, trotz der immensen Ausdehnung, die sie in der Folge der Zeiten gewonnen, immer makellos und rein, immer sittlich und priesterlich unbefleckt in ihren vielen Gliedern bestand.[1]) Es waren diese Übungen, die die Gesellschaft geschaffen, an denen ihr Geist sich fortwährend nährte, die Quelle, die sie getränkt, die Seele, die sie belebt.[2])

Darum hat sich ein lauter und gerechter Ruf nach Exerzitien fast in allen Diözesen Deutschlands erhoben und gerade dort am meisten, wo sie am meisten außer Übung gekommen waren. Darum verlangen so viele, die aus ihnen Erleuchtung, Kraft, Trost und Frieden geschöpft, die baldige und regelmäßige Wiederkehr dieser heiligen, gnadenvollen Tage.

---

[1]) Mores inculpati, magna in vulgus auctoritas ad vitae sanctimoniam, sagt Hugo Grotius von ihnen (Annal. Belg. p. 194). Das bekannte und seitdem vielgebrauchte Wort: Talis cum sis, utinam noster esses!“ wurde zuerst von Baco von Verulam in Bezug auf die Gesellschaft Jesu ausgesprochen.

[2]) Vgl. Act. Sanctor. ad diem 31. Jul. — Ravignan, S. J., Von der Existenz und Anstalt der Jesuiten, S. 13.

II.

Bedingungen der geistlichen Übungen.

1. Die erste und unerläßliche Bedingung für die geistlichen Exerzitien ist die vollständige, gänzliche Einsamkeit, heilige Stille und Abgeschiedenheit von der Welt. Es soll ein neues Leben im Menschen geboren werden; darum müssen alle Stimmen schweigen, die an das alte erinnern. Es sind die Tage, wo unter Kämpfen und Schmerzen die Seele sich erneuert, ein himmlischer Mensch geschaffen wird in dem irdischen. Es sollen zerreißen alle Bande, die das Streben im Menschen fesseln und niederhalten, die Übungen sollen ihn losmachen von den Umarmungen der Welt, die sinnlichen Neigungen umwandeln in heilige Liebe, das weltliche Begehren in mutiges Entsagen. Sie sollen das Herz, dieses „trotzige und verzagte Ding",[1]) niedergeschmettert durch die ganze Macht der ewigen Wahrheit, wieder erheben und stählen zu rückhaltloser Hingebung und mannhafter Selbstaufopferung. Ein großes, erhabenes Ziel, zu kühn vielleicht für den schwachen Sterblichen, stünde nicht die Gnade zur Seite, mahnend, stärkend, tröstend. Und darum gilt es auch einen kühnen Entschluß, alle Kräfte der Seele zu sammeln, ihre ganze Tätigkeit ungeteilt auf dieses Eine Ziel hinzuwenden. Es ist ein Ringen und Kämpfen der Seele mit mächtigen Gewalten, die sich ihr feindlich entgegenstellen. Aber sie sind, wie Antäus nur, so lang übermächtig, als ihr Fuß die Erde berührt; lösen wir den Verkehr mit der Welt,

[1]) Jerem. 17, 9. Pravum est cor omnium et inscrutabile. Nach dem hebr. Text wie oben.

dann hat das sinnliche Leben seine Macht über uns verloren, es sinkt dahin wie der Baum, gelöst von dem Grunde, auf dem er gewachsen. Aber keiner wird diesen Bann durchbrechen, sich herauswinden aus den Netzen, womit die Welt ihn umstrickt, solang er nicht wenigstens auf einige Zeit heraustritt aus dem Strome, der uns immer mit sich fortreißt. Darum war die Einsamkeit noch immer die Bedingung alles Großen, die fruchtbare Mutter segensvoller Gedanken. Die Geschäfte so gut wie die Vergnügen lassen uns so wenig Zeit, an uns selbst zu denken. Die Strahlen der ewigen Sonne, die, gebrochen durch die trüben Nebel des zerstreuten Welt- und Geschäftslebens, so oft kaum das Auge des Geistes berühren, sollen hier wie auf Einen Punkt gesammelt mit ihrem vollen, ungetrübten Glanze bis hinab auf den letzten, tiefsten Grund der Seele dringen. Es ist ein großer, erhabener Gedanke, wochen- und monatelang alle irdische Beschäftigung zu verlassen, um ungeteilt und ganz dem Wirken der Gnade sich hinzugeben, die den neuen Menschen in uns gestalten soll. Aber hatten nicht von jeher die Besseren, selbst der heidnischen Welt, die niederen Interessen des Lebens unter die Füße genommen, um nur dem zu leben, was allein des Lebens wert ist, der ewigen Wahrheit und dem unsterblichen Geiste?

Das ist die Bedeutung dieser heiligen Einsamkeit, des gänzlichen Stillschweigens, nur unterbrochen durch heilige Gebete und Gesänge (der kirchlichen Tageszeiten), wie es die Exerzitien fordern. Der sinnliche Mensch fühlt sich zurückgestoßen; ein solches Leben, und währte es auch nur wenige Tage, dünkt ihm unerträglich; er lebt ein Leben der Sinnlichkeit, der Zerstreuung und des Fleisches; diesem entsagen, scheint ihm darum dem Leben selbst entsagen zu sollen. Aber gerade dieser Widerwille, diese geheime Angst des fleischlichen Menschen vor der Einsamkeit, der sich fürchtet, allein zu sein mit sich selbst, das ist erst recht der Beweis ihrer Notwendigkeit und tiefen Bedeutung für das sittliche Leben.[1])

[1]) Wir können uns nicht versagen, einen geistvollen Gedanken Pascals aus den „Pensées“ in freier Übersetzung hier anzuführen.

Je mehr der äußere sinnliche Mensch stirbt, desto kräftiger wächst der innere geistliche Mensch heran,

---

Er sagt Articl. 5. n. 27.: „Nichts führt uns so recht das Elend des Menschen vor Augen, als wenn wir über die Ursache jener beständigen Unruhe nachdenken, in welcher die Menschen ihr Leben hinbringen."

„Die Seele ist mit dem Leibe verbunden, um hier eine kleine Weile zu wohnen. Sie weiß, daß dieses irdische Dasein nur ein Übergang ist zum ewigen Leben und daß sie nur eine kurze Zeit zur Vorbereitung hat. Die Bedürfnisse des Lebens nehmen ohnehin für sich schon einen großen Teil der ihr zugemessenen Zeit in Anspruch, so daß ihr nur sehr wenig bleibt, worüber sie verfügen kann. Aber selbst dieses Wenige, was ihr übrig bleibt, ist ihr zur Last und stört sie dergestalt, daß sie angelegentlichst daran denkt, wie sie den Rest von Zeit, der ihr für die Ewigkeit geblieben, vergeuden soll. Es ist eine unerträgliche Qual für den Menschen, mit sich allein zu sein und an sich allein zu denken. Darum geht alle seine Sorge dahin, sich selbst zu vergessen und diese so kurze und so kostbare Zeit verrinnen zu lassen, indem er sich mit Dingen befaßt, die ihn hindern, an sich selbst zu denken."

„Das ist die Entstehungsgeschichte aller jener geräuschvollen Beschäftigungen der Menschen, die man Unterhaltung oder Zeitvertreib nennt, die alle keinen andern Zweck haben, als die Zeit hinzubringen, ohne daß man sie wahrnimmt, oder besser gesagt, ohne daß man sich selbst wahrnimmt, um so dem inneren Widerwillen zu entgehen, der uns notwendig erfaßt, wenn wir während dieser Zeit über uns selbst nachdenken würden. Denn die Seele findet in sich selbst nichts, was ihr Frieden böte; alles schlägt sie nieder, wenn sie an sich selbst denkt. Das ist der geheimnisvolle Drang nach äußeren Zerstreuungen, um in allen diesen Äußerlichkeiten, die der Mensch Geschäfte nennt, seinen wahren Zustand zu vergessen. In diesem Vergessen seiner selbst besteht seine Freude; und es braucht gar nichts weiter, um ihn unglücklich zu machen, als ihn zu zwingen, einmal sich selbst anzusehen und allein zu sein mit sich selbst. . . . Ich habe es oft gesagt, alles Unglück kommt daher, weil die Menschen es nicht verstehen, Ruhe zu halten in sich selbst. Derselbe Mensch, der nichts so sehr liebt als sich selbst, fürchtet nichts so sehr als allein zu sein mit dem Gegenstand seiner Liebe — mit sich selbst. Er sucht alles für sich selbst, und doch flieht er nichts so sehr als sich selbst. Denn wenn er sich einmal sieht, sieht er sich nicht so, wie er zu sein wünschte, er findet in sich selbst eine Masse von Elend, und einen gähnenden Abgrund, den er nicht auszufüllen vermag. Sonach sind es nicht die Geschäfte und Vergnügungen selbst, die uns so sehr anziehen, sondern vielmehr der Lärm und das Geräusch der Welt, das uns verhindert, an uns selbst zu denken, und den Blick des Geistes von uns selbst ablenkt

was dem Fleische den Tod bringt, wird dem Geiste zum Leben, und wo das Zeitliche verschwindet, ist uns das Ewige um so näher gelegt. Die Welt flieht die Einsamkeit, um Gott zu entfliehen; fliehe du die Welt, so wirst du Gott finden. So wird die Einsamkeit die Bedingung für das Größte, die Wiedergeburt des freien Menschen zum Leben in Gott. Das ist das Ziel, nach welchem der Priester ringt, gestorben zu sein der Welt, wie der Apostel, und mit Christus begraben. „Ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott.“ [1]) „Ich bin der Welt gekreuzigt und die Welt mir.“ [2]) Der Priester — tot für die Welt, und die Welt tot für ihn — sein Geist und seine Kraft, sein Herz und seine Liebe, alles nur für Gott — in der Welt stehen, aber sein Wandel im Himmel, nur suchen, was oben ist, nur oben weilend als in dem Einen und einzigen Lebenselement, sich nur niederbeugen zur Erde, um das, was auf Erden ist, zu sich heraufzuheben, den stillen, verborgenen Frieden des Himmels hineinzutragen in das glänzende Elend der Welt!

2. Diese heilige Einsamkeit das ist aber nicht ein Alleinsein des Menschen mit sich selbst, mit dem eigenen, armen, blinden, sündigen Ich und seinem namenlosen Jammer und seinem ganzen Weh; denn das wäre hart, furchtbar, zum Verzweifeln hart, wie eine ewige Nacht in tiefem Kerker. Die Seele verläßt nur die Welt, weil Gott sie heimsucht und eine neue Welt ihr aufgeht. Dann wird ihr die Einsamkeit ein Paradies, in dem Gott mit der Seele wandelt.

Darum ist das Gefängnis eine so gefürchtete Strafe, und darum gibt es nur so äußerst wenige, die es in der Einsamkeit aushalten können.“

„So hat der Mensch einen geheimen Instinkt, der ihn treibt, die Zerstreuungen des Lebens aufzusuchen. Aber ebenso liegt in ihm noch ein anderer Trieb, die Erinnerung an die Größe seiner ursprünglichen Natur, der ihn immer ahnen läßt, das Glück sei doch nur in der Ruhe zu finden. Und gerade durch die Zerstreuungen der Alltäglichkeit schmeicheln sie sich, zu dieser ersehnten Ruhe zu gelangen. Und so fließt das Leben hinab, er sucht die Ruhe im Kampf gegen so manchen Widerstand, und hat er diesen besiegt, so wird die Ruhe ihm eine unerträgliche Last.“

[1]) Kolosf. 3, 3.

[2]) Gal. 6, 14.

Daher die begeisterten Reden der Väter, in denen sie die Einsamkeit als die Mutter aller Geistesgröße preisen, die Geburtsstätte des himmlischen Lebens. Darum war es immer die Einsamkeit, welche die Meister des geistlichen Lebens als unerläßliche Bedingung fordern. Keiner mag zur Genüge das Lob der stillen Zelle verkünden, erzählen all das Gute, was sie birgt, all das Böse, so sie fernhält.[1]) Sie ist die Wächterin der heiligen Liebe, die Schule aller Wissenschaft, ein Bild der zukünftigen Seligkeit, Ursprung der Herzenszerknirschung, Mutter des Gebetes, Leiter zum Himmel, das Grab aller Leidenschaften, die Süßigkeit des Herzens.[2]) Willst du hören auf die Stimme deines Gottes im Innern, dann fliehe die Sorge für das Äußere, daß du nämlich frei und ungehindert sprechen kannst mit Samuel: „Rede, Herr, denn dein Diener hört.“[3]) Wer zum inneren geistlichen Leben gelangen will, muß sich entfernen vom Haufen; es ist schwer, den Herrn zu finden in dem Getümmel der Welt, denn der Herr flieht die Menge.[4]) Nie bin ich weniger allein, als wenn ich allein zu sein scheine; ich rufe herbei, welche ich immer will, so viele Genossen finde ich, als da Heilige sind, es verkehren mit mir heilige Engelscharen, es pflegt Christus mit mir trauten Umgang, und führt heilige Zwiegespräche mit meiner Seele. Mit wem könnte ich sonst noch in solcher Weise zusammen sein? Wie ist der jemals allein, der immer mit Gott ist? Wann ist der Einsiedler vereinsamt, der nie von Christus sich scheidet?[5]) Wenn das Geräusch der menschlichen Ansprache schweigt, baut sich in dir durch das Stillschweigen der Tempel des heiligen Geistes auf.[6]) Bewahre das Schweigen wie eine feste Mauer, besitze es in der Furcht Gottes und die Geschoße des Feindes werden dir nichts anhaben. O Schweigen, Spiegel der Sünder, klar dem Menschen seine Vergehungen vorstellend, lesen und

[1]) Laurent. Justinian. De vita solit.
[2]) Aussprüche der Väter bei St. Jure Retraite spirituelle.
[3]) Bernard. Epistol. 107.
[4]) Augustin. Tract. XXVII. Cap. 5. in Joh.
[5]) Ambros. ad Sabin. Epist. 49.
[6]) Petr. Damiani Ep. 130.

beten lernt man bei dir, dir entquillt der Herzensfriede, du öffnest einen sichern Hafen!

Einsamkeit und Schweigen läßt uns die Welt vergessen, und gewährt uns Muße für die innere Heiligung;[1] das Stillschweigen haben wir gelernt von den heiligen Vätern in der Wüste, welches die Ursache und Bedingung heiliger Betrachtungen ist,[2] die Mutter der Weisheit und tiefer Gedanken. Maria war allein und sprach mit dem Engel; sie war allein, als der heilige Geist über sie kam und die Kraft des Allerhöchsten sie überschattete. Sie war allein und wirkte das Heil der Welt und empfing in ihrem Schoße die Erlösung aller. Sie war allein und ward eingeführt in das Geheimnis der Heiligung aller Völker auf Erden. Adam, da er allein war, sündigte nicht; denn sein Geist hing Gott an. Als aber das Weib ihm beigegeben ward, vergaß er die Gebote Gottes. Wenn wir so mit Gott allein sind, opfern wir uns dem Herrn, schließen ihm unsere Herzen auf, legen ab die Gewänder des Truges. Laßt uns daher in der Einsamkeit weilen, damit der Herr bei uns bleibe.[3]

Dann muß sich auch an uns erfüllen das Wort des Herrn: „Sieh', ich stehe vor der Türe und klopfe an. So jemand meine Stimme hört und mir auftut, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir."[4]

3. So sollen Einsamkeit und Stillschweigen während der heiligen Tage der Exerzitien eine empfängliche Stätte in der Seele bereiten für die Aufnahme höherer Erleuchtung; die letzten Laute des sinnlichen, zerstreuten Lebens sollen hier in dieser Abgeschiedenheit verhallen. Diese heilige Stille wird die Täuschungen enthüllen, die Vorurteile zerstreuen, die der Heimsuchung der Gnade hindernd entgegentreten, das Herz ganz der Außenwelt verschließen, um es ganz und ungeteilt dem Himmlischen zu öffnen. Und wer da weiß, wie es oft

[1]) Basilius in Regul. disp. 13.
[2]) Hieronym. Reg. Mon. Cap. 22.
[3]) Ambros. ad Sabin. Epist. 49.
[4]) Offenb. 3, 20.

nur so Geringes bedarf, um den Geist abzuziehen, der, niedergedrückt unter der Bürde des verweslichen Leibes, immer nur mit Mühe sich hinaufschwingt zur Betrachtung des Göttlichen, wie oft scheinbar unbedeutende Ursachen tiefe Eindrücke im Gemüt zurücklassen, für Stunden und Tage die geistige Freiheit lähmen und den innern Aufschwung hemmen, dem wird immer mehr diese Forderung des heiligen Ignatius für die Zeit der Exerzitien sich bewähren, er wird in dieser Bestimmung nur erkennen, wie der Heilige tiefe Blicke getan in die Menschenseele und das Reich der Gnade. Je mehr der Mensch sich lossagt von Freunden und Bekannten, und aller Sorge für menschliche Dinge sich entäußert, desto mehr wird er in der innern Heiligung fortschreiten. Je mehr die Seele sich gelöst findet und einsam, desto mehr wird sie befähigt, ihren Schöpfer zu suchen und zu finden.[1]) Es wird auch eine vielleicht allzu ängstlich erscheinende Genauigkeit in Vorbereitung und Anordnung der äußern Umgebung, in der Tagesordnung, in Bestimmung und Weise des Gebetes in dem Gesagten seine Erklärung finden, und die Erfahrung wird immerhin sich von der Bedeutsamkeit des scheinbar Unbedeutenden überzeugen. Das alles ist nicht Zweck, aber Mittel zum Zweck.

Der Geist soll sich ganz hineinversenken in die stillen, heiligen Tiefen Gottes und seiner ewigen Wahrheit, alle Seelenkräfte auf dieses Eine sich konzentrieren. Der Heilige will, daß die Seele in den Präludien oder Vorübungen zur Betrach-

[1]) Annotat XX. ad Exerc. Spiritual. Das Direktorium, der von der fünften Kongregation gutgeheißene, erläuternde Kommentar zu dem Buche der geistlichen Übungen hat in dieser Beziehung folgende Regel: Ab omnibus aliis negotiis domesticis, qui ad exercitia agenda aggreditur, se expediat, vel certe ea aliis interim committat, ac toto tempore omne sibi amicorum ac familiarium, imo etiam nuntiorum aut literarum commercium interdicat. Haec enim mentem implere solent variis cogitationibus, quae deinde magnopere distrahunt, et conceptum, si quis est, fervorem restingunt. Imo vero omnem aliam cogitationem de quavis alia re excludere curet, perinde ac si nullum alium negotium in hoc mundo haberet. Director. II. 2. Selbst zu sehr ermüdende oder zerstreuende Handarbeiten werden dort untersagt.

tung, in Parabeln und lebendigen Bildern das Mysterium wie gegenwärtig schaue.[1]) Es sollen in solcher Weise die Phantasie und selbst die Sinne nicht bloß gesammelt und jeder Zerstreuung vorgebeugt, sondern beide zum Dienste für das Heilige verwendet werden, Erweckungsmittel sein für den Geist, wie denn auch Christus die tiefsten Mysterien mit dem sinnlichen Gewande der Parabel umkleidet hat. Wärest du rein geistig, dann hätte Christus in geistiger Weise und ohne körperliche Verhüllung dir seine Gaben geschenkt; nun aber deine Seele mit dem Leibe verbunden, reicht er dir unter dem Sinnlichen Übersinnliches.[2]) Es soll die Erinnerung,[3]) die Materie der Betrachtung, z. B. eine Tatsache aus dem Leben des Herrn ins Bewußtsein zurückrufen, der Verstand nachdenken über das Mysterium, seinen Inhalt und seine Bedeutung, seinen Ursprung und Grund, seine Folgen und seinen inneren Zusammenhang. Ist in solcher Weise die Wahrheit uns bekannt und vertraut, zur tiefen, lebendigen, unerschütterlichen Überzeugung geworden, dann gibt der Übende sich ihr ganz hin, läßt das Herz ganz von ihr durchdringen, durchleuchten und durchglühen, heiligen und weihen durch das heilige, weihevolle Geheimnis, daß es ganz erfüllt von Dank, Liebe, Ehrfurcht, Anbetung, Scham, Schmerz, Reue, Hoffnung und Zuversicht tiefergriffen vor dem gegenwärtigen Gott sich hinwirft, im Gebete sein bewegtes Innere ausschüttet wie der Sohn vor dem Vater, der Knecht vor dem Herrn, der Freund vor dem Freunde, der Kranke vor dem Arzt, das verirrte Lamm vor dem suchenden Hirten.[4]) Heilige Vorsätze legt dann die Seele nieder zu den Füßen ihres Gottes und fleht demütig und innig, daß er in seiner Gnade beistehe und segne.

Aber noch höher als in der Betrachtung — Exercitium secundum tres animae potentias — erhebt sich die

[1]) Exerc. Spiritual. I. Hebdom. Exercit. I. Prael. I. Primum Praeludium est ratio quaedam componendi loci.

[2]) Chrysost. Hom. 60. ad pop. Antioch.

[3]) Exercitium meditandi secundum tres animae potentias. Hebdom. I. Exerc prim.

[4]) Exerc. spirit. l. c. (Vgl. Textausg. S. 85.)

Seele in der Beschauung — Applicatio sensuum.[1]) — Während dort der denkende Geist der Betrachtung allgemeiner und vorzugsweise abstrakter Wahrheiten sich hingibt, um sie zu erfassen in ihrer vollen Bedeutung, nach ihrer ganzen Höhe und Tiefe, um sich an ihnen zu nähren und aus ihnen Motive für den Willen zu schöpfen, läßt die Beschauung dagegen in stiller Sammlung der in sich gekehrten Seele wie Maria sich nieder zu den Füßen des geliebten Meisters, wie er in den verschiedenen Momenten und Situationen seines geheimnisvollen Lebens ihr erscheint. Da ist sie ganz Auge für seine himmlische Schönheit, für seine herzgewinnende Lieblichkeit und Milde, für seinen seelendurchdringenden Schmerz, den sie auf seinem göttlichen Angesichte liest. Sie ist ganz Ohr, um nur zu hören die heiligen, tröstenden, salbungsvollen Worte aus seinem Munde. Die Welt und sich selbst ganz vergessend berührt sie den Saum seines Gewandes, erfährt die Kraft, die herzberuhigend von ihm ausgeht, fühlt sich so wundervoll erhoben und gestärkt in seiner Nähe und wie angehaucht von dem Odem des Göttlichen. So kostet und genießt sie die Gegenwart ihres himmlischen Freundes. „Wenn du den Meister genießen willst," spricht darum schon der heilige Bonaventura,[2]) „dann werde ganz gegenwärtig bei allem, was der Herr redet oder tut, als ob du es hörtest mit deinen Ohren, es sähest mit deinen Augen, in völliger Hingebung, in süßestem Genusse, im Vergessen aller Welt."

4. Es beruht aber die Beschauung, wie sie uns die geistlichen Übungen darstellen, auf einer tief christlichen und wahr-

[1]) Exercitium quintum, quod est applicatio sensuum, est facile valde et utile, imaginando nos videre . . . aut tangere aut osculari sive loca sive personas; quod tamen fieri debet cum omni reverentia et modestia et timore. Olfactum refert B. P. N. Ignatius ad odorandam fragrantiam animae ex donis Dei, et gustum ad gustandum ejus dulcedinem, quod utrumque significat praesentiam quandam rei, vel personarum, quas meditamur cum gustu et amore earum tenero . . . Applicatio non discurrit, sed tantum inhaeret in illis sensibilibus ut in aspectu, auditu et reliquis ejusmodi, quibus fruitur et delectatur cum profectu spirituali. Cf. Directorium XX. per tot.

[2]) In Prooemio de Vit. Chr.

haft erhabenen Auffassung des Werkes unserer Erlösung. Dieses selbst wird als gegenwärtig, für jede Zeit und jede Seele ganz und ungeteilt fortwirkend gedacht. Überall findet die Seele ihr Jerusalem und Bethlehem, überall ihr Tabor und Golgatha, und wie die eine Sonne ganz und ungeteilt in Millionen und Millionen Tautropfen widerstrahlt, so wiederholt sich die Geschichte des Herrn vor den Augen und in dem Herzen einer jeden Seele. Oder vielmehr, es sind die großen Tatsachen, die sich nicht wiederholen, die fortwirken, die ewig gegenwärtig sind, über Raum und Zeit erhaben; seine Geschichte ist eine ewige Geschichte, sein Leben ist das Allleben seiner Kirche. Nur dieser Gedanke schließt uns auf das Verständnis der gesammten kirchlichen Liturgie, die nur von dieser Idee ihr volles Licht empfängt und nur in ihr ihre rechte Würdigung findet.[1]) Dies Alles aber gewinnt dadurch noch seine besondere Bedeutung, daß der Herr mit dem ganzen Inhalte seines geheimnisvollen, gnadespendenden Lebens nicht bloß virtuell gegenwärtig ist in seiner Kirche und den Herzen der Gläubigen, sondern die Tatsachen der Erlösung in ihr immerfort real und lebendig sich erneuern. Denn, wie die Kirche lehrt, „so oft dieses Opfer gefeiert wird, so oft wird das Werk unserer Erlösung vollzogen.“[2])

Hieraus ergibt sich ein anderer den Exerzitien eigentümlicher Gedanke, den der Heilige mit Vorliebe seiner Darstellung einflicht. Die Seele betrachtet die Erlösung nicht im allgemeinen, sondern sieht ihr Heil als den Zweck des Lebens, Leidens und Todes ihres Herrn an. Er ist Mensch geworden, litt und starb um ihretwillen.[3]) So gewinnt der wechselnde

[1]) Man vergleiche nur die verschiedenen Invitatorien und Antiphonen der Kirche, welche den Grundakkord des Festjubels anschlagen. Im Advent: Regem venturum Dominum venite adoremus. Am heiligen Abend: Christus natus est nobis, venite adoremus. Zu Ostern: Surrexit Dominus vere, alleluja. Ebenso in der Feier der Muttergottes- und Heiligenfeste.

[2]) Orat. secret. Dom. IX. p. Pentec.

[3]) „Idque mei causa.“ Cf. Hebd. I. Exercit prim. Colloqu. Exercit. secund. . . . „Quo pacto Dei filius mei causa est homo factus.“ — Hebd. II. Exerc. I. Praelud. III.

Gegenstand der Beschauung eine unaussprechlich hohe Bedeutung, die Seele wird aufs tiefste in ihrem innersten Leben ergriffen und mit fortgerissen; denn es ist die Geschichte ihres Lebens, der Spiegel ihres Wesens, in dem sie schaut, was lang und tief verborgen war. der ihre Zukunft enthüllt. Jetzt ahnt sie erst den ganzen Ernst ihres Lebens. „Ich spielte draußen auf der Gasse," spricht sie dann mit dem heiligen Bernhard, „und im Gemach des Königs ward das Todesurteil über mich gefällt. Sein Eingeborner hörte das, legte seine Krone nieder, ging, angetan mit einem Sacke, hinaus, bestreute sein Haupt mit Asche, wandelte mit bloßen Füßen umher, weinte und jammerte darüber, daß sein armer Knecht verurteilt sei. Ich sehe ihn, wie er plötzlich hinausgeht, ich staune über diesen Vorgang, frage nach der Ursache und höre sie. Was soll ich tun, soll ich weiter fortspielen und seiner Tränen spotten? Werde ich ihm nicht folgen, und mit dem Trauernden nicht trauern?" „Jesus Christus," spricht der Apostel,[1]) „hat mich geliebt, und sich selbst für mich dargegeben." Ihm, dem nichts zu groß ist, ist nichts zu klein; er hat allen alles gegeben, einem jeden nicht weniger gegeben, als allen zusammen, für einen jeden nicht weniger geopfert, als für alle übrigen zusammen, denn er hat jedem alles gegeben, Unendliches gegeben — sich selbst, und er gibt es ohne Unterlaß in der heiligen Eucharistie. Wie der Selige den ganzen Himmel hat mit seiner ganzen Seligkeit und die Seligkeit aller nur die Seligkeit des einzelnen ist, so hat der Erlöste die ganze Erlösung empfangen mit dem ganzen unendlichen Inhalt ihrer Gnaden. Denn Christus ist ganz sein, und das Unendliche läßt sich nicht teilen.

5. Alle diese Vorschriften aber sollen den Geist nicht hemmen noch ermüden, sondern unterstützen und tragen und mit aller Schonung zum Ziele hinleiten. Darum gibt der Heilige gleich anfangs die nähere Bestimmung, daß, weil der Zweck der Exerzitien kein anderer sei, als innere Erleuchtung, klare Erkenntnis der Wahrheit, welche die Seele tief innerlich ergreift und bewegt, es einem jeden müsse gestattet sein, dort

[1]) Gal. 2, 20. Qui dilexit me et tradidit semetipsum pro me.

seinen Geist auszuruhen, wo eine Quelle himmlischer Wahrheit ihm aufgegangen ist, um in Muße die süße Frucht heiliger Erkenntnis zu kosten, die Seele zu laben an all dem, was solche Blicke ins Reich Gottes an Erhebendem und Tröstendem, an Stärkung, Begeisterung und innerer Freudigkeit bieten. Denn nicht die Menge des Wissens sättigt die Seele, sondern nur dann, wenn sie in sich die himmlischen Dinge kosten und genießen darf, ist ihr Verlangen gestillt.[1]) Darum ist es eine der ersten und wesentlichsten Voraussetzungen des Heiligen, daß seine Übungen nur dann von dem allbewährten und gesegneten Erfolge begleitet sein können, wenn sie den verschiedenartigen Bedürfnissen, Anlagen und Geistesfähigkeiten der Asketen Rechnung tragen. Es sind nicht tote und tötende Formeln, die er in diesem Buche für seine und für alle Zeiten gibt, sondern Geist und Leben, beseelt und durchgeistet vom lebendigen Geiste Christi und der heiligen Kirche, der auch ihn für alle alles werden ließ. Darum ist sein Blick weit und groß, sein Plan wahrhaft katholisch, den weiten Umkreis menschlicher Zustände erfassend, um ihn zu durchweihen mit dem Hauche der Gnade, alles zu bezeichnen mit dem Siegel des Göttlichen. Er reicht Milch den Kleinen im Reiche Gottes, kräftige Speise den Kräftigen, schonend die Schwachen, die eine größere Bürde noch nicht tragen können. Und dies in zweifacher Beziehung, sowohl was die Übungen selbst betrifft, als auch in Hinsicht auf die Lebensweise für die Zeit der geistlichen Einsamkeit.[2]) Die Übungen der ersten

[1]) Exercit. Spiritual. Annot. 2.

[2]) Hierher gehört besonders Annot. XVIII. Juxta ejus, qui exercetur, habitudinem, puta pro aetate, doctrina vel ingenio accommodari debent Exercitia, ne cui rudi aut imbecilli seu debili ea imponantur, quae ferre non possit citra incommodum, nedum ad profectum suum assumere. Similiter prout cuique in animo est sese disponere, impartiendum id demum est, quod eum potissimum juvare possit . . . Propterea ei, qui se instrui dumtaxat postulat, et ad gradum aliquem perduci, in quo animus suus quiescat, tradi potest particulare primum Examen . . . Ista exercitationis ratio proprie competit rudioribus seu illiteratis, quibus insuper exponenda erunt singula praecepta Dei atque Ecclesiae, mortalia praecepta cum quinque sensibus et opera misericordiae.

Woche, vor allem aber die Fundamentalbetrachtung von der Bestimmung des Menschen sind in ihren allgemeinen Umrissen für alle ohne Ausnahme berechnet; sie läutern die Seele und ordnen die Zukunft des Lebens.

6. Hiermit hatte der Heilige einen fruchtbaren Gedanken ausgesprochen und den Keim gelegt, aus dem sich die Volksexerzitien — Missionen — entwickelten, in denen eine neue Quelle voll des Segens und Trostes für die heilige Kirche aufging. Sie wurden unter den Stürmen der kirchlichen Revolution im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert, wo ganze Massen abfielen und alles zu fürchten war, das außerordentliche Werkzeug in der Hand der Vorsehung, die wankenden, von allen Seiten bedrohten Völker zu befestigen im Glauben ihrer Väter. Und hierin dürfte auch ihre hohe Bedeutsamkeit zu suchen sein, besonders für das gegenwärtige Geschlecht als Erweckungs- und Belebungsmittel unserer Zeit; denn ist auch der Abfall nicht massenhaft, wie vordem, so heischt doch die Gegenwart nicht minder Stärkung des katholischen Bewußtseins, da ringsum die Strömung des Unglaubens auf das Leben der Kirche eindringt.

Wer aber von Berufspflichten unbehindert durch die geistlichen Übungen sich zur Vollkommenheit heranbilden will, dem soll dann auch nicht das mindeste vorenthalten werden; alle seine Übungen, sein ganzes Leben während dieser heiligen Zeit ist vorhergesehen und geordnet, alles nur zu dem Einen Zweck, das Herz dem Irdischen zu verschließen und recht weit nach oben aufzutun.[1]) Jedem Tag sind be-

---

Annotat. XIX. Homini negotiis publicis vel aliis convenientibus districto, sive ingenio sive literis praeditus sit, suppetenti ipsi hora una et dimidia diebus singulis ad sumenda nonnulla Exercitia, exponendum primo erit, quem in finem creatus sit homo, deinde per horam dimidiam Examen particulare . . . praescribendo etiam, ut mane per triduum spatio unius horae meditationem agat de primo, secundo ac tertio peccato. Postea per alios tres dies eadem hora de processu peccatorum. Per alios totidem de poenis, quae peccatis respondent . . . Observabitur eadem meditandi ratio circa mysteria Domini nostri Jesu Christi.

[1]) Hierher gehören besonders: Addit. I. Ut ego post cubitum

ſtimmte Stunden für die Betrachtung vorgeſchrieben. Die erſte Meditation iſt nach der Ordnung der Exerzitien um Mitternacht; wenn die ganze Erde in tiefem Schlaf ruht und alles ſchweigt, da wacht die Seele auf zu ihrem Gott. Iſt ja doch die Betrachtung ſelbſt und die ganze Zeit der geiſtlichen Übungen wie eine ſtille Nacht, die ſich über die Seele legt, wo die Stimmen der ſichtbaren Welt ſchweigen und auch der leiſe Ruf der Gnade nicht ungehört an ihr vorübergeht. Doch wollen die Übungen weder das Wirken der Gnade noch die freie Bewegung des Aſketen an ein äußeres Zeitmaß binden. Indem ſie aber die größte und

---

ante somnum modico temporis spatio . . . cogitem de hora, qua surgendum mihi erit, Exercitii faciendi puncta breviter animo retractans.

Addit. II. Ut expergefactus statim exclusis omnibus aliis cogitationibus animum ad illud applicem, quod . . . contemplaturus sum; utque majoris verecundiae et confusionis gratia exemplum mihi hujusmodi proponam: Quomodo miles aliquis staret coram rege suo et coetu aulico erubescens, anxius et confusus, qui in regem ipsum, acceptis ab eo prius beneficiis donisque plurimis ac magnis, graviter deliquisse convictus esset. In secundo itidem Exercitio reputans, quantum peccaverim, fingam me catenis vinctum esse, ac protinus sistendum coram summo judice, sicut mortis reus quispiam ferreis ligatus compedibus duci ad tribunal solet. His igitur vel aliis pro meditandarum rerum genere cogitationibus imbutus vestitu meo me induam.

Addit. III. Ut . . . animo sursum elevato considerem Dominum meum Jesum ut praesentem et spectantem, quidnam acturus sum, cui reverentiam cum humili gestu exhibere debeam.

Addit. VI. Ut cogitationes, quae gaudium afferunt, qualis est de gloriosa Christi resurrectione, subterfugiam; quoniam talis quaelibet cogitatio impedit fletum et dolorem de peccatis meis, qui tunc quaerendus est.

Addit VII. Ut eandem ob causam omni me privem lucis claritate, januis ac fenestris clausis tantisper, dum illic moror. (Letztere Bemerkungen gelten beſonders für die erſte Woche.)

Addit. VIII. Ut a risu verbisque risum provocantibus maxime abstineam.

Addit. IX. Ut in neminem oculos intendam, nisi salutandi aut valedicendi poscat occasio.

Die übrigen Zuſätze beziehen ſich auf die Bußübungen und Werke der Selbſtverleugnung, welche die Übungen der erſten Woche begleiten.

allseitige Abgeschiedenheit als Bedingung setzen,[1]) fordern sie, daß er nun mit aller Schärfe und allen Fähigkeiten seines Geistes, aller Kraft seines Willens nach dem Einen, dem Gegenstand seiner Betrachtung zustrebe.

7. Dies ist im allgemeinen der Inhalt und die Bedeutung jener Regeln, deren Beobachtung der Heilige für die Zeit der Exerzitien verlangt, die, wenn auch nicht zum eigentlichen Wesen der Übungen gehörig, doch ein integrierendes Moment bilden, und nach dem Urteil der besten seiner Schüler den Erfolg selbst großenteils bedingen.[2]) Es

[1]) Annot XX. Tanto majorem faciet progressum spiritualis vitae, quanto magis ab amicis notisque omnibus et ab omni rerum humanarum sollicitudine sese abduxerit . . . Ex qua loci seccesione inter alias multas commoditates hae tres praecipue consurgunt. Prima, quod exclusis amicis et familiaribus negotiisque minus recte ordinatis ad Dei cultum, gratiam apud Deum non mediocrem meretur. Secunda, quod per hujusmodi secessum intellectu minus quam antea distracto in diversas partes, sed collecta redactaque omni cogitatione ad rem unam, scilicet ad obsequendum Deo creatori suo et saluti animae suae consulendum, multo liberius ac expeditius utitur naturae viribus in quaerendo eo, quod desiderat tantopere. Tertio, quod quanto se magis reperit anima segregatam ac solitariam, tanto aptiorem se ipsam reddit ad quaerendum attingendumque Creatorem et Dominum suum, ad quem insuper, quo propius accedit, eo melius ad suscipienda bonitatis divinae dona disponitur.

[2]) Acta Sanctor. ad 31. Jul. Director. III. 1. In his additionibus observandis diligentia omnis ponenda est, quoniam quo diligentius quis in hoc fuerit, eo citius et uberius inveniet fructum spiritualem, qui quaeritur. Doch wollen auch in dieser Beziehung die geistlichen Übungen nicht alle mit demselben Maße messen, noch die Selbsttätigkeit der Seele und das Walten der Gnade in ihr durch äußere Formeln beengen. Darum gibt das Director. XV. 9. die richtige Bemerkung: Ex ipsis (additionibus) pendet fructus spiritualis Exercitiorum; quanquam ex altera parte caveri etiam debet omnis excessus, et habenda est ratio personarum et complexionum, ut si qui essent natura melancholici, non debent nimium coarctari, imo potius dilatandus est eis animus; et idem de personis imbecillioris valetudinis et insuetis ad hos labores; et ideo opus est prudentia et discretione. Experientia enim ostendit, quibusdam profuisse, quod eis concederetur aliqua laxitas in his regulis servandis; aliis autem profuit severitas et rigor, semper tamen mixtus suavitate.

war der maßlosen Polemik der Neuzeit gegen die Gesellschaft Jesu vorbehalten, gerade dieses Heiligtum der Exerzitien, wo ihre und der gesamten Priesterschaft Lebensquelle strömt, ihr Schatz ist und ihr Herz, zum Gegenstand gehässiger und verleumderischer Anklagen zu wählen. Wie hat der Haß diese äußere Methode der Übungen entstellt, zur Unkenntlichkeit verzerrt, mit Hohn und Spott übergossen! Es sollen die Exerzitien eine Mechanik sein, durch die der Mensch zur Vollkommenheit hinaufgeschraubt wird, sie haben das religiöse Entzücken zu einem unfreien System gemacht, die lebendige Begeisterung in einen starren, kalten Mechanismus umgewandelt. Die Übungen sind nach ihnen nichts anderes mehr als eine gedemütigte Ekstase, materialisiert und durch arithmetische Regeln erdrückt, aus denen nur noch ein Automat hervorgeht. Sie schaffen einen Zustand der Vertierung, die den Weg zur stupiden, unfreien und vernunftlosen Heiligkeit bahnen soll, sie schaffen Menschen, die auf diesem Prokrustesbett ihr Urteil, ihren Willen, ihren Verstand, ihr Herz und ihre Freiheit verloren haben. Die Übungen sind das Programm einer religiösen Folter, sie schlagen Seele und Leib zugleich, sie nehmen dem Menschen alles Menschliche.[1])

Die Antwort auf alle derartigen Anschuldigungen ist zum Teil in dem bereits Gesagten enthalten, teils wird sie noch klarer aus der Darstellung des innern Organismus der geistlichen Übungen sich ergeben. Wir lassen nur Einen Zeugen dagegen sprechen, dessen klarer Geist den dieser Methode zugrunde liegenden Gedanken erkannt und ausgesprochen hat[2]):

„Gottseligkeit", schreibt er, „ist für viele ein fremdes Land: Suche also einen Wegweiser, Begleiter und Führer, der deiner Unerfahrenheit auf einer und deinem ehrlichen Eifer auf der andern Seite zu Hilfe zu kommen weiß. Auch

[1]) So besonders: Les Jesuites par Michelet et Quinet. Vgl. dagegen das Urteil eines denkenden Protestanten G. Julius in seiner Geschichte der Jesuiten, Leipzig 1845, und „Grenzboten" Nr. 20. Jahrgang 1845.

[2]) Sailer, Übungen des Geistes, S. 4 ff.

die Gottseligkeit hat ihre Gefahren und straucheln kann der Unerfahrene auf jeder Bahn. Lasse dir eine Tags- und Lebensordnung vorschreiben, damit dich nicht etwa Ekel und Überdruß oder Überspannung und blindes Gutmeinen weiter zurück- als vorwärtstreiben mögen. Du sollst kein Sklave seiner Vorschriften, aber ebensowenig ein Spielball deines veränderlichen Herzens werden, das, wenn es nicht gespornt wird, schnell zum tändelnden Nichtstun zurückkehrt, oder wenn es in seinem raschen Beginnen nicht bezähmt wird, in einem Anfalle des Eifers auf einmal den Himmel stürmen möchte. — Armes Menschenherz, was wirst du ohne Führer! Entweder kriechst du auf Erden und frißt Staub wie die Tiere des Feldes, oder du fliegst himmelan, ehe dir die Flügel gewachsen sind und bleibst dann zwischen Himmel und Erde hängen, bis dich deine eigene Schwere wieder zu deinem Gesellen, dem vernunftlosen Tiere, abwärtsdrückt. — Du hast immer mit zwei Feinden zu kämpfen, weil du so verzagt und trotzig bist. Entweder macht dich die Trägheit verzagt und fesselt den verzagten kleinen Sinn an den Erdenkot, oder dein Eifer macht dich trotzig und der Trotz überflügelt dich, daß du dich in die Lüfte hebst, einige Augenblicke ohne Haltung im Freien schwebst und dann nicht ohne Schande und Schaden in bodenlose Moräste niederstürzest. Du bedarfst also einen Führer, der dich an den Abgründen links und rechts vorbei in das Gelobte Land einführt. — Dieser dein Führer wird dich anleiten, wenn du die Übungen des Geistes mit Erholung, Ruhe mit Arbeit, Lesen mit Beten, Beten mit Betrachten, Betrachten mit Selbsterforschung wechseln lassen sollst. Er wird dich leiten, daß dich weder übertriebenes Fasten schwäche, noch Mangel an Selbstbeherrschung in Speise und Trank zu den Übungen des Geistes untüchtig mache. Er wird dich in Selbsterkenntnis und Unterwürfigkeit gegen die heiligen Gesetze der Wahrheit gründen, daß dich die Eitelkeit nicht auf Irrwege führe. — Ich bin dem vortrefflichen Leitfaden nachgegangen, den uns die geistlichen Übungen des heiligen Ignatius hinterlassen. Ergreife diesen Leitfaden auch du und gehe ihm nach, er führt sicher; denn er führt zu dem Vater

der Erbarmungen und zunächst zu dem, den der Vater gesandt hat, er führt zum ewigen Leben."

8. Es ist kaum notwendig, dem Gesagten noch weiteres beizufügen. Die große Mannigfaltigkeit aller die Übungen erläuternden Schriften bei der Einheit der Grundgedanken, wie sie das Exerzitienbuch enthält, beruht eben auf der zweckmäßigen, planvollen Anordnung der Meditationen, die der Verfasser nur in allgemeinen Umrissen entwirft, wie er auch bei der einzelnen Betrachtung nur die Lichtpunkte andeutet, ihre Ausführung dagegen dem Nachdenken und der eigenen geistigen Tätigkeit der einzelnen überläßt. Gerade in dieser Selbsttätigkeit des Aszeten besteht das Wesen und die Bedeutung der Exerzitien; sie erfordern darum die höchste Spontaneität. Im Schweiße ihres Angesichtes soll die Seele arbeiten, graben und sich selbst bauen; im Licht der Gnade und von ihr getragen hineinsteigen in die verborgenen Tiefen der Offenbarung, hinabfahren in den geheimnisvollen Schacht der ewigen, unerschöpflich reichen Wahrheit, um die Goldadern heiliger, fruchtbarer und beseligender Erkenntnis zu finden. Denn was die Seele auf solche Weise selbst gefunden hat durch eigene Arbeit und unter der Leitung des Geistes Gottes, das wird ihr süßes und innerstes Eigentum.[1]) Alle haben gemeinsam ihren Geist getränkt an den großen, erhabenen Wahrheiten, die dort auf jedem Blatte ausgesprochen sind, aber sie jeder doch immer wieder eigentümlich aufgefaßt und seiner Individualität entsprechend dargestellt. Es ist Ein Geist, der in allen weht, verschieden aber die Form, in der er sich tätig erweist.[2]) Sie finden insofern auch in formaler Hinsicht ihr Vorbild

[1]) Exercit. Spiritual. Annot. II. Vgl. Director. VIII. 1. In proponendis punctis meditationum non oportebit ea valde exaggerare aut etiam ita enucleare, ut qui meditatur ipse nihil novi per se invenire possit aut certe aegre. Experientia enim docet, magis omnes delectari et moveri etiam iis, quae per se inveniunt. Et ideo satis erit, quasi digito indicare venam, quam deinde sibi quisque effodiat. Cf. Director. X. 5.

[2]) Vgl. Joh. Stöger, S. J., die aszetische Literatur über die geistlichen Übungen. 1850.

und ihre Rechtfertigung im kirchlichen Altertum. „Ich habe," sagt Cyprian, „in Kürze alles zusammengefaßt, um die Leser oder Hörer nicht durch weitschweifige Darstellung zu ermüden, so daß ich dir nicht ausführliche Betrachtungen übersende. Ich glaube, daß es so von größerem Nutzen sein wird für die einzelnen. Wollte ich dir ein schon gearbeitetes und fertiges Gewand übersenden, so wäre es eben mein Gewand, womit ein anderer sich bekleidet und vielleicht weniger passend für seine Leibesgröße und sonstige Beschaffenheit. Darum habe ich dir von der Wolle und dem Purpur jenes Lammes gesendet, das uns erlöst und geheiligt hat; daraus magst du dir denn selbst ein Kleid bereiten, das, weil dir passend und eigentümlich, mehr Freude und größeren Nutzen dir bringen wird, so daß alle ihre Blöße bedecken mit dem Gewande Jesu Christi, umkleidet von himmlischer Gnade."[1])

Noch immer hat die Welt gelästert, was sie nicht versteht und nicht verstehen will. Die bestimmende Idee, von der die geistlichen Übungen ausgehen und welche sie beseelt, ist keine andere als das evangelische Wort: „Die Wahrheit wird euch frei machen." Große Gedanken wollen sie der Seele geben, die sie emporheben aus der Niedrigkeit und aufwärts tragen — und große Gedanken erziehen große Seelen. Dahin streben die geistlichen Übungen, für die Seele jene herrliche Freiheit der Kinder Gottes heraufzuführen, die da besteht nicht in schrankenlosem Hochmut, nicht in eitlen Unabhängigkeitsträumen, nicht im unsteten und ruhelosen Wechsel von Laune und Leidenschaft, denen das Herz hingegeben ist, nicht in der schmachvollen Sklaverei, die den Menschengeist knechtet, gebunden und willenlos ausliefert jenen finsteren Gewalten, die aus der Tiefe stammen, hätten sie auch für

[1]) Cyprian. Praefat. ad Fortunat. Cap. 3. Am Schlusse fügt er folgende Bemerkung bei, die gleichfalls auf die Methode der geistlichen Übungen ihre Anwendung findet: Nec non et illud consilium utile et salubre prospexi, in exhortatione tam necessaria amputandas esse verborum nostrorum moras et tarditates atque ambages sermonis humani subtrahendas, ponenda sola illa, quae Deus loquitur. Inde aures erigantur, inde instruantur mentes, inde et animi et corporis vires ad omnem passionis tolerantiam roborentur.

einen Augenblick sich in das Gewand eines Lichtengels gehüllt — sondern jene Freiheit, die die Seele von Gott empfängt, wenn seine ewige Wahrheit und heilige Gnade im Herzen Wohnung genommen, wenn sie sich ungeteilt und aufopfernd in die Hand des Ewigen gelegt hat, dem zu dienen ein wahrhaftiges Herrschen ist, wo die bessere heilige Menschennatur mit Gott geeint an der heiligen Freiheit Gottes Anteil nimmt und wahre Größe erlangt in lebendiger Gemeinschaft mit dem, der allein groß ist, die ewige Ruhe der Heiligen mit ihnen teilt, seine Seele verliert, um sie erst recht zu finden und ganz zu besitzen.[1]) Das wollen die Exerzitien, den Menschen erlösen aus der Knechtschaft seiner selbst, zerbrechen das Joch, welches sein eitles, selbstsüchtiges und sinnliches Wesen ihm auflegt, abstreifen all das, was lediglich seine Schritte hemmt und seinen Aufflug erschwert, und durch das süße Joch Jesu Christi und die leichte Bürde der vollständigen Hingabe an das Höhere und Heilige, wie es sich im Geiste der Kirche und ihrer Institutionen, im Leben aller von ihrem Geiste beseelten und durchweihten Persönlichkeiten offenbaret, den Menschen innerlich erhöhen, heiligen und freimachen.

Nein, die Begeisterung wird nicht deswegen Mechanismus, weil sie nicht haltlos und willkürlich umherirrt, ein Irrstern in ungemessenen, unbekannten Räumen, jeder Täuschung, Lüge, jedem Irrtum preisgegeben, sondern vielmehr von aller subjektiven Willkür befreit in der ewigen, stets sich selbst gleichen Wahrheit ruht, an ihr zur hellen, klaren Flamme sich entzündet, welche die Seele durchleuchtet und verklärt. Nein, nicht deswegen ist der Wille Automat, weil er ein Gesetz vor sich und über sich erkennt, das ihn festhält und nicht abschweifen läßt auf allen Irrgängen des Lebens nach ungewissem Ziel, das sich tief ihm einprägt, ihn wesen-

[1]) Exercitia quaedam spiritualia, per quae homo dirigitur ut vincere se ipsum possit, et vitae suae rationem, determinatione a noxiis affectibus libera, instituere. (Nach der Literalüberſetzung: ut vincat se ipsum et ordinet vitam suam, quin se determinet ob ullam affectionem, quae inordinata sit.) So bezeichnen die geistlichen Übungen ihre Aufgabe.

haft und lebendig mit dem heiligen Willen Gottes eint und so der höchsten Vollendung, der Gottähnlichkeit entgegenführt.

Das wollen die Exerzitien, nicht die Tröstungen Gottes wollen sie uns finden lassen, sondern den Gott alles Trostes, die Seele soll nicht verlangen, noch danach streben, von weichen Gefühlen getragen, von überströmender innerer Freudigkeit gesättigt zu werden; sie soll vielmehr immer nur das Eine begehren, den Willen Gottes über sich zu erkennen, um zu erfahren, was er mit ihr vorhat. Und Großes hat er mit jeder Seele vor. Da soll sie lernen treu sein dem Herrn, wenn auch ihr Weg durch die öde, schaurige Wüste innerer Prüfungen, Nacht und Verlassenheit führt, wo sie, alles Trostes bar, wie entblößt von aller Gnade und wie ganz auf sich selbst angewiesen, unter ihrem Kreuze niedersinkt — aber mit ihrem letzten sterbenden Atem noch immer spricht: „Willst du mich lassen im Licht, so sei gebenedeit, willst du mich lassen in Finsternis, so sei gebenedeit.[1])

Sie soll mit der stillen, aber überwindenden Gewalt der ewigen Wahrheit und Gnade die Seele ausrüsten und stählen, daß sie mannhaft das alte Joch der Sünde abschüttelt und die Ketten der langgewohnten Leidenschaft bricht, daß das Irdische ihr vergällt wird und das Auge, von allem Niedrigen sich abwendend, von nun an nur mehr dorthin schaut, von wo das Heil ihr gekommen. Und wie sie den falschen Trost der Welt verschmäht, gelockt von der Süßigkeit der Gnade — so soll sie jetzt lernen, auch auf dies zu verzichten, um sich zu bewähren in gänzlicher Selbstentäußerung und zu beweisen, daß sie in Wahrheit Gott allein sucht und nicht sich, hinabgezogen in eine dunkle Tiefe unnennbarer Seelenleiden, immer nur den Willen Gottes anbetet und noch in

---

[1]) Exercitia haec aggrediatur, non tam ut spirituali dulcedine fruatur, quam ut Dei voluntatem de se intelligat suumque affectum a terrenis omnibus avellat et eum in suo Creatore collocet. Illud vero maxime necessarium, ut praeter hoc desiderium proficiendi in spiritu, sit etiam bene resignatus in beneplacito Dei, in iis, in quibus adhuc liber est; itaque animo paratus sit, ut quidquid a Deo cognoverit faciendum esse, omnino exequi decreverit. Director. II. 4.

ihren Todeswehen demütig ergeben die Hand küßt, die ihr alles das bereitet hat.

9. Darum stellen die Exerzitien noch eine letzte Forderung als Bedingung ihrer Wirksamkeit. Wunderbar, sagen sie,[1]) muß der die Macht der Gnade erfahren, der eine großmütige Seele und ein starkes, freigebiges Herz zu den Übungen mitbringt, das dem Herrn nicht vorschreibt die Wege, die er es führen, noch das Maß der Gnade, die er über es ausgießen will, das vielmehr, ganz hingegeben dem Walten der Gnade, nur mit Paulus ruft: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?" und bereit ist zu allem, wie flüssiges Wachs ohne Widerstreben sich fügt unter der Hand des Bildners.[2]) Da spricht die Seele: „Rede, und dein Knecht

---

[1]) Exercit. Spiritual. Annotat. V. Mirum in modum juvatur, qui suscipit Exercitia, si magno animo atque liberali accedens totum studium suum atque arbitrium offerat suo Creatori, ut de se suisque omnibus id statuat, in quo ipsi potissimum servire possit, juxta ejusdem beneplacitum.

Annotat. XVI. Ut Creator ipse Dominusque noster in creatura sua certius operetur, si accidat animam ad aliquid minus rectum affici atque inclinari, summopere ac totis viribus nitendum est in contrarium, ut puta si ad officium aut beneficium adipiscendum adspiret non divinae gloriae aut communis animarum salutis causa, sed commoditatis suae negotiorumque temporalium dumtaxat, tunc affectus ad oppositum impelli debet per assiduas orationes et alia Exercitia pia, in quibus a clementia Dei oppositum petatur, videlicet hunc ut ille animum offerat ipsi Deo, . . . ut nihil jam omnino desideret vel possideat alia ex causa, quam divini cultus et honoris.

[2]) Director. II. 5. Quare non debet quisquam deliberationem aliquam secum afferre, a qua dimoveri nolit. Deinde non debet etiam modum ac terminum ipse ponere Dei donis, ita ut usque ad quosdam limites se illuminari atque juvari velit, non autem amplius. Nam praeterquam quod valde indecens est, ut creatura hoc modo agat cum suo Creatore, valde etiam sibi ipsi nocet. Primum, quia seipsum privat illis majoribus donis, quae Deus fortasse daturus erat. Deinde, quia illa ipsa illiberalitas et restrictio et ingratitudo in Deum meretur, ut ne ea quidem accipiat, quae vellet accipere. Quare debet potius animae sinum dilatare, ut quam maxime possit, sese cum Deo conjungere et quam maxime ab eo ditari et locupletari thesauris istis coelestibus desideret.

hört! Bereit ist mein Herz, o Gott, bereit ist mein Herz!" O kurzes Wort, aber inhaltschwer, aber lebensvoll, aber gewaltig und aller Gnaden würdig![1]) Dann bringt sie das Kostbarste und Liebste, was sie hat, zum Opfer — ihren eigenen Willen, ihr eigenes Ich, sie gibt alles für alles, setzt alles daran und verkauft alles, um die eine Perle zu gewinnen.

Außer den zwanzig Wesen und Gang der Übungen erläuternden Anmerkungen enthält das Exerzitienbuch in den Zusätzen und Regeln eine Anleitung zur Gewissenserforschung, sowohl für die allgemeine Prüfung des ganzen Lebens, wie für die besondere Erforschung eines einzelnen Fehlers, drei Weisen zu beten, Anleitung zur Prüfung und Unterscheidung des Gewissens, Bestimmungen für das Leben und Wirken im Einklange mit der katholischen Kirche, Grundsätze für die Verteilung von Almosen und die leibliche Abtötung. Sie geben eine tief durchdachte und an Tausenden bewährte Anleitung zum fortgesetzten Kampfe gegen die Sünde, zum Fortschritte in jedem guten Streben, wie es während der Tage heiliger Abgeschiedenheit begonnen, im Leben weiter geübt und vollendet werden soll, und gehören sohin zum Ganzen der Exerzitien, gehen mit ihnen gleichen Schritt, der inneren geistigen Fortbewegung der Übenden entsprechend.

---

[1]) S. Bernard. Serm. I. de Convers. St. Pauli.

III.

Inhalt und Gliederung.

1. Als Aufgabe der geistlichen Übungen bezeichnet ihr Verfasser die Selbstüberwindung, um auf diesem Grunde das Leben ordnen zu können, wie es dem klar erkannten Willen Gottes und den Gesetzen seiner ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit entspricht, ohne durch irgend eine ungeregelte Neigung in dem Werke der Selbstheiligung gestört und gehemmt zu werden.[1]) Selbstüberwindung, die allein die Seele innerlich frei macht, ist das Ziel aller Übungen, das leitende Prinzip, das alle einzelnen Betrachtungen ordnet, die sich mit innerer Notwendigkeit folgen, von denen eine die andere vorbereitet, alle aber näher und näher die Seele dem gemeinsamen Ziel und Mittelpunkte zuführen. Je mehr der Mensch sich selbst verläßt, desto näher tritt er zu Gott hin, je mehr das Herz aller Eigenliebe sich entäußert, desto mehr wird es vom göttlichen Geiste erfüllt.[2]) Die Aufgabe der Exerzitien ist darum keine andere, als die Aufgabe des Christentums selbst, ihr Ziel das gemeinsame Ziel aller christlichen Askese. Es soll Gott im Menschen herrschen, nach Abstreifung des natürlich-sinnlichen Lebens ein neues in ihm geboren werden, geschaffen in Heiligkeit

[1]) Exercit. Spiritual. in init. Vgl. S. 34.

[2]) Hoc enim unusquisque persuasum habeat, tantum se in studiis spiritualibus promoturum esse, quantum ab amore sui ipsius et commodi proprii affectione sese abstraxerit. Exercit. Spiritual. Hebd II. de Reform. Cf. Thom. a Kempis L. De Imitat. Christi I, 25: Tantum proficies, quantum tibi ipsi vim intuleris.

und wahrhaftiger Gerechtigkeit nach dem Bilde dessen, der ihn schuf. Sünde und Leidenschaft vertieren den Menschen, die Wahrheit und Gnade vergöttlichen ihn und geben ihm Anteil am Frieden und der Seligkeit Gottes. Es soll der Mensch herausgehen aus sich selbst, sich selbst überwinden, sich selbst sterben — aber nicht den Tod suchen um seiner selbst willen; denn es hat der Herr ja nicht den Tod gebracht, sondern er ist gekommen, auf daß sie das Leben haben und die Fülle des Lebens.[1]) „Ihr seid tot," spricht der Apostel, „gestorben der Welt und euch selbst; aber euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott."[2]) Der Tod des Niederen, Sinnlichen und Sündigen ist nur die Bedingung, damit das Höhere, Geistliche und Himmlische sich ansiedeln kann in der Seele, die Gnade Gottes in ihr eine Stätte findet, wo sie ihre kostbaren Gaben ausschütte, die keinen Platz finden in dem Herzen, das noch über und über voll ist von Irdischem und Vergänglichem; darum ist Selbstüberwindung unerläßliche Bedingung, wenn es überhaupt zum höheren Leben, zum Leben in Gott kommen soll, und je großmütiger und freigebiger und freudiger die Seele ihr eigenes Ich, ihren Eigenwillen Gott zum Opfer bringt, desto eher, desto kräftiger und schmerzloser wird das neue Leben in ihr geboren. Denn ungehindert geht der Strom der Gnade nun ein in die sich selbst entäußerte Seele, und alle ihre Anlagen und Mittel, die bisher der Eitelkeit und Selbstsucht gehorchten, werden nun, ohne Widerstreben dem Zuge der Gnade folgend, verwendet zum Dienste des Göttlichen.[3])

2. Und wie die Selbstverleugnung Bedingung ist des neuen Lebens, so ist sie auch dessen Äußerung und eigenste Frucht. Der Sünde gestorben lebt die Seele nun Gott in Jesu Christo.[4]) Sie lebt nicht mehr, Christus lebt in ihr,

[1]) Joh. 10, 10.

[2]) Kolosf. 3, 3.

[3]) Röm. 6, 16. „Wisset ihr nicht, daß ihr dessen Knechte seid, und dem zu gehorchen habt, welchem ihr euch als Knechte zum Gehorsame hingebt, sei es als Knechte der Sünde zum Tode, oder als Knechte des Gehorsams zur Gerechtigkeit?"

[4]) Röm. 6, 8—11. „Wenn wir aber mit Christo gestorben sind,

Christus hat in ihr Gestalt gewonnen als das einzige, höhere, ihr ganzes Sein, Wesen und Leben bestimmende Prinzip — der neue Mensch, in Heiligkeit und Gerechtigkeit geschaffen, dem das natürliche Ich sich ganz unterworfen. Wie das Meer seine Toten auswirft, so stößt von sich und scheidet aus die in Christo wiedergeborne Seele alles, was nicht Christi ist, alles Irdische und Fleischliche, denn das alles ist tot. Es ist ein Samenkorn, gering und unscheinbar, das in die Seele gelegt wird von der Hand der Gnade; nun wächst es heran und strebt mit seinen Wurzeln hinab bis in die Tiefen des Seelenlebens, und streckt seine Äste aus nach allen Richtungen ihrer geistigen Tätigkeit, alles hinausdrängend, was nicht von oben ist. Und indem die Seele sich gläubig dem hingibt, der zuvor sie geliebt und für sie sich hingegeben, entzündet sich an seiner Liebe ihre Liebe, daß sie von nun an nicht mehr sich selbst lebt, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt worden.[1]) Aufgenommen in seinen Geist, der da ist das Leben, in lebendige Lebens- und Liebesgemeinschaft mit ihm getreten, wird der Geist dessen, der Jesum von den Toten auferweckte, auch in ihr alles Sterbliche mehr und mehr mit der Kraft des Lebens durchdringen,[2]) und die heilige Liebe wie eine helle Flamme alles Dunkel der Seele durchleuchten, durchweihen und verklären, sie heranbildend zur Klarheit des Bildes Christi.[3]) Der Geist und das Leben Jesu Christi wird der Geist und das Gesetz ihres Lebens, nicht ein äußeres hartes, dem sie sklavisch dient, sondern es ist nur das immanente Prinzip ihrer Liebe, das sie betätigen muß, die sie drängt[4]) mit übernatürlicher Macht zum Handeln und Leiden für

so werden wir auch mit Christo leben. Denn wir wissen, daß Christus auferstanden vom Tode nicht mehr stirbt und der Tod ihm nicht mehr gebietet. Denn da er der Sünde gestorben, ist er einmal gestorben, und da er lebt, lebt er Gott. Also sollet auch ihr dafür halten, daß ihr zwar der Sünde abgestorben seid, Gott aber lebet in Christo Jesu, unserm Herrn."

[1]) II. Korinth. 5, 15.
[2]) Röm. 8, 9 ff.
[3]) Philipp. 3, 21.
[4]) II. Korinth. 5, 14.

Christus im Bewußtsein ihrer Gotteskindschaft. Und so erscheint auch hier wieder die Selbstverleugnung als die erste notwendige und edelste Offenbarung des Lebens Christi in uns, die alle Glieder des Leibes und Kräfte der Seele, die zuvor Glieder der Ungesetzlichkeit waren, zu Dienern der Gerechtigkeit weiht, zur Heiligung des Wandels, die, weil die Seele im Geiste wandelt, nun nicht mehr gestattet, daß sie die Begierden des Fleisches vollbringt, sondern ihr Fleisch kreuzigt mit seinen Leidenschaften und Gelüsten.[1]) Und damit Christi Geist überall walte, legt die Selbstverleugnung ihm alles zu Füßen, das sinnliche, hochmütige, natürliche Ich läßt sie nicht mehr aufleben, damit er allein in der so geheiligten Seele wohne wie in seinem Tempel, und er für sie sei alles in allem.

So blüht aus ihr hervor die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, die sie freigemacht vom drückenden Joch der Sünde, aber doch wieder gebunden in höherer Weise durch die freiwilligen Bande seiner Liebe, dienend in Liebe,[2]) ihm darbringend Leib und Seele als lebendiges, heiliges, wohlgefälliges Opfer.[3])

Ist jedoch auch die Sonne am Himmel aufgegangen und die Nacht vorüber, immer bleibt es noch dunkel in den tieferen Talgründen, und nur allmählich, indem sie höher und höher steigt, dringen ihre Strahlen auch dorthin und zerstreuen die Finsternis. So gibt es auch ein Wachstum Jesu Christi in der Seele des Gerechtfertigten;[4]) je mehr ihre innere Gnadensonne wächst, desto mehr wird es hell in ihr, und werden durchleuchtet auch die letzten dunklen Schatten, bis sie angekommen auf der Mittagshöhe, wo ihre Strahlen senkrecht auf die Seele fallen und keine Fiber des Herzens mehr ist, die nicht durchglüht wäre und durchstrahlt von ihrem Licht. Das ist die Fülle des Lebens, die der Herr zu bringen verhieß — der Zustand vollendeter Heiligkeit.

---

[1]) Gal. 5, 22 ff.
[2]) Gal. 5, 13.
[3]) Röm. 12, 1.
[4]) Epheſ. 4, 15.

Und das wollen die geistlichen Übungen — die Seele nicht bloß aus ihrer Verirrung zurückrufen, sondern jenem Grade christlicher Vollkommenheit entgegenführen, dessen sie nur immer fähig ist. Ihre Aufgabe ist sonach die erhabenste des Menschen, des Christen und Priesters — eine schwindelnde Höhe, die sie dem Auge nicht bloß enthüllen, zu der sie ihn auch sicher führen, gestützt und getragen von der Gnade.

3. Der Inhalt der Exerzitien ist in vier Wochen abgeteilt. Wochen nennt der Heilige diese vier Stufen seiner Übungen, nicht als ob der Übende im Laufe von so vielen Tagen oder innerhalb eines bestimmten Zeitraums überhaupt sie durcheilen sollte; die Einteilung ist vielmehr eine innerliche und sachliche, bedingt durch den eigentümlichen Inhalt der einzelnen Perioden, nicht durch die äußere Zeitdauer.[1]) Es will hier der Heilige nur die großen Hauptabschnitte im innern Leben einer Seele, die der Heiligung entgegengeführt werden soll, bezeichnen und seinen Plan in drei Hauptteile zerlegen, die dem Strebenden eine neue Laufbahn eröffnen, die Wege der Reinigung, Erleuchtung und Einigung, wie sie die Aszese früherer Zeiten schon kannte.[2])

[1]) Exercit. Spiritual. Annot. IV. Sic et Exercitiis sequentibus assignentur quatuor hebdomadae, totidem Exercitiorum partibus singulae singulis respondentes, videlicet, ut in prima hebdomada fiat consideratio de Peccatis; in secunda de Domini nostri Jesu Christi Vita usque ad ingressum ejus in Jerusalem die Dominica Palmarum; in tertia de Passione ejusdem; in quarta de Resurrectione et Ascensione, adjectis tribus orandi modis; non tamen ita accipiendae sunt dictae hebdomadae, ut necesse sit unamquamque continere septem vel octo dies. Cum enim contingat alios aliis tardiores vel promptiores esse ad consequendum id, quod quaerunt (puta in prima hebdomada contritionem, dolorem et lacrymas de peccatis suis), aliquos etiam plus aut minus agitari probarique variis spiritibus, accidit nonnunquam contrahi hebdomadam quamcunque vel extendi, juxta materiae subjectae rationem. Solet tamen totum Exercitiorum tempus triginta dierum, aut circiter, spatio concludi. Cf. Director. XI. 1. Quae hebdomadae non tam numero dierum, quam materiae genere distinguuntur.

[2]) S. Augustin. Tract. 5. in Joann.: Ut perficiatur, nasci-

Der wesentliche Charakter der heiligen Liebe erscheint notwendig auf jeder dieser drei Stufen als Liebe Gottes, über alles, die bereit ist, für ihn zu sterben, aber verschieden ist sie auf den drei genannten Wegen in Hinsicht auf ihre Ausdehnung und Wirkungsweise. Auf der ersten Stufe wirkt sie das Gute, aber mit Mühe und Kampf, weil noch vielfach gehemmt durch die noch nicht erstorbenen Leidenschaften und Gelüste, sie sind noch frisch und mächtig in der Seele, darum so nahe die Gefahr des Falles. Das ist die Stufe des Kampfes oder der Reinigung, weil hier die ganze Tätigkeit der Seele dahin geht, die Leidenschaft in sich zu ertöten. Auf der zweiten Stufe fühlt die Seele sich nicht mehr so häufig angegriffen durch leidenschaftliche Erregungen, weniger getrübt und beunruhigt; in der heiligen Liebe vollbringt sie das Gute mit Leichtigkeit und ohne Angst, wenngleich sie zuweilen noch in läßliche Sünden fällt. Dies ist der Weg des Fortschrittes und der Erleuchtung, wo die Gnade mehr und mehr die Seele in das innere Leben einführt. Die dritte Stufe führt zur vollkommenen Liebe, wo alles Irdische in der Seele schweigt und der Geist mit Leichtigkeit und Lust zu Gott sich aufschwingt, um ganz in seiner heiligen Liebe zu leben und sich zu erfreuen. Das ist der Weg der Einigung, wo die Seele, innig mit der ewigen Liebe verbunden, in ihrem letzten Ziele ruht.[1])

Diesen drei Stufen der Liebe entspricht nun die von den geistlichen Übungen gegebene Einteilung in zweifacher Beziehung: einmal wegen der Materien, welche den Inhalt einer jeden Woche bestimmen und die ihrer Natur nach die Aufgabe des geistlichen Lebens in jedem der drei genannten Stadien werden; sodann geben sie den Grundriß zu dem höheren, jeder Periode eigentümlichen Leben, dessen Ausbau der späteren Beharrlichkeit und Treue in dem angefangenen Werke vorbehalten bleibt. Das Wachstum der Seele selbst

---

tur (charitas); cum fuerit nata, nutritur; cum fuerit nutrita, roboratur, cum fuerit roborata, perficitur. Cf. D. Thom. Summ. 2. 2. Qu. 83. Articul. 4. Tres modi sunt conversorum inchoatio, medietas atque perfectio.

[1]) Cf. Fr. Suarez de Relig. Tom. II. Lib. I. Cap. 13.

aber im heiligen Leben hängt nicht bloß von ihrer eigenen Wahl und ihrem gutmeinenden Streben ab, noch weniger von dem Rat und Impuls eines dritten, sondern ist vor allem bedingt durch die Gnade des heiligen Geistes, der da die Stufen baut im innern Leben, auf denen die Seele sich erhebt von Tugend zu Tugend.[1]) Aber auch in dieser Hinsicht bewähren die Übungen ihren echt katholischen Charakter. Der Geist der Kirche und ihrer rechtmäßig verordneten Diener wird der untrügbare Prüfstein, an welchem sie die innere Natur der geistigen Bewegungen und Erleuchtungen eines jeden erkennen, indem sie die Seele immer unter die Leitung eines geistlichen Führers stellen, in solcher Weise sie bewahrend vor jedem Wahn und aller fast immer gefährlichen Täuschung. Was dem Geiste der Kirche entgegen ist, das kann nicht sein aus dem heiligen Geist; denn wo die Kirche ist, da ist der heilige Geist.[2])

Allen Übungen geht eine Betrachtung voraus, die als den Grundstein, auf dem der Bau des ganzen geistlichen Lebens ruht, der Heilige tief hineinsenken will in das Gemüt

[1]) Exercit. Spiritual. Annot. XV. Tradens exercitia non debet alterum impellere ad paupertatem et promissionem ejus magis quam ad oppositum, neque ad hoc potius quam ad illud institutum vitae, quia licet extra Exercitia licitum sit et pro merito ducendum, si quis coelibatum, religionem et aliam quamcunque evangelicam perfectionem suadeat iis omnibus, quos ex personarum et conditionum ratione probabile sit fore idoneos: longe tamen convenientius meliusque est, inter Exercitia ipsa id non attentare, sed Dei potius voluntatem quaerere et praestolari, donec ipse Creator ac Dominus noster animae sibi devotae sese communicet eamque amplexans ad sui amorem, laudem et servitium disponat, prout maxime scit esse commodum. Quapropter dictanti Exercitia standum est in quodam aequilibrio sinendumque, ut citra medium Creator ipse cum creatura et haec vicissim cum illo rem transigat. Welch eine erhabene Auffassung des Verhältnisses der göttlichen Gnade zur menschlichen Freiheit! Und doch haben die Exerzitien Widerspruch gefunden; sie, die von tiefster Innerlichkeit zeugen, wurden der Äußerlichkeit und des Formalismus angeklagt!

[2]) Irenaei contra Haeres. Lib. III. Cap. 24. Cf. Director. XXIV per tot.

des Betrachtenden. Er nennt sie deswegen die Fundamentalbetrachtung (principium et fundamentum) — wie das ganze Gebäude von seinem Fundamente getragen wird, so wirkt die Betrachtung dieser Wahrheiten auf alle späteren Übungen bestimmend ein; darum je tiefer und fester diese Grundlage, desto sicherer der ganze Bau.[1])

1. Die grundlegende Betrachtung.

1. Die geistlichen Übungen wollen den Menschen, den Christen, den Priester reformieren. Maß und Norm aber aller Regeneration und Reformation ist die ewige Idee Gottes vom Menschen, an der das Verirrte sich orientieren, das Gesunkene sich erheben, das Befleckte läutern, das Entstellte und Verkehrte umbilden und umformen soll. Die Idee des Menschen wird darum der notwendige Gegenstand der ersten Betrachtung, in ihr allein findet er seine wahre Bestimmung, den Weg und sein eigentliches Leben. Denn nur dort ist wahres Leben, wo jede Kraft ihrer Bestimmung und ihrem Ziele gemäß wirkt und sich entfaltet; darum konnte schon die alte Philosophie das Ziel und Ende der Dinge als die Regel ihres Lebens bezeichnen; ist dieses dunkel, dann ist die ganze Bedeutung des Lebens uns verschlossen; ist dieses erkannt, dann ist erkannt der Weg des Lebens und alle Pflichten sind in ihm geregelt.[2])

Die Philosophie ist die Wissenschaft vom letzten Grunde; sie steigt auf von Glied zu Glied in dem Nexus der zufälligen, endlichen Erscheinungen, bis sie den letzten notwendigen Grund gefunden hat, in dem der denkende Geist ruht, auf dem das

[1]) Director. XII. per tot. Debet autem curare (qui obit Exercitia), ut cognitio hujus veritatis, quae in Fundamento tractatur, quam maxime menti infigatur, quoniam ut fundamentum fabricae totam ipsam sustinet, ita haec veritas influit in omnia Exercitia et praesertim in ipsam Electionem status, quae tota fere hinc pendet. Et ideo, quo melius haec meditatio successerit, eo etiam melius reliqua succedent.

[2]) Aristot. I. Ethic. Cap. 6. ss. Cicero de Finibus: Hoc enim constituto in philosophia constituta sunt omnia . . . si ignoretur, vivendi rationem ignorari necesse est.

System der Wahrheit sich erbaut. Und wie dem erkennenden Geist keine Erkenntnis wird noch Befriedigung, bis er den obersten Ring erkannt in der Kette der natürlichen Dinge, so kann auch das Herz des Menschen und sein Wille nur in diesem Urgrunde seine Ruhe finden, der da erhaben ist über dem Zeitlichen, Beschränkten, Endlichen seines eigenen Ichs, auf dem sein Leben sich erbaut. Erkenntnis und Willen, Geist und Herz, Wahrheit und Leben bestimmen und bedingen darum einander, nur in ihrer Einheit und gegenseitigen Durchdringung vollenden sie die Natur und Aufgabe des Menschen. Darum ist die Aszetik nichts anderes, als die notwendige Ergänzung der Metaphysik. Diese erkennt die Wahrheit, jene wandelt in der Wahrheit nach dem prägnanten Ausdruck der heiligen Schrift;[1]) indem sie sich an die ersten Tatsachen des Bewußtseins, die notwendigen Gesetze unseres Denkens anschließt, verleiht sie dem abstrakten Prinzip die Frische des Lebens und dem Leben selbst die Klarheit und Sicherheit des Prinzips. So gewinnt sie denn recht eigentlich ein Fundament, das in den tiefsten Tiefen des Geistes ruhend, den Tempel eines heiligen, Gott und der Wahrheit geweihten Lebens trägt, das steht in Sturm und Wetter, das nicht wankt bei dem Wechsel innerer Seelenstimmungen, weil diese nicht bis in solche Tiefe hinabdringen, unbeirrt von aller Sophistik der Leidenschaft.

2. Darum wird der oberste Satz aller wahren Philosophie, der erste Artikel unseres Glaubens, das erste Wort der ganzen heiligen Schrift der oberste Satz und tiefste Grund der geistlichen Übungen — alles aus Gott.[2])

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Darum ein Gott und ein Herr,[3]) der Herr der Herren,[4]) der mit unermeßlicher Majestät über seiner Schöpfung waltet, dessen heiliger, ewiger Wille gebietet vom Aufgang bis zum Nieder-

[1]) Die Ausdrücke: „Wandeln in der Wahrheit, im Lichte", und „Wandeln in der Finsternis" kehren häufig in den Briefen des heiligen Johannes wieder. So I. Joh 1, 6. 7.; 2, 11. II. Joh. 4. III. Joh. 3. 4.

[2]) Röm. 11, 36.

[3]) I. Korinth. 8, 6.

[4]) Offenbar. 17, 14.

gang; denn der Erdkreis ist sein und alles, was auf ihm ist,[1]) alle Kreatur das Eigentum dessen, der sie schuf. Darum ist auch die bewußte Kreatur sein Eigentum, von ihm in freier Liebe geschaffen, ist sie sein, ganz sein, sein allein, die ganze Schöpfung dienstbar ihrem allmächtigen Herrn. Darum ist im Alten Bunde der „Knecht des Herrn" das Ideal des Gerechten,[2]) das bezeichnende Wort für den Kommenden, in dem alle Gerechtigkeit sich erfüllen soll, und es ist eine den Vätern geläufige Anschauung: daß alle Kreatur eben als solche ihrer Natur nach Gottes Knecht sei,[3]) berufen zu seinem Dienste. Die Schöpfung gibt dem Schöpfer ein ewiges, unveräußerliches Eigentumsrecht über alle Kreatur, die sein Wille ins Dasein gerufen, die alles von ihm zu Lehen empfangen, ihr Dasein und Leben, alle Anlagen ihres Geistes, alle Kraft ihres Leibes, alle Liebe ihres Herzens, alle Tat ihres Willens, es gehört ihm, nur ihm, der seinen Odem ihr eingehaucht. „Bei deinem Namen rufe ich dich, mein bist du!"[4]) — so hat es der Schöpfer hinausgerufen am ersten Tage der Welt, so hallt es dahin durch alle Räume seiner Schöpfung, so tönt es fort von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und nur einen Augenblick kann der Mensch dieses Grundgesetz der Schöpfung verkennen und niederfallen und falschen Göttern dienen, statt dem ewigen, lebendigen Gott; sein Götze zerfällt in Staub, es rauscht hinab der Strom der Zeit und über den Trümmern der Welt erhebt sich der Ruf: „Ich bin das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende."[5]) Mein bist du!

Das ist die Ordnung der Natur. Aber die Gnade hat die Kreatur so unendlich von ihrem Schöpfer geschieden herangezogen zur Gottesfreundschaft,[6]) hat den Knecht als Sohn angenommen,[7]) erhoben zum Erben seiner Herrlich-

---

[1]) Ps. 23, 1.
[2]) Isai. 53, 11.
[3]) Cyrill. Alex. De Trinit. Dial. IV. Basil. de Sp. sct. Cap. XIII.
[4]) Isai. 43, 1.
[5]) Offenb. 1, 8.
[6]) Joh. 15, 14. Jak. 2, 2. 5.
[7]) Röm. 8, 15. Gal. 4, 5. Eph. 1, 5. Joh. 1, 12.

keit[1]) und ihm gegeben zu sitzen auf seinem Throne.[2]) So ist er göttlichen Geschlechts,[3]) mit überirdischen Gnaden geschmückt das Abbild seiner unendlichen Hoheit, der Wiederschein seiner unaussprechlichen Größe, ein Strahl des Göttlichen, verborgen im sterblichen Leibe, der dieses niedere Gebilde aus Erde über alles Erschaffene erhebt, zum Tempel Gottes[4]) weiht und zur Wohnstätte des heiligen Geistes, der es befähigt für eine Liebe, die ganz göttlich ist, und eine Seligkeit, die, wie die Seligkeit Gottes selbst, keine Grenzen hat.

Alles in Gott.[5]) Das allmächtige Wort, welches der Schöpfer sprach am ersten Tage, ist nicht verhallt, es tönt fort bis ans Ende, in sich tragend alle Dinge.[6]) Denn sein Schöpferwille ist außer- und überzeitlich, sein Leben die Lebensquelle für alles, was da lebt und webt — in ihm leben, weben und sind wir.[7]) Er ist der Mittelpunkt alles Lebens, Grund und Wurzel alles Seins, in ihm alle Wahrheit, alles Leben, alle Seligkeit, der alles mit seinem Odem beseelt — er zieht seinen Odem zurück, und die Welt zerfällt in Staub. Was der Strom ohne Quelle, die Blüte ohne Wurzel, der Leib ohne Seele, das ist die Kreatur ohne Gott. Darum ist der Mensch allzeit Gottes Eigentum, jeden Augenblick seines Lebens ihm verpflichtet, seine Zeit gehört ihm, dem Herrn und Schöpfer der Zeiten. Er hat ein heiliges Recht auf jeden Gedanken seines Geistes, jeden Pulsschlag seines Herzens, jede Bewegung seiner Hand, wie der Gärtner auf alle Früchte des Baumes, den er gepflanzt, wie der Herr auf alle Arbeit seines Dieners.

3. Alles zu Gott.[8]) Ist die Kreatur aus Gott, ihr Leben in Gott, so kann sie auch ihr Ziel und Ende nur

---

[1]) Röm. 8, 17. Tit. 3, 7.
[2]) Offenb. 3, 21.
[3]) Apostelgesch. 17, 28.
[4]) I. Korinth. 3, 16.; 6, 19.
[5]) Röm. 11. 36.
[6]) Hebr. 1, 3.
[7]) Apostelgesch. 17, 28.
[8]) Röm. 11, 36.

finden in Gott. Nach ihm strebt das Herz aller Kreatur, wie der Stein zum Zentrum der Erde, von der er genommen ist. Daher jenes tiefsinnige Wort des heiligen Thomas von Aquin, daß ein Strom von ewiger notwendiger Liebe die gesamte Schöpfung durchflutet. Den Stein zieht seine Schwere, mein Herz zieht seine Liebe, spricht Augustinus.[1]) In Liebe hat der Schöpfer die Welt erschaffen, damit sie teilhabe an seinem Leben und an seiner Seligkeit; der Zweck der Welt kann darum kein anderer sein, als die Erscheinung der göttlichen Wirksamkeit in ihr, die Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit,[2]) in welcher die Kreatur ihre Beseligung findet. Indem sie nämlich in sich nachbildet die göttliche Vollkommenheit, erreicht sie ihre eigene Vollkommenheit, darstellend an sich und verherrlichend in sich das göttliche Wesen, seine unendliche Weisheit, Heiligkeit und Macht, nimmt sie teil an seinem Leben, seiner Größe und seiner Seligkeit.[3]) So ist Gott der oberste Ring an der Kette des Kreatürlichen und der letzte, in den sie wieder zurückkehrt

[1]) Ep. 157.

[2]) Isai. 43, 7. „Zu meiner Ehre habe ich ihn erschaffen, gebildet und gemacht."

[3]) Thom. Aqu. Summ. I. Qu. 44. Art. 4: Primo agenti, qui est agens tantum, non convenit agere propter acquisitionem alicujus finis, sed intendit solum communicare suam perfectionem, quae est ejus bonitas. Et unaquaeque creatura intendit consequi suam perfectionem, quae est similitudo perfectionis et bonitatis divinae. Sic ergo divina bonitas est finis rerum omnium . . . Ipse solus est maxime liberalis, quia non agit propter suam utilitatem, sed solum propter suam bonitatem. Bei der Frage nach dem Zweck der Welt ist vor allem die Unterscheidung festzuhalten zwischen Motiv des Schöpfungsaktes (finis operantis) und Zweck des Geschöpfes (finis operis). Wenn nun Thomas von Aquin sagt, Gott habe die Welt geschaffen „propter bonitatem suam", so darf dies nicht als Ursache — causa movens — seiner schöpferischen Tätigkeit „propter acquisitionem alicujus finis", sondern bloß als Grund aufgefaßt werden. Gott schuf die Welt cum fine, aber nicht propter finem, weil er als Selbstzweck keinen Zweck außer sich haben kann. So erscheint das „Ad majorem Dei gloriam" auch wissenschaftlich gerechtfertigt.

und sich schließt. Er wäre nicht mehr das höchste Gut, das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, könnte die Kreatur in anderer Weise als in Hingabe an ihn und seiner Verherrlichung ihre Vollendung und Seligkeit finden.

4. Das ist die ewige ideale Ordnung der Dinge in Gott, begründet in seinem Wesen, Eins mit seiner heiligen Natur und darum von ihm ausgehend als ewiges Gesetz über die gesamte Weltkreatur, durchdringend das Universum, waltend vom Aufgang bis zum Niedergang. Und dieser ewige Gedanke Gottes über die Kreatur, wie ihn die gesamte bewußtlose Natur offenbart, das ist nach der großartigen Personifikation der Heiligen Schrift der wunderbare stille Lobgesang, den die Sternenheere ihrem Gott tönen, den der Tag dem Tage, die Nacht der Nacht wie in wechselnden Chören zuruft; es wird nicht gehört ihr Laut und doch geht ihr Klang hinaus in alle Lande.[1]) „Sonne und Mond, preiset den Herrn! Sterne des Himmels, preiset den Herrn! Feuer und Hitze, preiset den Herrn! Regen und Tau, preiset den Herrn! Frost und Kälte, preiset den Herrn! Berge und Hügel, preiset den Herrn! Alles, was keimet und grünet auf Erden, preise den Herrn! Quellen und Brunnen, preiset den Herrn! Ihr Vögel des Himmels, preiset den Herrn! Ihr Fische und alles, was in den Wassern sich regt, preiset den Herrn! Ihr wilden und zahmen Tiere alle, preiset den Herrn! Preiset den Herrn alle Werke des Herrn, lobt und erhebt ihn in Ewigkeit!“[2]) Diese hohe, heilige Jubelhymne, die seit Jahren und Jahrtausenden empordringt von der Erde zum Himmel, das geheimnisvolle Beten aller Wesen, das dahingeht über die Erde und durch alle Himmelsräume — die ganze Welt eine ausgegossene Opferschale zum Preise dessen, der sie schuf! Alle Werke des Herrn, lobpreiset den Herrn![3])

[1]) Ps. 18, 2 ff.

[2]) Daniel 3, 62 ff.

[3]) Augustin. Enarrat. in Ps. 144. Numquid ligna et lapides vocem habent confessionis? Prorsus confiteantur ei omnia opera ejus. Quid dicis? Et terra et ligna? Omnia opera ejus . . . Nemo hoc sentiet, quod mutus lapis aut mutum animal habeat rationem intelligendi Deum . . . Ista contextio creaturae, ista or-

Daß Gott die Ehre werde, das ist das eine und gemeinsame Ziel in der Ordnung der Gnade, der Grundakkord, den alle heiligen Propheten anschlagen, das ist der Freudengesang über der Krippe von Bethlehem, das ist der Inhalt aller Geschichte des Alten Bundes und des Neuen Bundes, das ist das Ziel aller Schritte und Tritte, die der Heiland getan dreiundreißig Jahre lang, das ist die laute Sprache des Kreuzes, der Preis des Blutes Jesu Christi, das ist das Hohelied, das durch alle Himmelsräume tönt: Ihm sei die Kraft und die Gottheit und die Weisheit und die Stärke und die Ehre und die Herrlichkeit und die Benedeiung.[1]) Das ganze Universum ist nur ein einziger unermeßlicher Tempel, wo aus jeder geschaffenen Brust ein stilles heiliges Loblied dringt, Millionen Stimmen, aber alle verschmelzen zu einer großen heiligen Harmonie auf der ganzen Stufenleiter der Geschöpfe, vom Seraph, der vor Gottes Angesicht steht, bis herab zum Wurm im Staube, und alle Kreatur, die da ist im Himmel und auf Erden und unter der Erde — sie alle rufen: Dem, der auf dem Throne sitzt, Benedeiung und Ehre und Herrlichkeit und Macht in alle Ewigkeiten.[2])

5. Diese heilige Symbolik soll der bewußte, freie Menschengeist erkennen und ihr das Wort leihen;[3]) es soll der Mensch Prophet sein in diesem Tempel der heiligen Schöpfung Gottes, der die stille, stumme Sprache der Natur versteht und deutet, sie übersetzt in seine Sprache, die Sprache des freien Geistes,

---

dinatissima pulchritudo, ab imis ad summa conscendens, a summis ad ima descendens, nusquam interrupta, sed dissimilibus temperata tota laudat Deum. Quare ergo tota laudat Deum? Quia cum eam consideras et pulchram vides, tu in illa laudas Deum. Vox quaedam est mutae terrae, species terrae.

[1]) Offenb. 5, 12.

[2]) Offenb. 5, 13.

[3]) Augustin. Enarrat. in Ps. 128. Quia bona sunt omnia, quia bonus Deus, qui fecit omnia et laudant illum opera sua considerata quia bona sunt, ab eo, qui habet spiritum considerandi spiritum pietatis et sapientiae.

der das Wort vernimmt, daß alle Taten der Offenbarung, alle Wunder seiner Gnade rufen: „Ich bin der Herr, das ist mein Name, und ich gebe meine Ehre keinem andern.“ [1])

So wird das Gebet, in dem der Mensch seinen Schöpfer preist, nur die Übersetzung jenes großen Lobgesanges in unsere Erdensprache, der von allen Punkten im Raume und in der Zeit, im Himmel und auf Erden, im Diesseits und im Jenseits dem Gott der Ewigkeit entgegenschallt.

Darum ist das Gebet der erste, erhabenste und heiligste Akt, in dem der Mensch die Aufgabe seines Lebens, die Idee Gottes von ihm selbst erfüllt. Sein Leben ohne Ende, darum auch der Beruf seines Lebens, das Gebet, ohne Ende. Ist das Gesetz erfüllt, die Versuchung überwunden, das Tagwerk vollbracht und der Mensch hinübergegangen in die Ewigkeit, auszuruhen von seinen Mühen — vom Gebet ruht er nicht aus; denn seine Seele währet ewig, darum ewig das Gebet, es ist das Leben seiner Seele. Und je mehr er betet, desto näher dem Ziele, desto mehr hat er gelebt.

Es ist dem Menschengeist eigentümlich, jeder Größe zu huldigen, wo sie ihm im Leben sich offenbart. Und wenn die Größe Gottes ihm erscheint in der Größe seiner Schöpfung, in der er die Umrisse seiner Gestalt schaut, wenn die Wunder seiner Macht und Gnade vor seinem Blick vorüberziehen, in der Natur, in der Geschichte, in der Schöpfung und Erlösung, da muß heiliger Schauer ihn durchbeben, seine Knie müssen von selbst sich biegen, seine Zunge sich lösen, um nachzusprechen wie ein gelehriges Kind, was der Himmel ihm vorspricht: Heilig, heilig, heilig bist du, Herr, Gott der Heerscharen! Und wenn er sich in seiner Kreatürlichkeit erkennt, seine Armut gegenüber dem unendlichen Reichtum, seine Finsternis gegenüber dem Licht, seine Ohnmacht gegenüber der Allmacht, seine Endlichkeit und Bedingtheit gegenüber dem Absoluten und Unendlichen — da falten sich seine Hände, er betet; die Finsternis betet zum Lichte, die Armut zum Reichtum, der Tod zum Leben. Darum ist das Gebet

[1]) Isai. 42, 8.

die unmittelbare und formelle Aussprache des freien, vernünftigen, kreatürlichen Seins, die Religion im eminenten Sinne,[1]) das die Scheidewand zwischen Zeit und Ewigkeit durchbricht und das Atemholen des Geistes, der Lebensherd für die unsterbliche Menschennatur wird. Da wird die niedere Menschenseele, so unendlich weit von Gott geschieden, zum Himmel erhoben, ein Seraph, der an dem Thron Gottes mit den Millionen Auserwählten seinen Schöpfer preist. Die Seele erkennt Gott, und darum betet sie, sie dankt Gott, und darum betet sie, sie liebt Gott, und darum betet sie, sie verlangt nach Gott, und darum betet sie — sie denkt an Gott, und darum betet sie. Daß die Seele beten kann, daß sie beten darf, daß sie mit licht- und liebesuchendem Auge sich hinanringen, anklammern darf an ihn, um Licht, Liebe und Leben von ihm zu heischen — das ist der Adel ihrer unsterblichen Natur, ist das Siegel ihrer Geburt aus Gott.

Mit der Bedeutung des Gebetes haben wir zugleich das Verständnis und die Berechtigung des beschaulichen Lebens gewonnen. Was sie tun, die da der Beschauung leben, das ist die höchste, fruchtbarste, erhabenste Tat, der nur immer die Kreatur fähig ist. Wenn die heilige Kirche auf Erden, die Hierarchia terrestris, nichts ist als das Abbild der Kirche im Himmel, der Hierarchia coelestis, wie die Väter sie nannten, was ist dann das beschauliche Leben anderes, als der Nachklang auf Erden jener himmlischen Harmonien voll Bewunderung, Lob, Anbetung und Preis, die in der Ewigkeit entzückend und beseligend von Engelchören zu Engelchören hin und wieder fluten? Und wie dort ihr Lobgesang nie endet, so verstummt das Gebet in der Kirche nicht, es geht fort in den priesterlichen Tagzeiten

[1]) S. Thom. Aqu. 2. 2. Quaest 83. Art. 3. Oratio est actus religionis, per quam Deum homo reveretur illi se subjiciendo . . . et profitetur orando se indigere sicut auctore suorum bonorum. Die Virtus Religionis aber geht allen andern Tugenden voran. Id. Quaest. 81. Art. 6. Religio magis de propinquo accedit ad Deum quam aliae virtutes morales, in quantum operatur ea, quae directe et immediate ordinantur in honorem divinum.

Tag und Nacht, vom Wechsel des Irdischen nicht berührt, ein heiliger Gnadenring, der um die Welt sich schlingt, eine lichte Weihrauchwolke, die immerdar steht über der Kirche, sie einweihend wie ehedem den Tempel zu Jerusalem und bezeichnend als das Haus und die Wohnung des lebendig gegenwärtigen Gottes. Und wenn einst die Welt in Trümmer fällt — mit dem letzten Wort des letzten Sterblichen tönt zum letztenmal auf Erden — dem großen, ewigen Gott Lob und Preis!

6. Indem die Seele sich ganz aus Gott weiß, geschaffen und ins Leben gerufen durch seinen heiligen Willen, im Leben erhalten durch seinen heiligen Willen, erkennt sie frei und freudig Gottes Willen an als den Grund und die alleinige Regel ihres ganzen Lebens, all ihres Tuns, als das letzte, ewige Gesetz, in ihrem Urverhältnisse zu Gott, ihrem Schöpfer, begründet. Er ist ihr Gott und Herr, ihm allein Preis und Huldigung. Und sie preist ihn nicht bloß in Worten, sie preist ihn in der Tat, indem sie mit Hingabe ihres ganzen Wesens an ihn dienend ihm gehorcht. Gottes Willen tun und nicht den Willen von Fleisch und Blut, das ist der notwendige, gemeinsame, ewige Beruf aller Kreatur, mögen die Wege des Lebens noch so verschieden sein, auf allen begegnet der Mensch diesem Einen großen Beruf, mag das Leben in buntem Wechsel an ihm vorübergehen, in seiner Arbeit und seiner Ruhe, seinen Freuden und Schmerzen bleibt dieser Eine Beruf — Gott dienen jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick; denn jeder Augenblick ist von ihm, gehört ihm. So wird jeder Gedanke ein Gebet, jedes Werk eine Opferspende, das Herz des Menschen mit seinen Begehrungen und Gefühlen ein Opferfeuer, das zum Himmel aufflammt, und jede Tat seines Willens ein Gottesdienst. Nun ist das Kleinste nicht mehr klein, das Größte nicht mehr groß — groß ist nur der, der den Willen Gottes tut und so eins wird mit dem Größten.

Das ist das Eine Notwendige[1]) — aber mit ihm ist alles gegeben. Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn

[1]) Luk. 10, 42.

das ist der ganze Mensch.[1]) Und wäre er auch um vieles besorgt, hätte er Großes gewirkt und geschaffen und eine halbe Welt bewegt, hat er sich dabei gedient und nicht Gott, zu seiner Ehre gelebt und gekämpft und nicht zu Gottes größerer Ehre — dann ist alles nichts gewesen, Eitelkeit über Eitelkeit — es vergeht wie Spreu vor dem Wirbelwind, wie Nebel vor der aufgehenden Sonne, wie dürres Gras im Feuer des göttlichen Gerichts.

7. Indem so der Mensch Gott dient, dessen heilige, allgebietende Majestät über ihm waltet, erfüllt er die ewige Idee seiner selbst, daß Gott in allem die Ehre werde, daß Gott sei alles in allem, alles von ihm, durch ihn und zu ihm; was so Anfang und Prinzip der Welt ist, muß auch wieder Ziel und Ende der Welt werden, das Ziel aller Entwicklung, das in freier, bewußter Weise im Menschengeist wieder zum Anfang zurückkehrt — zu Gott.

Wo dieses ewige Gesetz, das als heilige, unverbrüchliche Norm alles Seins und Lebens durch das Universum hindurchgeht, erkannt und bekannt wird, da ist Wahrheit, da ist Friede, Leben und ungestörte Harmonie — im Einklang mit dem allein Wahren, außer dem nur Lüge ist, mit dem einzig Guten, außer dem nur Mangel ist, mit dem Quell der Freude, außer dem nur Schmerz ist, mit der ewigen Liebe, außer der nur Haß ist, mit dem Leben selbst, außer dem nur Tod ist. Ewige Wahrheit, ewige Freude, ewige Liebe, ewiges Leben — das ist Seligkeit, da hat der Mensch sein letztes Ziel erreicht — Gott und den Himmel. Er wandelt im Licht und in der Liebe und sein Geist und sein Herz sind selig im Licht und in der Liebe.

So rettet er seine Seele, die da immer auf der furchtbaren Schwebe steht zwischen Himmel und Hölle, solang sie noch in dieser Zeitlichkeit lebt; Gottes Willen tun, wird darum schon hier auf Erden seine Seligkeit, und sein Himmel im Jenseits; denn nur da lebt der Geist in seinem Lebenselement, nur da ist der Seele wohl, wie dem Adler in den reinen Lüften.

[1]) Ekkles. 12, 13. „Das Ende des Ganzen laßt uns hören. Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das ist der ganze Mensch."

Doch wäre das alles nicht, fände das Herz auch anderswo seinen Frieden als im Dienste Gottes — es ist das Eine Notwendige, der Mensch muß diesen Weg gehen, denn es ist kein anderer Weg zum Heil, jeder andere führt zum Verderben. Denn Gott kann nicht verlieren seine ewigen Majestätsrechte über die Kreatur, darf nicht preisgeben seine Krone, so daß der Mensch, seinem eigenen Willen dienend und nicht dem göttlichen, sich verherrlichend und nicht Gott, den Plan Gottes bei seiner Schöpfung vernichten, Gott sich gleichstellen könnte. Gott kann sich selbst nicht negieren, die ewige ideale Ordnung der Dinge, die da ist seine Heiligkeit, wird er ewig aufrechthalten, und es ist die Gerechtigkeit, die seinem heiligen Willen zur Seite geht. Gott hat den Menschen geschaffen zu seiner Verherrlichung, der Mensch muß ihn darum verherrlichen. Der Schrei der Verzweiflung, der dort aufsteigt in alle Ewigkeit — verherrlicht Gott, bekennt ihn als den, in dem allein das Leben ist und die Seligkeit. Die verdammte, verlorne Seele hat ihren Zweck nicht erreicht, aber Gott hat seinen Zweck doch erreicht. Die verdammte Seele lebt zum ewigen Schmerz — aber ihr ewiger Schmerz verkündet ewig: Gott ist heilig, Gott ist gerecht. Die Liebe ihres Herzens, das nicht Ruhe findet, bis es ruhet in Gott, sollte ihr Himmel werden; sie ist ihre Hölle geworden, weil unendlich vom Gegenstand ihrer Liebe geschieden. Aber ihr namenloser Jammer über den Verlust Gottes, wie die namenlose Seligkeit der Auserwählten über den Besitz Gottes — beide bekennen auf gleiche Weise von Ewigkeit zu Ewigkeit, daß Gott ist der Mittelpunkt aller Wesen, der Anfang und das Ende.

8. Diese fruchtbare und umfassende Idee, diese tief philosophische Weltanschauung bildet die erste Meditation der Exerzitien.

Woher bin ich? Wohin gehe ich? Welches ist die Bedeutung dieses vielbewegten Lebens? Das ist die Frage, die der Menschengeist hat, ist er kaum zum Bewußtsein erwacht, die sich auf alle Lippen drängt, die ohne Unterlaß vor ihn hintritt und gebieterisch Lösung verlangt. In dieser Meditation und nur in ihr allein ist die Lösung gegeben: „Homo

a Deo creatus est, ut Dominum suum laudet, revereatur eique serviens salvet animam suam.“[1])

„Das ist das ewige Leben,“ spricht der Herr,[2]) „daß sie dich erkennen, den allein wahren Gott“ — ihn erkennend bekennen, ihm gehörend mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit allen Kräften, das ist das wahre, das eigentliche und einzige Leben.[3])

Aber der Mensch ist mitten hineingestellt in den Reichtum der Naturwelt. Diese Mannigfaltigkeit von Mitteln und Kräften, Begabungen und Tätigkeiten, Freuden und Genüssen, diese ganze Stufenleiter menschlicher Gefühle, von der höchsten Freude und Lebenskraft bis herab zum tiefsten Schmerze, zur dürftigsten Blöße — wozu dieses alles? fragt weiter der denkende Geist. Das Gift der Schlange und der reißende Rachen des Tigers, Stürme und Erdbeben, Hunger und Krankheit, Krieg und Pest, Wahnsinn und Tod — wozu dies alles? Und in der äußeren gesellschaftlichen Ordnung Königskronen und Bettlerlumpen, Zepter und Krücken, Schwerter und Kelche — und im Reich der Gnade die Gabe der Tränen neben den heftigsten Versuchungen, himmlische Tröstungen und trostlose Verlassenheit, Freuden ohne Maß und Leiden bis zur Verzweiflung — wozu dies alles? Und auch hierauf nur Eine Antwort: „Ich schaffe Licht und bringe Finsternis, ich mache Frieden und schaffe Unheil, ich, der Herr, tue alles dieses.“[4]) Alle Kräfte, die der Ewige in die Natur gelegt, sind nur Diener und Boten des göttlichen Willens zum Heile des Menschen,“[5]) um den Menschen seinem

---

[1]) Exercit. Spiritual. de Fundamento.

[2]) Joh. 17, 3.

[3]) Vgl. hiermit jenes Wort des heiligen Augustinus: Creatus est homo, ut Deum intelligeret. intelligendo amaret, amando possideret, possidendo frueretur.

[4]) Isai. 45, 7.

[5]) Vgl. Staudenmaier, Christliche Dogmatik, III. Bd., S. 337 ff. Zahlreich sind die Schriftstellen, wo die Natur als Gott dienend und gehorchend erscheint. Jes. Sir. 16, 27. 28. Ps. 118, 91. Baruch 6, 59–62. Die Windsbraut, die über die Länder hinstürmt, der leuchtende Blitz, der am Himmel erscheint, die Wolken, die den Erdkreis durchwandern,

letzten Ziele entgegenzuführen — so im Leben des Geschlechts, so im Leben des einzelnen. Vernehmen wir hierüber das glaubensinnige Wort christlicher Naturbetrachtung:

„Der allmächtige Gott hat die Elemente, die Tiere, die Planeten und den Himmel für unsern Leib, den Leib für die Seele, die Seele für sich selbst gemacht. Die Seele ist also ohne Vergleich weit schöner, als alle erschaffenen Körper, weil sie für Gott allein gemacht ist. Die Schönheit deiner Seele übertrifft die Schönheit der Sterne und des blauen Firmaments; die Schönheit deiner Seele übertrifft den Schmelz der Wiese, welche im Glanz der Frühlingssonne ihre Blumen entfaltet und ihre Wohlgerüche aushaucht. Die Schönheit deiner Seele übertrifft den Reichtum des Goldes und der edlen Steine, die prächtigen Harmonien der Natur und die süßen Töne der Harfe. O über alles schöne Seele, öffne doch das Auge deiner Erkenntnis und betrachte die Herrlichkeit und die Würde deiner Schöpfung!“ [1])

Und der seraphische Franziskus in seinem Sonnengesang:

Höchster, allmächtiger, gütiger Herr!
Dein ist der Preis, die Herrlichkeit, die Ehre und jegliche Benedeiung,
Dir allein gebühren sie,
Und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gepriesen sei Gott, mein Herr, mit allen Kreaturen und vorzüglich mit unserm edeln Bruder, der Sonne,
Welcher den Tag wirkt und uns leuchtet durch sein Licht.
Und schön ist er und strahlend in großem Glanz,
Von dir, o Herr, ist er das Sinnbild.

Gepriesen sei mein Herr, um unserer Schwester willen, des Mondes, und um der Sterne willen,
Welche er am Himmel geformt hat klar und schön.

Gepriesen sei mein Herr, um unseres Bruders, des Windes und der Luft willen und der Wolken und der heitern und jeglichen Zeiten,
Durch welche du allen Kreaturen Erhaltung schenkest.

---

sie alle vollziehen, was ihnen befohlen ist. Weish. 16, 24. Die Kreatur dient ihm als ihrem Schöpfer.

[1]) Bernardin. Senens. Opp. Tom. III. p. 274.

Gepriesen sei mein Herr, um unserer Schwester willen, des Wassers,
Welches sehr nützlich ist und demütig und köstlich und keusch.

Gepriesen sei mein Herr, um unseres Bruders willen, des Feuers, durch welchen du die Nacht erhellst,
Und er ist schön und freudig und sehr stark und gewaltig.

Gepriesen sei mein Herr, um unserer Mutter willen, der Erde,
Die uns ernährt und beherrschet und mannigfaltige Früchte gebiert und farbige Blumen und Kräuter.[1])

So hat die Natur ihre Bestimmung im Menschengeiste, ihm dienend zum ewigen Heil soll auch ihr in ihm die Verklärung werden. So war es vor allem im Stande der Unschuld; der Mensch, als das wunderbare Bild und der Repräsentant Gottes auf Erden, seiner Macht, Wissenschaft und Heiligkeit, war der alleinige König der Schöpfung, weil Gott der alleinige Herr seines Herzens war. Er war ihr Prophet, der die Offenbarung Gottes, wie sie aus der Schöpfung ihm entgegentrat, die erhabenen Hieroglyphen, die der Finger Gottes in die Natur hineingeschrieben, las und deutete. Und inmitten stehend zwischen Gott und der Natur, Geist und Materie, sollte sein durch die Gnade vergöttlichter Geist, zur Natur mittels des Leibes sich herablassend, diese in sich aufnehmen, zu sich heraufheben und verklären, er Priester und Myste der Natur und der Altar zugleich, auf dem die Natur Gott zum Opfer dargebracht wird.

9. Wohl hat der Mensch im Falle das übernatürliche Ebenbild Gottes verloren, aber das natürliche ist ihm geblieben. Und so übt er auch jetzt noch im Zustande der Sünde jenes dreifache Amt, das unlösbar geknüpft ist an die Hoheit seiner Menschennatur, als ihr König, Priester und Prophet, und dies um so mehr, da Christus, als er die Menschheit annahm, in sich die gesamte Menschennatur wieder erneuerte nach dem Bilde dessen, der sie schuf. In ihm war die Erlösung von der Sünde zentral vollzogen und der Mensch zur ursprünglichen Heiligkeit und Gerechtigkeit

[1]) Chavin de Malan, Leben des heiligen Franz v. Assisi, S. 183.

wieder erhoben. „Denn Gott," sagt ein tiefsinniger Mystiker der katholischen Kirche,[1]) „verlieh den geschaffenen Dingen nicht bloß das Dasein und die natürlichen Gnaden, sondern er schmückte sie auch durch die Figur seines Sohnes mit dem Kleide der Schönheit und teilte ihnen das übernatürliche Sein mit. Ohne Zweifel tat er dies aufs neue, als der nach der Schönheit Gottes von ihm gebildete Mensch erhöht wurde. Folglich hat er in dem einzigen Menschen alle erschaffenen Dinge geschmückt, denn da er sich mit dem Menschen vereinigt, zog er auch alle Kreaturen an sich. Deswegen sagte dieser sein göttlicher Sohn: Wenn ich erhöht sein werde von der Erde, werde ich alles an mich ziehen.[2]) Mithin hat Gott der Vater in dieser Erhöhung der Menschwerdung wie auch in der Glorie der Auferstehung Christi nicht nur das Erschaffene teilweise geziert, sondern man kann sagen, er habe es auch ganz mit Herrlichkeit überkleidet." Gegen den Unerlösten erhebt sich gerüstet die ganze Schöpfung;[3]) je mehr darum die Erlösungsgnade ihn durchdrungen und er selbst Eins geworden ist mit dem, in welchem prinzipiell die gesamte Schöpfung ihre Befreiung vom Dienste des Nichtigen und ihre ursprüngliche Schönheit wiedergefunden,[4]) desto williger schmiegt sich auch die Natur an ihn an, erkennt sie in ihm wieder das verloren gegangene und wieder hergestellte Bild ihres Herrn, tritt für ihn hier schon jener Zustand mehr oder minder klar hervor, wo er, befreit von der Knechtschaft des Vergänglichen und zur Freiheit der Kinder Gottes erhoben, mit Christo Anteil nimmt an seiner Herrlichkeit und Herrschaft, wie dies uns so mächtig erhaben und wieder so lieblich mild im Leben der Heiligen entgegentritt.

10. In dreifacher Beziehung aber ist der Natur ihre Bestimmung für den Menschen geworden.

[1]) Der heilige Johannes vom Kreuz.
[2]) Joh. 12, 32.
[3]) Weish. 5, 18.
[4])
Terra, pontus, astra, mundus,
Quo lavantur flumine.
(Hymn. in Dominica Passionis.)

Einmal wird sie die physische Unterlage und Bedingung des menschlichen Lebens. Darum heißt es gleich am Anfange der Schöpfung: „Gott segnete sie und sprach: Erfüllet die Erde und macht sie euch untertan, und herrschet über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich regen auf der Erde." Und Gott sprach: „Siehe, ich habe euch gegeben alles Kraut auf Erden, das seinen Samen trägt, und alle Bäume, die in sich Samen haben nach ihrer Art, daß sie euch seien zur Speise." [1]) Dasselbe wiederholt der Herr beim Beginn des neuen Geschlechtes nach der Flut: [2]) „Furcht und Schrecken vor euch sei über alle Tiere der Erde und über alle Vögel des Himmels, samt allem, was sich regt auf Erden, alle Fische des Meeres, in eure Hand sind sie gegeben. Und alles, was sich regt und lebt, sei euch zur Speise." „Alles hast du seinen Füßen unterworfen, die Tiere des Feldes und die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres, die da wandeln die Pfade des Meeres." [3]) Die Seele des Menschen nährt sich von Gott, die Erde nährt seinen Leib, [4]) sie ist das Haus, von Gottes Hand gebaut, eingerichtet in Weisheit und Güte ihm zur Wohnung. [5]) Und dies ist die erste und allgemeinste Bestimmung der Natur, zu dienen dem Menschen als ihrem König.

Dann aber soll sie in lebendigen Bildern, Formen und Gestalten dem Menschengeist Gedanken des Ewigen offenbaren, die der Schöpfer in sie gelegt; in heiliger Symbolik spricht sie eine Sprache des Göttlichen zu ihm, die der betrachtende Geist deutet. Sie trägt allüberall das Siegel seiner Größe, Macht, Weisheit, Herrlichkeit und Liebe, und wird so die Selbstbezeugung [6]) Gottes in der Kreatur, so

[1]) Genes. 1, 28 f.

[2]) Genes. 9, 2 f.

[3]) Ps. 8, 8 f.

[4]) Der Mensch ißt die Erde in den verschiedenen Formen seiner Nahrung. Anima cibo suo alitur, sicut corpus ex terra. Augustin. De Serm. in mont. Lib. I. cap. 1.

[5]) Didym. De Trinit. III 1.; vergl. Staudenmaier a. a. O. III. Bd. S. 343.

[6]) Apostelgesch. 14, 16. „Er hat sich nicht unbezeugt gelassen,

laut und feierlich, daß der denkende Geist sich verschließen muß vor ihr in sündiger Verblendung, um sie nicht zu verstehen. Denn „töricht von Natur sind alle Menschen, die keine Erkenntnis Gottes haben, und aus den sichtbaren Gütern den nicht begreifen, der da ist, und den Meister nicht aus seinen Werken erkennen".[1]) „Was von Gott erkennbar ist, ist ihnen vor die Sinne gelegt, Gott hat es ihnen versichtbart. Denn das Unsichtbare von ihm, seine ewige Macht und Gottheit ist seit der Schöpfung der Welt durch die Betrachtung seiner Werke so erkennbar, daß sie nicht zu entschuldigen sind."[2]) Die sichtbare Schöne des Geschaffenen erfüllt ihn mit Ahnungen einer ungeschaffenen Herrlichkeit, deren Spiegel sie ist, und wird so die Stufenleiter, auf welcher der Mensch zu Gott aufsteigt und die ihn hinter dem Vorhang der Schöpfung die Umrisse seiner Gestalt erkennen läßt.[3]) Und dies ist die erhabenste Bestimmung der Natur, und der Mensch ihr Prophet, der die stille Offenbarung Gottes versteht und seine Macht und Herrlichkeit verkündet.

Weil endlich die Natur ein Geschenk von Gott ist, niedergelegt an der Wiege der Menschheit, so liegt hierin die Möglichkeit, die Gabe Gott wieder zurückzugeben. Die Natur wird Opfer, das der Mensch seinem Gott bringt, Gegen-

---

indem er Wohltaten spendet vom Himmel, Regen sendet und fruchtbare Zeiten."

[1]) Weish. 13, 1.

[2]) Röm. 1, 19 f.

[3]) Attendis et vides ejus speciem, vides ejus foecunditatem, vides ejus vires, quomodo concipiat semen, quomodo plerumque afferat, quod non est seminatum, vides et consideratione tua tanquam interrogas eam et ipsa inquisitio interrogatio est. Cum autem inquisieris admirans et perscrutatus fueris et magnam vim, magnam pulchritudinem praeclaramque virtutem inveneris, quoniam apud se et a se habere hanc virtutem non posset: continuo tibi venit in mentem, quia non potuit a se esse, nisi ab illo creatore. Et hoc, quod in ea invenisti, vox confessionis ipsius est, ut laudes creatorem. Nonne considerata universa pulchritudine mundi hujus tanquam una voce tibi species ipsa respondet: Non me ego feci, sed Deus? Augustin. Enarrat. in Ps. 144

stand der Entsagung, und eben dadurch Anerkennung Gottes als des Herrn aller Wesen und Ausdruck seiner Liebe. Darum war selbst im Stande der ursprünglichen Heiligkeit und Gerechtigkeit die Entsagung — Enthaltung vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen — das von Gott geforderte Opfer; denn der Mensch war Herr der Natur und konnte darum in keiner andern Weise sein Abhängigkeitsverhältnis zu Gott ausdrücken, als eben in der Entsagung, wodurch er das höhere Eigentumsrecht Gottes anerkannte.[1]) Nun aber, da durch den verbotenen Naturgenuß die Sünde in die Welt kam und der Mensch durch den Fall seine völlige Herrschaft verloren und der finsteren Macht des Naturlebens, das da streitet gegen den Geist, überantwortet war, konnte er die Erlösung von der Sünde und Heiligung in keiner andern Weise mehr gewinnen, als durch Entsagung, Enthaltung vom Naturgenuß. Wie darum das Heidentum als die Fortsetzung und Verzweigung der ersten Sünde wesentlich Naturdienst, Naturgenuß ward, in seinem Kultus sowohl wie im Leben, so bildet die Entsagung, Abstinenz, das Wesen der geoffenbarten Religion; der Grundcharakter des Opfers im Alten und Neuen Bunde ist darum die Entsagung. Und dies ist die letzte und heiligste Bestimmung der Natur, die sie zum Altar Gottes weiht; und der Mensch, indem er das Seine und sich selbst Gott darbringt, vollzieht sein Amt als Priester der Natur.[2])

---

[1]) Chrysost. Hom. XVI. in Genes. Quemadmodum munificus aliquis dominus aedes amplas et magnificas cuipiam fruendas concedens non justum illarum pretium sed exiguam ejus particulam vult accipere, ut et sibi dominii jus integrum servet et usuarius isto certe sciat, non se aedificii esse dominum, sed gratia et beneficentia domini illa frui: sic utique et Dominus noster, cum visibilia haec omnia homini concederet et praestaret illi, ut versaretur in paradiso et frueretur omnibus, quae in illo erant, ut ne paulatim seductus animo putaret res, quae sub aspectum cadunt, automata esse deque sua dignitate altius quidquam sentiret, jussit ab uno ligno abstinere, magna definita poena, ut scire posset, se dominum habere, cujus liberalitate etiam ceteris rebus frueretur.

[2]) Gregor. Nazianz. Orat. I.

11. Hat die Natur ihre Aufgabe erfüllt, den Menschen zu Gott zu führen, ist er der Letzte der Auserwählten eingegangen zur ewigen Ruhe Gottes — dann ist das Ende; dann zieht die Menschheit heraus aus dem Hause dieser sichtbaren Erde, in dem sie gewohnt hatte eine kurze Zeit, wie der Wanderer in der Nachtherberge, dann zerbricht der Schöpfer die irdische Form, in welcher der Geist herangebildet und geläutert ward zum ewigen Leben, dann wird ein neuer Himmel sein und eine neue Erde,[1]) und auch die Natur, die bis jetzt die Dienstmagd des Geistes gewesen, geht ein in die Herrlichkeit ihres Herrn, des Menschen, teilzunehmen an seiner Verklärung. Dann wird auch die Kreatur, die da seufzt und in Geburtswehen liegt immer noch, von der Dienstbarkeit des vergänglichen Wesens befreit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.[2])

Und wie in der Ordnung der Natur, so in der Ordnung der Gnade — alles für die Auserwählten[3]) — für uns Menschen und für unser Heil stieg er nieder vom Himmel, lebte, litt und starb — seine Wahrheit und seine Gnade, seine Kirche und seine Sakramente, seine Bitterkeiten, die er der Seele reicht, wie seine Wonnen und Freuden, aus allem atmet ein heiliger Liebeswille — alles für die Auserwählten.

Das ist der zweite Satz, den in wenigen inhaltschweren Worten der Heilige in der Fundamentalübung der Betrachtung vorführt, eine Wahrheit, die über alle Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens auf Erden ihr helles Licht ausgießt, jeder menschlichen Tätigkeit ihre Richtung, jedem Streben sein Ziel weist, die wahre innere Bedeutung der Dinge dieser Welt entschleiert und von dem scheidet, was sie dem sinnlichen Auge scheinen: „Reliqua vero supra terram sita creata sunt hominis ipsius causa, ut eum ad finem creationis suae prosequendum juvent.“

[1]) Offenb. 21, 1.
[2]) Röm. 8, 21 ff.
[3]) Mark. 13, 20.

Das ist die Bedeutung der Weltgeschichte, schließt uns das Verständnis auf in die Schicksale unseres eigenen Lebens, das ist das einzig mögliche Prinzip für jede Theodizee, der tiefe Sinn des bedeutsamen apostolischen Wortes: Alles ist euer, Welt, Leben und Tod, Gegenwärtiges und Zukünftiges, alles ist euer; ihr aber seid Christi.[1])

Darum haben denn alle Dinge der Welt Wert und nur insofern Wert, als sie wahrhaft ihre von Gott gegebene Aufgabe erfüllen, Mittel zu sein zu dem einen Zweck der Heiligung und Beseligung. Da zerbricht die Seele den trügerischen Maßstab, den die Welt anlegt an die Dinge der Welt, wägt ihren Wert auf der Wagschale des Heiligtums; was da groß genannt wird oder klein, Freude oder Schmerz, Glück oder Unglück, mißt sie mit dem Maße Gottes selbst, beurteilt alles unter dem Gesichtspunkte der Ewigkeit und nicht nach dem Eindrucke, den Fleisch und Blut empfangen, die nicht begreifen, was des Geistes Gottes ist. Bei jedem Wunsche seines Herzens, bei jeder Tat seines Willens, bei jeder Wahl, jedem Kampfe zwischen Neigung und Pflicht vernimmt der Aszet eine Frage in seinem Innern, die er erst beantworten muß: Was soll dir das für die Ewigkeit? Nur als Mittel sind die Kreaturen ihm gegeben zum letzten Ziele, wie dürfte er nun die göttlich gesetzte Ordnung verkehren in argem Wahne, um sein letztes Ziel in der Kreatur zu suchen. Das wäre ein Mißbrauch der Kreatur, ein Eingriff in die ewigen, unantastbaren Majestätsrechte Gottes, ein Raub an seinem Eigentum; denn alle Kreatur ist sein Eigentum; was der Mensch besitzt, jede Scholle Landes, Tausende besaßen es vor ihm, Tausende nach ihm, wem gehört es? Gott allein. Und alle Güter des Lebens, wem gehören sie? Gott allein. Und die Zeit seines Lebens selbst und jeder Augenblick? Gott allein, dem Herrn der Zeiten. Alles nur wie ein Brett auf dem Meere der Zeit — angekommen am Ufer der Ewigkeit wirft er es zurück in die Wellen — alle Kreatur nur geliehen auf eine kurze Zeit, um in ihr und mit ihr Gottes Ehre zu wirken und der Seelen Seligkeit. — Wie könnte er

[1]) I. Korinth. 3, 22 f.

so seine eigene Würde vergessen, um, statt Herr und König zu sein der Kreatur, ihr Sklave zu werden, die ihn knechtet mit den eisernen Ketten seiner Begierden und Gelüsten! Nur was ewige Bedeutung hat, ist würdig der ewigen Menschenseele, sonst verdient es wahrlich nicht, daß auch nur dein Auge darauf blickt. Einst ist alles vorüber, aber die Seele ist dann nicht vorüber. Wer wollte darum in den schweren Stürmen des Lebens mit unnützem Ballast sein Schifflein beschweren, der es sicher in die Tiefe zieht?

Himmel und Hölle, Engel und Menschen, Gott und der Teufel und alle Kreaturen streiten um den Besitz der Menschenseele — denn das Menschenherz muß einen Herrn haben, es ist für Gott geschaffen. Hat es den rechten nicht gefunden, so macht es die Kreatur zu seinem Gott. Und das ist das Heidentum, das formell ausgesprochene, wie das faktische in der Sünde, wo das Menschenherz sich abkehrt von Gott und hinwendet zur Kreatur,[1]) die Vergötterung der Kreatur, welcher der Mensch unsichtbar im Herzen und bald auch sichtbar im Leben Altäre baut und opfert. Die Kreatur wird sein Herr — sein Moloch — dem er alles in die glühenden Arme legt, der alles verschlingt und doch nie gesättigt ist, immer neue Opfer fordert. Aber das ist ein tauber, toter Götze und immer gähnt der Abgrund in der Seele, den die Kreatur in Ewigkeit nicht ausfüllen kann, und immer ist das Herz unruhig und hat keinen Frieden, weil es den lebendigen, ewigen Gott nicht gefunden. Das ist darum die tiefste Entwürdigung des unaussprechlich hohen Menschengeistes, der seine Königskrone verloren und zum Sklaven sich erniedrigt hat unter dem harten Joche der Vergänglichkeit, da er, statt Priester zu sein im Heiligtum der Schöpfung, ein Knecht geworden im schmachvollen, schweren

[1]) Thom. Aquin. 1. 2. Qu. 83. Art. 2. Ex hoc ipso, quod aliquis eligit id, quod repugnat divinae charitati, convincitur praeferre illud charitati divinae et per consequens plus amare ipsum quam Deum. Suarez. Disput. ad 1. 2. S. Thom. Disp. 2. Sect. 2. Mortalis peccati difformitas in hoc consistit, quod per illud virtualiter et moraliter plus amat peccator creaturam quam Deum.

Dienste der Natur und ihrer tausend Leidenschaften, die in dem finsteren Grunde des unerlösten Naturlebens wurzeln. „Weil du nicht dienen wolltest dem Herrn, deinem Gott, in der Freude deines Herzens, so sollst du nun dienen deinem Feinde in Hunger und Durst, in Blöße und Not.“[1])

12. So folgt denn mit unabweisbar zwingender Konsequenz der dritte Satz, den der Heilige als erstes Prinzip aller Aszese und sittlichen Vervollkommnung festhält und der die belebende, formgebende Seele alles heiligen Strebens wird: „Unde sequitur, utendum illis vel abstinendum eatenus est, quatenus ad prosecutionem finis vel conferunt vel obsunt.“[2])

Siehe da den Anfang und die Vollendung aller christlichen Aszese, der heilige Gleichmut gegen alles irdische Wohl und Weh. Da ist das ganze Leben nichts anderes mehr, als der Weg zum Himmel — ob er über Blumen und liebliche Gelände führt, oder dornenbesät ist und rauh — die Seele ist nur um das Eine besorgt, ob es der gerade Weg ist, der dorthin geht, es ist ihr das Leben nur der Schlüssel zur Pforte der Ewigkeit, jetzt fragt sie nicht mehr, ob golden oder ehern, wenn er nur öffnet, hat sie einst ihren Lebensweg durchmessen. Das aber ist das Ideal sittlicher Größe, dem der Mensch mehr und mehr sich annähern, das er nie ganz erreichen kann, das darum das beständige Thema unserer Betrachtungen wird, das erhabene Ziel eines lebenslangen, unausgesetzten Ringens und Kämpfens. Wird dieses Prinzip im Erkennen und Leben geleugnet, so wird die nährende Natur rings um uns her zum tödlichen Gifte; statt zur Höhe zu führen, zieht sie hinab in die Tiefe, statt ein Weihegeschenk zu sein im Heiligtum, wird sie das mißbrauchte Werkzeug menschlicher Selbstvergötterung. Da sind dann „die Geschöpfe Gottes zu einem Greuel geworden und den Seelen der Menschen zur Versuchung und zum Fallstrick den

[1]) Deuteron. 28, 47. f.

[2]) Vgl. mit diesem Satze den Ausspruch des Herrn (Matth. 16, 26): „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“ und des Apostels (Phil. 3, 8): „Ich erachte alles für Kot, um Christus zu gewinnen.“

Füßen der Toren."[1]) Statt Spiegel des Göttlichen zu sein, werden jetzt die Kreaturen der Kaufpreis in den Händen des Teufels, womit er die Seele erkauft. „Dies alles will ich dir geben," spricht er, „wenn du abfällst von Gott."[2]) Und um die Kreatur zu besitzen, gibt die Seele daran den Besitz Gottes; aber das ist die große Lüge, die in jeder Sünde wiederkehrt — der Teufel kann ihr die Kreatur nicht geben, denn sie ist nicht sein, sie ist Gottes Eigentum, sie kehrt darum zurück zu Gott — und so hat die Seele Gott verloren und mit Gott alles verloren.[3])

So regelt dieses Prinzip nicht die Handlung bloß, sondern auch die Gesinnung. Wo die Wahl der Mittel dem Menschen nicht gegeben ist, wo ohne seinen Willen die Verhältnisse des Lebens sich ordnen, gilt der weitere und letzte Satz des Heiligen: „Debemus absque differentia nos habere circa res creatas omnes."[4])

---

[1]) Weish. 14, 11.

[2]) S. Matth. 4, 9.

[3]) Augustin. Tract. 49. in Joann.: Temporalia perdere timuerunt et vitam aeternam non cogitaverunt, ac sic utrumque amiserunt.

[4]) Suarez. De Religione Tom. IV. Lib. IX. Cap. 5. Salus et vita sunt ex bonis per se appetibilibus, quia sunt per se naturae convenientia et ideo rectitudo virtutis non postulat circa illa eandem indifferentiam. Er löst hierauf selbst dieses Bedenken: Bonum vitae et salutis est ex his, quae propter se appeti possunt, i. e. quatenus per se sunt convenientia naturae et necessaria ad quandam ejus integritatem, propter quam honeste appetantur sine respectu ad alium finem et ideo sine culpa potest affectus non esse omnino indifferens circa haec bona, secundum se considerata. Nihilominus tamen ad majorem perfectionem spectat (et hanc existimo fuisse mentem S. P. N. Ignatii) haec ipsa bona non amare nisi ut sunt instrumenta virtutis; quamvis enim per se amabilia sint, interdum solet homo ex iis occasionem sumere vel peccandi vel non proficiendi in virtute, et ideo utilissimum est non plus ad illa affici, quam ut conducere possunt ad majorem virtutis profectum. Accedit, quod interdum vel est ad virtutem necessarium, vel saltem ad perfectionem virtutis, haec bona contemnere et prodigere propter Deum. Ut ergo homo et paratus et promptus sit ad hoc praestandum, oblata occasione, opus sine dubio consilii est illam

Ein unermeßliches Feld, das sich vor dem Auge des Strebenden ausdehnt im hellen Lichte der ewigen Wahrheit. Durchs Leben gehen ohne eigenen Willen, ohne Verlangen, ohne Wunsch nach Irdischem — ganz Eins mit Gottes Willen, nehmen, wenn Gott gibt, geben, wenn Gott nimmt, in frohen und trüben Tagen, in Leid und Freud' immer nur einen Gedanken im Herzen tragen, ein Wort auf der Zunge: Dein Wille geschehe! — das ist die Sprache der Heiligen, das ist ihr Leben und ihre Lebenskraft, die sie innerlich ganz gelöset und frei gemacht, das ist das Geheimnis des Friedens in der Einheit des Willens mit Gott — das Reich Gottes, das da ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist,[1]) das ist die Antizipation der himmlischen Seligkeit.

Da wird das Herz mit jedem Tag, mit jedem Augenblick ein Brandopfer, das dem Herrn sich hinopfert, da glüht Tag und Nacht das heilige Feuer in der Brust, das da verzehrt jede Leidenschaft, jede Neigung, jeden Gedanken, der nicht aus Gott, nicht für Gott ist, da sind zerrissen die letzten Bande, die den Aufflug der Seele nach oben hemmten. Im Prinzip ist hier schon gegeben, was das höchste Ziel vollendeter Heiligung ist, die Gleichförmigkeit des menschlichen Willens mit dem göttlichen. Hier wird der Keim gelegt, der nun sich entfaltet und aufstrebt, höher wächst und höher, und die süße Frucht der heiligen Gottesliebe trägt, die in Trübsal sich freut und im Schmerz jubelt, weil sie im Leiden dem Herrn sich am nächsten weiß. Mag nun das Leben bestimmt werden durch den Willen höherer Gewalten, denen wir in dieser sichtbaren Ordnung der Dinge untertan sind, oder durch innere Stimmen und Erleuchtungen, oder endlich durch die Macht der Verhältnisse, überall ist es die Hand des Herrn, die das geläuterte Auge in den Schicksalen des Lebens erblickt, das Walten einer mächtigen, ewigen

indifferentiam exercere et in ea conservari. Quod dictum intelligatur de omnibus bonis, quae licet per se amabilia sint, homo potest eis bene et male uti. In virtutibus autem, quibus homo male uti non potest, illa indifferentia laudabilis non est.

[1]) Röm. 14, 17.

Liebe, die nicht minder liebt, wo sie das Übel sendet, wie da, wo sie es wendet, in allem vernimmt der Übende nur die Stimme ewiger, unaussprechlicher Barmherzigkeit, die vom ersten Lebenshauche an ihm zuruft: „Mein bist du!" Da lernt die Seele die Dinge nennen, nicht wie sie genannt werden in der Sprache der Menschen, die da Lügner sind allzumal, sondern wie sie heißen in der Sprache Gottes. Früher hießen sie Not, Leiden, Schmerz, Schmach; jetzt nennt sie die Seele Heimsuchungen, Gnaden und Erweise hoher göttlicher Liebe. Und hingegeben an ihn, der in allem als die Liebe sich ihr offenbart, ruft sie mit dem Apostel: „Was also wird uns trennen von der Liebe Christi? Leiden oder Trübsal, oder Hunger oder Blöße, oder Gefahr oder Verfolgung, oder das Schwert? Aber in all dem überwinden wir um dessen willen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, nicht Engel, noch Mächte, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, noch Kräfte, weder Höhe, noch Tiefe, noch überhaupt irgend eine Kreatur uns trennen kann von der Liebe Gottes, die da ist in Jesu Christo, unserm Herrn."[1])

13. Diese erste Fundamentalbetrachtung ist das imposante, prachtvolle Portal, welches uns einführt in das eigentliche Innere der Exerzitien. Wer mag die Wirkung berechnen, die diese große Wahrheit, diese erhabenste Weltanschauung auf das Gemüt des Betrachtenden übt, hat er sie nur einmal recht erwogen und begriffen! Da wacht der Mensch auf wie aus langem, tiefem Schlafe, er blickt rückwärts in die Vergangenheit, es war ein Rennen, Jagen und mühevolles Ringen, aber ein verlornes Leben, große Schritte, aber nicht auf dem rechten Wege, der allein zum Ziele führt,[2]) gewaltige Anstrengungen, die eines besseren Gegenstandes würdig gewesen. So wird die Betrachtung über die Sünde eingeleitet.[3])

[1]) Röm. 8, 35 ff.

[2]) Grandes passus, sed extra viam. Augustin.

[3]) Director. XII 5. Potest homo in hac meditatione reflectere cogitationem ad se ipsum, quomodo hactenus habuerit se ad finem et ad media, quantum aberraverit, quod creaturis abusus

Darum haben denn auch die Exerzitien dieser Fundamentalbetrachtung keine bestimmte Zeit zugemessen, der einzelne soll nach Maß und Bedürfnis seiner Individualität sich in ihr üben, bis die ihr zugrunde liegenden Gedanken ihm ganz geläufig, sein eigenes Denken, Wollen und Streben geworden. Wer länger verirrt war, bedarf längerer Zeit, um sich an ihr wieder zu orientieren, wer tiefer gesunken war, muß tiefer diese Überzeugung in die Seele legen, um sich mit Macht losreißen zu können aus den Umarmungen der Sünde, dem durchaus verkehrten Willen eine andere Richtung zu geben, dem neuen Leben neue Wege zu bahnen.[1])

Und nun das Ziel erkannt, den Weg zu ihm klar vor Augen, nimmt die Seele den Kampf auf gegen jene Mächte, die sich in ihrem Streben feindlich und hemmend entgegenstellen. Es beginnt die erste Woche.

2. Erste Woche.

1. Der Geist erkennt die Wahrheit, die da ist Gott allein; das Herz wandelt in der Wahrheit, in Gott und vor Gott. Sich eingliedernd der ewigen, von Gott gesetzten Ordnung, wird der Mensch das Ebenbild Gottes, nachbildend die Heiligkeit Gottes in seinem eigenen Leben, ein Mikrokosmus, aus dem die Herrlichkeit des Ewigen strahlt, der ihn geschaffen, wie die Welt im Großen der Spiegel seiner Macht, Weisheit und Heiligkeit ist. So nimmt er teil am Leben Gottes selbst, das heilige Leben vergöttlicht ihn. Wenn aber der Geist sich empört gegen das Licht[2]) und den Urgrund seines Daseins nicht mehr erkennt, da wird es dunkel

---

sit, quae illi adjumento esse debuerunt; ut jam quasi in generali jaciat fundamenta ad cognoscendam deformitatem vitae suae, quod postea uberius et magis particulariter faciet in meditatione peccatorum.

[1]) Director. XII. 6. In meditatione hujus Fundamenti liber Exercitiorum non praescribit certas horas, ut fit in Exercitiis sequentibus; sed ut facili initio inchoemus, unusquisque pro viribus et pro devotione sua ad id tempus sibi assumat.

[2]) Ipsi fuerunt rebelles lumini. Job. 24, 13.

in ihm und das Herz wandelt in der Finsternis. Er fällt ab von Gott, und sein ganzes Sein wird zur Lüge. Das ist die Sünde, der freiwillige Abfall des Werkes Gottes von der Idee des göttlichen Schöpfers.[1])

Vom Ewigen für das Ewige erschaffen, erhebt der Mensch, in unseligem Wahne von der Lust betört, dieses kurze, flüchtige Erdenleben, das nur ein Durchgangs-, Prüfungs- und Läuterungszustand ist, zu seinem ganzen Dasein, macht das eigene, kreatürliche und hinfällige Ich zum Mittelpunkt seines Strebens, auf das er alle Dinge bezieht, in dem sein Leben und alle Tätigkeit sich abschließt. Das ist darum vorerst der allgemeine Charakter der Sünde, die Leugnung des hohen Ernstes des Lebens und seiner ewigen Bedeutung, die Verkürzung der großen Idee vom Leben einer Menschenseele, das in seinem Keime auf eine Ewigkeit angelegt ist, für dessen Entfaltung nur die Ewigkeit genügt. Die Sünde verkleinert darum den Menschen und erniedrigt ihn, sie nimmt hinweg von seiner Stirn das Siegel des Göttlichen, seiner ewigen Bestimmung, die allein ihn erhoben hat über die rings ihn umgebende Natur. Denn für die Sünde gibt es keine Ewigkeit.

Es ist die Selbstsucht, die das Geschöpf zum Mittelpunkt im Universum erhebt und so die Wurzel und den Grund alles Lebens, den Grund seiner selbst leugnet.[2]) Es ist die Selbstsucht, welche die ewige, heilige Ordnung der Dinge verkehrt, die unveräußerlichen Majestätsrechte Gottes frevelnd antastet, die sein will wie Gott. Das Wort, das der Verführer zum ersten Sünder gesprochen: Ihr werdet sein wie Gott — das ist der kurze, bezeichnende Ausdruck

[1]) Augustin. De liber. arbitr. Lib. III. Cap. 15. A Deo habent omnes naturae, quod naturae sunt; et in tantum sunt vitiosae, in quantum ab ejus, qua factae sunt, arte discedunt.

[2]) Thom. Aquin. 1. 2. Qu. 77. Artic. 4. Amor inordinatus sui ipsius principium est et causa omnis peccati. Die wirklichen Sünden haben einen Anfang, eine zweifache Wurzel, eine dreifache Nahrung und ein siebengestaltiges Haupt. Der eine Anfang aller Sünde ist die Selbstsucht. Bonaventur. Breviloqu. Pars III. Cap. 9.

für das Wesen jeder Sünde in der Engel- und Menschenwelt, das die Sünde in ihrer innersten Natur uns enthüllt. Die Sünde stößt Gott vom Throne, nicht der heilige, ewige Wille Gottes, der Wille des sündigen Ich soll herrschen und gesetzgebend sein in der geschaffenen Welt, ihm und seiner Sünde soll die gesamte Kreatur hörig werden.[1])

Aber das ist nicht und kann nicht sein und wird in Ewigkeit nicht sein. Und darum ist die Sünde Lüge, weil sie behauptet, was nicht ist und nicht sein kann, und der Vater der Sünde ist der Lügner vom Anfang.[2]) Darum ist die Sünde Verblendung, weil sie anstrebt, was nie in Ewigkeit sein wird. Sie ist Torheit,[3]) weil sie den Stoß führt gegen das eigene Herz. Sie ist Wahnsinn, die da träumt König zu sein und ärmer ist als der ärmste Bettler, die Gott sein will und Teufel wird. Sie ist der Aufruhr der Kreatur gegen ihren Schöpfer, und darum aus ihr alle Verwirrung und alles Elend. Gott ist das Licht, es scheidet sich der Mensch in der Sünde von Gott, und sinkt hinab in die finstere Nacht. Gott ist die Wahrheit, es sagt sich los der Mensch von Gott, er verfällt der Lüge und dem Wahn. Gott ist die Seligkeit, es trennt sich der Mensch von Gott, und sein Anteil wird Schmerz. Gott ist das Leben, es trennt sich der Mensch von Gott, und stirbt den ewigen Tod.[4]) Nacht, Lüge, Schmerz, Tod — das ist die Hölle. Gott liebt unendlich und naturnotwendig sein heiliges Wesen, die Sünde tritt entgegen dem heiligen Gott, es nimmt der Mensch in der Sünde den Kampf auf gegen den ewigen, allmächtigen Willen, der über aller Schöpfung waltet,[5]) gegen Gott, der über ihm steht, gewaffnet mit allen Schrecken seiner unnah-

[1]) Qui dum nolunt esse justi, nolunt esse veritatem, qua damnantur injusti. Augustin. Tract. 90. in Joannem.

[2]) Joh. 8, 44.

[3]) Ps. 91, 7; 93, 8.

[4]) Ipsum vocabulum, si discutiatur, quid aliud erit delictum, quam derelictum; et qui delinquit, quid derelinquit, nisi bonum? Augustin. Quaest. 20. in Levitic.

[5]) Vgl. Röm. 9, 19 ff.; Esth. 13, 9; Ps. 2, 4; Ekkli 24, 7 ff.; 1. Tim. 6, 16.

baren Majestät. Darum ruht der unendliche, ewige, notwendige Haß Gottes auf der Sünde. Solange Gott Gott ist, liegt seine Hand schwer auf dem Haupte des Sünders. Das aber ist die Hölle. In ihr erscheint darum das eigentliche Wesen und zugleich die Strafe der Sünde.

Und auch die Natur muß teilen den Fluch der Sünde, der über ihren Herrn und König, den frevelnden Menschengeist, ergangen. Darum geht ein dumpfes Schmerzgefühl, eine stumme Klage durch alle Reiche der Natur, weil sie, statt ihre Erhebung im Menschen zu finden, unzertrennlich an sein Schicksal gekettet, durch ihn erniedrigt wird, durch die Sünde mißbraucht wird gegen den ewigen Willen ihres Schöpfers, daß sie der Sünde fröhnen muß, statt Dienerin und Mittel für das Heilige zu sein. Den von Gott in sie gelegten Zweckbeziehungen entfremdet, ist sie verkehrt und verzerrt durch die Sünde. Sie trägt den Witwenschleier um der Sünde des Menschen willen. Gefallen war die Natur im Menschen, da sie ja mit ihm stand und fiel — gefallen die Natur außer ihm, die ja nichts anderes ist, als der große Leib und das Organ des menschlichen Geistes. Und wie darum aus seinem zerrissenen Innern, seit die Sünde wie eine schneidende Dissonanz durch die harmonische Einheit seines Wesens gegangen ist, immerfort der Klageruf ertönt, dem der Apostel das Wort geliehen: Ich unglückseliger Mensch! wer wird mich befreien von diesem Leibe des Todes?[1]) so seufzen alle Geschöpfe und liegen in Geburtswehen immerdar.[2]) Denn um des Menschen willen ist die Kreatur der Eitelkeit unterworfen,[3]) um seinetwillen die Erde verflucht, daß sie nur Dornen und Disteln ihm tragen soll.[4])

2. Diese Gedanken bilden die Grundzüge für die ersten Betrachtungen der ersten Woche. Sie führt zuerst der Seele die Bedeutung der Sünde vor in der Sünde der Engel, die neben dem Himmel die Hölle schuf.[5]) Es ist aber gerade

[1]) Röm. 7, 24.
[2]) Röm. 8, 21 ff.
[3]) Röm. 8, 20.
[4]) Genes. 3, 17 f.
[5]) Exercit. Spiritual. I. Hebdom. Ex. I. Primum pun-

die Betrachtung der Strafe und Folgen der Sünde, die auch dem unerleuchteten Blick mit furchtbarer Wahrheit das Wesen der Sünde ankündet und das noch ganz von der Lust berauschte Herz mit tief einschneidendem Ernste sein entsetzliches Schicksal verkündet. Da vernimmt die erschrockene Seele den Ruf, der von Anfang der Schöpfung her durch die Geschichte geht: „Irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten."[1]) Alle seine Liebe hält den Arm seiner Gerechtigkeit nicht auf, die seiner Engel nicht schont,[2]) die edelste Kreatur, den Erstgebornen seines Reiches, den leuchtenden Morgenstern[3]) am Himmel der Geister, hinausschleudert in die ewige Nacht, und alle Kreatur, so da widerstrebt seinem heiligen Willen, mit den Blitzen seiner Allmacht niederschlägt. Ihre Geschichte ist die Geschichte aller Sünde, ihre Strafe ist die Strafe aller Sünde.

Der heilige Bonaventura hat die erschütternde Wahrheit, die in dieser Betrachtung die Seele bewegt, in ernster Rede ausgesprochen: „Nun sehe ich, daß ich noch verabscheuungswerter bin als Luzifer. Jener sündigte aus Stolz, da er noch nicht wußte, wie furchtbar die Rache ist; ich habe seine Strafe gesehen und habe ihn doch verachtet. Jener war nur einmal im Stande der Unschuld und Gerechtigkeit, ich habe so oft schon Verzeihung erhalten. Jener lehnte sich

---

ctum erit, ut exerceatur memoria mea circa primum peccatorum omnium, quod fuit ab Angelo commissum, adhibito statim discursu intellectus atque voluntatis motu instigante me ad volvenda et intelligenda ea, per quae erubescam et confundar totus, facta unius tantum peccati Angelorum cum tot meis comparatione. Unde colligere liceat, cum illi ob unicum crimen addicti sint Inferno, quam saepe ipse supplicium idem meruerim. In memoriam itaque dicimus trahendum esse, quo pacto Angeli primum creati in statu gratiae, sed quod necesse erat ad beatitudinis consummationem, non volentes per arbitrii libertatem Creatori suo reverentiam et obsequium praestare, at contra eum ipsum insolescentes, conversi fuerit ex gratia in malitiam et de Coelo in Infernum praecipitati.

[1]) Galat. 6, 7.

[2]) II. Petr. 2, 4.

[3]) „Wie bist du vom Himmel gefallen, du Morgenstern!" Isai. 14, 12.

auf gegen den, der ihn schuf; ich lehnte mich auf gegen den, der mich zum zweitenmal geschaffen hatte. Jener bleibt verstockt in der Verwerfung; ich floh Gott, der mich in Barmherzigkeit zurückruft. Jener verließ Gott, der seine Sünde zuließ; ich enteilte Gott, der mir nacheilt. Und wenn wir beide gegen Gott waren, so war doch jener nur gegen einen Gott, der ihn nicht aufsuchte; ich aber gegen einen Gott, der für mich starb."

3. Doch einen falschen Trost weiß noch das sündige Herz. Jene waren reine Geister, spricht es, ich aber bin ein Mensch aus Fleisch und Blut, so leicht versucht, so leicht betört, und darum ist die Strafe meiner Sünden nicht so furchtbar.

Da führt die Betrachtung uns hin zur Sünde der ersten Menschen, die das Paradies zur öden Erdenwüste umwandelte, sie läßt uns hinsehen auf das furchtbare, unermeßliche Elend, das die Sünde über die Welt gebracht.[1]) Sie hat die Brunnen der Tiefe entsiegelt, es wälzt sich dahin über die fluchbeladene Erde der verheerende tiefe Strom von Armut und Bitterkeit, von Schmerz und Not und Tod. Denn durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, indem alle gesündigt haben.[2]) Diese Betrachtung zieht den Schleier hinweg, den Schein und Lüge über das Angesicht der gefallenen Menschheit geworfen — wie viele Tränen, die schon geweint, wie viele Leiden, die

[1]) Exercit. Spiritual. I. Hebd. Ex. I. Secundum est punctum, easdem potentias tres circa peccatum primorum Parentum (quod secundum appellabimus) exercere, tractando memoria, quam diuturnam ob illud poenitentiam egerunt: quanta humanum genus corruptio invasit; quot hominum millia ad Inferos deturbata sunt. Memorandum est videlicet, quomodo Adam in Damasceno campo, de limo terrae factus, positusque in terrestri Paradiso et Eva formata ex una costarum ejus, quum de fructu arboris scientiae boni et mali prohibiti essent comedere et nihilominus comedissent, post peccatum subito ex Paradiso ejecti sint vestibus pelliceis induti et originali justitia privati, reliquum vitae suae tempus in laboribus ac aerumnis maximis poenitendo traxerint.

[2]) Röm. 5, 12.

durchlitten, wie blutig und dornenbesät der Kreuzweg, den der Mensch geht von der verschlossenen Pforte des Paradieses an durch alle Jahrhunderte der Weltgeschichte! Die Schmerzenslaute des Kranken, der irre Schrei des Wahnsinnigen, das Röcheln des Todeskampfes — wie ruft dies alles so laut: Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen! Und alle die Vorläufer des Todes — ein bitteres Meer von Schmerzen, das da ausgegossen ist über die Welt, aus dem jeder seinen Anteil schöpfen muß — kein Haus, in dem der Schmerz nicht wohnt, keine Seele, die den Schmerz nicht kennt! Und der Gram, den der Mensch sich selbst bereitet, der am innersten Leben frißt, die Wunden, die der Mensch dem Menschen schlägt! Denn da ist immer Zorn, Eifer, Widerwärtigkeit, Unfriede, Neid und Zank.[1]) Und die Versuchung, die ihre scharfen Krallen in die zitternde Seele schlägt, welche in solcher Not mehr als Todesangst leidet! Und endlich das Grab — die Betrachtung deckt auf das Grab, — was ist der Mensch durch die Sünde geworden? — etwas, wovor die Natur selbst schaudert, selbst das Tier flieht, wofür die Sprache keinen Namen mehr hat.

Der Tod ist der Sünde Sold[2]) der Sold für die eine Sünde. Allein noch bleibt eine Entschuldigung der schuldbewußten Seele. Der erste Mensch war im Stande der ursprünglichen Heiligkeit und Gerechtigkeit erschaffen — und darum so groß seine Sünde: ich aber bin in Sünden gezeugt[3]) und fühle ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da streitet gegen das Gesetz Gottes.[4])

4. Da tritt zum drittenmal die Strafe der Sünde vor den Geist des Betrachtenden.[5])

---

[1]) Ekkli. 40, 4.

[2]) Röm. 6, 23.

[3]) Ps. 50, 7.

[4]) Röm. 7, 23.

[5]) Exercit. Spiritual. l. c. Tertium est, ut exerceamur pari modo circa peccatum mortale et particulare quodlibet (ipsum nos tertium peccatum dicemus, ut a duobus supra positis distinguatur) considerando, quodque praeterea prope innumeri, ob delicta meis pauciora atque leviora forte crucientur aeternis poenis. Unde memoria versandum erit, quanta sit

Da ist eine Seele, makellos war sie vor dem Herrn gewandelt von den Tagen ihrer Jugend an, betend wie Jakobus, keusch wie Johannes, liebend wie Petrus, flammend für Christus wie Paulus, ein Held im Streite der heftigsten Versuchungen, ein Märtyrer im Dulden — und nur einmal ist sie gefallen, nur ein einziges Mal, nach heißem Kampfe, nachdem sie lange Zeit mutig widerstanden, in einem Augenblick der Schwäche, des sich selbst Vergessens, weil sie vielleicht glaubte, des Sieges schon gewiß zu sein, vielleicht weil die Versuchung fast übermenschlich schien. Und in diesem Augenblicke ruft sie der Richter ab; und wie er sie ergreift, so richtet er sie.[1]) Und er ergreift sie in der Sünde und verdammt sie auf ewig wegen ihrer Sünde. Da ist keine Gnade mehr, keine Zeit, keine Reue, keine Vergebung. Denn wenn der Gerechte sich abwendet von dem Wege seiner Gerechtigkeit, aller seiner Gerechtigkeit, die er geübt, werde ich nicht mehr gedenken; wegen seiner Übertretung, die er getan, und wegen seiner Sünde soll er sterben.[2])

Und doch es ist die ewige Liebe, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, die also mit dem Sünder verfährt! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, unerforschlich seine Wege![3])

5. In diesem dreifachen lebendigen Bilde ist das Wesen der Sünde der Seele offenbar worden, immer schwerer, immer größer ist sie ihr erschienen, mehr und mehr steht sie beschämt, erschüttert, zermalmt unter der Wucht dieser furchtbaren Wahrheiten, das letzte Wort der Entschuldigung stirbt auf ihren Lippen. Ihre Eigenliebe ist gebrochen, sie gibt dem Herrn das Recht, auch sie zu verdammen, die ja viel öfter und viel schwerer gesündigt, und nur sein ewiges Erbarmen ist es, daß nicht auch sie schon begraben liegt in den Qualen

peccati gravitas et malitia, Deum omnium Conditorem atque Dominum offendentis. Ratiocinandum quoque est, supplicium aeternum peccato justo irrogari, utpote adversus infinitam bonitatem Dei perpetrato.

[1]) Justin. Dialog. cum Tryph.

[2]) Ezechiel 18, 24.

[3]) Röm. 11, 33.

ohne Ende. Nun schaut sie, daß es nur die Hand Gottes war, die sie bis auf diesen Augenblick über der gräßlichen Tiefe hielt, jeden Augenblick berechtigt, sie auf ewig dort hinabzuwerfen — und sie schlug aus gegen diese Hand![1])

Hat der Aszet die Bedeutung der Sünde in der Geschichte erkannt, dann führt ihn die Reihenfolge der Betrachtungen hin zu den Sünden des eigenen Lebens.[2])

Einen Blick wirft die Seele zurück auf alle Wege der Vergangenheit, die sie gewandelt von ihrem Ausgange aus dem Mutterschoße bis zu dieser Stunde. Sie gedenkt der Zeiten, die sie durchlebt, und schmerzlich muß sie ausrufen mit Augustinus[3]): Wo, o Gott, und wann war ich unschuldig? So klein war ich noch und schon so groß in der Sünde! Sie gedenkt der Orte, an denen sie geweilt, und alle sind sie befleckt mit sündigen Erinnerungen. Sie gedenkt der Personen, mit denen sie verkehrt und alle sind sie Zeugen ihrer Sünden. Sie betrachtet dann all das Erniedrigende und Entwürdigende, was in der Sünde an sich liegt;[4]) an der Hand der Geschichte, im Lichte der ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes ist ihr innerstes Wesen in seiner ganzen abschreckenden Gestalt enthüllt, ein scheußliches Totengebein voll Moder und Verwesung unter dem Schleier des blühenden Lebens, ein gähnender Abgrund, den die blumige Decke über ihm kaum dem blöden Auge verbirgt. Sie betrachtet sich selbst,[5]) die es gewagt, gegen Gott sich auf-

---

[1]) Exercit. Spiritual. I. Hebdom. Exercit. II.

[2]) Exercit. Spiritual. l. c. Punctum primum sit processus quidam, per quem peccata totius vitae in memoriam revocantur, percursis gradatim discussisque annis et spatiis temporum singulis. Qua in re triplici juvamur compendio, consideratis videlicet locis habitationis nostrae, conversationum modis et officiorum seu negotiorum, quibus functi sumus, generibus diversis.

[3]) Augustin. Confess. I. Cap. 7. Tantillus eram, et jam tantus peccator.

[4]) Ibidem secundum est, peccata ipsa perpendere, quanta sit foeditas et nequitia singulorum ex natura sua, si vel prohibita non essent.

[5]) Ibidem tertium est, considerare me ipsum, quisnam

zurichten — was bist du, fragt sie, unter den Millionen und Millionen Menschen? was sind alle Menschen im Vergleiche zu den himmlischen Heerscharen? was sind alle Engel vor Gott? Ein Tropfen am Eimer der Schöpfung, ein Sandkorn am Meere, Staub und Asche. Sie betrachtet endlich, wer der ist, gegen den sie sich empört hat in der Sünde — die Ohnmacht gegen die Allmacht, die Torheit gegen die ewige Weisheit, die Bosheit gegen das unendliche Erbarmen.[1])

6. Diese Betrachtungen fachen den Funken des Edlen, der verborgen noch in der Brust glimmt, zur hellen Flamme an, Trauer, Scham, Schmerz und Reue erfüllen die Seele, wenn der sündige, tief gedemütigte Mensch sich so gegenüber sieht der Majestät seines ewigen Gottes, der Größe seines mächtigen Herrn, der unendlichen Liebe seines Vaters.

Aber noch hat der Übende die ganze furchtbare, in die Ewigkeit hineinragende Bedeutung der Sünde nicht erkannt. Da eröffnet sich eine zweite Reihe von Betrachtungen — sie lenken den Blick hinüber über das Grab in das Land der Vergeltung; sie zeigen den Richterstuhl der ewigen, heiligen, allwissenden, allmächtigen Gerechtigkeit, vor dem zitternd und bangend der Sünder erscheint — eine ausgestreckte Hand, die gezählt und gewogen und zu leicht befunden und seinen Namen auf ewig austilgt aus dem Buch der Lebendigen.

---

aut qualis sim additis exemplis, quae me in majorem mei contemptum trahant: ut, si mecum reputem, quantulus sim ad hominum omnium coetum comparatus, quid deinde sit multitudo universa mortalium, si cum Angelis Beatisque omnibus conferatur; post haec attendendum est, quid rei sit tandem, quidquid est creatum prae ipso Deo Creatore; jam quid homuncio ego unus esse possum? Demum inspiciam corruptionem mei totius, pravitatem animae atque corporis foeditatem, ac me tanquam ulcus sive apostema esse ducam, ex quo tanta sanies peccatorum, tantaque vitiorum lues defluxerit.

[1]) Ibidem quartum est cogitare, quid sit Deus, quem ita offendi, collectis comparatisque perfectionibus attributis Deo ut propriis, cum oppositis meis vitiis atque defectibus: summam scilicet ejus potentiam, bonitatem et justitiam cum extrema mea infirmitate, ignorantia, malitia et iniquitate conferendo.

Tief erschüttert und zermalmt steht die Seele, sie schwindelt auf diesem Wege durch die furchtbare Wüste der Ewigkeit, durch welche die Betrachtung führt, wo das Auge, so weit es auch späht, nichts erblickt, was einen freudigen Anblick gewähren könnte; sie möchte zurück von diesem unbekannten, wenig betretenen Land, um am Irdischen sich wieder halten und beruhigen zu können. Aber die Meditation schreitet voran im geregelten Lauf der Stunden, geht Tag und Nacht fort, nimmt die ganze Tätigkeit des Geistes in Anspruch, und läßt ihm nicht Zeit, zu Irdischem zurückzukehren. Sie führt weiter hinab in die Wohnung der Schmerzen, den Ort der Qual und ewigen Pein. Uns ist, als hörten wir das Wehklagen, als schauten wir ihre trost- und hoffnungslose Verzweiflung, als vernähmen wir den entsetzlichen, unnennbaren Jammer, das Heulen und Zähneknirschen in der äußersten Finsternis.[1])

[1]) Exercit. Spiritual. Hebdom. I. Exercit. V. Primum punctum est, spectare per imaginationem vasta Infernorum incendia, et animas velut igneis quibusdam corporibus, tamquam ergastulis inclusas.

Secundum, audire imaginarie planctus, ejulatus, vociferationes atque blasphemias in Christum et Sanctos ejus illinc erumpentes.

Tertium, imaginario etiam olfactu fumum, sulphur et sentinae cujusdam seu faecis atque putredinis graveolentiam persentire.

Quartum, gustare similiter res amarisimas, ut lacrymas, rancorem, conscientiaeque vermem.

Quintum, tangere quoddammodo ignes illos, quorum tactu animae ipsae amburuntur.

Die Exerzitien schildern und versinnlichen hier zunächst die poena sensus, indem sie zeigen, wie aller Schmerz der Welt zusammengenommen kaum hinreicht, ein schwaches Bild jener Qualen zu geben. Die Ausdrücke, in denen dieses geschieht, sind den Äußerungen der heiligen Väter hierüber analog. Vgl Hieronym. in Cap. II. Joel: Omnia mala, quae veteribus historiis continentur, aut inundatione maris aut eluvione fluminum aut pestilentia, morbis, fame, bestiis, hostium vastitate hominibus acciderunt, his suppliciis non poterunt comparari. Augustin. Serm. 109. de Temp. Quae quisque gravia patitur, in comparatione aeterni ignis non tantum parva, sed nulla

In der Betrachtung der Hölle erschaut der Aszet die Sünde in ihrer wahren Gestalt, in ihrer ganzen Größe; darum steigt er im Geist hinab in diese Abgründe der Ewigkeit. Wie die Schrift nur in einzelnen dunkeln Bildern die unendlichen Freuden des ewigen Lebens uns andeutet, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und die in keines Menschen Herz gedrungen sind — so hat es kein Auge gesehen, und das bebende Herz kann es nur ahnen, wie die ewige Gerechtigkeit straft. Es ist ein Feuer, das nicht erlöscht — siehe da den unsäglichen Schmerz; ein Wurm, der immer am Herzen frißt — das ist die furchtbarste Strafe des Himmels, wie sie selbst das Altertum nicht anders ersinnen konnte;[1]) es ist ein Heulen und Zähneknirschen — siehe da die namenlose Wut und Verzweiflung — sie rufen: „Berge, fallet über uns!“ — siehe die Scham bis zur Vernichtung; es ist ewige Finsternis, ein Feuer- und Schwefelsee, und der Rauch ihrer Qualen steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit[2]) — doch alles ist gesagt in diesem Einen — kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen. Denn Gott muß seiner würdig strafen, wie er seiner würdig lohnt.

Um die Sünde ganz zu erkennen in ihrer furchtbaren Bedeutung müßte der Mensch Gott selbst ganz erkennen; denn die Sünde ist so unendlich groß, weil Gott so unendlich groß ist. Darum, um zu wissen, was die Hölle ist, müßte der Mensch Gott sein — Gott allein weiß es. Und wenn der unendliche Sohn Gottes selbst leidet für die Sünde, sollte da nicht der Sünder Unendliches leiden?

7. Die Kreatur hat sich geweigert, Gott zu verherrlichen in Liebe, das war die Sünde. Aber Gott ist der Herr seiner Kreatur, er wartet darum nicht, bis ihn einmal die freie Kreatur in Liebe verherrlichen will — denn dann

---

sunt. Chrysostom. Homil. 49. ad. pop. Antiochen. Pone ignem, ferrum, et bestias, et si quid his difficilius, attamen non umbra sunt ad illa tormenta.

[1]) In der Mythe von Prometheus.

[2]) Offenb. 19, 3.

wäre er ihrem Willen untertan. Sie muß ihn verherrlichen, und so verkünden die Flammen, die aus der Hölle aufschlagen, seine Majestät und Herrlichkeit. Ihr Leben und ihr ganzes Dasein war nur geschaffen und bestimmt zum freien, freudigen Bekenntnis seiner ewigen Liebe. Die Zeit der Freiheit und der Prüfung ist vorüber, diesen Zweck hat der Schöpfer im Leben des Sünders nicht erreicht. Doch er vernichtet ihn nicht als ein unnützes Glied in der Schöpfung — Gott hat seinen Zweck doch erreicht, der Sünder lebt, und lebt fort in der Ewigkeit. Aber wie die auf Erden nur da sind, um Gott zu dienen, Leib und Seele, alle Sinne und alle Glieder, alle Fähigkeiten und alle Vermögen, alle Erinnerung und alle Gedanken und aller Wille, die Natur im Menschen und die Natur außer dem Menschen nur da ist, um Gott zu dienen; wie sie dort im Himmel nur leben zur Seligkeit, getränkt an den Strömen des ewigen Lebens, um in ihrer namenlosen Wonne Gott als die Quelle aller Beseligung ewig zu preisen — so leben sie auch hier in der Hölle fort, um zu trinken den Feuerwein aus der Zornschale des göttlichen Gerichts, ihr ganzes Dasein, ihr Leib und ihre Seele, alle ihre Sinne und alle Glieder, alle Fähigkeiten und alle Vermögen, alle Erinnerung, alle Gedanken und aller Wille, die Natur im Menschen und die Natur außer dem Menschen sind nur da zur Qual — um in ihrem ewigen Schmerz Gott zu bekennen als den Herrn seiner Schöpfung.

Und wann wird enden diese Qual? Nie mehr. Der Kranke schöpft Hoffnung beim Morgengrauen — hier ist keine Hoffnung mehr, kein Morgen mehr, hier ist ewiges Heute, ewige Nacht. Es ist ein Stern, der sich losgerissen von der Sonne, und darum ist er versunken auf ewig in die Finsternis; ein Zweig, der sich getrennt vom Baum des Lebens, ein Glied, das sich gelöst vom lebendigen Leib, und darum ist er ewig im Tod. Wie das, was nicht geschaffen wurde, ewig im Nichts bleibt, so bleibt die verdammte Kreatur ewig von Gott geschieden. Ihre Erlösung wäre darum eine zweite Schöpfung; aber die Tage der Schöpfung sind vorüber, der Sabbat der Ewigkeit ist angebrochen. Und darum ist keine Zeit mehr — darum keine Reue mehr;

denn die Reue hat nur Wert für die Zeitlichkeit, wo noch die Möglichkeit des Bösen ist und die Wahl — jetzt wird die Reue zur Verzweiflung.

Und doch ist Gott die Barmherzigkeit, die unendliche, namenlose Barmherzigkeit — aber er wäre nicht Gott, offenbarte er nicht ebenso in der Kreatur seine unendliche, namenlose Gerechtigkeit.

Aber die Kreatur ist für Gott und zu Gott geschaffen, und sie findet keine Ruhe, bis sie ruht in Gott. Das ist der Adel ihrer himmlischen Natur, das Siegel ihrer Geburt aus Gott — und gerade das wird jetzt ihre Hölle. Ist der Vorhang dieser Sichtbarkeit gefallen, der ihr Gott verbarg und ihn vergessen ließ, dann eilt sie mit dem ganzen Drang ihrer Natur Gott entgegen, ihm, in dem alle die unendliche Seligkeit, ohne den lauter Weh ist — unendliches Weh. Sie strebt ewig zu ihm hin, und ewig stößt sie seine Hand zurück, ewig verlangt sie nach dem Licht, und ewig wirft der Arm seiner Gerechtigkeit sie wieder hinaus in die äußerste Finsternis. Und das ist erst das eigentliche Wesen, die Hölle der Hölle, wie sie selbst das Heidentum dargestellt hat.[1] Darum wird der Funke der Liebe, den Gott in jede kreatürliche Brust gelegt, für sie ein verzehrendes Feuer, und der Ruf der Sehnsucht der furchtbare Schrei der Verzweiflung, der da ruft von Ewigkeit zu Ewigkeit: Irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten![2]

8. Diesen Betrachtungen, über welche sich das Buch der Exerzitien ausführlich verbreitet, schließen sich weitere Übungen an, die zwar ein integrierendes Moment der ersten Woche bilden, für welche jedoch keine bestimmte Ordnung und Vorschrift besteht.[3] Vor allem aber ist es die Gewißheit des

---

[1]) In der Mythe des Tantalus.

[2]) Gal. 6, 7.

[3]) Exercit. Spiritual. Hebdom. I. Exerc. V. Si visum fuerit ei, qui tradit Exercitia, expedire ad profectum eorum, qui exercentur, alias meditationes his adjicere, ut de morte et aliis peccati poenis, de judicio, non se putet prohiberi, licet his non adscribantur. Director. XV. 1. Et quidem haec rarissime

Todes, die Ungewißheit der Todesstunde, eine Wahrheit, die, hat der sinnliche, zerstreute, genußsüchtige Mensch nur einmal ihr gerade und offen ins Angesicht gesehen, ihn mit allen Schrecken der Ewigkeit durchschauert.[1]) Noch wurzelt die Leidenschaft in ihm, noch hat die ihn umgebende sichtbare Welt einen so gewaltigen, fast unwiderstehlichen Zauber für sein schwaches, schwankendes Herz. Ganz hinein versenkt und verstrickt in dieses irdische Leben, diese langgeübte und teuer gewordene Gewohnheit des Daseins und Genießens, hat die Seele nicht den Mut, noch die Kraft, sich loszuwinden. Sie hat Gottes vergessen, weil die Welt ihr Gott war. Da führt die Betrachtung dich hin an das offene Grab, zeigt dir deinen Gott, den du anbetest, dem du opferst — Moder und Asche; alle Größe und Herrlichkeit des Lebens, vergänglich wie das Wort, das der Wind verweht, alle Schönheit ein Sodomsapfel, aller Genuß wie der Traum des Träumenden, auf den ein schmerzliches Erwachen folgt, jeder Schritt ein Schritt zum Grabe, jeder Atemzug ein Tribut, dem Tod gebracht, jeder Stundenschlag eine Mahnung an das Gericht, alles Leben nur ein beständiges Sterben! Die Ewigkeit, die Hölle, die strengen Gerichte Gottes schreckten uns nicht, denn wir wähnten, das alles fern von uns, in weiter Ferne. Aber jetzt schauen wir, daß der Abgrund schon zu unsern Füßen gähnt. Die Betrachtung zeigt uns die gefürchtete, unheimliche Gestalt des Todes, die überall uns auf dem Fuß folgt, die an unserer Seite steht, die uns scharf bewacht und nicht mehr losläßt, ein Bote und Scherge des ewigen Richters, um plötzlich uns zu ergreifen mit unwiderstehlicher Hand zur Stunde, wo wir es nicht ahnten, und hinzuschleppen vor den Richterstuhl der ewigen Gerechtigkeit.

---

omittenda videntur, quia multum habent momenti, ut avocetur animus ab inordinato amore rerum harum visibilium; et in his meditationibus concipit anima timorem sanctum Domini, ut pariat spiritum salutis.

[1]) Als Paulus zu ihm redete von der Gerechtigkeit, der Keuschheit und dem zukünftigen Gericht, da erschrak Felix und sprach: Gehe hin für diesmal! Apostelgesch. 24, 25.

9. Sünde, Hölle, Tod, Gericht bilden demnach den Gegenstand für die Betrachtungen der ersten Woche. Aber wer könnte dies alles betrachten, ohne an sein eigenes Elend zu denken? Nun hat ja die Seele die eigentliche Natur, das innerste Wesen der Sünde erkannt, ein scheußliches, giftiges Geschwür, das am besten Mark ihres Lebens frißt. Darum macht sie jetzt in den Übungen der allgemeinen und besonderen Gewissenserforschung[1]) das eigene Gewissen zum Gegenstand ihres Nachdenkens. Wir blicken hinein bis in die verborgenen Gänge und Windungen der Sünde im eigenen Herzen, in den Abgrund von Bosheit und Verbrechen, den wir in uns tragen, zählen alle die Taten, die ihren schmerzlichen Stachel tief in die Seele gedrückt, die vielen Stunden, die sich mit dunkeln Zügen in die Tafel des Herzens eingeschrieben; hinter uns liegt die Vergangenheit, der lange, öde Weg unseres Lebens, bezeichnet mit den traurigen Denksteinen unserer Sünden, ein ungestümes, leidenschaftlich aufgeregtes Meer, wo so viel Schönes und Edles untergegangen, ein wüstes Feld, auf dem Sünde und Tod ihre reiche Ernte gehalten. Da erblicken wir uns in unserer wahren Gestalt, was wir vorher kaum geahnt und uns nie zugestanden, was wir bedeckt und beschönigt hatten, wir verachten und verdemütigen uns, unwürdig, das Angesicht zu Gott, dem Heiligen, aufzuheben.

Da steigt die Seele hinab von den äußersten Verzwei-

[1]) Die frühere Betrachtung über die Sünden des eigenen Lebens ist nur die nähere Vorbereitung zu diesen Übungen. Vgl. Director. XV. 1. In secundo Exercitio in primo puncto monendus est Exercitans, ne descendat ad peccata examinanda singulatim, ut fieri solet, cum quis se ad Confessionem parat; hoc enim postea facturus est extra meditationem, sed hoc tempore in genere tantum proponat sibi sua peccata, eorumque multitudinem et magnitudinem, ut concipiat confusionem et dolorem. Hierauf erst folgt die eigentliche Gewissenserforschung. Vgl. Director. XVI. 1 . . . Cum (Exercitans) jam id satis consecutus videbitur, quod in hac Hebdomada ut finis proponitur, nimirum cognitionem intimam peccatorum et veram contritionem; et ad id serio conatus et divinae gratiae cooperatus . . . moneri debet, ut se ad generalem confessionem disponat.

gungen ihrer Sünden bis hin zur Wurzel, von den letzten Auswirkungen des sündigen Prinzips bis hin zum ersten, tiefsten Grund. War es hier hart und schwer bisher geworden, in den Betrachtungen unverwandten Blicks so große und erschütternde Wahrheiten anzuschauen, so wird es ihr jetzt noch viel härter und schwerer, sich selbst zu betrachten, die blutenden, tiefen Wunden des eigenen Herzens zu beschauen, von denen die letzte Binde genommen ist, die bisher sie verhüllte und ihre Häßlichkeit verbarg. Aber auch hier schon ist ein reiches Maß von Trost uns aufbewahrt, gerade in der Erkenntnis unserer begangenen Sünden erfahren wir das Walten des Geistes Gottes, der die Welt überführt wegen ihrer Sünde;[1]) es sind tiefe Furchen, die der göttliche Sämann[2]) in die von Dornen überwucherte, wüste Flur unserer Seele reißt, damit die heilige Saat von nun an eine Stätte finden und aufblühen möge.

Darum kehrt der Aszet wiederholt zu diesen Übungen zurück, immer schwerer und gewaltiger fallen diese Wahrheiten auf die Seele, immer schärfer und tiefer schneidet das scharfe Schwert des Wortes Gottes ein bis ins innerste Mark, mehr und mehr sinkt dahin und stirbt der alte, sinnliche, sündige Mensch; unter Furcht und Schrecken, Schmerzen, Reue und Tränen, heißen Gebeten und Bußübungen wird die Seele geläutert, keine Macht in der Welt soll sie wieder zurückführen können zu dem verlassenen Leben der Welt.

10. So wird diese erste Woche ein Advent, den die Seele hält, eine Zeit der Vorbereitung, Sehnsucht, Buße und Tränen.[3]) Die Sünde ist hinweggenommen, die den Blick

---

[1]) Joh. 16, 8.

[2]) Agricola Trinitas. Augustin. De Gratia Chr. pass.

[3]) Dolor intensus de peccato atque abundans fletus ist die Aufgabe der ersten Woche, ut peccatorum malitiam, eorum foeditatem nostramque abjectionem atque vilitatem agnoscamus, eam ex animo sentiamus vereque detestemur cum dolore et satisfactione convenienti. Exercit. Spiritual. Hebd. I. Exerc. II. Cf. Annotat. IV. und Director. 1. c. n. 2. Letzteres fügt hinzu: Quam ob causam expediret, ut hoc tempore, si sacerdos sit, ex hoc spiritu humilitatis abstineat a quotidiana celebratione (nisi devotio aut profectus spiritualis aut aliqua obligatio ad id impellat), ut

des Geistes umwölkt, den Willen wie mit Sklavenketten fesselt und hinab in die Tiefe zieht, sie hat unter unsäglichen stillen Wehen mit sich selbst gerungen; es waren die Schmerzen der Geburt, aus denen ein neues, himmlisches Leben hervorgehen soll, Christus, der geboren wird in dem Herzen. Die Reinigung ist ihr geworden im heiligen Bußsakrament, welches die erste Woche schließt. Die Seele ist fähig, im Licht göttlicher Erleuchtung die erhabene Schönheit des in Christo wiedergebornen Lebens zu verstehen, und die Stätte ist bereitet zur Aufnahme der Gnade.

Wer auch nur einmal mit ganzem Ernst und Eifer die geistlichen Übungen beging, der weiß, daß gerade die erste Woche eine Zeit schwerer, geistiger Arbeit ist, die alle Kraft der Seele in Anspruch nimmt und bis zu einer unglaublichen Tätigkeit steigert. Darum wird dem Übenden hier ein Ruhepunkt geboten in der Erwägung der Parabel vom verlornen Sohn, die häufig noch hinzugefügt wird.[1]) Das tiefgebeugte, zerrissene und zerschlagene Herz findet Ruhe und Labung in dem Hinschauen auf dieses unendlich trostvolle Gleichnis, das die namenlose Barmherzigkeit des Vaters ihm offenbart. Und es darf daran glauben, es muß glauben, denn „der Eingeborne, der da ist im Schoße des Vaters, hat es selbst erzählt“,[2]) es ist Gott selbst, der uns die Barmherzigkeit Gottes in so ergreifender Weise beschreibt.

Die Geschichte vom verlornen Sohn ist darum nichts anderes, als die Geschichte des eignen Lebens, welche die Seele hier wie im lebendigen Bild und umschlossen von dem engen Rahmen der Parabel schaut vom Anfang ihrer Sünde, ihrer Leiden und ihres Elends bis zu den schweren Kämpfen der eben verflossenen Periode, da sie zu sich sprach: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!“ Es ist die Geschichte der ganzen Welt und eines jeden Menschenherzens, das zurückkehrt aus der Sünde zur Gerechtigkeit,

postea generali confessione peracta majori cum praeparatione, fiducia ac reverentia ad Sacrificium altaris redeat.

[1]) Vgl. Anm. auf folg. Seite.

[2]) Joh. 1, 18.

aus der Fremde hin zur Heimat.[1]) Ebendeswegen gehört sie auch nicht zum System der Exerzitien;[2]) sie ist ja eben die Grundform aller geistlichen Übungen und ihr ewiges Vorbild.

3. Zweite Woche.

1. In der ersten Woche hat die Seele den Weg der Reinigung zurückgelegt, sie betritt nun den Weg der Erleuchtung; das Licht[3]) aber ist Christus. Es sind zerrissen die Bande der Sünde, welche die Seele zurückhielten in der Nacht und im Grabe; ein neues Leben liegt vor dem freudig überraschten Blick mit seinem reichen Inhalt, mit seiner erhabenen Würde, mit seiner himmlischen Schönheit. Nicht mehr das kalte, strenge Gesetz allein tritt ihr gegenüber, das da nur gebietet, verbietet und straft, sondern es erscheint jetzt vor ihr das lebendige Bild der himmlischen Gerechtigkeit, die da Leben ward und Fleisch annahm in Jesus Christus, um Leben zu wecken und das Feuer der Liebe anzuzünden ringsum. Die Rechtfertigung ist der Seele geworden, denn sie hat das Reich der Welt verlassen, und es eröffnet sich vor ihr das Reich der Himmel, das Reich Jesu Christi.

[1]) Vgl. Hirscher, christl. Moral, II. Band, §. 379 ff. Conc. Tridentin. Sess. VI. Cap. VI. VII. und Director. XVIII. 1. Finis et scopus, qui Exercitiis omnibus primae Hebdomadae praefixus est, hic praecipue est, cognoscere, quod erravimus ab ea via, quae nos ducere debebat ad ultimum illum finem, cujus causa creati sumus, et consequenter dolere de tali et tanto errore et concipere intensum desiderium redeundi in illam viam et in ea semper perseverandi.

[2]) Director. XVII. 2. Qui absolutis Exercitiis primae Hebdomadae ad reliqua progressurus est, postquam generaliter confessus fuerit et communionem sumpserit, saltem per unum diem vacare debet ab illo labore tam intenso meditandi. Interim tamen posset in mente versare parabolam illam filii prodigi, applicando eam ad se ipsum.

[3]) Joh. 8, 12.; 9, 5.; 12, 46. Director. XVIII. 2. In hac secunda Hebdomada finis est, proponere sibi Christum Dominum ac Salvatorem nostrum, ut veram viam juxta illud, quod ipse dixit: Ego sum via, veritas et vita; et nemo venit ad Patrem, nisi per me.

Dieses Reiches tiefster Grund, alle seine Ordnungen und seine ganze Herrlichkeit ruhen auf dem Einen großen Wort: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind! Das ist das Grundgesetz aller Wesen, welches gleich in der ersten Fundamentalbetrachtung uns entgegengetreten war, das bei der zweiten Schöpfung in Jesus Christus zum zweitenmal verkündet wurde. Es ist die Weihnachtszeit, welcher daher diese zweite Woche entspricht, das Erscheinen des Reiches Gottes auf Erden mit seinen Geheimnissen und Gnaden, mit seinen ununterbrochenen Mahnungen, zu wachsen mit dem neugebornen Knäblein in der Erkenntnis der himmlischen Dinge. Diese erhabene, echt biblische und umfassende Idee vom Reiche Christi[1]) nun ist der gemeinsame Grundgedanke, der durch alle Betrachtungen der zweiten Woche sich hindurchzieht, das leitende und ordnende Prinzip, aus dem die großen Wahrheiten dieser zweiten Periode sich entwickeln.[2]) Das Reich Gottes ist in den Himmeln von Anfang an, von dort hat es sich in Jesus Christus herabgesenkt auf die Erde, um auch auf Erden zu herrschen, wie im Himmel.[3]) Christus ist sichtbar erschienen, um zu verkünden und zu vollführen, was er beim Vater gesehen.[4]) In ihm schauen wir darum das sichtbar erschienene Himmelreich, in ihm erschauen wir Natur und Charakter dieses Reiches,[5]) er ist der Weg und

[1]) Matth. 6, 10.

[2]) Director. XIX. 1. Primum Exercitium in hac secunda Hebdomade est de Regno Christi, quod tamen non computatur inter meditationes, quia prima est de Incarnatione Domini. Est igitur quasi fundamentum quoddam aut prooemium totius hujus tractatus; et summa ac compendium vitae et operum Christi Domini in eo negotio, quod ei commiserat Pater. Vocat autem omnes homines in societatem tanti et tam gloriosi operis, unumquemque juxta gradum suum.

[3]) Matth 4, 17.; 5, 3; Luk. 1, 32.

[4]) Joh. 17, 4. 6.; 3, 11.

[5]) Director. XVIII. 2. Ipse est exemplar a Patre hominibus propositum, cujus imitatione emendemus et componamus mores nostros corruptos et dirigamus pedes nostros in viam pacis. Quare cum Christi vita sit perfectissima et ipsa idea virtutis et

die Wahrheit, seine heilige, gottmenschliche Person und der Geist, der in den Geheimnissen seines Lebens sich offenbart und in seinen Taten sich auswirkt, wird darum er Gegenstand wiederholter Übungen; denn die Nachfolge des Herrn ist ja der Anfang und das Ende, die Bedingung und die Krone alles heiligen Lebens.

2. Diese grundlegende Betrachtung vom Reiche Christi hat Ignatius in paradolischer Form entworfen und in die ihm geläufigen Bilder seines früheren Kriegsdienstes gekleidet. Aber die Parabel selbst ist nicht rein äußerlich und nur willkürlich gewählt, sie ist vielmehr ganz der adäquate Ausdruck des innern, notwendigen und wesentlichen Charakters des Reichs;[1]) denn ein Kriegsdienst ist des Menschen Leben auf Erden.[2])

Ein von Gott erwählter, herrlicher König erscheint, dem die Edlen und alles Volk den Eid der Treue geleistet; er fordert auf seine Streiter alle, entschlossen mit ihm zum Kampf auszuziehen, zu schlagen die Schlachten des Herrn und die Länder der Ungläubigen zu erkämpfen. Sie sollen teilen mit ihm alle Entbehrungen, Mühen, Nachtwachen, Kämpfe, Wunden und Gefahr, aber auch teilen mit ihm Sieg, Ruhm und Ehre in gleichem Maß, wie sie alle Beschwerden getragen. Er selbst aber will sie führen, in allem vorangehen, überall der erste in den Reihen sein, sie sollen nur folgen, wohin er führt.[3])

---

sanctitatis, sequitur, ut quo propius vita nostra ad eam accesserit, ipsa quoque perfectior sit imo et propius accedat ad ultimum finem suum, ideoque eo etiam felicior sit.

[1]) Vgl. L. Scupoli, Il Combattimento spirituale. — „Ohne auf die übrigens sehr schickliche Einkleidung dieses großen, wahrhaft evangelischen Gegenstandes zu sehen, die Sache selbst ist mehr als Einkleidung, sie ist groß und voll tiefen Sinnes." Sailer a. a. O. S. 156.

[2]) Job 7, 1.

[3]) Exercit. Spiritual. Hebdom. II. Contempl. Regn. Jes. Chr. Punctum primum esto, proponere mihi ob oculos humanum Regem divinitus electum, cui principes et populi omnes Christiani reverentiam et obsequium praestare debeant.

Secundum est, imaginari, quod audiam illum Regem lo-

Wenn solcher Aufruf ergeht, da werden die Getreuen mit Freuden sich scharen um ihren geliebten, gnädigen König, zu jeder Tat bereit; Schmach und Schande über den, der nicht folgt — ein Feigling, wer zurückweicht![1])

Jesus Christus ist König in seinem Reich, der ewige König der Ehre und der Glanz der himmlischen Herrlichkeit,[2]) der Führer des heiligen Volkes,[3]) das er sich schuf in der Schöpfung und wieder erkaufte in der Erlösung, der sie alle in seine Hände gezeichnet, der sie alle bei ihrem Namen ruft: „Mein bist du!“[4]) Er will die Feinde niederwerfen, die eingebrochen sind in sein Reich, das Reich der Wahrheit und der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe. Sichtbar der ganzen Welt, fordert er alle auf zum Streit, um so mit ihm die Herrlichkeit des Vaters zu gewinnen; je schwerer der Kampf, desto schöner die Siegeskränze, die ihrer warten.[5]) Ein Wahnsinniger, wer nicht mit heißer Sehnsucht sich Christo hingibt und ganz seinem Dienst weiht.[6])

---

quentem ad omnes subditos: In animo est mihi, regiones infidelium universas ditioni meae subjicere. Quicunque igitur comitari me velit, paratus sit oportet non alio uti victu, vestitu rebusque aliis, quam me utentem conspexerit. In iisdem quoque laboribus, vigiliis et casibus ceteris mecum persistendum erit, ut particeps fiat victoriae et felicitatis unusquisque, prout laborum et molestiarum socius exstiterit.

[1]) Tertium est, considerare, quidnam respondere debeant Regi amantissimo et liberalissimo fideles subditi, et quam prompte ad omnem ejus voluntatem offerre se accinctos. Contra vero, si quis non obaudiret, quanto apud homines universos vituperio dignus esset atque quam ignavus miles aestimandus.

[2]) Hebr. 1, 3.

[3]) Isai. 55, 4.

[4]) Ebend. 43, 1.

[5]) Primo, sic applicabimus exemplum. Si terrenus ille rex cum bellica sua evocatione dignus est, cui attentio et obsequium praestetur, quanto magis Christus rex aeternus mundoque toti conspicuus, qui singulos ad se his invitat verbis: Mea haec est justissima voluntas, totius mundi dominium mihi vindicare, inimicos meos debellare omnes, ac ita demum in Patris mei gloriam intrare; proinde quisquis eo mecum venire cupit, laboret mecum necesse est, labori enim praemium respondebit.

[6]) Secundum, ratiocinabimur, neminem fore sanae men-

Denn wer wollte nicht siegen? Aber Christus siegt, Christus allein siegt, er ist schon Sieger,[1]) scharen wir uns um ihn, so sind wir des Sieges gewiß; die Krone ist schon unser,[2]) es gilt nur noch, die Hand danach auszustrecken. Wer darum nicht mit Christus ist, wird besiegt, denn dann ist er gegen ihn;[3]) Christus aber wird besiegen alle seine Feinde.

Nun hat die Seele eine höhere Stufe erstiegen, sie fragt nicht mehr wie dort in der Fundamentalbetrachtung zur ersten Woche: Was soll mir das für die Ewigkeit? Ein höheres Wort ergeht an sie, der Ruf des Meisters: Folge mir nach! In allen Zuständen ihres innern Lebens, in allen äußern Lagen und Verhältnissen hat sie keinen andern Willen mehr, kein anderes Streben, als nachzufolgen dem Herrn, der das Beispiel gegeben, so daß wir nachgehen den Spuren seiner Füße,[4]) durch den wir allein zum Vater der Ewigkeit gelangen.

Denen aber Mut in der Brust wohnt und Liebe im Herzen, die werden ganz dem Führer sich weihen, ihm folgen in seiner nächsten Nähe, auch vor dem kühnsten Wagnis nicht zurückbeben, alles ihm zum Opfer bringen, wenn der Ruf des Herrn an sie ergeht.[5])

---

tis, qui non cupidissime Christi servitio se totum offerat et addicat.

[1]) I. Korinth. 15, 57. I. Joh. 5, 4.

[2]) „Halte fest, was du hast, damit dir niemand deine Krone nehme." Offenb. 3, 11.

[3]) Matth. 12, 30.

[4]) I. Petr. 2, 21.

[5]) Tertio, judicandum erit, quod ii, qui se obsequiis illius prorsus duxerint mancipandos, non seipsos tantum ad laborum tolerantiam, verum etiam majora et praeclariora quaedam munera oblaturi sunt expugnata carnis, sensuum amorisque proprii et mundani rebellione. Cf. Suarez. De Relig. Tom. IV. Lib. IX. Cap. 5. Interdum vel est ad virtutem necessarium, vel saltem ad perfectionem virtutis, haec bona (salutem et vitam) contemnere et prodigere propter Deum. Vgl. oben S. 68.

Ein Feldherr Karls V., sagt Segneri irgendwo, diesen Gedanken der Exerzitien erläuternd, hatte vierhundert Jünglinge, die sich für ihn

Der Christ und vor allem der Priester ist Streiter für die heilige Sache Gottes, er eilt nach jenem Punkt des Schlachtfeldes, wohin die göttlich gesetzte Autorität ihn sendet, er streitet mit Mut und hingebender Treue in heiligem Gehorsam. Die Parabel vom Reich Christi enthält darum eine tiefe Wahrheit. Hören wir hierüber einen geistreichen Schriftsteller der Neuzeit:

„Durch drei Mittel hat das Christentum die Welt gesittigt, indem es der Autorität die Weihe des Unverletzlichen, dem Gehorsam die Weihe des Heiligen, der Selbstverleugnung und dem Opfer die Weihe des Göttlichen verlieh. Die Idee von der Unverletzlichkeit der Autorität, der Heiligkeit des Gehorsams und der Göttlichkeit des Opfers, diese Ideen sind in den Tempeln, wo man den Gott der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit, und in den Lagern, wo man den starken Gott, den Gott der Schlachten, unter den Bildern des Ruhms anbetet. Ich weiß nicht, ob eurer Aufmerksamkeit wie der meinen die Ähnlichkeit, ja fast die Identität aufgefallen ist zwischen zwei Personen, welche am meisten verschieden und entgegengesetzt zu sein scheinen, dem Priester nämlich und dem Soldaten. Beide leben nicht für sich, beide leben nicht für ihre Familie. Beider Ruhm besteht in Selbstverleugnung und im Opfer. Die Aufgabe des Soldaten ist es, über die Unabhängigkeit der bürgerlichen Gesellschaft zu wachen. Die Pflicht des Priesters ist es, für die Unabhängigkeit der kirchlichen Gesellschaft zu wachen. Die Pflicht des Priesters ist es, für seine Herde zu sterben, sein Leben wie der gute Hirt für seine Brüder zu geben. Wenn ihr das strenge Leben des Priesters betrachtet, so wird euch das Priestertum — und so ist es in der Tat — als ein eigentlicher Kriegsdienst erscheinen.“ [1])

Wie darum der ritterliche Streiter zur schwersten, gefahrvollsten Waffentat dem Führer sich bietet, so opfert die

dem Tode geweiht hatten, und die man darum die verlorne Schar nannte; wo der Kampf am heftigsten wütete, dorthin wurden sie gesendet, und ihre Todesverachtung errang den Sieg.

[1]) M. Donoso Cortès, Discours. Paris, J. Lecoffre. 1850.

großmütige Seele am Schlusse dieser Betrachtung sich ganz ihrem Herrn auf. Sie will ihm folgen, so nahe als möglich in Armut, Niedrigkeit, Schmerz und Schmach, in grenzenloser Entsagung, in völliger Entblößung des eignen Ich und Hingebung an ihn allein, dem sie lebt und stirbt.[1])

Die Aufgabe der ersten Woche war es, jenen höheren Gleichmut zu erringen gegen alles irdische Wohl und Weh. Die zweite Woche dagegen führt tiefer hinein in das Geheimnis des christlichen Lebens, sie läßt uns die „praeclariora munera“ erblicken, womit Christus seine auserwählten Streiter betraut, die er in seine nächste Nähe gerufen. Wer eine große Seele hat und kein Feigling ist, der wird verlangen, in diese erlesene Schar eingereiht zu werden. Er wird dann das Kreuz Jesu Christi, seine Niedrigkeit und Armut mehr lieben, als ein Leben in Freude und Ehre, weil jenes ihn dem geliebten Meister näher bringt.

3. Mit dieser Betrachtung sind die Übungen in das zweite Stadium der Erleuchtung eingetreten.[2]) Die Seele betrachtet einen Zug nach dem andern aus dem Leben des Herrn, um ihn in sich nachzubilden, und bereitet so allmählich die Aufgabe vor, in der alle Übungen der zweiten Woche sich konzentrieren: Die sittliche Entscheidung für Christus und sein Reich in der Wahl des Berufs, oder wo dieser schon unabänderlich feststeht, die Bestimmung

---

[1]) Exercit. Spiritual. l. c. En, o Rex supreme ac Domine universorum, tua ego, licet indignissimus, fretus tamen gratia et ope me tibi penitus offero, meaque omnia tuae subjicio voluntati, attestans coram infinita bonitate tua, necnon in conspectu gloriosae Virginis Matris tuae totiusque curiae coelestis, hunc esse animum meum, hoc desiderium, hoc certissimum decretum: ut (dummodo in majorem laudis tuae et obsequii mei proventum cedat) quam possim proxime te sequar, et imiter in ferendis injuriis et adversis omnibus cum vera tum spiritus tum etiam rerum paupertate, si sanctissimae tuae majestati placeat, ad tale me vitae institutum eligere atque recipere.

[2]) Hebdomas secunda respondet viae illuminativae, quia Christus est sol justitiae, qui illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum; et ad hoc venit, ut illuminaret sedentes in tenebris et in umbra mortis. Director. XVIII. 2. 3.

der Art und Weise, in dem gegebenen Beruf dem Herrn zu folgen.[1]) Der Aufblick zu Christus, dem herrlichen König, bringt Frieden und Freude in das geläuterte Herz, vertrauensvoll wendet sich die Seele zu ihm, daß er ihr die Wege kundtue, die sie gehen soll, bereit zur Nachfolge, wohin er ruft. Dieser innern Gemütsstimmung entsprechend werden nun auch die ersten Bußübungen und Kasteiungen weniger streng.[2])

Tausende täuschen sich täglich in der Wahl ihres Berufes, der das Schicksal ihres Lebens entscheidet, weil nicht Gott und seine ewige Wahrheit ihr Ratgeber ist, sondern die Launen und Stimmungen des Augenblicks, weil sie nicht in flehendem Gebet zum Herrn aufseufzen wie Paulus: Was willst du, Herr, daß ich tun soll? weil sie die Stimme von Fleisch und Blut für die Stimme der Wahrheit, den Ruf der Leidenschaft und Eigenliebe für Berufung von Gott halten. Und doch ist die Wahl des Berufs von so unermeßlicher Tragweite für die Bedeutung und den sittlichen Wert eines ganzen Menschenlebens, da in ihm der allgemeine Zweck aller Kreatur, die Ehre Gottes, seine bestimmte Gestalt und Verkörperung empfängt. Ist ja eben jede Anlage und jede Gabe von Gott verliehen, und jedes Talent ausgeteilt unter die Millionen Berufener in Weisheit und Gerechtigkeit, nach der Natur des Berufes und der besonderen Bestimmung des einzelnen, um in dem großen Haushalt des Reiches Gottes verwendet zu werden. Es ist Ein Leib, aber viele Glieder, und eigentümlich die Tätigkeit eines jeden. Ein Herr, aber verschieden die Diener, und mannigfaltig ihre Dienste, Ein Geist, aber der Gaben sind viele, die er austeilt, wie und wann er will.[3]) Wie die Diener ausgesendet werden von ihrem Herrn, ein jeder zu seinem Tagwerk, wie der Kämpfer ausharrt auf seinem Posten, an den der oberste Kriegsherr ihn gestellt, so gehen die Menschen dorthin, und

[1]) Ut perfecti in eo evadamus statu, quem vel jam elegimus, vel quem bonitas divina eligendum nobis suggesserit. Exercit. Spiritual. Hebd. II.

[2]) Exercit. Spiritual. Additam. III. ad Hebd. II.

[3]) Epheſ. 4, 16; I. Korinth. 12, 1 ff.

halten aus bis zum Tod, wohin Gott sie berufen.[1]) Wer dürfte darum Wege gehen wollen, welche die Hand des Ewigen ihm nicht vorgezeichnet hat, da dienen wollen, wo sein Dienst nicht gefordert wird, dort sich eindrängen, wohin der Geist ihn nicht gerufen? Wohl verweigert Gott in seiner Barmherzigkeit und Treue keinem die zum Heil notwendige Gnade, aber größere Erleuchtungen, reichere Gnaden, mächtigere Hilfe erwarten die Seele in dem Stande, den sie nach dem Willen Gottes sich erwählt hat, kürzer und gewisser wird ihr dort der Weg zur Seligkeit sein.[2])

Darum gehen Tausende unbefriedigt durchs Leben, kämpfen regellos und vergebens mit der kalten, starren Notwendigkeit ihrer äußern Verhältnisse und Lebenslage. Tausende geben sich selbst auf, und gehen jammervoll unter, weil ihnen die Tat fehlt, in denen der ungestüme innere Drang des Herzens sich Luft macht, wie der gestaute Strom, wo er keinen Ausweg findet, verheerend seine Dämme überflutet. Wie viele fangen an, einen Turm zu bauen, aber da sie nicht vorher sich niedersetzten und es erwogen,[3]) ob ihnen auch die Mittel dazu gegeben wurden, können sie ihr Werk nicht vollenden, ihr ganzes Leben ist nichts, als eine öde, traurige Ruine. Die Exerzitien gehen von der dogmatisch richtigen und wahrhaft christlichen Überzeugung aus, daß die Vorsehung jedem seinen Beruf und seine Stellung im Leben von Ewigkeit vorgezeichnet und bereitet hat; denn die er vorhergesehen, die hat er auch vorherbestimmt, daß sie gleich werden sollen dem Bild seines Sohnes; welche er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen, welche er aber berufen, die hat er auch gerechtfertigt, die er aber gerechtfertigt, die hat er auch verherrlicht.[4])

Wie erhaben, wie unermeßlich groß ist dieser Gedanke! — Bei deinem Namen habe ich dich gerufen — ich erbarmte mich deiner und zog dich zu mir heran.[5]) Ehe die Welt

[1]) Director. XXII. 2. 3. 4.
[2]) Director. XXII. 4.
[3]) Luk. 14, 28.
[4]) Röm 8, 29. ff.
[5]) Jerem. 31, 3.

war, hat Gott dich gekannt, und da er die Welt schuf und die Himmel baute, hat er für dich die Welt geschaffen und dir in ihr die Wege gebahnt, die zu ihm dich führen, auch für dich die Himmel gebaut und dir dort eine Wohnung bereitet. Da wird die Seele stark und groß, denn sie arbeitet und leidet alles für ihn; seine Hand hat es gegeben, es ist für ihn getan, denn er hat auf sie gerechnet, daß sie an dieser Stelle stehe und lebe und sterbe. Da eilt sie mutig in den Kampf, denn sie weiß, das Auge ihres Königs folgt ihr, ruht auf ihr, und die Siegeskränze sind für sie geflochten.

Hier nun, im Angesicht Gottes und von keinerlei leidenschaftlicher Aufregung befangen, soll der Mensch die im Rat des Ewigen ihm bestimmten Wege suchen und so die eigentliche Wahrheit seines Lebens finden. Da muß es denn zuerst still werden in der Seele, damit sie den Ruf Gottes vernehmen kann, da müssen schweigen alle Selbstsucht und Eigenliebe, Hochmut und irdisches Begehren, daß die Seele ein ungetrübter Spiegel sei, in dem sie die Wahrheit schaut. Die Außenwelt muß verschwinden vor dem Blick des Geistes, daß die Seele, ganz gelöst von allem Irdischen, nichts anderes schaut noch denkt, als Gott und die Ewigkeit.[1]) Keine natürlichen Motive dürfen bestimmend einwirken,[2]) und selbst das Wort des Seelenführers verstummt, damit Gott allein über seine Kreatur verfügt;[3]) denn jede Pflanzung wird ausge-

[1]) Director. XXIII. 5. Ultima est ea dispositio, . . . ut, qui facit electionem, colligat se totum intra se et toto tempore, quo durat haec deliberatio, claudat sensus, claudat animum omnibus aliis rebus nihilque velit videre aut audire, quod non de sursum sit.

[2]) Exercit. Spiritual. Annotat. XVI. Ut Creator ipse Dominusque noster in creatura sua certius operetur, si accidat animum ad aliquid minus rectum affici atque inclinari, summopere ac totis viribus nitendum est in contrarium (ut puta, si ad officium vel beneficium adipiscendum adspiret, non divinae gloriae aut communis animarum salutis causa, sed commoditatis suae negotiorumque temporalium dumtaxat): tunc affectus ad oppositum impelli debet . . . ut nihil jam desideret aut possideat alia ex causa, quam divini cultus et honoris.

[3]) Exercit. Spiritual Annotat. XV. Director. XXIV. 1.

rottet werden, die der himmlische Vater nicht gepflanzt hat.[1]) Hieraus aber gewinnt die Seele hohes Vertrauen und unerschütterliche Sicherheit; denn sie weiß, daß Gott sich nicht abkehrt von dem, der ihn sucht in Wahrheit und von ganzem Herzen, daß sie darum, von aller Täuschung fern, so recht mit dem Apostel sprechen darf: Der Herr allein war mein Führer,[2]) daß er, der das Wollen verliehen, auch das Vollbringen geben wird bis hin zum Ende.[3])

4. Der Entschluß ist gefaßt, in heiliger Hingebung dem Erlöser zu folgen und ihm nachzugehen auf den Wegen seines evangelischen Lebens. Christus ist geboren in der Seele, er muß wachsen und Gestalt gewinnen in ihr, heranreifen zum vollen Alter. Dies führt uns dann von selbst dahin, daß wir überall die Spuren seiner Füße[4]) aufsuchen und die einzelnen Tatsachen und Geheimnisse aus dem Leben des Herrn betrachten! Dieses Leben in seiner Majestät und Niedrigkeit, mit seinem Ernst und seiner Liebe, wie hält es allen, namentlich aber denen, die zum Apostolate berufen sind, einen Spiegel vor![5])

Seine Menschwerdung, Geburt, Beschneidung, Opferung im Tempel, Flucht nach Ägypten, sein verborgenes Leben zu Nazareth, in allem offenbart sich uns seine Demut und Armut, sein Gehorsam und seine Aufopferung, sein Schweigen und Stillhalten unter dem Willen des Vaters, fern von aller geräuschvollen Geschäftigkeit, wie es besonders in dem Geheimnisse seines verborgenen Lebens sich darstellt. Gerade diese letzte Betrachtung ist so recht dazu bestimmt, den apostolischen Arbeiter zu läutern, zu zügeln und zu einem gefügigen Werkzeug in der Hand Gottes umzuschaffen,

---

Electio tantae rei, ut est status vitae, non debet niti persuasione aut inductione humana, sed sola Dei voluntate.

[1]) Matth. 15, 13.

[2]) Philipp. 2, 13.

[3]) Director. XXIII. 5. XXIV. 1.

[4]) I. Petr. 2, 21.

[5]) Director. X. 6. Notandum est, primam Hebdomadam debere in Nostris, si semel exacte Exercitia fecerint, ordinarie satis brevi tempore expediri, ... ut gradus fiat ad secundam Hebdomadam, in qua ut plurimum diutius immorandum est.

fest und stark wie Erz, biegsam und geschmeidig in Gottes Hand wie weiches Wachs. Wie gärt in ihm der neue Geist! Wie stürmt und drängt das neue Leben in ihm nach Taten — zu Gottes Ehre und zum Heil der Seelen, wähnt er — er ahnt nicht, daß sein noch nicht abgetötetes Herz sich selbst in allem dem sucht! Nun erkennt die Seele in dieser dreißigjährigen scheinbaren Untätigkeit des Meisters zu Nazareth, dessen Zeit noch nicht gekommen war, in diesem Leben, ganz verhüllt unter dem Mantel der Verborgenheit, dieser Geschichte der Demut, die wahre Bedeutung eines jeden Berufes — den Willen Gottes tun, wo, wie und wann er ruft.

Das ist also der geeignetste Wirkungskreis, das ist der größte und erhabenste Beruf, den Auftrag des Vaters[1] zu erfüllen. Wäre es darum auch ein ganzes Leben gewesen, verflossen in Verborgenheit, ohne äußere Tat, oder zugebracht auf dem Krankenlager in demütigem Dulden, es war ein großer Beruf und ein reiches Leben. Und wer am meisten den Willen Gottes tut und leidet — der ist der Größte.

Eine Betrachtung bricht der andern Bahn, eine stützt und bereitet die andere vor, alle aber führen mit stiller, heiliger Gewalt die Seele dem entgegen, was den Herz- und Mittelpunkt der Exerzitien der zweiten Woche bilden soll, von dem ein neues, frisches Leben ausströmt durch alle Adern, zur entscheidenden Wahl. Die Betrachtung vom Reiche Christi hatte den Samen des Heiligen in die Seele gelegt, in den Meditationen über die Geheimnisse aus dem Leben des Herrn sproßt und reift er heran, seine heiligen Früchte zu tragen in der Stunde der Wahl,[2] worauf die Übungen allmählich hinleiten. Während nämlich in dem Gehorsam des göttlichen Kindes gegen seine Eltern das gemeinsame christliche Leben vorgebildet ist, erscheint in dem Aufenthalte des zwölfjährigen Knaben im Tempel, der Vater und Mutter verläßt, um sich ganz dem Dienste des Vaters zu weihen, der Stand der evangelischen Voll-

[1]) Joh. 17, 4.
[2]) Director. XIX. 2.

kommenheit und bildet sonach den Übergang zu der folgenden Betrachtung von zwei Heerbannern.[1])

Aus allen Übungen aber klingt Ein Grundton hindurch, den der heilige Bernhard[2]) am schärfsten ausgesprochen: „Entweder hat Christus sich getäuscht, oder die Welt ist im Irrtume. Christus aber, der wahrhaftig sich nicht täuscht, hat gewählt, was dem Fleische zuwider ist. Dies muß also besser, dies muß nutzbringender sein, dies müssen wir vor allem andern wählen, und den, der anderes anrät oder lehrt, als einen Verführer fliehen."

5. Die Seele ist bereit, dem Herrn zu folgen, und nun entrollt sich vor ihren Blicken ein neues Bild.

Ein Heerlager breitet sich aus auf den weiten Feldern von Babylon, dem Lande der Sünde und der Verwirrung; der Führer der Gottlosen erscheint auf einem Throne von Flammen und Rauch, schaudererregend ist seine Gestalt, sein Angesicht furchtbar. Seine Hand hebt das Banner hoch empor, auf dem mit Flammenzügen die Worte geschrieben stehen: Reichtum, Ehre, Hochmut. Zahllos sind seine Kampfgenossen, gefallene Engel und Menschen, in lärmendem Getümmel drängen sie sich um ihn. Und er sendet sie hinaus über die ganze Erde, hin zum Kriege und zum Verderben, kein Reich, keinen Ort, keine Seele sollen sie verschonen.

Es ist der Satan, der Fürst dieser Welt, unruhig wie die Sünde, grausam wie die Verzweiflung, furchtbar wie der Tod, verheerend wie die Pestseuche, und um ihn her seine Diener und Gesellen alle, alle Feinde der Gerechtigkeit, Wahrheit, Keuschheit und Zucht. Unruhe, Ungestüm, Finsternis, Hochmut, Flammen und Rauch, das ist das Symbol der geistigen Zustände, die das Reich des Satans bringt. Furcht, Schrecken, Angst und Trauer, das ist das erste, was unmittelbar im Gefolge der Sünde in die Seele einzieht, wenn der böse Geist in ihr seine Wohnung genommen.

[1]) Exercit. Spiritual. Hebdom. II. post d. III. Praeludium quoddam circa considerationem statum seu generum vitae diversorum.

[2]) Bernard. Serm. III. in Nativ. Domin.

Wir vernehmen seine Worte, mit denen er sie aussendet, Abfall zu predigen von Gott, anzukämpfen gegen den heiligen Herrn und König im Himmel, Zwist, Neid, Hader und Empörung auszusäen; er reicht ihnen die gefahrvollen Waffen des Verderbens, Lüste und Schmeichelei, um zu betören, zu berücken und zu verblenden. Zuerst sollen sie die Seelen fesseln durch Liebe zu dem, was an sich nicht sündhaft ist, zu Reichtum und irdischem Gute; es sind die Schlingen des Bösen,[1]) welche die Seele wie gebunden der Macht aus der Tiefe ausliefern, die sie dann in den Ehrgeiz stürzt, und endlich in den Abgrund aller Laster, den Hochmut. — Das ist der Weg des Bösen in das Menschenherz.[2])

Ihm gegenüber, auf den anmutigen Gefilden von Jerusalem erblickt die Seele ihren Führer und König Jesus Christus. Er steht in den Niederungen, der liebliche Fürst des Friedens, mild wie die Gnade, schön von Gestalt und rührend anzusehen. Friede, Freude, Trost und überströmende

[1]) I. Timoth. 3, 7; 6, 9.

[2]) Exercit. Spiritual. Hebdom. II. Dies IV. Meditatio de duobus Vexillis . . . Punctum primum est, imaginari coram oculis meis apud campum Babylonicum Ducem impiorum in cathedra ignea et fumosa sedere, horribilem figura vultuque terribilem.

Secundum est, advertere, quomodo convocatos daemones innumeros per totum orbem spargit ad nocendum, nullis civitatibus et locis, nullis personarum generibus immunibus relictis.

Tertium, attendere, cujusmodi concionem habeat ad ministros suos, quos instigat, ut correptis injectisque laqueis et catenis homines primum trahant (quod fere contingit) ad cupiditatem divitiarum, unde postea facilius in mundani honoris ambitionem, ac demum in superbiae barathrum deturbari queant.

Vgl. mit dieser Darstellung Hirscher, Christliche Moral, § 37. Das Reich des Satans . . . Jesus stellt sein Verhältnis zum Vater in Parallele mit dem Verhältnisse der Schlechten zum Teufel. Nur das einzige Faktum, die Verführung des Menschengeschlechtes und alle Greuel und Wehklagen, die sich durch die Jahrtausende herab in gräßlichster Art und Zahl an diese Verführung knüpfen, welch einen ingrimmigen, erboßten, Sünde und Tod sinnenden Geist setzt es voraus! . . .

Seligkeit, das ist die Signatur seines Reiches; denn nicht Bitterkeit bringt seine Liebe, noch Ekel die Freundschaft mit ihm, sondern Freude und Wonne.[1]) Auch er fordert auf zum Streit, und verheißt freudenvollen Lohn. Der Lohn, den Satan bereitet, ist nichtig, vorübergehend und voll schmerzlicher Reue; Christus verheißt für kurze, vergängliche Leiden ein ewiges, unermeßliches Glück. Auf seiner Fahne steht geschrieben: Armut, Schmach, Demut. Er fordert auf seine Streiter, die Apostel und apostolischen Männer, die Segnungen seines Reiches hinauszutragen über die ganze Erde. Und er sendet aus seine Jünger und Apostel und seine vielen Diener hin über die ganze Erde, allen Seelen ohne Ausnahme das Heil zu bringen.

Und dies ist der Weg, auf dem seine Sendboten das Reich Gottes in die Herzen tragen. Zuerst sollen sie die Armut im Geist lieben lehren; dann aber, wenn dies sein heiliger Wille ist, ermahnen, die Armut wirklich zu erwählen, und endlich eine heilige Sehnsucht nach Schmach und Verachtung in ihnen anfachen, woraus die Tugend der Demut entspringt. Das sind die drei Stufen der Vollkommenheit, entgegengesetzt den drei Stufen des Verderbens.[2])

[1]) Weish 8, 16.

[2]) Exercit. Spiritual. l. c. Similiter ex opposito considerandus est summus optimusque noster Dux et Imperator Christus.

Punctum primum erit, conspicari Christum in amoeno campo juxta Hierosolymam, humili quidem constitutum loco, sed valde speciosum forma et aspectu summe amabilem.

Secundum autem est, speculari, quo pacto ipse mundi Dominus universi electos Apostolos, Discipulos et ministros alios per orbem mittat, qui omni hominum generi, statui et conditioni doctrinam sacram ac salutiferam impartiant.

Tertium, auscultare concionem Christi exhortatoriam ad servos et amicos suos omnes in opus tale destinatos, qua eis praecipit, ut juvare studeant quemlibet, ac primo inducendum curent ad spiritualem affectum paupertatis, et insuper (si divini obsequii ratio et electio coelestis eo ferat) ad sectandam actu ipso veram paupertatem; deinde ut ad opprobrii contemptusque desiderium alliciant, unde humilitatis virtus ena-

5. Der Zweck dieser Betrachtung von zwei Heerbannern ist nicht die Wahl, wem wir folgen sollen, ob Christo oder dem Satan. Die Abkehr von seinem Reich war schon die Aufgabe der ersten Woche, wo die Seele der Sünde entsagt und dem Vater der Sünde, und in der Betrachtung vom Reich Christi ist der Entschluß, dem Herrn zu folgen, wohin er immer ruft, unerschütterlich gegründet. Es soll vielmehr diese Übung uns die Mittel und Wege enthüllen, auf denen das Reich des Bösen stufenweise zu den Menschen gelangt, die Arglist des Feindes aufdecken, und so uns zur Berufswahl mehr und mehr vorbereiten, des Standes nämlich, in dem, und der Art und Weise, in welcher wir den schon gefaßten Entschluß, Christo zu dienen, durchführen wollen, und wird so der Gedanke der Meditation vom Reich Christi, seine Nachfolge im allgemeinen in dieser Übung von zwei Heerbannern spezialisiert. Sie ist darum in ganz besonderer Weise Einladung und Vorbereitung zum apostolischen Beruf unter dem Feldzeichen Jesu Christi. Nicht also vom Stand der Vollkommenheit spricht hier Ignatius, sondern er will nur die Seele allmählich disponieren zur Wahl eines Lebensberufes, in welchem sie am meisten Gott dient und ihr eigenes Heil sichert. Diese drei Grade, wie sie von ihm angegeben werden, bezeichnen daher das stufenweise Aufsteigen der innern Seelenstimmung. Solang die Seele an den äußerlichen Gütern noch hängt, ist sie unfrei, darum fordert er als das erste Armut im Geist. Das zweite, aber immer noch Äußerliche, was die Seele verlassen soll, ist die Ehre vor der Welt. Aber immer würde sie noch gefesselt bleiben, solang der innere Drang nach Auszeichnung in ihr nicht ertötet ist; denn dieser führt immer wieder und seiner Natur nach zur Hab- und Ehrsucht hin. Darum fordert er als das dritte die Demut. Ebendeswegen stellt er dieser dreifachen Stufe nur Hab-, Ehrgierde und Stolz

scitur. Et ita tres consurgunt perfectionis gradus, videlicet paupertas, abjectio sui atque humilitas, quae ex diametro divitiis, honori et superbiae opponuntur, ac virtutes omnes statim introducunt.

entgegen, da diese drei es sind, welche am meisten das Innere trüben und verwirren bei der Wahl. Er erwähnt dagegen die sinnliche Lust nicht, weil diese kein Objekt der Wahl sein kann, da sie von selbst schon verwerflich und daher ihre Überwindung allgemein christliche Pflicht ist, ehe nur von einer höheren Vollkommenheit überhaupt die Rede sein kann. Was aber noch mehr ist, als einfache Beherrschung der sinnlichen Lust — die Jungfräulichkeit — gehört nicht zur Dispositiön für die Wahl, sondern ist Gegenstand der Wahl selbst.[1])

6. Diese Idee der beiden einander gegenüberstehenden Heerlager, symbolisierend den Kampf des Reiches Gottes mit dem Reich der Finsternis, wie sie sich uns hier als der ursprüngliche, unmittelbare Gedanke des ritterlichen und katholischen Gemütes des heiligen Ignatius darstellt, war schon vor ihm mit Bezugnahme auf einzelne Andeutungen der Heiligen Schrift gerade von den größten Geistern der Kirche ausgesprochen worden. „Es ist die Kirche," spricht der heilige Augustinus, „welche der Psalmist das Reich des großen Königs nennt.[2]) Das ist das geistliche Sion, das geistliche Jerusalem, worüber ich schon so vieles zu euch gesprochen habe. Diesem Reich Jesu Christi liegt feindlich gegenüber das Reich des Teufels, Babylon, was Verwirrung bedeutet."[3]) Alle jene, welche nach Irdischem Lust tragen,[4]) das irdische Glück Gott vorziehen,[5]) die das Ihrige suchen, und nicht das, was Jesu Christi ist,[6]) gehören zu dem Reich, welches im mystischen Sinn Babylon heißt, und den Teufel zum König hat. Alle jene aber, die nach dem streben, was oben ist, die an das Himm-

[1]) Vgl. Suarez, de Religione, Tom. IV. Lib. IX. Cap. 5. n. 28.

[2]) Ps. 47, 3. Mons Sion . . . civitas regis magni.

[3]) De Civitate Dei, Lib. XVII. Cap. 16. n. 2.

[4]) Cf. Meditat. De duobus Vexillis . . . Ut homines primum trahant ad cupiditatem divitiarum.

[5]) De duobus Vexillis . . . Unde postea facilius in mundani honoris ambitionem etc.

[6]) Philipp. 2, 21. Cf. De duobus Vexillis . . . Ac demum in superbiae barathrum.

lische denken,[1]) die vorsichtig in dieser Welt wandeln, damit sie Gott nicht beleidigen, die sich vor der Sünde hüten, und haben sie gesündigt, sich nicht schämen, zu beichten, die Demütigen, die Sanften, die Heiligen, die Gerechten, die Frommen, die Guten, alle diese gehören zu dem Einen Reich, dessen König Jesus Christus ist. Diese zwei Völker, von ihren zwei Königen befehligt, bekämpfen sich bis ans Ende der Zeiten, das eine für die Sünde, das andere für die Gerechtigkeit, das eine für die Eitelkeit, das andere für die Wahrheit."[2])

7. Ein großer Schritt ist getan. Wir wissen, wem der Kampf gilt, warum wir uns reihen unter die Fahne des Kreuzes, und kennen die Waffen, die wir führen sollen. Es ist das Kreuz, die Armut, Demut, Schmach und der Schmerz des Kreuzes. Die Seele eilt unter das Panier Christi, sie fühlt sich gehoben und ermutigt beim Anblicke so vieler Hochherzigen, der Edelsten und Besten aller Jahrhunderte, die dort sich gesammelt, die herrlichen Kämpfe des Herrn gekämpft und die Siegeskränze errungen; da ist der Apostel glorreicher Chor, da ist die herrliche Schar der Propheten, da ist das strahlende Heer der Märtyrer, da sind die Millionen standhafter Bekenner, da sind die seligen Reihen heldenmütiger Jungfrauen, die alle gestritten unter dem Banner Jesu Christi. Die Seele ist bereit, in höherer und vollkommnerer Weise dem Führer zu folgen, in seiner nächsten Nähe zu stehen, und vor nichts zurückzubeben, wenn die Gnade

---

[1]) De duobus Vexillis . . . Primum inducendum curent ad spiritualem affectum paupertatis.

[2]) Enarrat. in Ps. LXI. n. 5. ss. Cf. Enarrat. in Ps. XXVI. n. 18. Est quaedam civitas, quae Babylonia dicitur; civitas ista societas est omnium perditorum ab oriente usque in occidentem; ipsa habet regnum terrenum. Haec primo fuit mater nostra, in hac nati sumus. Cognovimus alium patrem, Deum, reliquimus diabolum: Quando enim audet accedere ad eos, quos ille suscepit, qui superat omnia? Cognovimus aliam matrem, Jerusalem coelestem, quae est sancta Ecclesia, cujus portio peregrinatur in terra; reliquimus Babyloniam. Dieselbe Anschauung findet sich genauer durchgeführt bei Bossuet, Sermon sur le mélange des bons avec les méchants.

sie ruft, und die Kraft ihr gegeben wird. Es soll ein unversöhnlicher Kampf sein gegen das Reich der Welt, gegen die Sünde und die Gewalten der Hölle, zur Ehre des Herrn, um Seelen zu gewinnen und gefangen im Gehorsam Jesu Christi ihm zuzuführen. So ist das innerste Wesen alles apostolischen und priesterlichen Berufes in dieser Betrachtung ausgesprochen.

8. Immer näher rücken wir dem Augenblick der endlichen Entscheidung, dem eigentlichen Höhepunkt der Exerzitien. Die geistlichen Übungen wollen die ganze rückhaltlose Hingabe an den Herrn, die nicht feilscht noch marktet, und keinen Blick zurückwirft nach dem, was hinter uns liegt. Sie dringen mit unerbittlicher Konsequenz auf volle, ungeteilte Entschiedenheit, vernichten und zermalmen das System der unentschiedenen, hin und her schwankenden Halbheit, jenes feige, schwächliche Wesen, das es nicht zum männlichen, entschlossenen Handeln bringt, diese Krankheit matter Herzen und matter Zeiten. Die folgende Betrachtung der drei Klassen von Menschen[1]) soll jedes unstete Hin- und Herschwanken unmöglich machen, den allgemeinen Entschluß, dem Herrn zu folgen, in spezielle Vorsätze auflösen, der Wille soll zur Tat übergehen und mutig die Wege wählen, auf denen er allein und am ehesten zum vorgesteckten Ziel gelangt. Diese Übung stellt darum folgende drei Zustände des sittlichen Strebens dar.[2])

---

[1]) Exercit. Spiritual. Hebdom. II. Dies IV. Meditatio de tribus hominum classibus.

[2]) Der Heilige trägt diese drei Zustände in einem konkreten Beispiele vor, und zwar in Bezug auf die Versuchung der ersten Art, der ungeordneten Begierde nach Reichtum, den der Mensch zwar nicht auf ungerechte Weise erworben hat, aber doch mit ungeordneter Liebe besitzt.

Prima igitur classis optat quidem acquisitae rei exuere affectum, ut conciliari Deo possit: sed media debitaque adminicula toto vitae tempore non admovet.

Secunda itidem affectum male ordinatum auferre cupit, sed rem interim mordicus tenere et Deum potius trahere ad votum proprium, quam relicto impedimento per conducibiliorem statum ad illum tendere.

Tertia postremo affectum insincerum volens abjicere, rem

Einige wollen mit dem Herrn gehen und aller Hemmnisse und ungeordneten Neigungen sich entäußern, aber sie wenden nie die geeigneten Mittel dazu an. Zu tief ist die Lieblingsneigung in der Seele gewurzelt, wie mit tausend Armen hält die ungeordnete Anhänglichkeit an ein irdisches Gut das Herz umfangen, und läßt es nicht los, um frei und freudig den Weg des Herrn zu gehen. Es ist jener Zustand in der Seele, den uns Augustinus so unnachahmlich geschildert hat, wo die Seele halb wachend immer noch den Traum des sinnlichen Lebens fortträumt, ohne sich zu entschließen, mit einem einzigen männlichen Entschluß alle bösen, wirren, täuschenden Empfindungen abzuschütteln. Sie weiß, daß es ein Traum und Täuschung ist, aber sie fürchtet sich, ganz wach zu werden; so ist sie gefesselt in diesem Zustand zwischen Wachen und Träumen. Sie macht den Versuch, sich zu erheben, aber, wie überwältigt vom Schlaf, der wie ein schweres Gewicht auf allen ihren Gliedern liegt, sinkt sie trunken wieder zurück. Sie vernimmt den Ruf des Weckers: „Stehe auf, du Schläfer, und erhebe dich von den Toten, und Christus wird dich erleuchten!“[1]) — sie kann nichts dagegen sagen, sie fühlt nur zu gut, daß es nicht so bleiben kann, daß sie sich aufraffen muß, und so spricht sie langsam und schläfrig: „Gleich, gleich, nur noch ein wenig!“ Aber dieses „gleich, gleich“ nimmt kein Ende, und das „ein wenig“ wird eine lange Zeit.[2]) — Diese wollen, und wollen nicht.

---

ipsam vel tollere, vel tenere aeque parata est, prout ad divinum cultum commodius fore, vel ex divino instinctu vel ex rationis dictamine animadverterit; ac interim omnia relinquens integra, illud tantum versat, et inquirit, nec aliam admittit relinquendae aut retinendae rei acquisitae causam, praeter rationem et desiderium divinae gloriae, ut quam maxima sit.

[1]) Epheſ. 5, 14. Cf. Is. 60, 1.

[2]) S. Augustini Confessiones, Lib. VIII. Cap. 5. n. 2. Wir ſetzen ſeine Worte vollſtändig her, weil ſie den Gedanken des heiligen Ignatius weſentlich erläutern. Ego autem adhuc obligatus militare tecum recusabam, et impedimentis omnibus sic timebam expediri, quemadmodum impediri timendum est. Ita sarcina saeculi, velut somno assolet, dulciter premebar et cogi-

Andere wollen sich ganz läutern und dem Herrn hingeben, sie gebrauchen auch einige Mittel, aber nicht alle, aber nicht die rechten; sie möchten vielmehr Gott die Wege vorschreiben, die er sie führen soll. — Diese haben nur einen halben Willen.

Die dritten sind gleich bereit zu jedem, was Gott über sie heraufführt, die größere Ehre Gottes ist das einzige Motiv, das sie bestimmt. Diese gebrauchen die rechten von Gott gegebenen Mittel. — Diese wollen. Die ersten haben gar keinen Willen, die zweiten keinen ernsten.

Auch diese Übung soll mehr und mehr die Seele befähigen für die bevorstehende Wahl, daß sie, allen ungeregelten Neigungen entsagend, hingebend Gott sich in die Hände legt, der sie zur Heiligkeit führen will nach seinem himmlischen Wohlgefallen, und jenen heiligen und würdigen Zustand des Gemütes schaffen, wo des Willens Verlangen kein anderes ist, als unbedingt Gott, d. i. unbedingt ihm zu dienen, wo er Gehorsam leistet dem Ruf der Gnade, nicht einen halben und herabmarktenden, der kein Gehorsam ist, sondern die ganze, vorbehaltlose Liebeshingabe.[1])

Am Schluß dieser Betrachtung soll darum der Aſket sein Herz im Gebet ganz Gott aufopfern, seine vorherrschende

tationes, quibus meditabar in te, similes erant conatibus expergisci volentium, qui tamen superati soporis altitudine remerguntur. Et sicut nemo est, qui dormire semper velit, omniumque sano judicio vigilare praestat, differt tamen plerumque homo somnum excutere, cum gravis torpor in membris est, eumque jam displicentem carpit libentius, quamvis surgendi tempus advenerit: ita certum habebam, esse melius tuae charitati me dedere, quam meae cupiditati credere. Sed illud placebat et vincebat; hoc libebat et vinciebat. Non enim erat, quod tibi responderem dicenti mihi: Surge, qui dormis, et exsurge a mortuis, et illuminabit te Christus; et undique ostendenti, vera te dicere, non erat omnino, quid responderem veritate convictus, nisi tantum verba lenta et somnolenta: Modo, ecce, modo, sine paululum! Sed modo et modo non habebant modum, et sine paululum in longum ibat.

[1]) Ut qui ingreditur electionem, studeat esse liber ab omni affectu inordinato et plane ad omnia indifferens, ad hoc vero unum inclinatus, ut sanctum Dei beneplacitum sequatur, quodcunque illud esse cognoverit. Director. XXIII. 3.

Neigung, den Erstgebornen, das Schoßkind seines Herzens, wie Abraham auf den Altar legen, um ihn dem Herrn zu schlachten. Er soll beten, daß ihm Gott alle Anhänglichkeit nimmt, wenn er gleich nur mit Widerstreben so beten kann, und unter dem Beten selbst fürchtet, erhört zu werden.

9. Und nun noch die letzte Übung, ehe der Mensch das Schicksal seines Lebens für immer und unwiderruflich bestimmt, von den drei Stufen der Demut.[1] Wie die vorausgehende Übung immer begleitet ist von Betrachtungen der Geheimnisse aus dem Leben des Herrn,[2] von denen sie ihre Bedeutung, Erläuterung und inneren Motive empfängt, so ist für diese letzte insbesondere keine bestimmte Zeit angeordnet, da sie bleibende Bedingung des inneren Lebens werden soll, und als die Zentralidee der Exerzitien in allen übrigen Meditationen mehr oder weniger wiederkehrt. Wir wollen uns ganz und unbedingt, vorbehaltlos ihm weihen: nun erfahren wir, worin diese Hingabe ohne jeglichen Vorbehalt besteht.

Die erste Stufe ist jene, ohne welche der Mensch nicht frei von schwerer Sünde, nicht rein und unbefleckt leben kann, ohne die es für ihn keinen Frieden und keine Seligkeit gibt, der entschlossene Wille, lieber Armut, Not und Tod zu leiden, als freiwillig auch nur eine einzige schwere Sünde zu begehen, und brächte sie auch den Besitz der ganzen Welt zum Lohn. Die Seele tritt freudig und mutvoll diese Stufe hinan, im Hinblick auf die Millionen, die ihr vorausgegangen, die geduldet und gestritten, und fleckenlos das Herz behütet, die da gesteinigt, zersägt, gefoltert, vom Schwert getroffen,[3] dem Herrn die Treue bewahrten. Diese erste

[1] De tribus modis humilitatis. Exercit. Spiritual. Hebdom. II. Stufen der Demut nennt sie der Heilige, weil in dieser demütigen Selbstentäußerung mit Hingabe an Gott das Wesen aller Tugend besteht. Vgl. Thom. Aquin. 2. 2. Qu. 161. art. 1. Humilitas, secundum quod est specialis virtus, praecipue respicit subjectionem hominis ad Deum. Und Suarez, De Religione, Tom. IV. Lib. IX. Cap, 5. n. 14.

[2] Die Betrachtungen für diesen Abschnitt beginnen mit der Taufe im Jordan, und schließen mit dem Einzuge des Herrn in Jerusalem.

[3] Hebr. 11, 37.

Stufe ist der Grund der christlichen Gerechtigkeit, die Liebe, die stark ist, die vor dem Opfer, und wäre es auch das schwerste, nicht zurücktritt, wenn sie mit diesem den Besitz und die Freundschaft Gottes erkaufen und sich bewahren muß.[1]) Sie ist das unmittelbare Ergebnis der Fundamentalbetrachtung von der Bestimmung des Menschen zu Gottes Ehre.

Die zweite Stufe ist jene, welche zu höherer Heiligkeit führt. Die erste ist Gebot, und notwendig für jeden ohne Unterschied; diese ist der Erweis reiner Liebe, nicht zwar die unerläßliche Bedingung zur Seligkeit, aber für die Priester und apostolischen Männer notwendig im weiteren Sinne, weil Bedingnis des eigenen Heils im Stande der Vollkommenheit und eines gesegneten Wirkens nach außen.[2]) Auf dieser Stufe ist der Wille entschlossen, um keinen Preis der Welt, und selbst bei Androhung des Todes eine freiwillige läßliche Sünde zu begehen.[3]) Da ist denn ein heiliger Gleichmut gegen Ehre und Schmach, Reichtum und Armut, Tod und Leben, wenn nur seinem Namen Ehre, und der Seele Seligkeit wird. Auch diese zweite Stufe weist auf die erste Fundamentalbetrachtung von der Bedeutung aller geschöpflichen Dinge und ihrem Ver-

[1]) Primus humilitatis modus . . . ut me penitus subdam divinae legi observandae, atque ne mundi quidem totius oblato mihi dominio vel extremo vitae discrimine objecto transgrediar ex deliberato mandatum.

[2]) Thom. Aquin. 2. 2. Qu. 185. art. 8. Status religionis ad perfectionem pertinet, quasi quaedam via in perfectionem tendendi. Status autem episcopalis ad perfectionem pertinet, tanquam quoddam perfectionis magisterium. Unde status religionis comparatur ad statum episcopalem sicut disciplina ad magisterium et dispositio ad perfectionem.

[3]) Secundus majoris perfectionis est, ut fixo animo ad divitias, paupertatem, honorem, ignominiam, brevitatem vitae ac longitudinem aeque sim propensus, ubi aequalis est divinae laudis et salutis meae occasio; utque nulla, vel humanae quantaecunque felicitatis vel propriae mortis conditione proposita, adducar unquam, ut culpam, licet venialem tantum, decernam admittere.

hältnis zum letzten Ziel hin, und ist so nur die herangereifte Frucht des dort ausgestreuten Samens.

Die dritte Stufe endlich bildet die freiwillige Wahl alles dessen, was uns Christo ähnlich macht: sie ist der Ausdruck der innigsten Liebe und aufopfernden, heroischen Hingabe an ihn[1]. Sie teilt seine Armut, Niedrigkeit und Blöße, um in allem Eins zu werden mit dem geliebten Meister, der statt der Freude das Kreuz umfing, und der Schmach nicht achtete,[2] wäre auch die Ehre Gottes gleich groß und das Heil der Seele gleich gesichert im Reichtum, wie in der Armut, in der Hoheit, wie in der Erniedrigung, in der Ehre vor der Welt, wie in der Torheit des Kreuzes. Jesus, der in der Fülle des Reichtums aus Liebe zu uns arm wurde, um uns durch seine Armut reich zu machen, dieser arme König, der bei seinem Eintritt in die Welt dort kein anderes Kleid findet, das seiner würdiger wäre, als die Armut, bewegt unwiderstehlich die Seele. Wie niedrig diese auch nach dem Urteil der Menschen in ihrer Herkunft sein mag, dennoch ist sie über alles zu schätzen, seitdem der Meister sich mit ihr vermählt hat. Wenn ein König sich mit einer Jungfrau niedrigen Standes vermählt, so wird sie Königin: sie ist geadelt durch ihre Ehe mit dem Fürsten. In derselben Weise ward die Armut, nachdem der Sohn Gottes sie gewählt, durch diesen Bund erhoben und geadelt. Seit jenem Tag sind die Armen die Vertrauten des Erlösers und die ersten im Reich, das er gegründet. Ihnen hat der Herr die freundlichsten Worte zugerufen, und ihnen unsäglichen Trost in dem Wort gegeben: Selig sind die Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich.[3]

Wenn der Fremdling in die Kirche von Assisi tritt, so

[1] Tertius est modus humilitatis absolutissimae, ut priores duos jam adeptus, etiam si nullo superaddito, laus Dei pariet, ad majorem tamen imitationem Christi eligam potius, cum eo paupere, spreto et illuso, pauperiem, contemptum et insipientiae titulum ampleeti, quam opes, honores et sapientiae aestimationem.

[2] Hebr. 12, 2.

[3] Bossuet, Panégyrique de S. François d'Assisi.

bleibt er von Bewunderung und frommer Ehrfurcht ergriffen an einem großen Gemälde stillstehen. Wer vermöchte alle erhabenen Schönheiten dieses tiefsinnigen Kunstwerkes anzuführen! Christus steht da, aufrecht in jener leuchtenden Ruhe, die während der letzten vierzig Tage seines Erdenlebens sein göttliches Antlitz verklärte; er bietet dem demütigen Franziskus die Hand einer Jungfrau dar, und jener steckt ihr den Verlobungsring, das Pfand eines ewigen Bundes, an den Finger. Die schöne Braut ist lichtumflossen und mit Rosen bekränzt, ihre Augen sind voll sanfter Klarheit, ihr Mund anmutig lächelnd; aber ihr Gewand ist grob und zerrissen, ihre Füße sind nackt und blutig. Sie wandelt auf rauhem, beschwerlichem Weg über Dornen und spitzige Felsstücke, und die Kinder der Welt mißhandeln sie, senden ihr Steine und Schimpfworte nach, und überhäufen sie mit Verwünschungen und Schlägen. Es ist die heilige christliche Armut. Die Chöre der Engel jubeln in himmlischer Freude, und beugen sich in tiefster Ehrfurcht vor diesem mystischen Bund; ein Engel der Barmherzigkeit führt den reichen Jüngling, der all sein Gut unter die Armen verteilt, in das stille Glück der Armut ein. Und über dem ganzen Frieden atmenden Gemälde bringen die Engel das Opfer dem allmächtigen Gott dar, das er vollbrachte.[1]) — Wir erblicken hier den plastischen Ausdruck jener Idee des Heiligen, die der ahnungsvolle Sinn des christlichen Künstlers verkörpert hat.

So spricht sich das Leben der Vollkommenheit zunächst in der freiwilligen Entsagung und Verzichtleistung auf alles Irdische aus. „Willst du vollkommen sein," spricht der Meister zur Seele des Strebenden, „so verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, und dann komm', und folge mir nach." Aber es ist nicht die äußere Entsagung allein, in der die Vollkommenheit ihre Vollendung und ihren Ausdruck findet; sie hat nur ihre Bedeutung durch die innere Aufopferung, die in der äußeren sich offenbart, die da in dem ewigen Gelöstsein von jedem irdischen Gut, in der

[1]) Chavin de Malan, Leben des heiligen Franziskus von Assisi, S. 28.

innersten Freiheit von aller Kreatur besteht, um nichts zu haben, nichts zu kennen, als Christum, den Armen und Gekreuzigten. Das ist der dritte Grad der Demut, die vollkommene Hingabe an das Kreuz; die Seele nimmt es auf die Schulter, sie trägt es ihr Leben lang, um nahe zu sein dem Gekreuzigten, wie Simon von Cyrene. Es ist die vollkommene Liebe, die nichts will, als nur ein Opfer werden für den Herrn, mit dem Herrn, und am Kreuze hangend mit ihm sich verzehren; denn die vollkommene Liebe will Eins werden mit dem Geliebten ihres Herzens. Darum gibt sie alles daran, wie der heilige Franz von Sales so bezeichnend sagt, das Eine dem Einen, die Einzige dem Einzigen! Das Eine Herz dem Einen Gott, die Einzige Seele dem Einzigen Herrn! Es sind Schmerzen, es ist ein unaussprechliches Weh, wenn sie alles opfern, alles verlieren, immerfort sterben soll. Aber das Kreuz wird eine Krone für die Seele, die jetzt erlöst ist von der Nichtigkeit, und ihre Tränen werden ein lauteres Bad, aus dem sie himmlisch schön auftaucht, ihr Tod eine Auferstehung zum neuen Leben. Sie hat ihr eigenes Ich zum Opfer hingegeben, alle ihre natürlichen Gaben, und ihre unerlöste Liebe hat das Opferfeuer der heiligen Gottesliebe verzehrt auf dem Altar des Herzens. Dafür ist das in Gott verborgene Leben Jesu Christi ihr Leben geworden.

10. Aber eben weil die Vollkommenheit das Opfer des Höchsten und Innerlichsten verlangt, was der Mensch nur immer hat, sein eigenes Ich, so fordert sie vor allem Hingabe des eigenen Willens im vollkommenen Gehorsam. Denn sein freier Wille, das ist sein Höchstes, sein Hab und Gut, in ihm liegt wie im Keime seine ganze Welt und seine Zukunft, die er sich durch seinen Willen schafft, das ist sein Kleinod und seine schöpferische, gottähnliche Kraft, sein eigenstes Eigentum von allem, was er besitzt. Er gibt es daran, um nichts, gar nichts mehr zu besitzen, nicht einmal sich selbst, um nichts mehr zu haben, als Gott allein. Jetzt ist ihm nichts mehr übrig, er hat das Höchste, er hat alles zum Opfer gebracht, alles verkauft, was er hat, er ist ganz arm. Nun ist nicht mehr das natürliche Ich das Motiv und

der letzte Grund aller seiner Handlungen, sondern Gott allein, wie er in der kirchlich durch seinen Geist sanktionierten Regel sich offenbart. Darum ist der freiwillige Gehorsam um Jesu Christi willen, der seinen Eltern untertan war, der wesentliche Charakter des Standes der Vollkommenheit im Ordensleben.

Hat nun so die Seele sich ganz alles geistigen Besitzes entleert, sich selbst entäußert, und sich selbst dahingegeben, um in Gott wieder alles zu finden, dann folgt von selbst das Opfer all ihrer äußeren Güter in dem zweiten Gelübde der vollständigen Armut, um ähnlich zu werden dem, der nicht hatte, wohin er sein Haupt legen konnte. „Mein gütiger Herr Jesus Christus," spricht darum liebeglühend der Seraph im Fleische,[1]) „erbarme dich meiner und der Armut; denn ich bin vor Liebe zu ihr ganz krank und kann ohne sie keine Ruhe mehr finden ... Sie hat dich als deine treueste Gefährtin begleitet, und selbst im Streite des Leidens stand sie als unzertrennliche Waffenträgerin dir zur Seite, und als die Jünger wichen, und deinen Namen verleugneten, wich sie nicht, sondern schloß sich treu alsdann an den Chor ihres Fürsten. Ja, da selbst die Mutter, die dich doch damals treu verehrt hat, und durch Angst und Schmerz der Liebe mit deinem Leiden vereinigt war, nicht mit dir an das hohe Kreuz hinaufsteigen konnte, hat die Jungfrau Armut mit all ihrem Mangel dich inniger umfaßt, und mit den Leiden deines Kreuzes herzlicher sich vereinigt. In innigster Vereinigung mit dieser Braut hauchtest du dein Leben aus. Aber auch bei deinem Begräbnis verließ dich diese treue Braut nicht, und sie gestattete dir im Grabe in Salben und Leinwand nichts, als Geliehenes. Diese hast du mit dir in den Himmel getragen, indem du den Weltbewohnern alles zurückgelassen hast, was von der Welt ist. Und alsdann hast du der Jungfrau Armut das Siegel des Himmelreiches hinterlassen, die Auserwählten zu zeichnen,

[1]) Vogt, Leben des heiligen Franz von Assisi. Vgl. auch die vortreffliche Schrift: Der heilige Johann vom Kreuz von P. Dominikus a Jesu Maria, Wien 1852.

welche auf dem Wege der Vollkommenheit wandeln wollen." In dieser Armut mit ihrem zahlreichen und notwendigen Gefolge von Hunger und Blöße, Schmerz und Not, Entbehrungen, Niedrigkeit und Verachtung, welche die Seele und den Leib zugleich an das Kreuz schlagen, darf der Mensch mit voller Wahrheit sprechen: „Mein Gott und mein Alles!"

Da ist denn die Seele befreit von aller Anhänglichkeit an die Kreatur, erlöst von aller irdischen Liebe, um die ewige Schönheit und die ewige Liebe allein zu lieben, das Herz von Himmelssehnsucht erfüllt, daß jedes irdische Band schmerzlich wird, weil es fern hält von der heiligen Liebe. So ist alles Streben und Verlangen der Seele dem Ewigen und Bleibenden zugewendet, daß sie für das Irdische und Vergängliche keinen Raum mehr hat. Und hiermit ist das Opfer vollendet, das die Seele ihrem Gott bringt, die sich ihm ganz und ungeteilt gibt, der ihr sich ganz gegeben, um sich zu verzehren in dieser Flamme heiliger Liebe. Darum wird die ewige Jungfräulichkeit die dritte notwendige Eigenschaft des Standes der Vollkommenheit.

11. Die auf dieser dritten Stufe der Demut stehen, das sind jene, die um den Herrn und Meister sich gesammelt, die alle Beschwerden, Kämpfe und Schmerzen mit ihm teilen, die auch zur größten, kühnsten Tat sich erbieten, wenn nur der Führer sie senden will, und seine Gnade sie beruft. So weist diese Stufe der Demut auf die zweite grundlegende Betrachtung vom Reiche Christi zurück. In dieser Opferidee, dem Leben in und mit Jesus Christus, dem Geopferten, der da reich macht in der Armut und freudig in der Entsagung, hat der heilige Ignatius das beseelende Prinzip seiner geistlichen Genossenschaft gefunden. Sie sollen eine auserlesene Schar freiwilliger Streiter sein, die in des Führers nächster Nähe stehen, die sich ganz seinem Dienste geweiht und hingeopfert,[1]) ein Heldengeschlecht, das selbst in

[1]) Constitut. Societat. Jes. Exam. Gen. n. 44. Reg. Summ. 11. „Bist du bereit," fragt die Gesellschaft (dem Sinne ihrer Konstitutionen gemäß) einen jeden, der in ihre Reihen treten will, „der Welt, jeglichem Besitz und jeder Hoffnung auf irdische Güter zu entsagen? bereit, wenn

seinem Falle noch siegt. Aber auch für das gesamte Priestertum fließt hier die Quelle, aus der allein es Mut, Ausdauer und Begeisterung schöpfen mag.

Welche Stufe nun soll jeder einnehmen? „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote."[1]) Jener Grad von Liebe und Gehorsam, ohne welchen von einer Kindschaft Gottes keine Rede sein kann, die erste Stufe der Demut, ist absolute Pflicht. An und für sich mag zum Heile nicht mehr gefordert werden. Ob aber der Mensch das Heil wirklich erlange, wenn nicht in ihm das Verlangen sich regt, zur zweiten aufzusteigen? Wie schwer wird es, bloß die großen Sünden fliehen zu wollen, wo nicht das Streben herrscht, auch die kleinen zu meiden! Wo das Herz voll ist vom Geiste der Welt, und nicht ringt noch kämpft, um frei zu werden von der Anhänglichkeit an die Kreatur, wird da die Beobachtung des äußeren Gesetzes so leicht sein, oder dauernd währen? Wer nicht mehr zu tun verlangt, als er muß, der wird bald auch dieses nicht tun; wo Zufriedenheit mit sich selbst herrscht und mit der Stufe, auf der man steht, da ist das Wesen der Sittlichkeit selbst, das Streben, verkannt, da ist der Zustand der Lauheit, der notwendig zur Kälte führt. Das ist denn auch der tiefere Grund,

---

es nötig sein sollte, dein Brot um der Liebe Jesu Christi willen von Tür zu Tür zu betteln?"

„Bist du entschlossen, in dem Amt und an dem Ort der Welt zu leben, von dem deine Vorgesetzten glauben, daß du dort am nützlichsten zur größeren Ehre Gottes und zum Heil der Seele wirken wirst?"

„Bist du entschlossen, denen, die für dich Gottes Stelle vertreten, in allem und jeglichem zu gehorchen, wenn du dein Gewissen dadurch nicht mit einer Sünde zu beschweren glaubst?"

„Fühlst du den Mut und den Willen, in dir alles ohne Ausnahme zurückzuweisen, was die Menschen, in den Fesseln der Vorurteile befangen, lieben und festhalten? und wirst du mit ganzer Seele dasjenige begehren und annehmen, was Jesus Christus, unser Herr, liebte und umfing?"

„Willigst du ein, dich mit dem Gewande und Zeichen der Schmach, die er getragen hat, bekleiden zu lassen — und aus Liebe und Verehrung für ihn Beschimpfungen, Schande, falsches Zeugnis zu leiden wie er, ohne Veranlassung dazu gegeben zu haben?"

[1]) Matth. 19, 17.

warum die Exerzitien ein Streben nach diesen höheren Stufen fordern.[1]) Darin beurkundet sich ja gerade das Wesen der Kinder Gottes, daß sie, vom Geiste getrieben sind,[2]) daß sie Strebende sind nach höherer Läuterung, Einigung und Liebe. Wo Leben ist, da ist Bewegung, wo Liebe aus Gott ist, da ist Rührigkeit für das, was Gottes ist. Diese Liebe, die das auszeichnende Merkmal der Kinder Gottes bildet, ist es, welche die Seele nach der zweiten Stufe hintreibt, sie auch nach der dritten verlangen läßt, und sie wirklich hinführt, wenn es ihr gegeben wird, das Wort zu fassen. Wem es aber gegeben ist, der fasse es! Denn Zurückbleiben wäre eine Sünde gegen die Liebe, die soviel Erhebung, Kräfte und Gnaden in das Herz gelegt, und durchkreuzt die ewigen Pläne Gottes, die er über den hegt, den er zu Ausgezeichnetem berufen will, und für den er hohe Gnadenschätze und reiche Siegeskronen bereit hält.

12. Eine Bemerkung dürfen wir uns hier nicht versagen, die zur Begründung eines richtigen Urteils über diese Betrachtung von den drei Stufen der Demut, welche die vorausgehenden wie in ihrem gemeinsamen Mittelpunkte zusammenfaßt und vereint, nicht ohne Bedeutung ist. Es scheint hier nämlich ein unvermittelter Übergang stattzufinden, und diese Übung alle, auch jene, die kaum noch der Sünde entsagt, deren Herz kaum noch das Joch Jesu Christi getragen hat, und unruhig ist und unstet, deren Leidenschaften noch frisch und ungebändigt sind, denselben Einen Weg zum Höchsten führen zu wollen, und als Anforderung an alle jenen hohen Grad von Vollkommenheit zu stellen, der seiner Natur nach nur der Beruf weniger, besonders erkiesener und hochbegnadigter Seelen ist — und das alles in dem kurzen Zeitraume von wenigen Tagen oder Wochen. Scheint da nicht Selbsttäuschung so sehr nahe zu liegen, die Gefahr, daß das Erhabene und Begeisternde, was den dritten Grad der Demut charakterisiert, in den Stunden innerer Erhebung eine

[1]) Exercit. Spiritual. De tribus classibus . . . Multum confert, petere ex Deo, licet renitente carne, ut ad paupertatem ejusmodi sectandam nos eligat.

[2]) Röm. 8, 14; I. Joh. 3, 9 ff.

bloß augenblickliche Aufregung und höhere Stimmung hervorruft, Vorsätze begünstigt, die noch lange nicht wahrer Beruf sind, wofür denn auch die Kraft so bald erlahmt, wo dann die betrogene Seele den hohen Aufschwung nimmt, um nur desto tiefer und schmerzlicher wieder herabzusinken?

Allein wenn, wie oben schon bemerkt wurde, die Exerzitien mit den drei Stufen die drei großen Perioden im geistlichen Leben bezeichnen, so haben sie eben die Knotenpunkte nur angegeben, von wo, wie im aufschießenden Halme, eine neue Entwicklung beginnt, die auf der vorausgehenden ruht, und von ihr bedingt ist. Aber sie sind weit entfernt, anzunehmen, oder vorschreiben zu wollen, daß die Seele im Laufe weniger Wochen und Monate in dieses dreifache Stadium eintreten soll. Es sind vielmehr nur die Stationen der heiligen Liebe Gottes, die der Mensch durchpilgern soll, die zwei Anfänge eines höheren Gnadenlebens und ungeteilter Hingebung an Gott in der Nachfolge Christi, welche die Exerzitien der Seele des Strebenden als höheres und höchstes Ziel vorhalten, nachdem sie einmal zum Leben in Gott wiedergeboren ist. Streben also soll die Seele nach diesem Ziele, ganz erreichen wird sie es nie, am wenigsten während der Zeit der Übungen. Das Leben selbst ist zu kurz hierfür. Die geistlichen Übungen sollen die Seele der ihrer Bestimmung und von Gott ihr gegebenen Anlage entsprechenden höchsten Stufe der Vollkommenheit entgegenführen, und gerade deswegen lassen sie nicht einen jeden ohne Unterschied zur Wahl dieses dritten Grades der Demut zu.[1]) Oberflächliche und schwankende Naturen dürfen nur erst nach einer langen vorausgegangenen Probezeit; solche, in denen noch die Leidenschaft tiefe Wurzeln hat, überhaupt gar nicht zur Wahl schreiten, wenn sie nicht außerordentliche Beweise eines besonderen Berufes gegeben haben,[2]) sowie sie ohnehin voraussetzen, daß nur der zur

[1]) Constitut. P. VII. Cap. 4. lit. F.

[2]) Director. XXIII. 1. Non omnibus indifferenter dari debet electio, sed non nisi paucis, ut ex eorum profectu non vulgaris ad Dei gloriam fructus speretur. Igitur qui vel incapaces essent hujus perfectionis (cujusmodi sunt leves natura et inconstantes.

dritten Stufe vorschreiten kann, der in den zwei ersten sich durchgeübt und geläutert hat.[1])

Aber immer bleibt zwischen der zweiten und dritten Stufe eine weite, tiefe Kluft, von dem reineren Tugendleben und der Zartheit des Gewissens, das auch die läßliche Sünde flieht, bis zu jener heldenmütigen Hingabe, wie sie die dritte Stufe darstellt, die ein unendlich erhabenes Herz, eine nur wenigen verliehene Seelengröße offenbart. Über den Weg, der dorthin führt, beobachten die geistlichen Übungen ein tiefes Schweigen. Es ist nur der heilige Geist, der diese Seele die Wege führt, und sie hinüberträgt auf den Flügeln der Gnade.[2])

13. Die zweite Woche neigt zum Ende. Die Seele ist durch die vorausgegangenen Betrachtungen vorbereitet und befähigt, unwiderruflich einen Lebensplan zu entwerfen in der Wahl.

Die Exerzitien betrachten zunächst den Gegenstand unserer Wahl.[3]) Die Bestimmung des Menschen wird maßgebend für jeden Beruf und jede Berufsweise. Darum soll der Übende mit hellem, einfältigem Auge immer hinblicken auf den Zweck seiner Schöpfung, nämlich auf Gottes Ehre und das Heil der eigenen Seele, diesem Einen großen Zwecke soll alles übrige als Mittel sich unterordnen; deswegen irren alle jene nicht wenig, welche sich zuerst einen Lebensplan vorsetzen; und dann erst daran denken, Gott in ihrem im voraus schon gewählten Stande zu dienen. Sie haben das Mittel zum Zweck, und den Zweck zum Mittel gemacht.

---

quod in primis explorare oportebit, nec ullo modo admittere ad electionem), aut quos constet habere passiones quasdam indomitas aut malos habitus, qui videantur incorrigibiles, nisi tam certa signa essent peculiaris cujusdam gratiae, ut haec omnia suppleret.

[1]) Exercit. Spiritual. Hebdom. II. De tribus humilitatis modis . . . Ut priores duos jam adeptus eligam.

[2]) Vgl. Stöger, die aszetische Literatur über die geistlichen Übungen, S. 26.

[3]) Introductio ad eligendarum rerum notitiam. — De tempore triplici ad Electiones recte faciendas magis opportuno. Exercit. Spiritual. Hebdom. II. in fine.

Aus diesem allgemeinen Prinzipe nun fließen folgende vier vorbereitende Bestimmungen für die Wahl:

1) Jeder Beruf und jede Tat, welche diesem letzten Ziele des Menschen widerstrebt, kann nicht gut sein, ist sonach von vornherein als Gegenstand der Wahl ausgeschlossen.

2) Es gibt Lebensstände, in denen nur einmal eine Wahl stattfinden kann, da sie den Menschen für alle Zeiten bestimmen; so die Ehe und das Priestertum. Bei andern Gegenständen kann die Wahl widerrufen werden.

3) Hat einer aus Leidenschaft und ohne besonnene Prüfung einen solchen unveränderlichen Lebensberuf erwählt, so ist sein gegenwärtiger Stand allerdings nicht als ein Ruf von Gott zu betrachten; hierin eben täuschen sich viele, wenn sie das für einen göttlichen Beruf halten, was sie ohne Besonnenheit und aus unreinen Motiven gewählt hatten. Denn jeder wahrhaft göttliche Beruf hat einen lauteren und klaren Grund, ungetrübt von fleischlichen und verkehrten Neigungen. Er darf den mit Unrecht gewählten Stand nicht mehr verlassen; aber er soll seine schlechte Wahl bereuen, und durch ein frommes Leben und eifriges Wirken in seinem Berufskreis den begangenen Fehler wieder gutzumachen suchen.

4) Hat jemand eine solche Lebensweise oder ein Amt gewählt, das ihn nicht unwiderruflich verpflichtet, diese Wahl jedoch in der gehörigen Weise ohne Anhänglichkeit an die Welt und das Fleisch getroffen, so ist kein Grund vorhanden, warum er aufs neue eine Wahl vornehmen sollte, er strebe vielmehr, so vollkommen als möglich in dem gewählten Beruf oder Amt zu werden.

Wenn aber auch diese Wahl nicht ganz aufrichtig und redlich vor sich gegangen, so ist es gut, sie von neuem vorzunehmen, damit die Zukunft noch fruchtbarer und Gott wohlgefälliger werde.[1])

---

[1]) Exercit. Spiritual. Hebd. II. Introductio ad eligendarum rerum notitiam. Das Director. XXV. fügt nach 1. unter andern noch folgende Erläuterungen bei:

2) Electio status versatur circa duo: situe manendum in praeceptis (entsprechend den zwei ersten Stufen der Demut), an progrediendum ad consilia (dritte Stufe der Demut).

Als Zeitpunkt für die Wahl gilt eine dreifache Bestimmung: Es gibt Stunden, wo es in der Seele stürmt, wo die Welt ihre letzten Kräfte zusammenrafft, und mit aller Macht auf die Seele eindringt, wo die Wolken und Nebel des Irdischen die Sonne trüben, das Licht umhüllen, und den Blick umschleiern — das ist nicht die Stunde der Wahl.

Und es gibt Stunden, wo der Geist ein helles Licht über die Seele ausgießt, die unsichtbaren Reiche der Ewigkeit wie sichtbar gegenwärtig vor ihrem Blick stehen, und sie mit überströmender Freude und Frieden in Gott erfüllt ist. Das sind Stunden, wo die Seele ihre festen, heiligen Entschlüsse faßt. Es ist der Geist des Herrn, der dann einmal so gewaltig in der Seele sich offenbart, sich mit siegender Gewißheit in ihr ankündet, und sie so mächtig ergreift, daß sie nicht Widerstand leisten kann. So geschah es bei der Berufung des Zöllners, bei der Bekehrung des Apostels Paulus. Der Herr hat gerufen, die Seele ist unwiderstehlich hingezogen, kaum, daß sie überlegen, noch weniger, daß sie zweifeln dürfte. Oder es leitet die Gnade nur sanft anlockend das Herz zum Gegenstand seiner Wahl hin, die Ein-

—

3) Si consilia sequenda: num in Religione, an extra eam. Quamquam enim vix jam extra Religionem servari possunt, tamen potest esse talis natura, ut non sit valde idonea ad communitatem vitae et obedientiam, et tamen possit servare pauperatem et castitatem.

4) Si in Religione, restat etiam in particulari, quis Ordo eligendus; quia alios vocat Dominus ad majorem solitudinem, alios ad juvandos proximos, et ipsa naturalis complexio vel corporis vel etiam animae alia alii Instituto aptior est.

8) Siquis vero eligat, servare praecepta, restat adhuc consultandum, in quo statu aut in qua ratione vivendi ea servet.

9) Denique in aliis particularibus negotiis, ut in suscipienda aliqua re vel non suscipienda, utendum est his iisdem regulis. Modus autem seu regula etiam in his omnibus particularibus actionibus est, omnia metiri ex Dei honore, nullo habito respectu ad proprias commoditates maxime temporales, ut intentio semper in Deum recta sit, nec inflectatur ad aliquid terrenum.

drücke sind nicht so tief und gewaltig, aber doch steht klar genug das Ziel vor der Seele, sie geht furchtlos und unbesorgt ihm entgegen.

Aber nicht immer ruft Gott so laut und unmittelbar, daß die Seele fast gar nicht zu wählen braucht, sondern nur zu folgen hat.[1]) Ist darum im ersten und zweiten Zeitpunkt die Wahl nicht geschehen, so harrt der Übende auf den dritten, wo die Stunde kommt, in der es innerlich ganz still geworden, die Seele ruhig ist und frei, ein klarer Spiegel, von keiner irdischen Neigung und Anhänglichkeit getrübt und befangen, der den Himmel und seine ewigen Wahrheiten widerstrahlt. Dann, im Angesicht der Ewigkeit und des eigenen Grabes, unter dem Eindruck all der großen und erschütternden Wahrheiten des heiligen Glaubens, in flehendem Gebet zu dem Vater des Lichtes wägt die Seele die Gründe für und gegen ab, entscheidet sich rückhaltlos und ohne Zagen, bezeichnet die Wege der Zukunft, auf denen sie nun zum Ziel wandeln will, opfert und weiht sich ganz dem Herrn mit all ihren Kräften, Anlagen und Tätigkeiten, opfert jede Neigung und Vorliebe, die nicht aus der Liebe zu ihm herstammt.[2])

Diese dritte Zeit für die Wahl unterscheidet sich wesentlich von den beiden vorausgegangenen. Denn jene Art und Weise, berufen zu werden, ist höher und erhabener, wo der Wille, wie gelockt und angezogen durch die Gnade, vorauseilt, und ohne alles Zaudern oder weitere Überlegung die Erkenntnis mit sich fortreißt. In diesem letzten Zeitpunkt dagegen betrachtet und wählt die Erkenntnis die Motive aus, welche sie dem Willen vorlegt, um ihn nach dieser oder jener Richtung hin zu bestimmen.[3]) Ohne Zweifel aber ist

[1]) Exercit. Spiritual. Hebd. II. De tempore triplici ad Electiones recte faciendas magis opportuno.

[2]) Regula prima, quod, cum opporteat per affectum ex Dei amore coelitus infusum fieri electionem, eligentem convenit persentiscere in seipso, quod quidquid affectionis, sive multum sive modicum sit, erga rem electam tenet, ex solius Dei amore et intuitu proficiscatur. Exercit. Spiritual. Modus posterior bene eligendi.

[3]) Vgl. Director. XXVII. 1.

die göttliche Gnade ein höheres und edleres Prinzip der Wahl, als die menschliche Vernunft. Aber diese letzte Weise durch Betrachtung und verständiges Nachdenken gewährt mehr Sicherheit und bewahrt vor Täuschungen. Daher soll die Seele selbst dann noch,[1]) wenn sie schon im voraus gewählt hat, zur Prüfung und Bestätigung ihrer Wahl die Regeln[2]) anwenden, welche die geistlichen Übungen für diesen dritten Zeitpunkt der Wahl vorschreiben.

1) Zuerst soll der Übende den Gegenstand seiner Wahl sich vorstellen, ob dieses oder jenes Amt anzunehmen oder zurückzuweisen ist, und so in Bezug auf jede Handlung, die unserm freien Entschluß anheimgestellt bleibt.

2) Hierauf soll er sich das Ziel und Ende, zu dem er geschaffen wurde, vor Augen halten, welches darin besteht, Gott zu loben, und dadurch selig zu werden. In der Seele aber soll er gänzlichen Gleichmut bewahren, und ihr keine Neigung weder nach der einen, noch nach der andern Seite hin gestatten, bereit, unverzüglich dem zu folgen, was mehr zur Ehre Gottes und zum eigenen Heil dient.

3) Er flehe zur Barmherzigkeit Gottes, daß er seinen Willen bewegen möge und ihm in das Herz legen, was er in dieser Beziehung zu tun hat, zugleich mit ernster und gewissenhafter Überlegung, um so zu wählen, wie es seinem heiligsten Willen am wohlgefälligsten ist.

4) Er erwäge, welche Vorteile und Mittel zur Erreichung seines letzten Zieles, d. h. nur allein zur Ehre Gottes und zum Heil der Seele, ihm aus diesem oder jenem Amt entspringen, aber auch auf der andern Seite nicht minder die Hemmnisse und Gefahren, die daraus hervorgehen. Ebenso soll er verfahren bei der Erwägung, ob er ein Amt nicht verlangen, oder nicht behalten soll, indem er gleichfalls die Vorteile und Nachteile, die mit der Nichtannahme verbunden sind, sorgfältig prüft.

5) Wurden so alle Gründe gegenseitig abgewogen, dann

[1]) Director. XXVIII. 5.

[2]) Exercit. Spiritual. Hebdom. II. Modus prior sanae bonaeque Electionis faciendae.

möge er achthaben, auf welche Seite hin die Vernunft sich mehr neigt, und er fasse dann seinen Entschluß nach dem Gebot der Vernunft, und nicht nach dem Zug sinnlicher Neigung.

6) Ist die Entscheidung geschehen, dann muß der Aszet in heißem Gebet vor dem Angesicht seines Gottes sich niederwerfen und ihm diese Wahl aufopfern, damit er sie annehmen und bestätigen wolle, wenn sie anders zu seiner größeren Ehre gereicht.

Sollte jedoch die Seele auch auf diesem Weg noch nicht zur vollen, klaren Entscheidung gekommen sein, so bieten die geistlichen Übungen in folgenden vier Grundsätzen noch eine zweite Methode,[1]) eine gute Wahl zu treffen:

1) Alle Liebe, welche den Übenden bewegt, diese oder jene Wahl zu treffen, muß von oben kommen und ein Ausfluß der göttlichen Liebe sein; darum muß jede Liebe, die ihn zur Wahl bestimmt, sei sie groß oder gering, auf Gott, seinen Schöpfer und Herrn, sich beziehen.

2) Er stelle sich einen Menschen vor, den er nie gesehen und nie gekannt hat, und dem er jede mögliche Vollkommenheit wünscht. Dasselbe, was er diesem, wenn er ihn um Rat fragte, was er tun und wählen sollte zur größeren Ehre Gottes und Vollkommenheit der Seele, antworten würde, das möge er nur für sich selbst tun, indem er die Regel befolgt, die er dem andern gab.

3) Er denke sich, auf dem Sterbebett zu liegen; und welche Art und Weise der gegenwärtigen Wahl er dann beobachtet zu haben wünschen würde, nach dieser nämlichen Regel möge er nun auch jetzt in allem seine Wahl treffen.

4) Er erwäge endlich, in was für einer Gemütsstimmung er einst am Tage des Gerichtes erscheinen wird; was für eine Entscheidung in der nun vorzunehmenden Wahl er dann wünschen würde, diese treffe er denn jetzt, damit er einst erscheinen kann vollkommen freudig und getröstet.

14. Wo aber nur einmal der Mensch mit Ernst dem

[1]) Exercit. Spiritual. l. c. Modus posterior bene eligendi.

Guten entgegenstrebt, wird er alsbald von mancherlei Geistern bewegt und getrieben. Hier gilt es alsdann vor allem, die Stunde der Entscheidung dem guten Geist zu überlassen.

In dieser Beziehung finden denn nun ganz besonders jene bewährten, von tiefer Einsicht und Erfahrung zeugenden Kriterien zur Prüfung der Geister, ob sie aus Gott sind,[1]) ihre Anwendung, wie sie vom heiligen Ignatius in den Exerzitien gegeben werden.[2]) Von ihnen sagt Sailer:[3]) „Der Verfasser der geistlichen Übungen hat die Elemente einer Geisterunterscheidungslehre vorgetragen, und sie sind es wert, gekannt, geprüft und anerkannt zu werden."

Hier nur einige dieser Prinzipien für jede Seelenführung:

Was den Menschen, die tief in Sünden begraben liegen, die Lockungen der Sinnlichkeit und Lüste des Fleisches immer vorhält, um sie immer in den Netzen des Lasters festzuhalten, das ist ein böser Geist. Der gute Geist klagt uns an, schärft das Gewissen, beunruhigt und stachelt die Seele.[4])

Was die Menschen, die nach Besserung verlangen, in der Läuterung des Herzens und Liebe Gottes fortschreiten wollen, ängstigt, verwirrt, traurig und zaghaft macht, das ist ein böser Geist; der gute Geist tröstet, beruhigt, gibt Mut dem Willen, bringt Licht der Erkenntnis, Liebe ins Herz und Tränen der Freude ins Auge.[5])

Jede Bewegung der Seele, die das Gemüt zu Gott erhebt, zur heiligen Liebe ihres Schöpfers entflammt, und losschält von der Kreatur, in der Glaube, Hoffnung und Liebe wohnt, die das Gemüt zur Betrachtung himmlischer Dinge, zum reinen Eifer für das Seelenheil ermuntert und antreibt,

---

[1]) I. Joh. 4, 1.

[2]) Regulae aliquot ad motus animi, quos diversi excitant spiritus, discernendos. (Nach der Literalübersetzung: ad sentiendum et cognoscendum aliquo modo varias motiones, quae in anima excitantur). Regulae aliae, utiles ad pleniorem spirituum discretionem. Exercit. Spirit. ad fin.

[3]) A. a. O. S. 303.

[4]) Regul. I.

[5]) Regul. II.

die Tränen entlockt und bittere Schmerzen über das Leiden des Herrn, kommt vom guten Geist.[1])

Was die Seele abwärts zieht zu Irdischem, den Blick verfinstert, das Herz verwirrt, Mißtrauen, Feigheit und Kälte bringt, was Trostlosigkeit und Verzweiflung verursacht — das ist ein böser Geist.[2])

Was sich einmal als klare Wirkung eines guten Geistes in uns erwiesen hat, an dem möge die Seele auch in der Stunde der Desolation festhalten, und nie die unter seiner Eingebung gefaßten Entschlüsse ändern.[3])

Aber gerade jetzt soll die Seele, um gegen die Trostlosigkeit, die zur Lauheit führt, zu kämpfen, ihre Gebete, ihre Selbstprüfungen und Bußwerke verdoppeln; denn hier will Gott uns nur prüfen, ob wir mit dem gewöhnlichen Maße der Gnade, die, wenn auch nicht fühlbar nahe, doch immer uns bleibt, den Versuchungen widerstehen können.[4]) Darum möge sie ausharren in Geduld, bis die Nacht vorüber, und in die arme, öde, traurige und verzagte Seele wieder die Ströme himmlischer Gnade fließen.[5])

Die Ursache dieser inneren Trostlosigkeit ist eine dreifache. Bald entzieht uns der gute Geist seine Tröstungen zur Strafe wegen unseres lauen, trägen Wesens, oder will uns prüfen, ob wir Gott um Gottes willen lieben, den Gott des Trostes suchen, und nicht bloß den Trost Gottes. Denn das Irdische verlassen, ist noch nicht das größte Opfer, das Gott von der Seele verlangt. Seine Gnaden sind ja so süß, seine inneren Tröstungen so entzückend in nie geahnter Wonne, der vertraute Umgang mit ihm und allen Heiligen so selig! Auch die inneren Freuden der Andacht, den Trost der heiligen Liebe soll die Seele zum Opfer bringen, wie sie die äußeren Güter schon dargebracht hat, um nichts zu kennen, nichts zu besitzen, als Gott allein und seinen heiligen Willen, um mit dem Herrn zu teilen das Kreuz am Kreuze,

[1]) Regul. III.
[2]) Regul. IV.
[3]) Regul. V.
[4]) Regul. VI. VII.
[5]) Regul. VIII.

seine Gottverlassenheit; um in der Todespein ihrer inneren Leiden immer auszusprechen: „In deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Endlich soll sie uns demütigen, daß wir jede selige, heilige Stimmung des Herzens, die Stunden der Freude, Andacht und Liebe als Gaben Gottes betrachten, und nicht unserm Verdienst zuschreiben.[1]) Darum rüste sich die Seele in den Stunden heiliger Geistesfreude auf die kommende Versuchung, um nicht unvorbereitet von ihr überrascht zu werden, und demütige sich vor Gott in diesen Augenblicken innerer Erhebung.[2])

In solchen Versuchungen muß die Seele immer die Überzeugung festhalten, daß der Feind uns nach Weiberart bekämpft, schwach seine Kraft ist, aber kühn sein Angriff. Wie das gereizte Weib, wenn der Mann standhaft und fest ihr entgegentritt, alsbald den Mut verliert und sich flüchtet, dagegen, wenn sie ihn furchtsam und zaghaft findet, kecker und heftiger auf ihn eindringt: so flieht der Feind, wenn die Seele voll Mutes ihm gerade entgegengeht und seinen ersten Angriff tapfer zurückschlägt; dagegen, wenn er unentschlossen ist, zaudernd und zaghaft, dann bricht die Versuchung wilder und grausamer als ein reißendes Tier in die Seele ein, mordet und verwüstet.[3])

Wie der Verführer nichts mehr zu hindern sucht, als daß der Gegenstand seiner Verfolgung einem Vertrauten seine Absichten entdeckt, so mißfällt dem Feinde unseres Heiles nichts mehr, als wenn die Seele ihre Versuchungen einem Gewissensfreunde offenbart.[4])

Meistens beobachtet der Feind das System eines kundigen Feldherrn; er umringt die Seele von allen Seiten, sucht und forscht, bis er die schwächste und am leichtesten zugängliche Stelle gefunden hat. Dort greift er an und nimmt ohne großen Widerstand von der Seele Besitz.[5])

Wenn Gott die Seele heimsucht, so fliehen aus ihr alle

[1]) Regul. IX.
[2]) Regul. X. XI.
[3]) Regul. XII.
[4]) Regul. XIII.
[5]) Regul. XIV.

Traurigkeit und Angst; der Feind der Seele dagegen bringt ihr nur Verwirrung und Trauer.[1]) Ohne alle vorausgehende Ursache kann nur Gott allein Trost und Freude in die Seele ausgießen; denn er kann in ihr aus und ein gehen wie in sein Haus und Heiligtum.[2]) Wenn aber diese innere Tröstung durch eine vorausgehende natürliche Ursache veranlaßt wird, so kann sie die Eingebung des bösen wie des guten Geistes sein.[3])

Nicht selten verkleidet sich der böse Geist in das Gewand eines Lichtengels. Aber dann ist das Ziel und die Art der Eingebung verschieden. Jener führt am Ende unter dem vorausgegangenen Scheine des Guten zum Bösen, das ist der Schweif des Drachen, den wir sehen, der uns auf sein Dasein schließen läßt.[4]) Auch wirkt der gute Geist, seiner Natur gemäß, sanft, lieblich und mild, wie ein Wassertropfen in den weichen Schwamm fällt. Der böse Geist dagegen hart, gewaltsam und stürmisch, wie der Platzregen auf den Felsen schlägt. Da jedoch, wo die Seele immer mehr hinabsinkt, ist das Verhältnis gerade ein umgekehrtes; denn nur dann wird der Geist von außen mit Gewalt eindringen, wenn der Geist von innen ein entgegengesetzter ist. Ist aber das geistige Leben der Seele der Natur dieser Geister entsprechend, so ziehen sie still und ohne Geräusch in dieselbe ein, wie bei offener Tür in ihr eigenes Haus.[5])

Endlich hat der Aszet immer sorgsam zu unterscheiden zwischen der göttlichen Tröstung selbst und ihrer Nachwirkung in der Seele, wo diese, noch glühend in heiliger Liebe, sich freudig gehoben fühlt. Hier nun kann sich leicht die Eigenliebe einschleichen, so daß er, ihre Stimme für einen Ruf von Gott haltend, in seinen Vorsätzen und Entschlüssen sich täuscht.[6])

[1]) Regulae aliae utiles ad pleniorem spirituum discretionem. Reg. I.
[2]) Regul. II.
[3]) Regul. III.
[4]) Regul. IV. V. VI.
[5]) Regul. VII.
[6]) Regul. VIII.

15. Ist der Übende durch einen schon vorher gewählten Stand unwiderruflich gebunden, dann tritt für ihn an die Stelle der Wahl die Reformation;[1]) er legt das Ideal dieses besonderen Berufes, wie es der Glaube ihm bietet, an das wirkliche Leben maßgebend an, und trifft dem entsprechend seine Bestimmungen für die Zukunft. Als allgemeines Prinzip aber für das Leben und Wirken in jedem Berufe stellt der Heilige den eben so bedeutsamen als wahren Satz fest: In demselben Maße wird der Mensch vorwärtsschreiten in dem Werke der Selbstvervollkommnung, als er fortschreitet in der Übung der Selbstverleugnung.[2])

---

[1]) De Emendatione seu Reformatione circa vitae statum facienda. Exercit. Spiritual. Hebdom. II. in fine. Vgl. oben S. 1 ff. Für Weltleute bestimmen die geistlichen Übungen überhaupt: Debet igitur, quisquis ejusmodi conditionem sortitus est, ut finem creationis et vitae suae recte statuat ac sequatur, per Exercitia supra dicta et Electionum modos attendere, quam amplam domum et familiam aequum sit se habere; quibus eam modis tractare et administrare conveniat, quibus instruere verbis et exemplis; quantum praeterea de possessis facultatibus sumptus facere liceat in usus proprios sive domesticos; quid rursus pauperibus erogare vel impendere piis operibus deceat, nihil affectando aliud nec quaerendo nisi quod honorem Dei et salutem suam praestet. Die im Anhang des Exerzitienbuches enthaltenen Regeln für die Verteilung von Almosen geben hierüber die näheren Erläuterungen.

Die wesentliche Materie der Reformation für Priester und besonders Ordensleute gibt das Direktorium X. 7. Materia circa quam haec Reformatio versari debet, haec fere est, passiones non bene domitae, mali habitus, perversae inclinationes ut ad honorem et aestimationem propriam vel propriam voluntatem et corporis commoditates etc., tentationes ab extrinseco provenientes praesertim vehementes et crebrae; deinde etiam ministeria Societatis, ut concionari, audire Confessiones, habere scholam, denique omnes actiones, quas aliquis componere et ordinare velit, ut comedere, dormire, studere, agere cum externis vel cum Nostris et alia. Quare hoc primum curari debet in eo, qui facit Exercitia, ut quam maximam sui ipsius acquirat cognitionem, percurrendo tempus anteactum et occupationes vel officia, et in iis perpendendo tum multitudinem defectuum suorum, tum etiam gravitatem ratione status et obligationis, tum denique etiam considerando causas et origines et radices eorum vitiorum.

[2]) De Reformatione. Hoc unusquisque persuasum habeat,

Die Seele hat sich entschieden auf ewig. Die Wehen sind vorüber, ein Neues ist geboren. Die Liebe hat den Weg zum Herzen des Menschen gefunden, die Treue aber soll sie festhalten und für immer bewahren.

4. Dritte Woche.

1. Die dritte Woche führt uns ein in das Allerheiligste des heiligen Lebens Christi, in sein Leiden und Sterben. Niedrigkeit und Armut, Schmach und Schmerzen umfließen die ganze Erscheinung des Herrn in den nachfolgenden Betrachtungen. Wie leidet die liebende Seele mit ihm, dem Leidenden! Wie schmerzt es sie tief, ihn in Schmerzen zu sehen, ohne ihm Hilfe geben zu können! Wie fühlt sie sich beschämt, wollte sie sich weigern, ihm nachzugehen in all seinen Leiden, bei ihm zu stehen und auszuhalten auch unter seinem Kreuze![1]) Da wird er denn fürwahr der Führer, der in allem vorangeht, an ihm soll der Mut der nachfolgenden Scharen sich entflammen, in seiner himmlischen Geduld, unaussprechlichen Sanftmut, namenlosen Herablassung und Liebe soll sich die Macht seines Reiches über die Gewalten der Finsternis und Sünde offenbaren. Der leidende, hinsterbende und siegreich aus dem Grabe aufstehende Erlöser mit seiner verschiedenartigen Umgebung bietet der Betrachtung das vollständige Bild des großen Kampfes zwischen dem Könige des Lichtes und dem Fürsten der Finsternis, indem sich das ganze Geschlecht in seiner Entwicklung durch die Weltgeschichte bewegt. In dieser Fassung gewinnt die Leidensgeschichte ihren tiefen, universellen Charakter. Was da immer in den Kämpfen heiliger Märtyrer, in dem Leben hingebender und aufopfernder Seelen groß ist und herrlich, das alles sind nur zerstreute Züge des Bildes, das dort die Seele schaut; denn er ist der König der Märtyrer, der ihnen ihre Leiden durch seine Gnade in Wonneschauer umwandelte, daß sie jubelten unter dem Beile des Henkers, das aber als

---

tantum se in studiis spiritualibus promoturum esse, quantum ab amore sui ipsius et commodi proprii affectione sese subtraxerit.

[1]) Director. XI. 2.

sein königliches Vorrecht behielt, zu leiden in der tiefsten Verlassenheit und ohne einen Tropfen Trostes, als Krone einen Schmerz zu tragen, dessen kein zweites Herz mehr fähig ist.

Der Mensch bedarf heiliger Kraft und hoher, überwindender Liebe, um den großen, einmal gefaßten Entschluß durchzuführen gegenüber einer inneren und äußeren Welt. Und wo anders findet er das alles, als in den Wunden des Gekreuzigten? Ist ja kein Heilmittel so wirksam gegen die Schwäche des Herzens, als die Wunden des Herrn, als täglich zu überdenken, was der Gottmensch geduldet.[1]) Schon im natürlichen Leben vermag die Liebe das Herz zu fesseln, die großmütig ist und edel und vor keinem Opfer zagt; darum wollte auch die heilige, ewige Liebe nur auf dem dornbesäten, blutbespritzten Wege der Pein und Marter in das Herz des Menschen eingehen. Und weil das Herz des Menschen so gar leichtsinnig ist und zerstreut, trotzig und hart, darum hat die ewige Liebe so namenlos sich erniedrigt, ist ihm erschienen mit der Dornenkrone auf dem Haupte und gekreuzigt, und hat herzzerreißende Schmerzenslaute zu ihm geredet, daß er wenigstens einen Blick auf sie werfe ob ihrer Leiden groß und tief, wie das weite Meer,[2]) und das Mitleid in ihm sich rege, und aus dem Mitleid die heilige, reine Gegenliebe emporkeime, und das Kreuz das heilige Liebesband auf ewig besiegle. Da muß die Seele sprechen mit dem Apostel: Du hast mich geliebt und für mich dich hingegeben . . .[3]) Ich bin Ursache und habe teil an deinem blutigen Schweiß, ich habe teil an deinem Blute, das du vergossen, ich habe teil an deinen Schmerzen und Wehen, du hast dich ganz mir geopfert, damit ich ganz mich dir opfere.[4]) Darum beginnt in dieser dritten Woche die Pas-

---

[1]) Auct. Sermon. ad Fratr. in eremo. Serm. 30.

[2]) Thren. 2, 13.

[3]) Galat. 2, 20.

[4]) Director. XXXV. 3. Debet anima ita se respicere quasi ipsa causa fuerit tantorum dolorum et ignominiarum, quas Dei Filius perpessus est . . . imo etiam considerare Christum, dum illa pateretur, habuisse ante oculos et nos et nostra peccata in

sionszeit für die mitleidende Seele, die sie immer festhält unter dem Kreuze ihres Meisters. Die Betrachtung des leidenden Erlösers schärft den Blick des Geistes, dort findet er alles, was er bedarf, und braucht nichts mehr außer ihm zu suchen.[1]) Es liegt ein unendlicher Schatz in dieser Betrachtung verborgen, wie denn auch alle Heiligen in ihr sich vollendeten.[2])

Die heiligsten und erhabensten Seelen des Mittelalters wurden von liebender Sehnsucht nach dem Schmerze, dem Tode, dem Leiden und dem Kreuze verzehrt; alle Denkmale der Wissenschaft und Kunst aus jener Epoche sind nach der Bedeutung und Form des Kreuzes entworfen und ausgeführt, und ihrem innersten Herzen entquollen unaufhörlich die unaussprechlichen Seufzer der Kirche, die, Gottes ewige Braut, umgeben von der fühllosen Härte der Menschen, vor Liebe verschmachtet.[3]) Dieses ihr Sehnen und Verlangen nach dem Kreuze war ja gerade der Erweis der hohen Liebe des Erlösers, der sie in seine nächste Nähe gezogen und ihnen gegeben hatte, zu verstehen die Geheimnisse seines Reiches, das Geheimnis des Kreuzes. Sein Kreuz ist das Heiligtum, in dem die Erlösung der Welt vollendet ward; in diesem Heiligtume des Schmerzes muß darum auch die Seele ihre Erlösung vollenden, im Schmerz und Leiden sich läutern und zur reinen, fleckenlosen Braut ihrem Blutbräutigam sich bereiten. Auch sie wollten trinken aus dem Kelche, den der Erlöser trank, ihm tragen helfen sein schweres Kreuz. Je mehr darum die Seele wächst in der Erkenntnis und Liebe Jesu Christi, desto größer wird ihre Mitleidenschaft mit dem gekreuzigten Freunde der Seele; desto mehr wächst ihre Begierde nach dem Kreuze, desto heißer wird ihre Sehnsucht nach Leiden; denn im Kreuze ist alle Tiefe der Weisheit und himmlischen Wissenschaft beschlossen.

„Im Anfange meiner Bekehrung," spricht der Edelsten

particulari omnia, et pro iis orasse eorumque remissionem et gratiam nobis impetrasse. Ibid. l. c. 6. 7. 8. 9. Siehe oben S. 23 f.

[1]) Bernard. Sermo 62 in Cantic. Director. XXXV. 1.

[2]) Director. XXXV. 1. Nachfolge Christi II. Buch 2. Kap.

[3]) Chavin de Malan a. a. O. S. 219.

einer aus jenen Jahrhunderten, „habe ich mir einen Myrrhenstrauß gebunden, aus allen Bitterkeiten und Leiden meines Erlösers bestehend, als Ersatz für die Verdienste, welche mir fehlen. In meinem Busen habe ich ihn geborgen, und niemand wagt mir ihn zu entreißen. In ihm ist all meine Vollkommenheit, all meine Wissenschaft, all mein Reichtum, und in ihm finde ich all meinen Trost. Er ist es, der meinen Richter besänftigt und mich zur Nachfolge Gottes führt . . . Ihr wißt, daß ich oft von dem Leiden Christi spreche, und Gott weiß es, daß ich es in meinem Herzen trage. Meine erhabenste Philosophie ist, Jesum zu kennen, Jesum, den Gekreuzigten. Solange ich lebe, werde ich mir im Geiste stets die Mißhandlungen, den Hohn, die Martern, die er leiden mußte, zurückrufen, damit ich den Mut gewinne, in seine Fußstapfen einzutreten und ihm ähnlich zu werden. Und wenn ich es daran fehlen lasse, so wird man das Blut des Gerechten von mir fordern, das ausgegossen ward über die Erde, und ich werde teilhaben an dem entsetzlichen Verbrechen der Juden, weil ich eine solche Liebe mit Undank gezahlt und den Geist der Gnade beleidigt habe. Was werde ich diesem Gott der Güte zurückgeben für alles, was ich von ihm empfangen? Betrachtet oft das Leiden Jesu Christi, und immer sei es euch ins Herz gegraben. Leicht werdet ihr dann das Joch der Buße tragen; denn es gibt nichts, was euch bitter scheinen könnte, oder nicht augenblicklich euch süß dünken müßte, sobald ihr euch ernstlich die Bitterkeit des Leidens unseres Herrn vorstellet,“ [1]) Und in den späteren Jahrhunderten der Kirche schildert uns eine andere liebetrunkene Seele die verborgenen Schätze des Kreuzes:

„Wäre nur ein wenig Betrachtung des Leidens und Todes Christi auf Erden, so würde man nicht so viele regellose Leidenschaften und so tiefe Sündenfälle finden. Die Seele schöpft besonders aus der beständigen Leidensbetrachtung unerschöpflichen Nutzen, sie wird gereinigt im Blute Christi, und wie Pharao im Roten Meere zugrunde ging,

[1]) Bernard. sermo 43 in Cantic. Sermo de pass. Dom. II. n. 11. De divers. serm. XXII. n. 5.

so findet sie Leben und Heil im roten Meere des Blutes Christi, in ihrer glänzenden Reinheit angestaunt vom ganzen himmlischen Hofe, von allen Teufeln gefürchtet . . . Sie sieht Jesum tot am Kreuze, ihre süßeste Liebeslust, sie verschmäht fortan allen menschlichen Trost, sie trinkt nie mehr das klare Wasser irdischer Lust, nie stiege sie selbst vom Kreuze zum Himmel empor, zöge sie Gott nicht mit eigener Hand bisweilen zu sich hinauf, nachdem sie lange und bitter um ihren Erlöser geweint. So ruht sie wie eine Turteltaube auf dem dürren Baume des Kreuzes, und trinkt das trübe Wasser seiner tödlichen Schmerzen, teilnehmend an seiner unermeßlichen Pein. Sogar wenn sie Gott dem Kreuze entnehmen will, ruft sie widerstrebend und herzbekümmert aus: O meine gekreuzigte Liebe! Nimm mich doch nicht weg vom Kalvarienberge! Der Stamm dieses heiligen Kreuzes ist ja wunderschön, köstlich strahlen deine Wunden, schwanensüß singt und lockt deine weitgeöffnete Seite! Laß mich doch zu deinen Füßen weinen über meine Sünden! Da ich mein warmes Blut nicht für dich verspritzen kann, wie du das deine für mich, so nimm wenigstens diese Tränen an, verkocht zu Blut durch die heiße Liebesinbrunst deiner demütigsten Dienerin! O süßester Jesus, wie köstlich blühst du auf dem Kalvarienberge im schönsten Frühlinge von Blut und Wunden! Ich verdiene die übergroße Ehre nicht, an deiner äußersten Verachtung und Trübsal teilzunehmen! Die Tränen über meine Sünden am Fuße des Kreuzes schmecken süßer als Honigseim! Deine heilige Menschheit, durchbohrt von tausend Wunden, bahnt mit siegreicher Stärke den Weg ins ewige Leben.“[1])

Und die heilige Katharina von Bologna betet zu dem Gekreuzigten: „O glorreichstes Leiden Christi! Arznei für alle unsere Wunden! O hellleuchtender Spiegel, alle verschönend, die in dich hineinsehen! Undurchdringlicher Schild, alle verteidigend, die sich hinter dir verbergen! O süße Honigkost voll köstlicher Lieblichkeit, deine Liebhaber schirmend vor jedem tödlichen Erdengift! O Herberge der Seele, die auf

[1]) Beda Weber, Giovanna Maria vom Kreuz S. 66.

Erden pilgert! Unvertrocknete Quelle, alle Durstigen erquickend! O holdseliger Ölbaum, deine Zweige friedenstiftend durch die ganze Welt ausstreckend!"

So vergißt denn die Seele alles, was sie an menschlicher Weisheit und irdischer Wissenschaft errungen, sie will von nichts mehr wissen, nichts mehr kennen, als Jesum den Gekreuzigten.[1]) Sie will als eine Törin erscheinen vor der Welt, um in dieser Torheit des Kreuzes die falsche Weisheit der Welt zu überwinden. Der Heiland, der mit ausgespannten Armen am Kreuze schwebt, das ist das aufgeschlagene Buch der Gerechtigkeit Gottes und aller Geheimnisse, Prinzip und Quelle aller wahren Erkenntnis, das unverletzliche, unter dem Beben der Natur verkündete Gesetzbuch unseres Lebens, das wunderbare Bild, das uns wie auf einen Blick alle Höhen und Tiefen christlicher Weisheit und Gerechtigkeit entschleiert.

2. Hier in den Betrachtungen vom Kreuze wiederholen und vereinen sich, wie auf einen Punkt zusammengedrängt, all die großen, tief erschütternden Wahrheiten. welche die Exerzitien bisher vor die Seele geführt hatten. Alles, was der Himmel hat an erhabener Majestät, furchtbaren Schrecken und heiliger Liebe, was die Erde hat an Schmerz und Schauern, was die Seele hat an Elend und Schmach, erscheint da sichtbar dem Auge dargestellt. Hier hat es der Finger Gottes hineingeschrieben mit so klaren, so ergreifenden Zügen, mit Blut und Wunden, daß keiner vorübergeht, ohne in diesem lebendigen Buche zu lesen. Was ist die Sünde? Gott hat Antwort gegeben auf diese Frage durch seine Stimme in der Brust des Menschen, Antwort gegeben in der Geschichte; denn die ganze Geschichte ist nichts anderes, als ein fortwährendes Gericht über die Sünde; aber noch hatte die Welt es nicht erfahren, was es heißt, Sünde tun, noch nicht die Bedeutung der Sünde erfaßt in ihrer ganzen furchtbaren Größe. Da hat Gott dem Leichtsinne der Welt, den Schmeichelstimmen der Leidenschaft gegenüber aufgerichtet vor aller Welt, vor dem Angesichte von Himmel

[1]) I. Korinth. 2, 2.

und Erde, das Kreuz mit seinem gekreuzigten, blutenden, sterbenden Sohne. Diesen hat Gott aufgestellt, um kundzutun der Welt seine Gerechtigkeit.[1]) Vater, wenn's möglich ist, laß diesen Kelch an mir vorübergehen! fleht der Sohn. Und der Vater läßt den Kelch nicht vorübergehen, er mußte ihn trinken bis zum letzten Tropfen, den die Sünden der Welt ihm gemischt hatten, und in den endlosen Schätzen seiner Barmherzigkeit hat er keine Gnade für den Sohn, der sich beladen mit den Sünden der Welt. Nur in seinem Blute ist Verzeihung, denn ohne Blutvergießen ist kein Sündenerlaß.[2]) Das blutige Kreuz mit seiner Schmach und Blöße, seinem Hohn und Spott, seinen Wunden und Schmerzen, seiner Angst und seinen Todesschauern und seiner tiefsten Gottverlassenheit, die da ruft: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! — so häßlich, so furchtbar, so entsetzlich, das ist das Bild der Sünde, und dieser Ruf ist der Ruf der Sünde! Wenn aber das am grünen Holze geschieht, was wird erst am dürren geschehen?[3]) Soviel Wunden darum am heiligen Leibe des Gekreuzigten, so viele Zungen, die da hineinrufen in die Welt von Ewigkeit zu Ewigkeit: Gott ist ein gerechter Gott, und seine Gerichte sind fürchterlich.

Die Sünde hat den Herrn ans Kreuz geschlagen, jede Sünde schlägt fort und fort den Erlöser ans Kreuz. Denn wenn der Herr gelitten hat für die Sünden — für die Sünden aller, dann haben auch die Sünden aller, die Sünde eines jeden ihn ans Kreuz geschlagen. Darum spricht der Apostel von solchen, „die da den Sohn Gottes aufs neue kreuzigen und verspotten."[4]) Meine Sünden haben den Herrn

[1]) Röm. 3, 25. Quem proposuit Deus . . . ad extensionem justitiae suae.

[2]) Hebr. 9, 22.

[3]) Luk. 23, 31. Director. XXXV. 5. Primus affectus est, quanta res sit offendere Deum, quando ad satisfaciendum ei divina sapientia dignum putavit adhibere ipsum Filii sui sanguinem et vitam. Ex quo etiam nascitur summum odium peccati, quod praesertim ab illa justitia tam severis poenis vindicatur, quia si hoc in viridi, quid in arido?

[4]) Hebr. 6, 6.

gekreuzigt, jede Sünde, wenn ich noch fähig wäre, sie in der Zukunft zu begehen, würde den Herrn kreuzigen! Denn ist auch die sündige Tat in ihrer äußern Erscheinung Jahrhunderte vom Kreuze entfernt, ihre Wirkung reicht hinüber nach Golgatha, wie auch von dort die Gnade herüberfließt in alle Jahrhunderte. Das Kreuz Christi steht erhaben über Zeit und Raum, wie die Sünde in ihrer unendlichen Bedeutung, von Zeit und Raum nicht gehalten, nach dem Herzen Gottes zielt. So ist es denn nicht ein bloßes Bild, es ist lautere Wahrheit und erschütternde Wirklichkeit, wenn der Erlöser in der Liturgie der Kirche jene wehmütigen, tief einschneidenden Worte namenlosen Schmerzes zu einer jeden Seele ruft: „Mein Volk, was habe ich dir getan, antworte mir! Ich habe dich geführt aus der Wüste, du hast mich geführt zum Kreuze! Ich habe dich so hoch erhöht, du hast mich erhöht an dem Kreuze! Was habe ich dir getan, antworte mir, daß du mich krönteſt mit der Dornenkrone, daß du meine Hände durchbohrteſt und meine Füße, daß du mein Herz durchstachſt? Mein Volk, was habe ich dir getan, antworte mir!“

3. Die gesamte Weltanschauung ist mit dem gekreuzigten Gottessohne eine andere geworden, ein neues Licht ist aufgegangen, wie der Welt im ganzen und großen, so der inneren Welt in der Brust des Menschen, hat er sich einmal ganz in dieses Mysterium hineinversenkt. Nun ist es Größe, sich selbst zu erniedrigen und demütig zu sein von Herzen, nun ist es Aufgabe, in Treue auszuhalten auch in Leiden und Verfolgung, nun ist es Reichtum, reich zu sein an Liebe und Werken der Liebe, nun ist es Genuß, Gottes Willen zu tun, nun ist es Endzweck und Ziel, Gott zu verherrlichen und durch Leiden zur Seligkeit des ewigen Lebens geläutert zu werden.[1])

Und in reiner Flamme lodert auf das Feuer heldenmütigen Eifers für die Seelen, die um solchen Preis der Herr sich erkauft hat[2]) mit seinen Tränen, mit seinen Wun-

[1]) Hirscher, Erörterungen über die großen religiösen Fragen der Gegenwart. Zehnte Erörterung.

[2]) Director. l. c. 10.

den, seinem Blut und Leben. Nun treibt es mit Übermacht, mit dem Herrn in die Schlachten zu gehen, zu kämpfen für das Heil dieser Seelen; denn es gibt nichts Größeres mehr, als eine Seele, es ist unter allem Göttlichen das Göttlichste, Gottes Werkzeug und Sendbote zu sein zur Rettung von Seelen. Wenn auch der Schweiß von der Stirne, das Blut aus den Wunden rinnt, Christus geht voran in allem; es ist süß, ihm nachzugehen, für ihn und die Seinen das Leben einzusetzen, mit ihm zu sterben.

Das Geheimnis, das zum Wendepunkte der Weltgeschichte geworden, das Geheimnis vom Kreuze, von dem das Heil ausgehen soll über die Völker, das eine Torheit sein wird für die Weisen des Tages, dieses Geheimnis soll der Seele in den Betrachtungen der dritten Woche den Mittelpunkt bilden für all ihr Denken und Verlangen, aus der Schädelstätte ihres eigenen sündigen, selbstsüchtigen Wesens ein Strom des neuen Lebens hervorbrechen, und aus dieser freiwilligen Selbstentäußerung und Selbstüberwindung dem Menschenherzen eine Hoheit werden, vor welcher alle irdische Größe erbleicht. Und je mehr das Auge hineinblickt in die Tiefe dieses unaussprechlichen Mysteriums, läßt mehr und mehr das Herz ab von aller Eigenliebe und weltlichem Begehren, wird mehr und mehr zu treuer Nachfolge entflammt. Was da groß ist vor der Welt und angesehen, muß immer tiefer sich erniedrigen vor der unendlichen Liebesmacht, die siegreich vom Kreuze ausgeht, das Herz überwältigt und den Willen ganz gefangen nimmt.[1]) Ich will herausgehen mit ihm vor das Lager, spricht die Seele, mit ihm seine Schmach zu teilen, mit ihm hinzugehen, mit ihm zu sterben.[2])

O Herr, Leiden und Schmach dulden für dich, ruft der heilige Johannes vom Kreuze aus — Leiden oder Sterben, die heilige Theresia — Leiden, nicht Sterben, Magdalena von Pazzis; und der heilige Franz Xaver bittet Gott, ihm

---

[1]) Expugnata omni carnis, sensuum et amoris proprii ac mundani rebellione Christum quam possim proxime sequar. Exercit. Spiritual. Hebdom. II. De Regno Christi.

[2]) Hebr. 13, 13.

sein Kreuz nicht zu nehmen, es sei denn, daß er ein schwereres dafür empfange.

4. Das ist der Grundgedanke, der durch alle Betrachtungen der dritten Woche hindurchgeht, welche das Leiden des Herrn von seinem Abendmahle an bis zum Tod am Kreuze zum Gegenstande haben; diese dritte Woche soll die Seele nach allen Richtungen ihres inneren Lebens mit dem Kreuze bezeichnen. Vernehmen wir, wie ein tiefer Geist[1]) früherer Jahrhunderte den wahren Inhalt aller Betrachtungen vom Kreuze in allgemeinen Umrissen entworfen und ausgesprochen.

„Ich bin mit Christo an das Kreuz genagelt, spricht der Apostel. Das minnigliche Leiden unseres Herrn soll kein Mensch aus seinem Herzen kommen lassen, sondern mit großer Bewegung, Mitleiden und Dankbarkeit stets bedenken; denn es ist kein sicherer, leichterer und besserer Weg, von Sünden entledigt zu werden und alle Gnade, Tugend und Seligkeit zu überkommen, als diese Übung. Ja es ist allein der Weg und kein anderer, bei Gott zu kommen, dem alle Heiligen gefolgt haben. Weil denn unser ewiger Gott und Herr so große Schmach und mannigfaltige Marter für uns gelitten hat, sollten denn nicht alle, die seine Freunde gern wären, billig gern leiden, was Gott über sie verhängt? Traun, sie sollen sich freuen, daß Gott ihnen die Ehre und Seligkeit gegönnt, daß sie ihm gleich werden können und ihm auf seinem Wege nachfolgen, den er selbst gegangen ist . . . Wir sollen diese acht Lehren in uns ziehen, die der liebliche Herr in seinen Leichnam geschrieben hat.

„Die erste Lehre ist willige Armut, wobei wir merken, daß er ganz nackt am Kreuze hing, darum sollen wir auch willig arm sein lernen um seinetwillen, denn er war so arm um unsertwillen. Sie sind selig die willigen Armen, weil sie einen Teil der himmlischen Freiheit haben. Die andere Lehre ist die vollkommene Liebe, daß er zwischen zwei Schächern wollte gehangen werden, weil er ihre Schuld

[1]) Johannes Tauler, Predigten I. Teil, S. 289 ff. (Ausgabe von Schlosser.)

tragen wollte. Hiermit hat er uns gelehrt, daß wir auch unsere Feinde mit Dienstbarkeit lieben sollen, so sie es bedürfen. Die dritte Lehre ist seine große und überfließende Barmherzigkeit, daß er seinen Feind, der ihn verspottet und verhöhnt hatte, als er Gnade von ihm begehrte, zu Hand empfing und ihm mehr Gnade gab, als er begehrte. Hierbei sollen wir lernen, Barmherzigkeit erweisen, nicht allein unsern Freunden, sondern auch unsern Feinden. Die vierte Lehre, die wir vom Kreuze lernen, ist vollkommener, andächtiger Gehorsam, der hat ihn an das Kreuz genagelt. Hier bemerken wir zwei Dinge, Andacht und Gehorsam. Daß er seine Seele in den Tod gab, war ein Zeichen gänzlichen Gehorsams, und daß er sein Haupt neigte, war ein Zeichen großer Andacht. Hierbei sollen wir lernen, daß wir nicht allein gehorsam, sondern auch mit Gehorsam andächtig sein sollen, wie unser Herr. Was man uns heißt, gebietet oder befiehlt, sollen wir mit gebeugtem Haupte empfangen, daß man dabei merken mag, wie wir mit sanftem Herzen andächtig gehorsam sind. Andacht macht allzeit ein sanftes Gemüt.

Die fünfte Lehre ist eine Lehre der Ehrerbietung und Freundschaft. Denn da seine liebe Mutter bei ihm unter dem Kreuze stand, da wollte er sie in seinen großen Leiden nicht ungetröstet lassen. Hierbei werden wir gelehrt, daß wir nicht allein unsere leiblichen, sondern auch unsere geistlichen Väter und Mütter, Schwestern und Brüder ehren sollen um Gott und in Gott. Die sechste Lehre ist vollkommene Geduld. Das merket dabei, daß er an das Kreuz genagelt war, recht als ob er spräche: „Tut mir alle Pein an nach euerm Gefallen, ich will es alles gern leiden. Hier sollen wir lernen, gern unschuldig leiden, Unrecht tragen und aller dieser Lehren denken. Die siebente Lehre ist eine feste Stetigkeit. Das merket dabei, daß er durch die Füße genagelt war, recht als ob er spräche: Ich will feststehen und stehen bleiben in meinem Gehorsam und will nicht von dem Kreuze scheiden, bis ich sterbe. Hiermit lehrt er uns, das Kreuz der Pönitenz zu tragen bis an das Ende, an das Kreuz eines geistlichen, sterbenden Lebens mit Händen

und Füßen genagelt zu sein, niemals etwas anderes zu denken, als unserm gekreuzigten Herrn nachzufolgen, all unsere Gebrechen und Lüste zu kreuzigen bis an den Tod. Die achte Lehre ist stetiges Gebet. Das merket dabei, daß der Herr in allen seinen Leiden am Kreuze betete; dies sei uns eine Ermahnung, daß wir gern und fleißig bitten, denn der Herr bat so andächtig, als ob er alle Tage seines Lebens ein Sünder gewesen wäre."

So gibt sich denn die Seele, in heiligen Betrachtungen entzündet, mit dem gestorbenen Heiland hin in den freiwilligen Tod. „Ihr aber seid gestorben, und euer Leben ist mit Christo verborgen in Gott."[1]) „Das Leben kann man nicht erlangen, denn mit einem gründlichen Sterben seiner selbst. Je eher, wahrlicher und vollkommener man stirbt, desto eher, wahrlicher und vollkommener man dies Leben in sich bekennet und erlanget. Dies mußte Christus nun tun leiblich, auf daß wir es geistig bekennten und nachfolgten. Sollte es in Unsterblichkeit auferstehen, so mußte es in der Tödlichkeit sterben.[2]) Aus dem Tode kommt dies Leben, das nicht mehr stirbt, denn es ist kein wahres, unwandelbares Leben in uns, als das aus dem Tode kommt."[3])

Hat die Seele diese Stufe erstiegen, den mystischen Tod gelitten, ist alles Irdische gestorben und begraben auf immer, dann steht sie auf zu neuem Leben, dann ist der Himmel mit seinen Hoffnungen und Freuden, seiner Liebe und Seligkeit aufgetan vor den geläuterten Blicken des Neugebornen.

5. Vierte Woche.

1. Selbstverleugnung ist die stets wiederkehrende Anforderung der Exerzitien an den Willen des Übenden, alle Übungen und Betrachtungen, Vorschriften und Gesetze sind von diesem Grundakkorde getragen; zwar herb und schneidend

[1]) Kolosser 3, 3.

[2]) Begraben mit ihm durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ward von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6, 4.

[3]) Johannes Tauler a. a. O. S. 14.

für das sinnliche Gefühl, aber auf ihm allein beruht die Harmonie der göttlichen Liebe und des heiligen Friedens. Unter unsäglichen Schmerzen und heißen Kämpfen muß die Macht des sinnlichen Lebens gebrochen werden, wie unter Todeswehen muß der irdische Mensch ersterben; aber nun kann der geistliche Mensch auferstehen, und ein mit Christus in Gott verborgenes himmlisches Leben muß erst durch eine lange, schmerzenreiche Passionszeit verdient werden. Einen mehr oder weniger lang andauernden, aber nie schmerzlosen Läuterungsprozeß muß die Seele hindurchgehen, um aus dem gediegenen Golde ihrer reinen und von aller Selbstsucht unverfälschten Liebe dem Herrn der Gnade einen bleibenden Tempel zu bauen. Überwindung des niederen, sinnlichen Menschen zur Einigung des höheren mit Gott in Liebe und Seligkeit ist die große Aufgabe des Aszeten, Selbstverleugnung daher die Grundlage des heiligen, seligen Lebens. Aber es ist die Liebe selbst, die da überwindet und den niederen Willen unterwirft. Nur eine Macht, die stärker ist, als alles sinnliche Begehren, kann dieses bezwingen. Die Liebe, nur sie allein ist diese Macht. „Der Starke wird nur durch den Stärkeren bezwungen, die schwächste unserer sinnlichen Neigungen ist stärker, als das stärkste Räsonnement, das bloß auf unser Gehirn, nicht auf das Herz wirkt, und der Mensch wird nur dadurch gebessert, daß eine höhere und edlere Liebe von seinen Neigungen Besitz nimmt und die unedlere und niedere verdrängt; nur dadurch, daß das Licht einer höheren Sonne den Schein des niederen Funkens auslöscht.“ [1])

Ja, die Liebe ist diese Macht. Denn was ist stärker als die Liebe? Sie ist die Seele unseres ganzen Lebens, der tiefste Grund, der all unser Sinnen und Streben, unser Tun und Leiden, unsere Freuden und Schmerzen trägt, die schöpferische Kraft, welche die ganze innere Welt des Menschen ins Dasein ruft und die Außenwelt nach ihr gestaltet, die seine Erkenntnis leitet, seinen Willen bestimmt und sein innerstes, eigentlichstes Wesen wird. Darum ist der Mensch

[1]) G. F. Schubert, die Symbolik des Traums. 2. Aufl. S. 212.

nie besser als seine Liebe, denn wie er liebt, so lebt er. In der Liebesfähigkeit und dem Liebesbedürfnis seines Herzens trägt der Mensch die Spuren des Fingers Gottes, der die Seele nach seinem Bilde geschaffen, immer mit sich, in ihr liegt die Möglichkeit einer himmlischen Beseligung, wie nicht minder höllischer Verzweiflung. Denn was ist die Hölle anderes, als der brennende Durst nach Liebe, der ewig quält, und ewig keine Befriedigung mehr findet? Sie ist das heilige Feuer, von Gottes Hauche angefacht, das sich mit dem Edelsten und Besten nährt, was der Mensch nur immer hat, sein Herz und seine Seele und sein ganzes Leben von innen heraus durchglüht und verklärt, im Widerscheine himmlischer Schönheit vom Angesichte der Heiligen strahlt und Worte namenlosen Entzückens auf seine Lippen legt. Und wieder ist sie eine wilde, verzehrende Flamme, in der die köstlichste Habe des Menschen, sein Gott und der Friede seines Herzens untergeht, und eine Feuersbrunst sich entzündet, die fortlodert in alle Ewigkeit.

Doch lassen wir eine liebende Seele uns die Macht der Liebe schildern: „Die Liebe ist stark wie der Tod, allein imstande, den Menschengeist von allen irdischen Dingen abzusondern. Sie befreite die Sünderin Magdalena von der eingewurzelten Anhänglichkeit an die sinnliche Lust, durchdrang sie mit Siegeskraft über alle Weltfreude, riß sie aus sich selbst zu himmlischen Begierden heraus. Sie nimmt den Willen und durch ihn alle Kräfte der Seele gefangen, daß sie nur nach den Befehlen der allgebietenden Liebe haßt, klagt, zürnt, schaut, redet, denkt, hört und wirkt. O süße Liebe, lieblichste Gebieterin! Lieblichste, holdseligste Gebieterin! Unvergleichlichster Edelstein! O koste, koste, meine Seele, diese heiligste Liebe, wenn du wissen willst, was die größte Kraft, die süßeste Süßigkeit auf Erden ist! Sie verzückt dich aus der kalten Wirklichkeit, aus deinem eigenen lauen Selbst, sie erhebt dich zur kühnsten Weltverachtung. Verändern mögen sich alle Dinge, die ganze Welt mit ihnen, du bleibst in der Liebe allzeit die nämliche, allzeit gleichförmig mit dem Willen Gottes, geduldig bei jeder Unbill, standhaft in den Gefahren, freudig in allen Ängsten, und

mitten in den dichtesten, stechendsten Dorngebüschen irdischer Trübsal pflückest du wohlriechende Blüten der Fröhlichkeit, in den tiefsten Finsternissen der Zweifel siehst du die glänzendsten Sonnen Gottes, durch die tausend Schlingen und Gefahren der Welt läufst du unverletzt hindurch, weil in Liebe glühend, geistig lustwandelnd durch die Wonnenauen des Himmels. O Liebe, höchste Fürstin! Glücklich die Stadt, glücklich das Volk, glücklich jede Menschenseele, die du regierst und leitest! Du bist unerbittlich wie die Hölle! Was du einmal in den Besitz genommen hast, willst du nimmer fahren lassen! O allmächtige, starke Liebe! Ergreife mich, durchdringe mich ganz, daß ich mich ewig nie trenne von dir! Deine hochwehende Fahne rausche, brause, flamme wie mit tausend Gluten und Feuerströmen, daß ich immer mehr entzündet, stets freudiger eingeführt werde zur himmlischen Hochzeit, unaufhörlich dir entgegen, in dich hinein und hinunter in deine unendliche Tiefe. Die Liebe dringt ein wie ein feuersprühender Held, von der Seele hinwegstäubend allen Anflug der Erde, sie besiegt die Eigenliebe im mächtigsten Kampfe, sie stählt die innersten Kräfte des geistlichen Lebens, hinaustreibend allen Vorwitz, alle Spitzfindigkeit, alle bloß sinnliche Empfindung der Andacht, um des reinen Lichtes in Gott, der heiligen Einsicht in Gott teilhaftig zu machen . . . Diese Liebesflamme erlischt durch keine Verfolgung und Trübsal, durch keine Krankheit und Liebespein, alles wird aufgezehrt in ihrer allumfassenden, allodernden Glut." [1])

So wird, was das Tiefste und Gewaltigste ist im *irdischen, sinnlichen Leben* des Menschen, der Impuls zu jeder großen Tat, zu jedem heldenmütigen Opfer, die Liebe *geweiht* und von der Gnade in die Strömung des göttlichen Geistes wie in ein höheres Lebenselement getaucht, das begeisternde, leitende und energische *Prinzip für die übernatürliche Ordnung*. Denn die Gnade *zerstört* nicht die *Natur*, sie läutert, verklärt und vollendet sie nur.

Wo aber reine Liebe ist, da ist Opferwilligkeit in der

[1]) *Beda Weber*, Giovanna Maria vom Kreuz, S. 75.

Seele; wo die hohe, ewige Liebe herrscht, da ist das Herz ganz und auf ewig geopfert. Es ist Eins geworden mit dem Einen, wie die Rebe mit dem Rebstock, die darum freudig grünt und blüht und süße Früchte spendet. Die Seele hat die dritte und letzte Stufe des geistlichen Lebens bestiegen, die der Einigung.[1]) Jetzt ist das Herz gesättigt, sein Durst ist gestillt, seine unendliche Liebe hat einen unendlichen, seiner würdigen Gegenstand gefunden, seine unvergängliche Liebe hat sich mit dem Unvergänglichen geeint. Er ist gefunden, den die Seele liebt, sie darf nun nicht mehr gequält und zerrissen umherirren im Kreise der Geschöpfe, deren Endlichkeit ihren Drang nach Unendlichem nie befriedigt, deren Unbeständigkeit und Vergänglichkeit sie ihre Sehnsucht nach dem Ewigen nur immer schmerzlicher empfinden läßt. Diese heilige Gottesliebe ist der Strahlenkranz der Glorie auf dem Haupte der Tugend und zugleich ihre tiefste Wurzel, aus der sie Leben saugt, ihre Quelle, die sie tränkt, ihr Brot, das sie nährt, ihre Stärke, in der sie überwindet.[2]) Darum bildet diese göttliche Liebe mit ihrem Frieden, ihren Freuden heiliger Begeisterung und überströmender Seligkeit den auszeichnenden Charakter dieser letzten Reihe von Betrachtungen, sie führen hin zum Genusse dieser heiligen Liebe und keuschen Freude in Gott, dem Schöpfer und Erlöser.[3])

2. Es ist zunächst die Geschichte der Auferstehung und glorreichen Himmelfahrt des Herrn, die vor der Seele lebendig sich erneuert, welche da den stillen, heiligen Verklärungsglanz schaut, der auf diesen wunderbar geheimnisvollen Vorgängen ruht. Sünde und Angst, Nacht und Finsternis, Kämpfe und Schmerzen liegen hinter ihr, der

[1]) Director. XXXVI. 1. Quarta Hebdomada videtur respondere viae unitivae.

[2]) Director. XXXVI. 1. Tota quarta Hebdomada exercetur in amore Dei et desiderio aeternitatis, cujus tanquam exemplar proponitur Resurrectio Christi eaque gaudia, quae etiam in hoc mundo eam consecuta sunt.

[3]) Per quas Creatori ac Redemptori meo congaudere queam. (Nach der Literalübersetzung: in quantum anima existimat, . . . sibi posse esse adjumento ad gaudendum in Creatore et Redemptore suo.) Annotat. 4. ad Meditat. Hebdom. IV.

heilige Friede und die tiefe, wonnevolle Ruhe, welche die Gestalt des Auferstandenen umfließt, teilt sich der Seele des Betrachtenden mit. Umstrahlt vom hellen Scheine des auferstandenen Herrn, des siegenden Führers und Königs, begrüßt von dem frohlockenden Auferstehungsrufe der Engel, der Frauen, der Jünger, vergißt sie, wie seine heilige Mutter, ganz sich selbst, daß sie noch weilt in der Ferne, sie stürzt nieder und umschließt mit Magdalena seine Knie. Friede sei mit euch! rufen still und leise, und doch so tief ergreifend und wundersam tröstend alle diese Betrachtungen in die Seele hinein. Auch sie ist, wie die Jünger, denen der Auferstandene in zarter Sorge die Botschaft sendet, von unnennbarem Troste erfüllt und ruft freudig: Ich habe den Herrn gesehen! Die heilige Osterzeit hat begonnen für die Seele, ein froher Ostermorgen und ahnungsvolle Himmelfahrtstage sind in dieser vierten Woche der Exerzitien für sie angebrochen, ein reiches Mahl ihr bereitet, an dem sie sich sättigt und tränkt, wo sie teilhat an dem verklärten Leben ihres Herrn und mit ihm sich freut in hoher Siegesfreude.[1])

„Gehet hin zu meinen Brüdern,“ [2]) spricht der Verklärte, indem er auffährt, den Brüdern Wohnung zu machen. Denn wo er ist, da soll auch sein Diener sein.[3]) Er ist Sieger, und mit ihm, dem Haupte, haben auch die Glieder im voraus schon den Sieg errungen, denn er hat sie mit sich erweckt und ihnen gegeben, zu sitzen an seiner Seite auf seinem Throne,[4]) denn sein Sieg ist unser Sieg, die Schönheit seines von Kämpfen müden, von Schmerzen zerrissenen Leibes ist das Unterpfand, das Bild unserer künftigen Glorie. Das Kreuz umfließt ein helles Licht, es strahlt hinaus über alle

---

[1]) Der Aszet soll jeden Gedanken der Trauer, alles, was schmerzt und niederschlägt, vergessen und gleich beim Erwachen mit der Auferstehungsfreude des Herrn sich erfüllen, auch selbst durch äußere Mittel, wie z. B. den Anblick blühender Auen und lieblicher Blumen, diese innere freudige Stimmung in sich zu erhalten suchen. Exercit. Spiritual. Hebdom. IV. Not. 7.

[2]) Joh. 20, 17.

[3]) Ebend. 12, 26.

[4]) Epheſ. 2, 6.

Lande, es erscheint auf dem Throne wie in der Hütte als Siegeszeichen. Seine Erhöhung ist unsere Erhöhung, die Fülle von Seligkeit, die jetzt seine heilige Menschheit überströmt, geht nun aus in weiteren und immer weiteren Kreisen auf die Glieder, die eins sind mit ihm geworden in seinem Leiden und Sterben, und darum auch, eins mit ihm, teilhaben an seiner Seligkeit.[1])

Und in dieser heiligen Siegesgewißheit erblickt die Seele schon vor sich die Palmen und Kronen liegen, die ihr bestimmt, schon ihr Eigentum,[2]) und jene Freuden, die ihr aufbewahrt sind und nicht mehr von ihr genommen werden.[3])

Wie Christus auferweckt worden von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.[4]) Der himmlische Glanz, der hervorbricht aus dem Dunkel des Grabes, soll auch unser Angesicht und unsern Wandel mit seinem hellen Scheine umstrahlen; eingepflanzt dem glorreichen Auferstehungsleibe[5]) ist ein himmlischer Lichtkeim in die Seele gelegt, der sie von innen heraus erleuchtet und verklärt, und auch in den Stunden der Schmerzen, in den Kämpfen innerer Verlassenheit die Seele nicht verläßt. Nun wird es der Seele leicht, den letzten Streit zu bestehen, und triumphierend ihren Fuß auf das Haupt der Sünde zu setzen, durch Nacht und Finsternis sieht sie hellleuchtend im Widerschein der Verklärung die Spur dessen, der ihr vorausgewandelt; es ist derselbe Weg, den sie vorhergesehen, nur mit Blut und Tränen benetzt, mit schmerzlichen Dornen besät; aber er führt nach dem Ölberge zum seligen Himmelfahrtsmorgen.[6])

[1]) Director. l. c. Possent etiam hic addi aliquae meditationes de gloria Paradisi et de futura justorum felicitate, cujus pignus accepimus in hoc mysterio Resurrectionis Christi; quia juxta Apostolum Deus nos etiam conresuscitavit et consedere fecit cum illo.

[2]) Bewahre, was du hast, damit niemand dir deine Krone raube. Offenb. 3, 11.

[3]) Joh. 16, 22.

[4]) Kolosf. 3, 1. Röm. 6, 4.

[5]) Röm. 6, 5 ff.

[6]) Director. l. c. Quare eo magis excitari debemus ad con-

Wie die Glorie und Auferstehungsfreude des Herrn eine ewige, da der Tod vorüber auf ewig, so ist auch die Seele in dieser ihrer Osterfreude unberührt von allem Wechsel menschlicher Leiden und äußerer Zustände. Sie hat sich nämlich selbst fast vergessen und ganz hinein versenkt in die Freuden ihres Herrn, in ihrer Erhebung bis zur Quelle der göttlichen Liebe, welche über allen Verstand geht, und durch welche sie sich vom äußeren Menschen[1]) trennt. Wohl ist der Leib noch zur Erde gebückt unter der Last des Lebens, wohl triefen noch Schweißtropfen von der Stirne herab, wohl blutet noch das Haupt, von Dornen gekrönt, wohl schmerzen noch die Glieder, die geschlagen sind ans Kreuz der Selbstverleugnung; aber die Seele hält Ostern, sie jubelt in hehrer, heiliger Freude, während der Leib noch weint, und das Herz kostet schon jene Seligkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen. Noch im Leibe wohnend, kostet sie die Wonne der Seligen, wo dann nicht selten der Leib durch die höchste Vereinigung der Seele mit Gott von der Erde erhoben wird, nicht als ob der Leib etwas verliere, sondern die Vereinigung mit Gott ist in der Stunde der Ekstase, dem Höhepunkt der heiligen Liebe, mächtiger und vollkommener, als die Vereinigung der Seele mit dem Leibe.[2]) Denn was ist die Gnade anderes, als die übermächtige Anziehungskraft im Reiche des Geistes, die Gott, die ewige Schönheit und Liebe, übt auf jede vernünftige Kreatur.[3])

Und immer höher und höher schwingt die Seele sich in der Betrachtung, nachdem sie mit dem Herrn gelitten, und in ihrer langen Passionszeit wie ausgeglüht vom Feuer

---

temnenda terrena et coelestia appetenda juxta illud: Si consurrexistis cum Christo, quae sursum sunt, quaerite, quae sursum sunt, capite.

[1]) Bonaventura, De gradibus contempl.

[2]) Katharina von Siena, Dialog. Cap. 79.

[3]) „Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht mein Vater ihn zieht." Joh. 6, 44. — „Wenn ich erhöht sein werde über der Erde, werde ich alles an mich ziehen." Joh. 12, 32. Vgl. Augustin. Serm. 131. Cap. 11.

zur bräutlichen Reinheit geläutert worden. Sie geht heraus aus allem Irdischen, vergißt Vaterhaus und Freunde, um nur ihm anzuhängen, sie weilt wie Maria stumm und schweigend, aber voll himmlischen Entzückens zu seinen Füßen, und sie kann sich nicht mehr trennen von seiner Gegenwart. Da führt der Bräutigam sie ein in seine innersten Wohnungen, zeigt ihr die Schätze seines Hauses, die unsäglichen Wunder des Himmels. Sie hat den Vorgeschmack, was es einst sein wird, wenn der Herr sie überschüttet mit den Reichtümern seiner Herrlichkeit, wo keine Trauer mehr ist, noch Klage,[1]) kein Schmerz mehr und kein Tod, kein Kampf, keine Versuchung, keine Sünde mehr, ein Strom von Freuden, der sie tränkt, der alle ihre Sinne, der sie ganz überflutet, ohne Besorgnis, ohne Wechsel, ohne Furcht, ohne Überdruß; da wird das stärkste Todesverlangen in ihr lebendig, sie wünscht aufgelöst und bei Christus zu sein.[2]) —

3. Wir stehen am Ende der Exerzitien, es gilt nur noch den Schlußstein einzufügen, und in würdiger Weise das hehre Werk zu krönen. Und dies ist die Kontemplation zur Erweckung der Liebe Gottes.[3])

Hier zeigt sich noch einmal der erleuchtete Geist des Heiligen in seiner ganzen erhabenen Größe. Wie er am Anfange in der einleitenden Fundamentalbetrachtung in wenigen bedeutsamen Zügen seine großartige, tiefphilosophische Konzeption der ewigen Pläne Gottes in der Menschheit und der gesamten Weltkreatur enthüllt, so entwirft er hier, indem in ähnlicher Weise wie dort sein umfassender Geist den weiten Umkreis des Universums überschaut, und hinabblickt bis auf

[1]) Offenb. 21, 4.

[2]) Philipp. 1, 23.

[3]) Contemplatio ad amorem spiritualem in nobis excitandum. Exercit. Spiritual. Hebdom. IV. in fin. Director. l. c. 2. Potest (exercitium de amore Dei) duobus modis fieri, primo iisdem diebus cum aliis Mysteriis Resurrectionis, ita ut secundo die postquam coepta sint Mysteria Resurrectionis incipiatur etiam haec meditatio de amando Deo; eique quotidie una aut altera hora tribuatur distincta a Meditatione illorum Mysteriorum. Alter modus est, ut absolvantur prius omnia illa Mysteria et deinde integer dies aut duo dies huic uni meditationi assignetur.

den tiefsten verborgenen Grund aller geschaffenen Dinge, die Grundlinien der erhabensten, echt christlichen Mystik. Auch hier sind es nur einzelne hingeworfene Gedanken, Lichtpunkte, mehr angedeutet als ausgeführt; er hat nur hingewiesen auf die Quellen, wo die Ströme lebendigen Wassers fließen, indem er es der Seele und ihrer Fähigkeit und Gnadengabe überläßt, das Angedeutete weiter zu entwickeln, die dort ausgestreuten Keime zu entfalten und zu zeitigen.

Ein zweifaches Prinzip wird zum voraus festgestellt. Einmal, daß das Wesen der Liebe vorzugsweise in der Tat sich offenbaren müsse, und nicht in Worten oder vorübergehendem Gefühl, das jetzt hoch aufflammt und bald wieder spurlos verglüht; aber das vollbrachte Werk ist der Prüfstein der Liebe. Wo die Liebe ist, da wirkt sie Großes, und eine tatlose Liebe ist keine Liebe mehr.[1]) „Kindlein," spricht darum der Apostel, „lasset uns nicht lieben im Worte und mit der Zunge, sondern in der Tat und Wahrheit."[2]) Und gerade das Opfer ist so recht die eigentliche Tat der Liebe, im steten, über allen Wechsel innerer Stimmungen und Gefühle erhabenen, nie schwankenden, unbedingten Opfer des inneren Menschen und seines ganzen Willens erweist sich die Liebe als Wahrheit. Dann, daß die Liebe in der Wechselhingabe und gegenseitigen Besitznahme alles dessen besteht, was die Liebenden haben und vermögen.[3]) Denn das ist ja die Liebe, der geweihte Ehebund des Schöpfers mit der bräutlichen Seele, die alles und sich selbst ihm geopfert, und nun teilnimmt an seinen überreichen Schätzen, an der Fülle seines endlosen Reiches; Gott dienend und ihm gehörend besitzt sie mit ihm alles, was im Himmel ist und auf Erden.

---

[1]) Gregor. M in Director. l. c. 3.

[2]) Joh. 3, 18.

[3]) Exercit. Spiritual. l. c. Inprimis duo notanda sunt. Primum, quod amor ipse ab operibus magis, quam a verbis pendet.

Secundum, quod consistit amor in mutua facultatum, rerum et operum communicatione, puta scientiae, divitiarum, honoris et boni cujuscunque.

Die Seele erhebt sich über alles Geschaffene, um in der Gegenwart Gottes, seiner Engel und Heiligen den Ruf zu vernehmen, der durch alle Reiche der natürlichen und übernatürlichen Weltordnung dringt: „Gott ist die Liebe, die Liebe hat uns zuvor geliebt;“[1]) um zu schauen den Strom von Liebe, der als die innerste Seele aller Wesen alles durchflutet. Sie hat die Seele geschaffen und mit ihren Gaben überschüttet, mit aller Barmherzigkeit getragen, im Elend und in der Niedrigkeit gesucht, in ihrem Schoß gesammelt und heimgeholt und behütet wie ihren Augapfel.[2]) Sie ist in den Tod gegangen diese ewige, unfaßbare Liebe für die Seele, da sie noch in der Sünde war und ihren Herrn nicht kannte, und die ewige Liebe in das demutverschleierte Angesicht schlug; sie hat nur Ein Verlangen, die heiße Sehnsucht, das Liebesmahl mit der Seele zu halten, und sich ganz und ungeteilt ihr hinzugeben. Rings umflossen von dem Ozean der göttlichen Liebe schaut die Seele den Gott der Liebe unsichtbar gegenwärtig in allem Geschaffenen, weil geschaffen und wirkend zu ihrem Heil.[3]) Es ist ein göttliches Leben, das da lebt und sich regt in aller Kreatur; Gott lebt und wohnt in ihr, er lebt und wohnt in der Menschenseele, gegenwärtig in ihr, wie in seinem Tempel, wo er fortwährend Dasein schafft, Empfindung und Bewußtsein, die im vollsten Maße die Fülle des göttlichen

---

[1]) Exercit. Spiritual. l. c. Praeludium primum. I. Joh. 4, 10.

[2]) Punctum primum sit, revocare in memoriam beneficia Creationis et Redemptionis, dona itidem particularia privata enumerare et cum intimo affectu perpendere, quantum mea causa benignissimus Dominus egerit atque pertulerit; quantum mihi elargitus sit de thesauris suis, quodque juxta divinum suum Decretum et beneplacitum seipsum mihi, quantum potest, donare velit

[3]) Secundum erit, speculari Deum in singulis existentem creaturis suis et elementis quidem dantem, ut sint, plantis vero, ut per vegetationem quoque vivant, animalibus insuper, ut sentiant, hominibus postremo, ut simul etiam intelligant. Inter quos accepi et ipse haec beneficia, esse, vivere, sentire et intelligere, meque templum quoddam suum efficere voluit ad imaginem suam et similitudinem creatum.

Lebens abspiegeln. Die Seele sieht sich ganz hineingetaucht in ein göttliches Leben, ganz von ihm durchdrungen und innigst mit ihm verbunden.

Was die Kreatur wirkt und schafft, wirkt und schafft Gott in ihr und durch sie. Es ist seine Hand, die alles Leben hält, alle Kreatur zu meinem Dienste ordnet, sein Odem, der die gesamte Schöpfung beseelt, der in allem weht, was da lebt; es ist seine stets gegenwärtige Liebe, welche die dunkle Erde durchleuchtet und verklärt, wie die trübe Wolke licht wird im Abendrot; die ganze Schöpfung und jede Kreatur wird ein heiliges Land, in dem Gott wandelt, das überall die Spuren seiner Macht, Weisheit und Liebe trägt. Die Liebe des Ewigen ist immer tätig, immer wirkend und in gewisser Weise arbeitend und sich bemühend zum Heil der Seele. So in aller Vergangenheit, so bei jedem Schritt und Tritt der sichtbar erschienenen, inkarnierten Liebe auf Erden, so in jedem Schmerz und Leiden ihres Kreuzes. So in aller Zukunft, für alle Ewigkeit nur tätig für meine Beseligung.[1])

Aber noch höher hebt sich die Betrachtung, noch heiliger und reiner wird die Liebe. Sie liebt die ewige Liebe, nicht bloß weil sie zuvor geliebt, sie liebt die Liebe um ihrer selbst willen — weil sie die Quelle ist und die Fülle alles Heiligen, alles Schönen, Edlen und Guten, und alles, was die Kreatur an Hohem und Herrlichem offenbart, ist nur der Widerschein dieser ewigen Schöne.[2]) So vergißt die Seele alle Schönheit der Kreatur, sie vergißt sich selbst und steigt auf den Schwingen der Liebe zum Quell der ewigen Liebe auf. Sie liebt, und würde lieben, gäbe es auch keinen

[1]) Tertium est, considerare eundem Deum ac Dominum propter me in creaturis suis operantem et laborantem quodammodo, quatenus dat ipsis conservatque id quod sunt, habent, possunt atque agunt.

[2]) Quartum, prospicere, quo pacto munera et bona omnia caelitus descendunt, ut sunt potentia, justitia, bonitas, scientia et alia quaelibet humana perfectio, terminis quibusdam certis circumscripta, quae ab infinito illo totius boni thesauro, sicut lumen a sole et ex fonte aqua derivantur.

Himmel für den Liebenden und kein Paradies der Seligkeit. Diese sich selbst vergessende Liebe, diesen von aller Eigenliebe freien, innern Genuß an der Glorie und Herrlichkeit des Gottes der Liebe drückt die Kirche in ihrem Lobgesang aus, wenn sie Dank sagt der Liebe um ihrer eigenen großen Herrlichkeit willen;[1]) aus dieser Betrachtung ist jener herrliche Liebesgesang des heiligen Franz Xaver[2]) geflossen:

Mein Gott, nicht ob des Himmels ew'gen Freuden,
Womit du einst den Frommen willst umfangen,
Nicht ob der grausen Hölle Schreck und Bangen
Will ich dich lieben und die Sünde meiden.

Doch schau' ich, Heiland, deine bitt'ren Leiden,
Seh' dich verhöhnt am Kreuze blutend hangen,
Zerfleischt den Leib, vom Tod gebleicht die Wangen
Und unter tausendfacher Qual verscheiden,

Da fühl' ich mich von heißer Glut durchdrungen.
Ich liebt' dich, ständ' auch nicht der Himmel offen,
Wollt' ohne Hölle, Herr, dich nicht betrüben.

Du hast allein zur Liebe mich bezwungen,
Drum, dürft' ich selbst nicht, was ich hoffe, hoffen,
Ich könnte mehr nicht, als ich liebe, lieben.

„Was liebe ich also, wenn ich dich liebe, o mein Gott?" ruft Augustinus, dieser große Meister der heiligen Mystik aus, „nicht körperliche Schönheit, nicht zeitlichen Schmuck, nicht den Glanz des unsern Augen wohltuenden Lichtes, nicht die süßen Weisen des Gesanges, nicht den lieblich duftenden Wohlgeruch der Blumen, nicht Salben, noch Manna, noch Honig, noch leibliche Liebkosung. Das alles liebe ich nicht, wenn ich meinen Gott liebe, und doch liebe ich ein Licht, eine Harmonie, einen Wohlgeruch, eine Speise und eine Umarmung, wenn ich meinen Gott liebe. Ein Licht, hineinleuchtend in die Seele, das alle Räume nicht um-

[1]) Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam.

[2]) Der spanische Text findet sich bei Genelli, Leben des heiligen Ignatius. (Vgl. die 2. Ausg. Genellis Leben des heiligen Ignatius von P. V. Kolb S. J.). Andere schreiben, aber ohne Grund, dieses Sonett der heiligen Theresia zu.

schließen, wo süße Harmonien tönen, die mit der Zeit nicht verklingen, wo Wohlgerüche duften, die nicht verwehen, wo Freude ist ohne Gier, und Sättigung ohne Überdruß. Manche sind vor Freude außer sich beim Anhören süßer Melodien, und wir sollten ein anderes Glück suchen, als das, geräuschlos das süße und beredte Stillschweigen der Wahrheit zu vernehmen?“ [1])

Und die heilige Katharina von Genua:

„O Heiland, liebste Liebe unseres Herzens! wer kann es wehren, dich zu lieben? Mitten im Weltgewühle, mitten im Sturmdrange einer entsetzlichen Zeit kann nichts die Glut unserer Seele auslöschen, denn die Liebe besiegt alles! O Heiland, liebste Liebe! wenn andere mit Einer Kette an dich gebunden sind, wir sind's mit tausend! Diese Liebe zu unserm Erlöser ist so anziehend, daß jede andere Liebe im Vergleiche mit ihr Trübsal und Gram ist; sie erhebt den Menschen über alles Irdische, daß er die Erde nicht mehr spürt unter seinen Füßen, weil erhaben über dieselbe mit Herz und Seele. Der Mensch fühlt in dieser Liebe weder Schmerz noch Tod, ungestört lebend in Gott.“

„Das ist die erste Stufe der Liebe, wenn die Seele Gott liebt nicht wegen seiner selbst, sondern um ihretwillen. Indem der Mensch einsieht, daß er aus und durch sich selbst nicht bestehen kann, fängt er an, Gott zu suchen und zu lieben, da er seiner bedarf, um jene Güter zu erhalten, nach denen er Verlangen trägt. Hat er so seine Zuflucht zu Gott zu nehmen einmal angefangen, wenngleich durch sein eigenes Bedürfnis veranlaßt, ihm zu dienen, durch Gebet und Gehorsam eine heilige Vertraulichkeit mit ihm zu pflegen, so erkennt er ihn allmählich, und er liebt ihn, angezogen durch die göttliche Wonne, um seiner selbst willen. Dies ist der zweite Grad der Liebe. Alsdann sagen wir zu unserm Fleische, was die Samaritaner zu dem Weibe sagten, das ihnen den Erlöser angekündigt hatte: Nicht wegen unseres Bedürfnisses, nicht wegen dessen, was uns das Weib gesagt

[1]) Augustin. De lib. arbitr. Lib. II. Cap. 13. Sermo in Ps. 85. und besonders seine begeisterte Schilderung der Liebe Serm. 350.

hat, lieben wir Gott, denn wir selbst haben erfahren, wie süß der Herr ist. Der dritte Grad der Liebe ist, wenn der Mensch, sich selbst vergessend, an gar nichts Fleischliches mehr denkt, da er, von der Fülle im Hause des Herrn trunken, sich gänzlich in Gott versenkt und mit dem Propheten ruft: O Gott meines Herzens, du bist mein Teil in Ewigkeit!“ [1])

4. Diese zweite und dritte Stufe der Liebe hat der Heilige in allgemeinen Umrissen in der Schlußbetrachtung der Exerzitien dargestellt; ihre Vollendung überläßt er der Seele und dem Walten des Geistes in ihr. Auf dieser letzten Stufe liegt die Seele wie Johannes an der Brust der göttlichen Liebe und saugt aus ihr die Milch der Barmherzigkeit mit dem Mund des heiligen Verlangens.[2]) Da kann sie, von heiliger Liebe berauscht, immer nur rufen: O ewiger Vater, o Abgrund von Liebe und ewiger Schönheit![3]) Wie der Hirsch schmachtet nach lebendigen Wasserquellen, so schmachtet meine Seele, herauszugehen aus dem dunklen Gefängnisse ihres Leibes, und dich zu schauen von Angesicht.[4]) Von Liebe bist du ganz eingenommen für dein Geschöpf, du unendliches und ewiges Gut, als bedürftest du seiner, als ob du ohne dasselbe nicht leben und selig sein könntest![5]) Dann wird die Seele ein mystischer Himmel, wo Gott seine Wohnung aufschlägt wie auf einem sternbesäten Throne. Sie ist gekleidet wie eine schöne Braut; der Herr hat ihr das weiße Kleid der Unschuld gegeben, das Purpurgewand der Demut, die grüne Stola der Hoffnung, den goldenen Mantel der Liebe.[6]) Dann gibt sie sich gänzlich hin, opfert sich vollkommen dem Geliebten: O Gott, du bist das Leben meiner Seele; mögen alle meine Wünsche, innig gesammelt durch die Kraft der Liebe, in dir bleiben, oder ermatten und sterben, so oft sie noch etwas verlangen, was nicht du bist.

---

[1]) S. Bernard. Lib. de diligendo Deo. Cap. 15.
[2]) Die heilige Katharina von Siena. Dialog. Cap. 96.
[3]) Dieselbe a. a. O. Cap. 93.
[4]) A. a. O. Cap 97.
[5]) Die heilige Katharina von Siena. Dialog. Cap. 93.
[6]) S. Gertrud. Lib. III. Cap. 18.

Ich ziehe dich vor jeder Kreatur, ich entsage aus Liebe zu dir jeder Art von Freuden, ich trotze kühn aller Trübsal, ich will nur dich zum ganzen Lohn.[1])

Diese innige Vereinigung mit Gott in rückhaltloser Hingebung und gänzlicher Selbstaufopferung, in die der Heilige das Wesen der Liebe setzt, wie sie in diesen flammenden Ergüssen heiliger Seelen sich ausspricht, hat auch ihm jenes merkwürdige Gebet auf die Lippen gelegt, welches, als würdiger Schluß die heiligen Übungen krönend, seine eigene Seele in ihrer ganzen Größe uns offenbart:

Nimm hin, o Herr, meine ganze Freiheit. Nimm hin meine Erinnerung, mein Denken und all meinen Willen. Was ich bin und habe, hast du mir alles verliehen; ich gebe dir alles zurück und stelle es ganz deinem Willen anheim, darüber zu bestimmen nach Wohlgefallen. Deine Liebe allein mit deiner Gnade gib mir, und ich bin überreich, und weiter fordere ich nichts mehr.[2])

Die Tage der geistlichen Exerzitien sind verflossen. Die Seele geht wieder hervor aus ihrer Abgeschiedenheit, siehe! das Alte ist vorüber, es ist alles neu geworden!

---

[1]) Ibid. Lib. III. Cap. 67.

[2]) Suscipe, Domine, universam meam libertatem. Accipe memoriam, intellectum atque voluntatem omnem. Quidquid habeo vel possideo, mihi largitus es; id tibi totum restituo, ac tuae prorsus voluntati trado gubernandum. Amorem tui solum cum gratia tua mihi dones, et dives sum satis, nec aliud quidquam ultra posco. (Nach der Literalübersetzung: Sume Domine et suscipe omnem meam libertatem, meam memoriam, meum intellectum, et omnem voluntatem meam, quidquid habeo vel possideo: Tu mihi haec omnia dedisti, Tibi Domine, ea restituo; omnia tua sunt, dispone de illis pro omni voluntate tua. Da mihi tuum amorem et gratiam, non haec mihi sufficit). Exercit. Spiritual. l. c. Colloq.

IV.

Erfolg der geistlichen Übungen.

1. Fast müßte es überflüssig erscheinen, nach dem bisher über Geist und Wesen der Exerzitien, ihre Aufgabe und Methode Gesagten, dem Nachweise ihrer Zweckmäßigkeit, ihres Nutzens und ihrer relativen Notwendigkeit eine eigene Betrachtung noch zu widmen, nachdem selbst das Urteil von Außerkirchlichen die siegende Macht der Übungen über die Seelen ausgesprochen[1]) und dem Unbefangenen schon längst

[1]) Charakteristisch sind die Äußerungen eines kalvinischen Prädikanten früherer Zeit, Gabriel Lermäus (bei Bartoli a. a. O. Lib. I. Cap. 18.). Es heißt dort unter anderm: „Was ist das für ein Zauber, mit welchem die Jesuiten die Menschen umstricken! Sie führen fern von ihren Wohnungen dieselben in abgelegene Zellen, wo Dunkel herrscht am hellen Mittag. Dort versenken sie dann ihre Leute in tiefe Trauer und Reueschmerzen. Weh dem, der einmal in eine solche Höhle hinabgestiegen; jeder Freude und aller Lust muß er auf immer Lebewohl sagen. Wie sinnlos und betört gehen sie dann daraus hervor, allen Freuden des Lebens abgestorben, nur Trauer und Tränen sind ihnen geblieben. Sie weinen, seufzen, als fühlten sie schon die ganze Qual der Hölle, sie scheinen jeden Tag so leben zu wollen, als müßten sie jede Nacht sterben. Verlassen sie dann wieder den Ort der Buße, so sehen sie die Welt mit ganz andern Augen an als früher, für sie hat sich unterdessen der Schauplatz ganz geändert, das Leben scheint ihnen ein gefahrvolles, stürmisches Meer, wo Untergang häufiger ist, als Rettung. Darum ist es nicht selten, daß sie die Welt ganz fliehen, um ihr Heil zu sichern ... Findet sich ein spröder und unbeugsamer Charakter unter ihnen, so wissen sie ihn so lange zu formen und zu bilden, bis er nach ihnen sich gestaltet hat. Weichlinge härten sie ab, Träge werden tätig, Hartnäckige lenksam, Unschlüssige fest und beständig."

Wahrlich! ein glänzendes Zeugnis für die Kraft und unberechenbare Wirkung der Exerzitien auf das menschliche Gemüt, wenn sie selbst den Feinden ein solches Geständnis abnötigen!

diese Überzeugung sich befestigen mußte, hätten nicht gerade in neuester Zeit, als kaum der beste Teil des deutschen Klerus angefangen hatte, den unter Schutt und Asche begrabenen Funken kirchlicher Aszese wieder zur hellen, leuchtenden und wärmenden Flamme anzufachen, auch alsbald namhafte Stimmen gegen solches Verfahren sich ausgesprochen, jedoch hier nicht zum erstenmal. Es haben vielmehr die neueren Gegner der geistlichen Übungen und der aus denselben sich entwickelnden Missionen als eigentlicher Exerzitien für das Volk im großen und ganzen, und zwar die meisten sich selbst unbewußt nur wiederholt, was die vom Jansenismus und Josephinismus infizierte Aftersynode zu Pistoja in dieser Beziehung schon ausgesprochen hatte. Auch kann die Zweckmäßigkeit dieser Übungen nicht mehr als eine der Diskussion offen stehende Frage betrachtet werden, indem das Urteil der Kirche hierüber klar und scharf bestimmt vorliegt.[1]) Wir könnten darum einfach hierauf unsere Gegner verweisen, da Rom gesprochen, der Streit somit ein Ende hat. Da sie jedoch ihre Bedenken in verschiedener Weise zu begründen gesucht haben, so erheischt dies um so mehr ein näheres Eingehen auf das diesfalls Vorgebrachte und Prüfung so mancher halbwahren und unklaren Behauptungen, als sie eine gewisse Fraktion des Klerus und die ihr eigentümliche Geistesrichtung repräsentieren, welche in ihnen den adäquaten Ausdruck ihrer Herzensmeinung findet, und darum ihr Votum als maßgebend bezeichnen möchte.

Von denen, die gegen das von innerlich sich regender Lebenskraft zeugende Bedürfnis und Verlangen des größeren

---

[1]) Auctorem Fidei LXV. Propositio enuntians: „Irregularem strepidum novarum institutionum, quae dicta sunt exercitia vel missiones . . . forte nunquam aut saltem perraro eo pertingere, ut absolutam confessionem operentur; et exteriores illos commotionis actus, qui apparuere, nil aliud fuisse quam transeuntia naturalis concussionis fulgura," — temeraria, male sonans, perniciosa, mori pie ac salubriter per Ecclesiam frequentato et in verba Dei injuriosa. Die nähere Erörterung dieser Zensur bei Anfossi, Difesa della Bolla Auctorem Fidei, Roma 1816. Tom. III. S. 180 ff.

Teiles des Klerus nach Exerzitien Einsprache erhoben, wählen wir zwei aus, deren Urteil um ihres sonstigen Strebens willen für sittliche Regeneration und Verinnerlichung des Klerus um so schwerer in die Wagschale fällt, als es aus einem für das Heil der Kirche und ihres Priestertums warmen Herzen floß. Wir können darum auch nur Irrungen des Verstandes, aber keine Fehler des Herzens voraussetzen.

Halder[1]) läßt den Exerzitien ihren objektiven Wert und bestreitet nur ihre Zweckmäßigkeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen, bei dem kirchlich-religiösen Zustande des Klerus sowohl, als des katholischen Volkes. Bei Hirscher[2]) wendet sich die Opposition gegen die Bedeutung und Wirksamkeit der Exerzitien selbst. Er sagt: „Man glaube doch ja nicht, daß die Exerzitien schon eine vollkommene sittliche Umänderung des Menschen zustande bringen, wie mächtig auch der augenblickliche Eindruck sei, den sie erzeugen; denn ein großer Unterschied ist zwischen einer vollkommenen Lebensänderung und dem Beharren in der Gnade und einer vorübergehenden Erschütterung und Bewegung. Jene ist das Werk ernstester Selbsttätigkeit, standhaften Kämpfens und Strebens, diese kann durch äußere Mittel hervorgebracht werden, verraucht aber wieder, wenn die Erregung vorüber ist. Dies zeigt auch die Erfahrung. Mancher hat schon die Exerzitien mitgemacht, hat eine kurze Zeit von Eifer geglüht, allein abermals eine kurze Zeit, und er ist wieder der alte Mensch gewesen" usw.

In diesen Sätzen ist manche unklare Anschauung und eben so unrichtige Folgerung ausgesprochen. Vor allem ist eine große Unklarheit über Wesen und Bedeutung der Exerzitien hervorzuheben. Es ist gar kein Grund vorhanden, die Zeitgenossen vor dem Aberglauben zu warnen, als ob die Exerzitien an und für sich schon eine vollkommene sittliche Umwandlung der Menschen zustande brächten. Das hat nämlich noch gar niemand geglaubt. Abgesehen davon, daß hier der Zweck der Exerzitien ohne allen Grund auf

[1]) Ausgewählter Nachlaß. 1850. Über Exerzitien. S. 553.
[2]) Die kirchlichen Zustände der Gegenwart.

Bekehrung des gefallenen Priesters beschränkt wird, gegen den ursprünglichen Gedanken ihres Verfassers und alle bisherige Gewohnheit, während sie gerade ihre größte Bedeutung haben für die Bewahrung, Erfrischung und geistliche Weiterbildung der in der Gnade Stehenden,[1]) wird vom Verfasser des Exerzitienbuches selbst ihre Aufgabe dahin bestimmt, die Seele vorzubereiten und zu disponieren für die Läuterung von allen ungeordneten Neigungen und die Erneuerung des Lebens.[2]) Wie im Verlauf dieser Darstellung mehrmal bemerkt wurde, sollen die geistlichen Exerzitien den Samen ausstreuen und die fruchtbaren Keime in die Seele legen, welche unter dem belebenden Sonnenschein der Gnade, die keinem fehlen wird, dem die Übungen einen guten Willen erregten, getränkt vom Tau unablässigen Gebetes und sorgfältig gepflegt durch priesterliche Zucht und heilige Aszese, die der Übende in diesen Tagen besser kennen und schätzen gelernt, und in ihrer Notwendigkeit begriffen hat, sich entfalten und zum großen, starken, fruchtbehangenen Lebensbaum heranreifen sollen, der dann steht in Sturm und Wetter. Es sind nur die Ansätze für weitere Entwicklungen, in denen allerdings das priesterliche Leben in seinen Grundzügen präformiert liegt, deren Ausführung aber eben die Aufgabe des ganzen Lebens sein wird. In der neuen, mit eingestreuten Bemerkungen begleiteten Ausgabe des Exerzitienbuches nach dem spanischen Originaltext[3]) findet sich folgende Anmerkung zu der vorhin erwähnten Stelle:

„Mit Recht heißt es, die Exerzitien sollen die Seele vorbereiten und disponieren, damit nicht vielleicht einer wähne, er könne bloß durch die Exerzitien während dieser kurzen Zeit sich von allen ungeregelten Neigungen reinigen und alles übrige leisten. Das ist Aufgabe und Arbeit für das ganze Leben; aber die Seele soll dazu vorbereitet und angeleitet werden. Diese Erinnerung ist

[1]) Vgl. J. B. Heinrich, die kirchliche Reform. II. Teil S. 121.

[2]) Exercit. Spiritual. Annotat. I. Praeparare et disponere animam ad tollendas affectiones male ordinatas.

[3]) Romae 1837 und Namurci 1841, p. 3. Vgl. die neue deutsche Übersetzung (v. Manz, Regensburg 1904).

nicht ohne Wichtigkeit, besonders für Anfänger, die, haben sie in den Exerzitien einige gute Entschließungen gefaßt, alsbald schon Sieger zu sein sich schmeicheln, da sie eben kaum angefangen haben zu kämpfen."

Die Exerzitien reichen dem Aszeten die Waffenrüstung des Geistes, wohl lehren sie das Schwert führen, aber jetzt erst beginnt der Kampf.

Allerdings waltet ein großer Unterschied ob zwischen vollkommener Lebensänderung und Beharren in der Gnade, und einer vorübergehenden Erschütterung und Bewegung, wie es ein Unterschied ist zwischen dem neuen Leben, das im Frühling durch die Natur sich regt, und dem vollen reichen Herbstsegen; aber vergeblich wirst du auf die Ernte hoffen, solang der Frühling mit seinen Blütenkeimen noch nicht erwacht ist. Ehe es zum beständigen, neuen Leben und zur Beharrlichkeit in der Gnade kommen kann, muß der alte Mensch doch erst die Geburtswehen erfahren, in denen das neue Leben geboren wird; es muß ihn doch erst die Gnade innerlich erfassen und erschüttern, ehe von einem beharrlichen Stehen in der Gnade auch nur die Rede sein kann. Und wenn wirklich jene traurige Erscheinung eintritt, daß, nachdem ein schöner Geistesfrühling in der Brust des Menschen herangekommen war, und die durch Verweltlichung und lang genährten unpriesterlichen Sinn vergrabenen und vergessenen Keime des Edleren und Besseren wieder hervorgebrochen waren und zu allen Hoffnungen berechtigt hatten — dann doch wieder alles in eisiger Todeskälte erstarrt und erstirbt, waren denn deswegen die Exerzitien ohne Wirkung, wenn sie auch nur den Anfang und guten Willen zum neuen Leben gewirkt hatten? Und liegt es nicht vielmehr in der Natur der Sache, wie auch die Erfahrung vielfach bestätigt, daß in solchen, welche mit ganzer Seele den Übungen sich hingaben, bei größerer Intensität des inneren Lebens eben auch der Verlauf des Heiligungsprozesses rascher wird, die Früchte eher zeitigen und zur Reife gelangen, daß so nicht bloß für die Dauer der Exerzitien eine tiefe Wirkung stattfindet, sondern solche vielmehr durchaus erneuert und innerlich umgewandelt aus der Ein-

samkeit hervorgehen, das hier errungene neue Leben pflegen und bewahren bis an ihr Ende?

Wenn es aber in manchen Gemütern nicht zu Höherem und Besserem gekommen, sind dann die geistlichen Übungen Ursache von all dem? Dann müßte die größte aller Gnaden, der vertraute Umgang mit dem Herrn, diese dreijährigen geistlichen Exerzitien des Jüngers unter der Leitung seines göttlichen Meisters, der Grund sein für das Verderben eines Judas. Die reichsten Gnadenmittel halten das Verderben nicht auf, wenn der Mensch, und zumal der Priester sich verderben will. Die Exerzitien sind Gnadentage, Tage des Heils, sie teilen darum das Schicksal der Gnade in allweg. Keine Gnade bleibt ohne Erfolg; wo sie nicht das Leben wirkt, wird sie den Tod beschleunigen; wo sie nicht zum Licht wird, das erleuchtet und zum Leben erwärmt, da wird sie zum verzehrenden Feuer; wo sie nicht erweicht, dort verhärtet sie. Was Kot ist, das verhärtet im warmen Sonnenstrahl, das reine Wachs wird weich und bildsam. Ist das Herz ganz versunken im Kot des irdischen, sinnlichen Lebens, dann wird die Gnade es verstocken; ist es rein und lauter, dann wird es zerfließen in Reue und Liebe. Aber es ist der Mensch selbst, der sein Herz zu dem macht, was es ist.

Der tiefere Grund ist unschwer einzusehen. Wo die Gnade so mächtig auf die Seele eindringt, da ist es ihr nicht mehr möglich, unstät zu schwanken zwischen Gott und Belial; sie wird entweder folgen dem Zuge der Gnade, und dann ist sie gerettet — oder sie wird widerstehen. Dann aber muß sie mit doppelter Gewalt an die Sünde sich anklammern, daß die Strömung der Gnade sie nicht mit fortreißt, es muß der Mensch sich innerlich zusammennehmen, seine ganze Widerstandskraft aufbieten zum Kampf gegen die Gnade, die letzten Regungen seiner besseren Natur in sich ertöten. Vielleicht sind aber dann die Tage der Gnade abgelaufen, das Maß der Sünde ist voll, die Reichtümer der göttlichen Barmherzigkeit erschöpft und das Verderben naht.

„Mancher hat schon die Exerzitien mitgemacht . . . allein abermal eine kurze Zeit, und er ist wieder der alte

Mensch gewesen." Mancher war schon, wie Judas der Verräter, mit der Fülle aller Gnaden überschüttet — und doch ist er der alte Mensch geblieben, oder vielmehr nur um so tiefer gesunken. Und nun, was beweist denn dies alles? Werden wir die Gnade darum anklagen? Das alles beweist eben nur, daß die Gnade nicht zwingend ist. Der Grund von all dem liegt in dem Geheimnis der menschlichen Freiheit. Der Mensch kann der hellen Mittagssonne das Auge verschließen, er kann untreu werden seiner eigenen besseren Natur, so daß das Wort des Lebens ihm zum Tode wird, das Sakrament seines Gottes zum Verderben, der heilige Leib des Herrn zum schrecklichen Gift — denn Leben und Tod, Himmel und Hölle sind in seine Hand gelegt. Aber die Kirche trauert über eine solche verlorne Seele, die den Tag ihrer Heimsuchung nicht erkannt hat, wie einst der Herr weinte über Jerusalem, dessen Strafe ohne Beispiel ist. Dann ergeht auch über eine solche verhärtete Seele der furchtbare Wehruf: Weh dir, Chorozaim! weh dir, Bethsaida! denn, wenn solches in Tyrus und Sidon geschehen wäre, sie hätten längst Buße getan in Sack und Asche![1])

2. Man hat die ernste Selbsttätigkeit in den Exerzitien negiert und ihren Erfolg äußeren Mitteln zugeschrieben. Wie unbegründet dieser Vorwurf und durchaus irrig eine solche Auffassung vom Wesen der Exerzitien ist, wird unsere ganze bisherige Darstellung zur Genüge nachgewiesen haben. Gerade die Exerzitien fordern die größte Selbsttätigkeit, sie haben davon, und nur davon ihren Namen. Es sind Übungen,[2]) Übungen des Geistes im Geist-

[1]) Matth. 11, 21.

[2]) Exercit. Spiritual. Annotat. I. Sicut enim deambulare, iter facere et currere exercitia sunt corporalia, ita quoque praeparare et disponere animam ad tollendas omnes affectiones malas et iis sublatis ad quaerendam et inveniendam voluntatem Dei circa vitae suae institutionem et salutem animae exercitia vocantur spiritualia. Wer die geistlichen Übungen aus Erfahrung kennt, der weiß, wie wenig anziehend ihre Methode dem Neuling erscheint, gerade deswegen, weil sie ihre ganze Bedeutung und Wirkung nur durch die Selbsttätigkeit des Aszeten bedingt sein lassen.

lichen, wie Gehen, Sichbewegen Übungen des Körpers sind. Darum beruht ihre Bedeutung nicht im Lesen oder Hören von Betrachtungen, ebensowenig als ich selbst gehe, wenn ich einen andern sich bewegen sehe. Dann bin ich es nicht, dann ist es ein anderer, der vor mir sich übt. Darum steht, als über eine Sache der Erfahrung, auch nur der Erfahrung ein Urteil über den Erfolg der Exerzitien zu, sie sind Geist und Leben, im Leben erst recht erkannt und bewährt. Aus dem bloßen Lesen der Übungen läßt sich am allerwenigsten ein Urteil bilden, da sie nicht zum Lesen bestimmt sind,[1]) sondern zur inneren Geistesübung anleiten. Das gerade ist die Frucht der geistlichen Übungen, daß die ewigen Wahrheiten, weil der Geist, durch langes, ununterbrochenes und angestrengtes Nachdenken selbsttätig arbeitend, in sie eingedrungen, eben auch tiefe Wurzel fassen und das leitende Prinzip seines Lebens werden. Nicht im vorübergehenden Anhören, im Schweiße seines Angesichts soll der Übende die Goldkörner der Wahrheit gewinnen. In solcher Weise wird es ihm dann auch geistiges Eigentum, weil selbst errungen. Das wollen die Exerzitien — und wird diese Bedingung erfüllt, dann wird der Eindruck tief und bleibend sein, wie alles das, was der Mensch innerlich selbst durchlebt und erfahren.

„Äußere Mittel" sollen die Exerzitien bieten; was aber ist weniger äußerlich, als Gebet, Betrachtung und Gewissenserforschung! Sind es nicht vielmehr die tiefsten, innerlichsten Akte des religiösen Lebens überhaupt? Und die Exerzitien sind ja nichts anderes, als die Vereinigung dieser drei Haupttätigkeiten in zweckmäßig geordneter Folge mit all dem, was sie an tief Erregendem, Erschütterndem, Läuterndem und Erhebendem für die Seele haben. Doch hiermit ist noch lang nicht das Wesen der geistlichen Übungen bezeichnet.

Die Exerzitien sind der Komplex aller jener Akte, wie sie die Rechtfertigung in ihrem wesentlichen Verlauf umfaßt. Hierin liegt ihre ganze Bedeutung und

[1]) Vgl. Anhang III.

zugleich ihre vollständigste Apologie, die vom katholischen Standpunkt aus keine weitere Einrede mehr zuläßt.

Es erwägt und betrachtet nämlich der Mensch nach dem Lehrbegriff der Kirche[1]) die ewigen Wahrheiten, die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, der ihn nach seinem Bilde schuf; er überdenkt das Wesen und die Bedeutung der Sünde, die ein Greuel ist vor dem Angesicht des Herrn; er erinnert sich der strengen Gerichte, die über seine Taten ergehen sollen, wie er so ganz von seiner heiligen, erhabenen Bestimmung sich abgewendet. Da erwacht Furcht vor Gott in seinem Gemüt; sie ist der Anfang der Rechtfertigung, indem sie ihn aus der Sünde aufschreckt und erschüttert, und die Liebe zu Gott vorbereitet und einleitet. Während er aber weiter die Liebe des Sohnes betrachtet in seiner Selbstaufopferung, seinem Leiden und Tod zur Begnadigung der Menschheit, erglüht ein Liebesfunke im Herzen, mit ihm Vertrauen und Hoffnung; es regt sich der Schmerz über die bisherige Verkennung der göttlichen Liebe, Reue und Haß gegen die Sünde ziehen die Seele zu ihrem Erlöser hin, schließen das Herz auf, so daß Gottes Geist dort eingehen und ungehindert im Sakrament die heilige Liebe ausgießen kann. —

3. Man hat ferner die Exerzitien als vorübergehende Erschütterung und Bewegung bezeichnet; das aber ist die

[1]) Disponuntur autem ad ipsam justitiam, dum excitati divina gratia et adjuti, fidem ex auditu concipientes, libere moventur in Deum, credentes vera esse, quae divinitus revelata et promissa sunt; atque illud inprimis a Deo justificari impium per gratiam ejus, per redemptionem, quae est in Christo Jesu, et dum peccatores se esse intelligentes, a divinae justitiae timore, quo utiliter concutiuntur, ad considerandam Dei misericordiam se convertendo, in spem eriguntur, fidentes Deum sibi propter Christum propitium fore; illumque, tanquam omnis justitiae fontem diligere incipiunt, ac propterea moventur adversus peccata per odium aliquod et detestationem, hoc est, per eam poenitentiam, quam ante baptismum agi oportet: denique cum proponunt suscipere baptismum, inchoare novam vitam et servare divina mandata. Concil. Tridentin. Sess. VI. Cap. 6.

Wirkung der Gnade überhaupt, daß sie erschüttert und bewegt, wie aus der soeben angeführten Stelle erhellt, und gerade solche gewaltige, tief bis zum Grund die Seele aufregende Erschütterungen haben seit den Tagen der Bekehrung des Weltapostels der Kirche ihre größten Heiligen gegeben. Es waren Augenblicke, wo der zündende Funke des neuen Lebens in die Seele fällt. „Es ist eine übernatürliche Erkenntnis," sagt ein Meister des geistlichen Lebens, „die Gott plötzlich in den menschlichen Verstand ausgießt, und die ihn auf wundersame Weise über die Güte Gottes, über die Schönheit der Tugend, die Schändlichkeit der Sünde, die Eitelkeit der Welt und die großen Gefahren belehrt, worin er bisher lebte, und überdies den Willen ordnet und ihn dahin anregt, daß er alle Eitelkeit, Arglist und Täuschung der Welt von sich werfe, den Schöpfer liebe, und die Sünde über alles fliehe und verabscheue. Wie Gott die Schöpfung mit dem Ruf begann: Es werde Licht, und es ward Licht, so ist auf gleiche Weise für die Wiederherstellung des Menschen, der eine Welt im kleinen genannt wird, sein erstes Wirken: Es werde Licht." [1])

Wahr ist es, daß auch nach der Rechtfertigung in oder außer den Exerzitien ein größerer Kampf sein wird, wo ein längeres Leben in Ungerechtigkeit vorausgegangen war, und darum näher und drohender die Gefahr des Rückfalls, je weniger vorbereitet und je plötzlicher die Wiedergeburt eintrat. Das niedere Gesetz der Glieder, mächtig geworden durch die lang gewohnte Herrschaft, dringt heftig auf den wiedergebornen Geist ein, um ihn von der neu begonnenen Richtung hinweg, und wieder zu sich hinüberzuziehen. Das ist aber auch eben die Aufgabe der Exerzitien, den Übenden hinzuweisen auf den Kampf, in dem er seine Glaubenskraft und Glaubenstreue bewähren soll, sein künftiges Leben zu ordnen, in der Übung der Wahl und der Reformation die Waffen zu bereiten und ihn führen zu lehren, die der Apostel [2]) bezeichnet: den Schild des Glau-

[1]) Ludwig von Granada, Betrachtungen über das Leben unseres Herrn 15. Kap.

[2]) Ephes. 6, 16 ff.

bens, indem er immer in der Gegenwart Gottes wandelt, den Helm des Heiles, das er aus den reichlich fließenden Gnadenquellen schöpft, und das Schwert des Wortes Gottes, welches in fortgesetzter täglicher Betrachtung Aufmunterung, Rat, Trost und Vorbild bietet; flehend im Gebete zu aller Zeit, da er nun einmal den Segen des Gebetes an sich erfahren; durch anhaltendes Wachen über sich selbst in der täglichen Gewissenserforschung, wie er sie in den Exerzitien gelernt und geübt, durch Fasten und jede Art von Selbstverleugnung, durch innigen Anschluß an das Leben der Kirche und Gebrauch ihrer Gnadenmittel seine Kraft stählend und die sinnlichen Triebe überwältigend.[1])

4. Wir können uns nicht enthalten, einige hierher gehörige Bemerkungen des Direktoriums[2]) anzuführen, um den Beweis zu geben, daß der Teil von Wahrheit, den diese Masse vorgebrachter Bedenken gegen die Exerzitien allenfalls enthält, schon längst von den Meistern dieser Aszese eingesehen, ausgesprochen und gewürdigt wurde, sonach von all diesen Einwendungen nichts neu ist, als der Irrtum.

„Wie einer, der aus der Wärme in die Kälte hinaustritt, leicht sich erkältet, wenn er nicht die gehörige Vorsicht anwendet, so geschieht nichts leichter, als daß derjenige, welcher nach abgehaltenen geistlichen Übungen wieder zu seinen gewohnten Lebensverhältnissen zurückkehrt, in kürzester Frist alle innere Erleuchtung und Wärme wieder verliert; und dies ganz besonders deswegen, weil das Gute, das er sich angeeignet, mehr auf dem Eindruck beruht, den diese Tage der Einsamkeit auf ihn machten, und noch nicht zur tiefen,

[1]) Verumtamen, qui se existimant stare, videant, nec cadant, et cum timore, ac tremore salutem suam operentur, in laboribus, in vigiliis, in eleemosynis, in orationibus et oblationibus, in jejuniis et castitate. Concil. Tridentin. Sess. XI. Cap. 13. Hierauf gründen die Bestimmungen und Zusätze des Exerzitienbuches: De victu temperando. — De poenitentiarum usu. — De vitae reformatione. — De eleemosynarum distributione. — Regulae aliquod servandae, ut cum orthodoxa Ecclesia sentiamus.

[2]) Director. XI. Quae commendanda sunt ei, qui absolvit Exercitia.

heiligen Gewohnheit geworden ist. Darum liegt die Gefahr sehr nahe, daß man im Guten wieder nachläßt und allmählich alles wieder verliert, so daß die ganze Arbeit der geistlichen Übungen ohne Erfolg und fruchtlos bleibt."

„Daher muß man vor allem beim Abschlusse der Exerzitien dem Übenden ans Herz legen, den Grund zum frommen und geistlichen Leben, den er in den Tagen der Einsamkeit mit der Gnade Gottes gelegt hat, überaus hoch zu schätzen. Er soll das als das größte Geschenk Gottes betrachten, und alle innere Erkenntnis und Erleuchtung, die ihm während der Zeit der Exerzitien zu teil wurde, als einen Erweis der besonderen Liebe Gottes zu seiner Seele ansehen, und es zu erhalten und zu bewahren suchen. Außerdem möge er wohl beherzigen, daß Gott ihn schwerer strafen würde wegen seiner Undankbarkeit, wenn er in der Zukunft nicht nach dieser Erkenntnis lebt, wie sie jetzt ihm geworden; denn wer das Gute kennt und nicht tut, den erwartet ein schärferes Gericht."

„Er soll zweitens bedenken, daß bis jetzt noch gar nichts anderes geschehen ist, außer daß Gott den guten Samen in seine Seele ausgestreut hat. Wenn er darum diesen Samen nicht hegt und pflegt und heranreifen läßt, damit er Frucht trage zu seiner Zeit, so war alles wenig oder gar nichts gewesen. Darum möge er vor allem darauf achthaben, daß nicht die Vögel, d. h. der böse Feind, dieses Samenkorn raube, oder die Dornen es ersticken, nämlich die irdischen und sündhaften Gedanken und Begierden. Er soll also nicht bloß die Sünde, sondern auch alle Gelegenheiten dazu fliehen, namentlich aber vor jenen Fehlern am meisten sich hüten, zu denen er vor den geistlichen Übungen geneigt war; denn gerade dagegen muß er sich besonders rüsten, weil hier der Rückfall am leichtesten ist."

„Drittens muß er ermahnt werden, die fromme Gesinnung, die er in den Exerzitien gewonnen, durch fortgesetzte Übungen zu erhalten und zu mehren. Hierzu muß besonders gerechnet werden: Erstens die tägliche Betrachtung von einer halben oder auch ganzen Stunde. Zweitens die tägliche viertelstündige Gewissenserforschung. Drittens die wöchent-

liche Beichte und Kommunion. Viertens die Wahl eines bestimmten Beichtvaters, der sein Seelenführer wird, mit dem er sich in den Angelegenheiten seines Innern beratet. Fünftens die öftere geistliche Lesung sowie der Umgang mit frommen Personen und die Flucht der bösen Gesellschaft. Sechstens das Streben, täglich fortzuschreiten namentlich in der Tugend der Demut, Geduld und Liebe. Überhaupt soll er danach ringen, in seinem Stande und nach dem Maße der göttlichen Gnade, die ihm verliehen ward, so vollkommen als möglich zu werden."

„Dies ungefähr sind die Bemerkungen, die für alle ohne Ausnahme gelten. Andere Ermahnungen füge man bei, wie es Stand, Beruf und das eigentümliche Bedürfnis des einzelnen erheischt, sowie der besonderen Frömmigkeit anderer und ihrem Fortschritte im geistlichen Leben besonders Rechnung getragen werden soll. Was hier zu tun sei, wird der fromme und kluge Seelenführer selbst am besten erkennen, mit der Gnade Gottes und durch die Erleuchtung unseres Herrn und Heilands, dem da sei Lob und Ehre in Ewigkeit. Amen."

Irrungen sind, wie überall, so auch hier möglich, und es wird nicht ausbleiben, daß mancher sich täuscht über seinen eigentlichen Zustand, und die Aufwallungen eines erregten Gefuhls für ein tief gegründetes, heiliges Liebeleben hält. Aber solcher Täuschung und Selbstüberhebung ist nirgends so sehr entgegengearbeitet, als gerade in den Exerzitien,[1]) indem sie den Übenden der Leitung eines erfahrenen Führers überweisen und der Heilige selbst in seinen Regeln zur Unterscheidung der Geister die Prinzipien einer heilsamen Seelenführung niedergelegt hat. Der aszetische Geist, wie er in den Exerzitien weht, ist vielmehr recht eigentlich ein Anti-

[1]) Director. II. 4. . . . Libenter et avide haec Exercitia aggrediatur, non tam ut spirituali dulcedine fruatur, quam ut Dei voluntatem de se intelligat, suumque affectum a terrenis omnibus avellat et eum in suo Creatore collocet. Illud vero maxime necessarium, ut praeter hoc desiderium proficiscendi in spiritu sit etiam bene resignatus in beneplacito Dei.

doton gegen so manche Überschwenglichkeit gerade der gegenwärtigen Zeit und den unweisen Eifer so mancher Seelenführer, die, mit Verkennung des Gesetzes der Stetigkeit,[1]) das auch auf diesem Gebiete, wie überall im Naturleben, herrscht und maßgebend ist, die kaum von dem Leben in der Welt und Sünde Zurückgekehrten, wo die sinnlichen Eindrücke noch frisch, die Leidenschaften noch mächtig und der Mensch noch nicht abgetötet ist, alsbald in das Heiligtum höchster und erhabenster Mystik, wie solche z. B. in den Schriften einer heiligen Theresia geboten wird, einführen — wo dann freilich nicht selten die letzten Dinge ärger werden, als die ersten.

5. Halder, der schon einmal erwähnt wurde, findet aus andern Gründen die Abhaltung von Exerzitien bedenklich. „Es wird von vieler Seite her," sind seine Worte, „zum Teil mit förmlichem Ungestüm auf die Abhaltung geistlicher Exerzitien für den Klerus gedrungen, und von solchen, wie es scheint, ein neuer Himmel und eine neue Erde, d. h. eine gänzliche Umwandlung nicht nur von Geistlichen, welche sich

---

[1]) Director. XXXIX. 7. . . . Si quis temere aspirare vellet ad illam viam unitivam, esset magna confusio, quae impediret omnino profectum spiritualem, et insuper esset res exposita periculis et illusionibus. Faceret enim perinde ac si quis ex infima schola transire vellet ad primam, non transeundo per medias; aut si ex infimis gradibus scalae cum saltu trajicere vellet ad summos, relictis iis, qui sunt interjecti. Sic igitur antequam aliquis exerceat se ex professo in via hac, quam diximus, unitiva, oportet, ut bene purgatus sit exercitiis viae purgativae et deinde etiam bene profecerit in via illuminativa. Ex hujus enim defectu provenit, ut multi non ambulantes sed saltantes in via Domini post multum tempus diversosque labores vacui virtutibus inveniantur, impatientes et iracundi et cum aliis ejusmodi imperfectionibus.

Imo hic gradus ad altiorem viam non tam ex electione nostra, et voluntate ac conatu pendet, quam ex directione Spiritus sancti, cujus mos est, ascensiones istas in anima disponere, ut eat de virtute in virtutem, in quo tamen ad certiorem directionem et ad praecavendos errores, qui contingere possunt, consulendus est Pater spiritualis, qui animam gubernat et cum ejus consilio in omnibus procedendum.

ihnen unterziehen sollen, sondern weiterhin auch ihrer Pflegempfohlenen, ein neues Aufleben katholisch-kirchlichen Sinnes, ein Wiedererscheinen apostolischer Zeiten und Sitten erwartet." Er findet in den Exerzitien an sich nichts Tadelnswertes: „Geistesübungen für Geistliche werden bestehen und bestehen müssen in gemeinschaftlicher Andacht, in Abbetung der kirchlichen Tagzeiten, im Lesen aszetischer Schriften, einzelner Partien des Neuen Testamentes, etwa auch der Nachfolge Christi des ehrwürdigen Thomas von Kempis, in Betrachtungen und Meditationen über Gelesenes, in aszetischen Vorträgen, resp. in Anhörung solcher, in der Ablegung einer Generalbeichte, dem öfteren, vielleicht täglichen Empfang der heiligen Kommunion, im Abbruch an Speise und Trank, in Kasteiungen, in frommen Betrachtungen selbst über Tisch und ähnlichem. Wer für alles das keinen Sinn hätte, es nicht durchaus schön, nützlich, zweckmäßig und der Geistlichen würdig finden und hierfür erklären wollte, dem müßte man Verstand, Einsicht, Lebensernst und guten Willen geradezu absprechen."

Aber er hat nach seinem Ausdrucke all diesem eine solche Menge von „Aber" entgegenzusetzen, daß sie den Hoffenden und Erwartenden fast mehr fürchten und wenig hoffen lassen. Er ist dafür, daß „möglicherweise mehr Schaden als Vorteil das Resultat dieser frommen Übungen sein dürfte". Und der Grund? „Weil ich dafür halte, daß Exercitia spiritualia für unsere Geistlichkeit (d. h. der Diözese Rottenburg), wie man will, zu früh oder zu spät kommen. Ein großer Teil des Klerus ist in einer Zeit aufgewachsen und gebildet worden, wo man die genannten Dinge als Möncherei betrachtete, verhöhnte, tadelte, lächerlich machte . . . Waren unsere Lehrer auch keine sogenannten Josephiner, so doch ohne Ausnahme Leute, die, wenn sie noch leben und soweit sie noch leben, im Punkte der Orthodoxie und Kirchlichkeit dermalen zu den Anrüchigen zählen . . . Wie Hirscher, so denken noch viele, sie können sich mit ihren jüngeren und jungen Standesgenossen nicht aufrichtig befreunden, ja, sie erblicken in vielen Bestrebungen derselben einen Rückschritt, sobald etwas resuscitiert und wieder in Gang gebracht werden will, was Klösterlichem ähnlich sei, oder geradezu klösterlich ist . . . Diese

werden Exerzitien nun und nimmermehr mitmachen, sondern nach ihrer Anschauungsweise tun, was dem Geistlichen frommt, und wenn sie zu beichten haben, in gewohnter Stille, ohne jegliches Aufsehen ihren Beichtvater aufsuchen. Aber auch von den Jüngeren sollen die wenigsten einen inneren Drang fühlen und verspürten nur einzelne ein aufrichtiges Verlangen. Sie sind für solches nicht vorbereitet, nicht erzogen, und wenn sie mitmachen und exerzieren (sic!) in der besten Meinung und Absicht, so dürfte die Frucht dennoch gering, sehr gering ausfallen und der Nachhaltigkeit ganz und gar ermangeln . . . Wir sind zu wenig für die Kirche, allzuviel für die Welt und in der Welt erzogen, und besonders klösterlichen Manieren entfremdet" usw.

Vorerst möchten wir den jüngeren Standesgenossen ihr Ungestüm, mit dem sie auf Abhaltung von Exerzitien dringen, einigermaßen zugute halten. Haben sie doch lange genug schmachten müssen in der traurigen Öde eines Staatskirchentums nach kirchenrätlicher Form und Zuschnitt mit seiner ganzen Misere, seinem ungeistlichen und segenslosen Gefolge; wer wollte auch den Dürstenden anklagen, wenn er sehnlichst nach einem Trunk kühlen Wassers verlangt? Ob aber dies Verlangen in den meisten ein aufrichtiges ist oder nicht, darüber wird weder Halder, noch ein anderer urteilen dürfen — sondern nur der allein, dem alle Herzen offen sind und nichts verborgen vor seinen Augen. Jene aber, die bei dieser und ähnlicher Gelegenheit von Pharisäismus und Heuchelei zu reden belieben, mögen sich zwei- und dreimal besinnen, ehe sie so schwere Inzicht aussprechen. Denn es wäre nichts Geringeres als Blasphemie, wollte der Mensch ein Urteil sich anmaßen über den letzten, tiefsten, verborgenen Grund im geistigen Leben des andern, in das nur das Auge des Ewigen hinabblickt. Das hieße, sich als ebenbürtig an die Seite des Herrn stellen, und ein Recht usurpieren, das er, dem allein die Kreatur gehört, und der Herzen und Nieren prüft, sich ausschließlich vorbehalten hat.

All dem Bedenken aber wollen wir nur ein Wort des heiligen Augustinus entgegenhalten: „Wenn es auch zuweilen geschieht, daß Wölfe sich in Schafspelze hüllen, so

sollen deswegen die Schafe doch keineswegs ihr Kleid ablegen."[1]) Und wieder: „Es gibt kein Alter, wo es zu spät wäre, das, was notwendig ist, zu lernen. Wohl geziemt es eher dem Greise, zu lehren, als zu lernen, aber ziemlicher ist es doch, zu lernen, als unwissend zu sein."[2])

Halder selbst hatte anderswo[3]) das Bekenntnis ausgesprochen: „Wo keine tägliche Meditation, da kein tieferes Eindringen in die Wahrheiten des Christentums, da kein lebendiges Ergriffenwerden von denselben, da keine die Seele erfüllende Überzeugung, keine Freudigkeit im Herrn und an der Sache des Herrn, kein Ernst, keine Sprache, die den Zuhörer aufschreckt, begeistert, hinreißt. Wo kein Gebet, da kein Umgang mit Gott, kein Vertrautsein mit Gott, keine innige Religiosität, keine Weihe des Herzens und Geistes und kein Gelingen irgend eines guten Werkes."

Nun denn, wo anders wären die Mittel zu suchen, diesen Geist heiliger Aszese aufzuwecken, als gerade in den Exerzitien? Was ist so kräftig und geeignet, gefallene Priester aufzurichten, mutlose zu kräftigen, Sinn und Liebe für kirchliches, priesterlich-frommes Leben einzuflößen, den einzelnen zu heben im Bewußtsein seiner Gemeinschaft mit den vielen Brüdern, die, nach gleichem Ziele strebend, an der einen Lebensquelle sich versammeln, um in gleichem Geiste sich zu läutern und zu heiligen? Was führt ihm so lebendig und ergreifend, so tröstend und ermutigend die große Einheit des katholischen Priestertums vor die Seele, daß er, zurückkehrend nach seiner einsamen, abgelegenen, von der Welt fast vergessenen Dorfkirche sich nicht mehr verlassen fühlt, vereinzelt und verloren, sondern als der Bauleute einer im großen Gottesbau der heiligen Kirche? Wie empfindet er es jetzt wieder so tief, daß alles, was er wirkt und leidet, gewirkt ist und gelitten für die große, heilige Kirche, daß Gottes Auge auf ihm ruht, und der Herr der Kirche

[1]) De Serm. Dom. in Mont. Lib. II. Cap. 12.

[2]) Epist. 126. Ad discendum, quod opus est, nulla mihi aetas sera videri potest: quia etsi senes magis deceat docere quam discere, magis tamen decet discere, quam ignorare.

[3]) A. a. O. S. 483.

auf ihn zählt! Wie wird es jetzt so unendlich viel leichter, treu zu bleiben dem Herrn, der ihn hinausgestellt, Wache zu halten auf dem äußersten Posten!

Was ist mehr geeignet, so manche störende Disharmonie im Klerus zu versöhnen und Gegensätze auszugleichen, als wenn alle in Gemeinschaft und im Gefühl ihrer Schuld vor ihrem obersten Herrn und Einen Hohenpriester das Bekenntnis der Sünde aussprechen, um so, haben sie einmal den Frieden mit ihrem Gott gewonnen, auch im weiten Umkreis ihres Berufes und Lebens Frieden zu verbreiten? Was mehr geeignet, durch das „Band der Liebe die Einheit des Geistes“ [1]) zu befestigen, als diese feierliche Besieglung unserer Priesterwürde vor demselben Altare, von dem sie einst vor Jahren ausgegangen?

„Sie werden tun, was dem Priester frommt, in ihrem Hause, in ihrem Zimmer, in gewohnter Stille.“ Aber wird denn nicht viel leichter das Gemüt auf den Wellen gemeinschaftlicher Andacht zu Gott emporgetragen? Und wenn der Herr gesprochen: Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, so bin ich mitten unter ihnen — dieser besondere, eigentümliche Segen des Gebetes in Gemeinschaft, ist er dem Priestertum nicht in gleichem und noch höherem Maß verheißen? „Wenn der Herr sich würdigt, in einer Versammlung von zwei oder drei Christen sich einzufinden, so wird er um so weniger fehlen, wo mehrere Priester zusammenkommen!“ [2])

Hier findet ein Wort des heiligen Karl Borromäus seine Anwendung: „Erhaben ist diese Versammlung, aber nicht die Priester allein kommen zusammen, sondern mit ihnen vereinigt sich, was noch weit mehr ist, der Sohn Gottes selbst, der Herr Jesus, wenn wir ihm nur den Weg nicht verschließen. Denn wenn er versprochen hat, daß, wo zwei oder drei in seinem Namen sich versammeln, er mitten unter ihnen sein werde, um wieviel mehr wird er in dieser Versammlung sein, wo nicht zwei, sondern

---

[1]) Ephes. 4, 3.

[2]) Gregor. Magn. Fel. Episc. Lib. XII. Ep. 21.

Hunderte, und nicht Menschen jeglicher Art, sondern seine Priester in seinem Namen sich vereinigt haben, wenn wir nur, von gleicher Gesinnung beseelt, uns innig umfangen, um seine Gnade, seinen heiligen Geist zu erflehen."[1]) Zerstreute Kohlen verglühen schnell, während sie gesammelt zur hellen Flamme emporlodern. Wie schwer wird es dem Priester, den Geist der Andacht zu pflegen und zu bewahren, wenn dies immer nur geschehen soll „zu Hause, in seinem Zimmer", wo das lebendige Wort ihn nicht anregt und Leben zeugt! Wie bald bleibt er da nicht festgebannt in dem abgeschlossenen, engen Kreise gewohnter Anschauungen und Geschäfte, wird das Heilige in ihm bedeckt und überschüttet von dem Staub der gemeinen Alltäglichkeit. Bloße Lektüre, auch der vorzüglichsten Schriften, wird diesen Mangel nie vollständig ersetzen. Das geschriebene Wort ist scheintot, es muß durch das lebendige erst zum Leben erweckt werden. Der mündliche Vortrag übt seine geheimnisvolle Kraft durch das lebendige Begegnen persönlicher Geister.[2]) Das Gefühl und Bewußtsein, nicht isoliert zu stehen im heiligen Beruf, ist eine tröstende und stärkende Macht für den Seelsorger, dem die Vorsehung irgend eine abgelegene, fast vergessene Kirche zugewiesen; hier in den Exerzitien erschaut er sich so recht als lebendiges Glied am großen Ganzen, in Einheit verbunden und getragen von der Weihekraft des gesamten Priestertums. „Wenn sie zu beichten haben, werden sie es tun ohne jegliches Aufsehen" usw. Aber wie wohltuend ist es für das priesterliche Herz, wenn es auch nur einmal im Jahr sich aufschließen darf dem Herzen eines Beichtvaters, der es ganz versteht, in dessen Brust es ungescheut ausschütten darf all seine Sorgen und Schmerzen, der an Erfahrung reich und in warmer, teilnehmender Liebe jenes Wort zu ihm spricht, das der nachbarliche Beichtvater vielleicht nicht sprechen kann, oder nicht sprechen will! „Diese werden nicht kommen." Wohl, sie werden nicht

[1]) Erste Anrede auf der XI. Diözesansynode.

[2]) Habet nescio quid latentis energiae viva vox, et in aures discipuli de doctoris ore transfusa fortius sonat. Hieronymus ad Paulin. Ep. 53.

kommen, weil sie, aus Unkenntnis und von Vorurteilen befangen, den Gnadenschatz verschmähen, der dort ihnen geöffnet ist. Aber wie viele gehen nicht ebenso vorüber vor der christlichen Wahrheit überhaupt, achten ihrer nicht, schmähen und feinden sie an! Ist sie darum weniger die köstliche Perle, weil Tausende ihren Wert nicht kennen? Oder würdest du deswegen aufhören, das Wort Gottes zu predigen, weil viele von ihm sich abgewendet? Wolle man doch endlich einmal begreifen, wie die meisten derartigen Einwendungen und Bedenken, zum Prinzip erhoben, gegen jede Heilsanstalt des Christentums sich richten!

„Wenn sie in bester Meinung und Absicht die Exerzitien mitmachen, so dürfte die Frucht doch sehr gering ausfallen." Dies müssen wir schlechterdings negieren. Allen jenen Übungen, wie sie Halder als Bestandteile der Exerzitien angegeben, sollte einer in der besten Absicht sich hingeben, und dennoch die Frucht sehr gering sein! Nimmermehr! Dagegen spricht die Erfahrung dreier Jahrhunderte, dagegen spricht die unbestreitbare dogmatische Wahrheit, daß Gott denen, welche es an sich nicht fehlen lassen, um so reichere Gnaden verleiht, je williger sie dem Zug der Gnade gefolgt. Noch hat das zweischneidige Schwert seine Schärfe nicht verloren, das da hineindringt durch Mark und Bein, und das Innerste der Seele trifft, immer wird das Wort Gottes seine schöpferische Kraft erweisen, die er dareingelegt, immer und bis ans Ende der Tage wird sich erfüllen, was der Herr gesprochen hat beim Propheten:[1]) „So hoch der Himmel ist über der Erde, so hoch sind meine Wege über euern Wegen, und meine Gedanken über euern Gedanken. Denn wie Schnee und Regen vom Himmel fallen und nicht mehr dorthin zurückkehren, sondern die Erde tränken und bewässern und befruchten, daß sie Samen zum Säen und Brot zur Speise gibt, so ist auch mein Wort, das ausgegangen ist aus meinem Munde; es kehrt zu mir nicht leer zurück, sondern vollbringt, was ich gewollt, und richtet aus, wozu ich es gesendet."

[1]) Isai. 55, 9 ff.

Aber noch bleibt ein letztes Bedenken; fast möchten wir zweifeln, ob das wirklich im Ernst so gemeint war. „Viele Gottesverachtung, viele Gleichgültigkeit für Religion und Kirche ist in die Massen gedrungen. Es ist kein Städtchen und kein Dörfchen so klein, daß nicht etliche zu finden wären, welche die Geistlichen ohne Ausnahme nicht gründlich haßten. Was werden die sagen und denken, wenn sie von unsern Exerzitien hören? Werden sie nicht rufen: Sie beraten sich, wie sie ihren zum Teil bedrohten, zum Teil vernichteten Einfluß wieder gewinnen mögen, sie werden neue Pläne und Ränke aussinnen. Andere und weniger Bösartige dürften vermuten und die Vermutung aussprechen: Sie haben sich zusammengetan des Vergnügens wegen usw. Kurz, man wird vieles vermuten, besorgen, voraussetzen, nur nichts, was dem geistlichen Stand Ehre machte" usw.

Wir sind einfach gerade der entgegengesetzten Meinung. Gäbe Gott, daß das Volk immer nur Zusammenkünfte des Klerus zu solchem Zwecke sähe! Wir halten dafür, daß Zusammenkünfte der Geistlichen zu gemeinschaftlichem Gebet, Betrachtung und Bußübung, wenn auch vielleicht von einzelnen ungern gesehen, auf die bei weitem überwiegende Mehrzahl des Volkes nicht ohne heilsame Rückwirkung bleiben werden, als Beispiel und Vorbild hohen Lebensernstes und aufrichtiger Sorge für das Eine Notwendige; daß gerade die Exerzitien mehr als so manches andere geeignet sind, dem Klerus auch nach außen eine Achtung gebietende Stellung zu verschaffen, da der Mensch unwillkürlich dort seine Hochachtung nicht versagt, wo ihm sittlicher Ernst und heilige Überzeugungstreue entgegentritt. Lassen wir jedoch zur Widerlegung derartiger Einwendungen einen ehrwürdigen Geistesmann[1]) sprechen:

„Notwendig sind die geistlichen Übungen von seiten des Nächsten. Was denkt das Volk von unsern Exerzitien? Wir müssen überzeugt sein, daß es auf uns, seine Hirten, genau Achtung gibt — viele von ihm aus Ehrfurcht gegen unser Amt — viele aus Eifersucht gegen

[1]) Tanner, Übungen des Geistes für Geistliche. S. 6.

unsere Person — andere aus Anhänglichkeit an unsere Beispiele."

„Wir müssen also zum voraus durch unsern Ernst in diesen Tagen dem Volke beweisen, daß die heiligen Exerzitien, die man vielleicht auch ihm geben will, wichtig und nützlich sind; wir müssen ihm ferner durch unser behutsames Betragen zeigen, daß wir selber einer Besserung fähig sind; und endlich müssen wir hernach durch neuen Eifer in unsern Amtsverrichtungen es bewähren, daß wir selbst innerlich gerührt, gebessert und geheiligt worden sind."

„Auch die böse Welt fordert jederzeit gute Beispiele von den Geistlichen; und sie geht gewöhnlich in ihren übeln Nachreden, in ihren bösen Urteilen und in ihrem beständigen Argwohne wider uns weiter, als wir glauben. Sie läßt sich durch die sträfliche Freundschaft, die wir ihr erzeigen, nicht abhalten, unsere Feindin zu sein; sie ist eben so streng und schonungslos in ihrem Urteile über die Diener des Altars, als sie der Tugend und Regelmäßigkeit überhaupt — in Bezug auf sich selbst, abgeneigt ist."

„Die guten und frommen Gläubigen müssen sich an uns erbauen können; die durch unser Beispiel früher Geärgerten sollen jetzt an unserer Besserung ein entgegengesetztes Beispiel nehmen können; die Verführten . . . ach Gott! soll ich auch dieses sagen dürfen? . . . die Verführten aus dem Volke müssen wahrnehmen können, daß ihre blinden Führer sehend geworden sind. Wir sind verpflichtet, der uns anvertrauten Herde die guten Wege nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zu zeigen; wird sind verpflichtet, die heilsamen Beschwerden, die wir ihnen auflegen müssen, selbst voranzutragen. Wenn die Hirten gebessert sind, so ist auch die Herde Jesu Christo, dem guten Hirten, gewonnen, und der himmlische Vater erkennt alle wieder als die Schafe seiner Weide an."

„So viele Gebete," sagt der heilige Karl Borromäus bei einer ähnlichen Gelegenheit,[1]) „steigen zum Herrn empor von Menschen jedes Geschlechtes und Standes, die Gläubigen

[1]) Erste Anrede auf der XI. Diözesansynode.

in der Stadt und in der Diözese rufen aus: Unsere Priester, unsere Hirten und Väter sind versammelt vor dem Herrn; o Gott, sei auch du mit ihnen, steige herab über sie, wie du einst mit feurigen Zungen über die Apostel gekommen bist, entflamme ihre Herzen und Zungen, damit sie, zu uns zurückkehrend, alle Kälte der Sünde aus unsern Herzen vertreiben!"

Wir haben diesem Worte des großen, heiligen Bischofes nichts Weiteres mehr beizufügen. Möge der Geist der Kirche, wie er in seinem Leben und Wirken sich darstellt, auch unter uns walten, mehr und mehr durch das heilige Werk der geistlichen Übungen wieder erweckt werden. Möge ihre Abhaltung bald allgemein sein, dann aber auch nach dem Willen und Plane ihres großen Begründers und in seinem Geiste und nicht nach der einseitigen, unvollständigen und nicht selten widersprechenden Anleitung irgend eines seiner unzähligen Kommentatoren. So, aber auch nur so werden sie den vollen, reichen Ernteseqen bringen.[1])

[1]) S. R. P. Roothaan, Literae encyclicae de spiritualium Exercitioum studio et usu. (Vgl. Anm. S. 8.)

Anhang.

I.

Paulus Papa III.

ad perpetuam rei memoriam.

Pastoralis officii cura, in universum Christi gregem nobis commissa, et divinae gloriae ac laudis amor facit, ut ea quae salutem animarum, et spiritualem earum profectum juvant, amplectentes, vota eorum qui aliquid, quod fovere et nutrire pietatem in Christi fidelibus valeat, a nobis exposcunt, ad exauditionis gratiam admittamus. Cum ergo (sicut dilectus filius nobilis vir, Franciscus de Borgia, Dux Gandiae, nobis nuper exponi fecit) dilectus filius Ignatius de Loyola, Praepositus Generalis Societatis Jesu, per nos in alma Urbe nostra erectae, et per nos auctoritate Apostolica confirmatae, quaedam documenta, sive Exercitia spiritualia, ex sacris Scripturis, et vitae spiritualis experimentis elicita, composuerit, et in ordinem, ad pie movendos fidelium animos, aptissimum redegerit; illaque Christi fidelibus, ad spiritualem consolationem, et profectum magnopere utilia, et salubria esse non solum fama, ex plurimis locis allata, praedictus Franciscus Dux didicerit; sed etiam experimento manifesto, cum Barcinone, tum Valentiae, tum Gandiae, id compertum habuerit. Quare idem Franciscus Dux nobis humiliter supplicari fecit, ut documenta et spiritualia Exercitia praedicta, quo latius eorum fructus pateat, et plures Christi fideles, majori cum devotione

ad utendum illis invitentur, examinari facere: et si approbatione et laude digna inveniremus, approbare et laudare, aliasque in praemissis opportune providere de benignitate Apostolica dignaremur. Nos igitur qui documenta et Exercitia hujusmodi examinari fecimus, et quae testimonio ac relatione dilecti filii nostri Joannis Tit. S. Clementis, Presbyteri Cardinalis, Burgensis Episcopi, ac haereticae pravitatis Inquisitoris, et venerabilis fratris nostri Philippi Saluciarum Episcopi, ac dictae Urbis nostrae in spiritualibus Vicarii generalis, nec non dilecti filii Aegidii Foscararii nostri sacri Palatii Magistri, nobis desuper facta, pietate ac sanctitate plena, ad aedificationem et spiritualem profectum fidelium valde utilia et salubria esse et fore comperimus: debitum etiam respectum ad fructus uberes, quos Ignatius, et ab ipso instituta Societas praefata, in Ecclesia Dei ubique gentium producere non cessant, et ad maximum adjumentum, quod ad id praedicta Exercitia attulerunt, non immerito habentes; hujusmodi supplicationibus inclinati, documenta et Exercitia praedicta, ac omnia et singula in eis contenta, auctoritate praedicta, tenore praesentium, ex certa scientia nostra, approbamus, collaudamus, ac praesentis scripti patrocinio communimus; hortantes plurimum in Domino, omnes et singulos, utriusque sexus, Christi fideles ubilibet constitutos, ut tam piis documentis et Exercitiis uti, et illis instrui devote velint. Nec non concedentes, ut hujusmodi documenta et spiritualia Exercitia imprimi a quocumque bibliopola, per praedictum Ignatium eligendo, libere et licite valeant. Ita tamen, ut post primam editionem, sine consensu ejusdem Ignatii, vel successorum ejus, nec ab hoc, nec ab alio omnino, sub excommunicationis et 500 ducatorum piis operibus applicandorum poena imprimi possint. Ac mandantes nihilominus universis et singulis locorum Ordinariis, ac personis in Ecclesiastica dignitate constitutis, et cathedralium ac metropolitanarum Ecclesiarum Canonicis, et earumdem Ordinariorum Vicariis in spiritualibus, generalibus et officialibus, ubilibet constitutis, quatenus ipsi, vel duo, aut unus

eorum, per se, vel alium, seu alios, cuivis de Societate praedicta, vel aliis quorum interierit, in praemissis spiritualibus Exercitiis, efficacis defensionis praesidio assistentes; faciant auctoritate nostra, illos dicta concessione et approbatione pacifice frui et gaudere; non permittentes eos per quoscumque contra praesentium tenorem quomodolibet molestari; contradictores quoslibet et rebelles per censuras, et poenas Ecclesiasticas, ac alia opportuna juris remedia, appellatione postposita, compescendo: invocato etiam ad hoc (si opus fuerit) auxillio brachii saecularis. Non obstantib. fel. rec. Bonifacii Papae VIII. praedecessoris nostri de una, et Concilii generalis de duabus dietis, dummodo ultra tres aliquis auctoritate praesentium non trahatur; et quibusvis aliis Constitutionibus et ordinationibus Apostolicis, caeterisque contrariis quibuscumque: aut si aliquibus communiter vel divisim, ab eadem sit Sede indultum, quod interdici, suspendi, vel excommunicari non possint per litteras Apostolicas, non facientes plenam, et expressam, ac de verbo ad verbum de indulto hujusmodi mentionem. Volumus autem, quod praesentium litterarum transumptis, manu Notarii publici subscriptis, et sigillo alicujus Praelati seu personae in dignitate Ecclesiastica constitutae, munitis, plena fides ubique habeatur, et illis stetur, tam in judicio, quam extra, ac si originales litterae exhiberentur et ostenderentur.

Datum Romae apud Sanctum Marcum sub annulo piscatoris, die ultimo Julii. Millesimo, quingentesimo, quadragesimo octavo. Pontificatus nostri anno XIV.

Blo. El. Fulginen.

II.

Testimonia

eorum, quibus censura Exercitiorum est commissa.

In Prima Translatione.

Legimus omnia in volumine hoc digesta, nobisque valde placuerunt, et ad animarum salutem in primis conducibilia sunt visa.

Cardinalis Burgensis.

Concedimus, ut opus hoc, omni laude dignum, et Christianae professioni valde proficuum, imprimatur.

Philippus Vicarius.

Non poterunt tam sancta Exercitia non maximum commodum praestare cuilibet studioso. Ideo obviis etiam ulnis amplectenda sunt.

F. Aegidius Foscararius,
Magister sacri Palatii.

In Secunda Translatione.

Legimus spiritualia haec Exercitia, placentque nobis valde, et digna judicamus, quae ab omnibus orthodoxae fidei cultoribus recipiantur, et magni fiant.

Cardinalis Burgensis.

Concedimus ut opus hoc, omni laude dignum, et Christianae professioni valde proficuum imprimatur.

Philippus Vicarius.

Cum nequeat subsistere diu Christiana religio sine exercitiis et meditationibus aliquibus spiritualibus (in meditatione enim, inquit vates, exardescit anima mea) nullas arbitror magis opportunas his, quae procul dubio ex scripturarum studiis, et longe rerum usu natae sunt

F. Aegidius Foscararius,
Magister sacri Palatii.

III.

Quidam de Societate Jesu

devoto lectori ejusdem Societatis salutem in Domino.

Haec documenta, ac spiritualia Exercitia, quae non tam a libris, quam ab unctione sancti Spiritus et ab interna experientia, et usu tractandorum animorum edoctus, noster in Christo Pater Magister Ignatius de Loyola, Societatis nostrae Institutor, et Praepositus Generalis (ut praemissum est) composuit, ab idiomate hispanico in latinum, duobus modis sunt versa: altera versio, non solum sensum sensui, sed pene verbum verbo; altera (quae visa est praeferenda) sensum tantum sensui, sed fideliter reddebat. Cum autem Exercitia haec, ut satisfieret quorumdam, et praecipue illustrissimi Ducis Gandiae, Francisci de Borgia devotioni, qui optabat approbari ea, Sedis Apostolicae auctoritate, quae jampridem, et spiritualis plurimorum omnis generis et conditionis hominum profectus (qui per ea spiritum Domini vel hauserant, vel mirum in modum auxerant) ubique approbaverat: cum, inquam, ante approbationem summi Pontificis, destinatis censoribus videnda proponerentur, utraque translatio eis est oblata; et licet omnino liberae censurae eorum subjicerentur, ut adderent, minuerent, mutarent, prout in Domino videretur: tamen ne verbo quidem mutato, utramque versionem (quod testimoniis eorumdem in archetypis exemplaribus patet) approbarunt. Quod ad impressionem attinet, hoc te, pie lector, monitum velim, non iis, qui tantum lecturi Exercitia; sed qui facturi, vel potius aliis tradituri sunt, esse hoc laboris et operae impensum. Cum enim ad fructum uberem

capiendum parum sit legisse, nisi strenue quis in eis se exercuerit, et magistrum in rebus spiritualibus versatum sit nactus; constat non eo animo impressa esse, ut passim in vulgus emanarent: sed cum laboriosum nimis esset, nec sine magno temporis et impensarum dispendio, tam multa exemplaria manuscribere, quibus ad Societatis ipsius usus opus erat, et ut varietate, et erratis plurimis (quae in manuscriptis deprehendi solent) devitatis, indubitatae fidei exemplaria suppeterent, typis hoc opus excusum est: sed omnia excusa volumina in potestatem Societatis, ad ipsius, ut diximus, usum (ita ut nec vendi, nec excudi ullibi possint) sunt redacta. De his te monere, pie lector (si forte minus innotuerant), cum perspecta mihi sint praedicta omnia, officii mei esse duxi. Vale in Domino. Romae VI. Idus Augusti MDXLVIII.

A. M. D. G.

Jesus Christus.

Von P. Didon.

Autorisierte Uebersetzung aus dem französischen Original von
Dr. C. M. Schneider.

Illustrierte Prachtausgabe.

Lex.-8°. 4. Auflage. XXX und 1202 Seiten.
Brosch. M. 10.—, in Orig.-Prachtband M. 12.—.

Wenn je Jesus Christus das Zeichen war, dem widersprochen wird, an dem die Geister sich scheiden, um das der große Weltenkampf tobt, so ist das gewiß in unserer Zeit in der augenfälligsten Weise der Fall. Wenn seine Gegner alles aufbieten, um seine göttliche Persönlichkeit zu einer rein menschlichen, ja mythischen Gestalt zu verflüchtigen, so müssen seine Schüler vor allem diese Person in ihrer vollen historischen Klarheit und Wahrheit sowie in ihrer übermenschlichen Erhabenheit zur Darstellung bringen.

Unter manchen derartigen Versuchen unserer Zeit hat das oben genannte Werk von Didon großes Aufsehen, wenigstens in seinem Heimatlande, gemacht. Doch wird dasselbe nicht verfehlen, auch in deutscher Übersetzung in unserm Vaterlande sich viele Freunde zu erwerben. Denn nicht nur werden innerliche Seelen erbaut werden durch das tiefere Eindringen in das edelste aller Herzen, sondern auch kritischer angelegte Naturen werden die Ansprüche, die man billigerweise an einen Historiographen stellen kann, befriedigt finden. Der Verfasser widerlegt nicht nur direkt mancherlei Einwände der Ungläubigen gegen einzelne Ereignisse, insbesondere wunderbare Vorgänge im Leben Jesu, sondern, was von durchschlagender Bedeutung ist, er zeichnet mit großer Sorgfalt immer den historischen, geographischen Hinter- und Untergrund der evangelischen Geschichte. Insbesondere zeigt er sich sehr vertraut mit der Topographie Palästinas, die er wohl nur durch längeren Aufenthalt an den hl. Orten so detailliert kennen lernen und darstellen konnte. Damit wird aber zugleich dem kritischen wie dem erbaulichen Momente in befriedigender Weise Rechnung getragen; denn auch für den betrachtenden Christen ist die „compositio loci" von hoher Bedeutung.

Philos. Jahrbuch Bd. V, 4. Heft. **Dr. Gutberlet.**

Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

060.32
H475

42966

HETTINGER, FRANZ

AUTHOR

Die Idee der geistlichen Übungen nach dem Plane des

TITLE

heiligen Ignatius von Loyola. Zweite Auflage.

DATE DUE	BORROWER'S NAME
	STORAGE - COSA

42966